



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

## **Staatliche Elemente im Phänomen der Mafia – "mafiotische" Elemente des Staates**

Verfasserin

Magdalena Fundneider

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag a. phil)

Wien, im März 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 300

Matrikelnummer:

0407888

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Politikwissenschaft

Betreuerin:

Univ-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Eva Kreisky



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. VORWORT</b> .....	<b>5</b>
<b>2. EINLEITUNG - WAS WEISS MAN ÜBER DIE MAFIA?</b> .....	<b>6</b>
<b>3. METHODEN DER MAFIAFORSCHUNG</b> .....	<b>10</b>
3.1. PSEUDOPARADIGMEN UND FIKTION .....	10
3.2. SCHWIERIGKEITEN BEI DER DATENERHEBUNG.....	12
3.3. METHODEN DER DATENERHEBUNG .....	15
<b>4. VERBINDUNG ZWISCHEN POLITIK UND MAFIA</b> .....	<b>17</b>
<b>5. FRAGESTELLUNG</b> .....	<b>21</b>
<b>6. DEFINITION VON MAFIA</b> .....	<b>24</b>
6.1. ETYMOLOGIE .....	24
6.2. MAFIA UND/ODER ORGANISIERTE KRIMINALITÄT .....	25
6.3. MAFIA IN ITALIEN ODER SONST WO? .....	26
6.4. „MAFIA“.....	27
<b>7. UNTERSCHIEDLICHE HERKUNFT VON STAAT UND MAFIA. EIN HISTORISCHER EXKURS</b> .....	<b>31</b>
<b>8. GEWALTANWENDUNG UND GEWALTMONOPOL</b> .....	<b>42</b>
8.1. ENTSTEHUNG DES STAATLICHEN GEWALTMONOPOLS .....	43
8.2. TERRITORIUM.....	44
8.3. GEWALT ZUR AUFRECHTHALTUNG VON SOZIALER ORDNUNG.....	48
8.4. RECHTFERTIGUNG UND BESCHRÄNKUNG DER GEWALTAUSÜBUNG .....	49
8.5. INSTITUTIONEN DER GEWALTAUSÜBUNG.....	52
8.6. DIE STRUKTUR DER MAFIA.....	53
8.7. NEOPATRIMONIALISMUS.....	57
8.8. PRIVATE GEWALTANWENDUNG .....	64
<b>9. DIE ZIVILGESELLSCHAFTLICHE SPHÄRE</b> .....	<b>67</b>
9.1. WERTE- UND VERHALTENSVORSTELLUNGEN UND FORMALISIERUNG SOZIALER BEZIEHUNGEN .....	69
9.1.1. Rituale .....	70
9.1.2. Ehre .....	74
9.1.3. <i>Omertà</i> .....	75
9.1.4. Weibliche und männliche Ehre .....	76
9.1.5. Familie und Klientelismus .....	79
9.1.6. Weiblichkeit - Männlichkeit .....	82
9.1.7. Männerbünde .....	86
<b>10. WIRTSCHAFTSINTERESSE</b> .....	<b>88</b>
10.1. ABSCHÖPFUNG VON MEHRWERT ODER MEHRPRODUKTION .....	88
10.2. EXKURS: DIE INDUSTRIELLEN DER PRIVATEN SICHERHEIT .....	92
10.3. STAAT UND MAFIA ALS WIRTSCHAFTSAKTEUR .....	99
10.3.1. Unternehmen oder Unternehmer? .....	100
10.3.2. Unternehmerische Mafia oder Mafia-Unternehmen .....	102
10.4. DIE GESCHÄFTE DER MAFIA .....	107

10.4.1. Ökomafia .....	107
10.4.2. Drogenhandel, Waffenhandel und Organhandel.....	110
10.5. DREIECKSBEZIEHUNG ZWISCHEN MAFIA, UNTERNEHMERN UND POLITIKEN ...	113
10.6. MAFIOSE BOURGEOISIE UND STAATLICHE KLASSENGESELLSCHAFT .....	115
<b>11. STAAT UND MAFIA IM ZEITALTER DER GLOBALISIERUNG.....</b>	<b>119</b>
<b>12. CONCLUSIO .....</b>	<b>128</b>
12.1.TERRITORIALPRINZIP UND ZENTRALISIERUNG VON GEWALT .....	128
12.2. ORDNUNGSMACHT .....	129
12.3. FORMALISIERUNG SOZIALER BEZIEHUNGEN .....	130
12.4. HIERARCHISIERUNG .....	132
12.5. ABSCHÖPFUNG DES MEHRWERTS .....	134
<b>13. LITERATUR.....</b>	<b>137</b>
BIBLIOGRAPHIE .....	137
URLGRAPHIE.....	139
<b>ABSTRACT DEUTSCH .....</b>	<b>141</b>
<b>ABSTRACT ENGLISH .....</b>	<b>142</b>
<b>LEBENS LAUF .....</b>	<b>143</b>

## 1. VORWORT

Die Mafia fasziniert als ein besonders gefährlicher Flügel der kriminellen Organisation, deren Status wohlbekannt und gleichzeitig geheim ist, wohl die meisten von uns. Aus zahlreichen filmischen oder anderen populärkulturellen Beispielen haben wir ein genaues Bild der Mafia vor Augen und wissen dennoch, dass diese Mafia ein künstlich kreiertes Bild ist. Die Faszination für dieses Phänomen hat mich schon längere Zeit begleitet und die Frage, was denn außerhalb des populärkulturellen Images über die Mafia bekannt ist, war sicher eine Motivation, mich in dieser Diplomarbeit mit dem Phänomen der Mafia auseinander zu setzen.

Sizilien, der Geburtsort der Mafia, mag ein weiterer Grund sein, der mich zu diesem Thema geführt hat, denn Sizilien übt mit seiner Einzigartigkeit und Schönheit eine ganz besondere Faszination auf mich aus.

Die Idee, das Phänomen der Mafia dem Staat gegenüber zu stellen, wurde im Gespräch mit Frau Prof. Kreisky geboren und ihr verdanke ich somit diese spannende, manchmal mühsame, dann wieder Freude bringende und v.a. lehrreiche Herausforderung, die diese Gegenüberstellung von Staat und Mafia für mich bedeutet. Die Herausforderung ist die Gegenüberstellung von Staat und Mafia in eine Form zu bringen, die es ermöglicht, das so facettenreiche Phänomen der Mafia und den ebenso facettenreichen Staat in ihrem gesamten Spektrum berücksichtigen zu können.

Mit jeder Seite, die ich zum Thema gelesen habe, und mit jeder Seite, um die diese Arbeit gewachsen ist, ist mir klarer geworden, dass ich nicht behaupten kann, dass es sich hier um eine tief greifende Untersuchung handelt, denn wie Graziella Blasi sagt, wissen wir sehr wenig über die Mafia. Um die Mafia zu studieren, um einen kleinen Aspekt zu erfassen, um zu verstehen was in einer Situation passiert, braucht man Jahre der Forschung.<sup>1</sup> Man findet zum Phänomen der Mafia, als auch zum Staat, eine unüberschaubare Fülle an Publikationen von zahlreichen AutorInnen, die sich teilweise ihr gesamtes Leben nur mit einem Teilaspekt von Mafia oder Staat auseinander gesetzt haben.

Daher kann ich trotz aller Anstrengungen, angesichts der Dimensionen und des Rahmens einer Diplomarbeit und des Themas rund um die Mafia und des Staates selbst, nur eine generelle Vision des Phänomens der Mafia und auch des Staates bieten.

---

<sup>1</sup> Vgl. Ebano (2005) S. 69.

## 2. EINLEITUNG - WAS WEISS MAN ÜBER DIE MAFIA?

Betrachtet man diese unüberschaubare Fülle an Literatur rund um das Phänomen der Mafia, möchte man meinen, dass zu diesem Thema bereits ausreichend geschrieben wurde. Der Umfang an Literatur zum Thema „Mafia“ ist kaum zu überblicken. Der erste Eindruck trägt, denn bei genauerem Hinsehen wird bald klar, dass der Großteil an Publikationen das Phänomen der Mafia so beleuchtet, dass nur seine Oberfläche sichtbar wird. Zum Kern der Thematik dringen nur wenige vor.

Die meisten wissenschaftlichen Arbeiten, welche man im Bereich der Geschichtswissenschaften findet, befassen sich hauptsächlich mit der Entstehung des Phänomens der Mafia. Aber auch die Soziologie hat einen wichtigen Beitrag zur Mafiaforschung geleistet, indem sie die Mafia als ein wirtschaftliches Unternehmen betrachtet. Die Ethnologie hat vor allem Erkenntnisse über Verhaltenscodes der *mafiosi*, deren verbale und nonverbale Ausdrucksweisen, Rituale und Familien- und Gesellschaftsstrukturen gebracht.

„Insider-Informationen“ aus den Reihen der Mafia und damit wichtige Erkenntnisse über Aktivitäten und Organisation der Mafia haben die so genannten *pentiti*, die reuigen Mitglieder derselben, geliefert. Diese Informationen wurden in erster Linie von der Kriminologie erwirkt, geprüft und analysiert. Die Mafia-Forschung in polizeilichen oder -nahen Institutionen arbeitet in erster Linie empirisch-deskriptiv und wird meist mit kriminaltechnisch verkürzten Konzepten betrieben, da diese Forschungsinteressen einem pragmatischen Erfolgswang unterliegen.

Zunehmend wird das Phänomen der Mafia auch für Wirtschaftswissenschaftler interessant. Aufgrund der Unsummen an Geldern, die durch die Mafia umgesetzt werden, ist die Mafia als Wirtschaftsakteur nicht mehr zu übersehen. In einigen wenigen Fällen beschäftigen sich neuerdings auch die Psychologie und die Theologie mit der Mafia, v.a. was das Individuum innerhalb der patriarchalen Struktur der Familie bzw. die Religiosität der *mafiosi* betrifft.

Innerhalb der politikwissenschaftlichen Forschung findet man erstaunlich wenig über die Mafia oder das organisierte Verbrechen und ein über fünfzehn Jahre zurückliegender Befund von Sapper ist leider immer noch aktuell: „Zum Thema Mafia fällt der Politikwissenschaft nichts ein.“<sup>2</sup> Dabei bietet das Themengebiet eine Fülle an Inhalten, die für die Politikwissenschaft von Relevanz sind: die Infragestellung des staatlichen Gewaltmonopols<sup>3</sup>, die demokratieaushöhlende Fusionierung politischer und wirtschaftlicher Eliten sowie die

---

<sup>2</sup> Sapper (1989) S. 126.

<sup>3</sup> Arlacchi spricht von einer Krise des staatlichen Gewaltmonopols. Vgl. Arlacchi (1989) S. 93.

Gefährdung der Demokratie durch verborgene Geflechte transnationaler Kriminalität.<sup>4</sup> Hinzu kommen wachsende Korruption und mafiose Gruppen als Global Players in den Vorgängen der Europäisierung und Globalisierung.

Wenn in der Politikwissenschaft von der Mafia die Rede ist, dann geschieht das meist im Kontext „innere Sicherheit“ und unterscheidet sich deshalb nicht wesentlich von der polizeilichen und kriminologischen Forschung. Angesichts des dürftigen Forschungsstandes der Politikwissenschaft zu diesem Thema, ist es verständlich wenn Kreisky fordert, dass nicht nur kritische Dekonstruktion (un)sicherheitspolitischer Ambitionen die Politikwissenschaft beschäftigen sollte, sondern auch struktureller Affinitäten von Staat und Mafia Forschungsgegenstand sein sollte.<sup>5</sup>

Das Phänomen der Mafia hat aber nicht nur das wissenschaftliche Interesse geweckt sondern im Besonderen auch die Phantasie beflügelt und zu einer Fülle an fiktiven Ergüssen geführt, wahrscheinlich auch aufgrund der Komplexität und Vielschichtigkeit dieses schwer zu fassenden Phänomens. Gerade der Journalismus nimmt diese Grenze zwischen realen und fiktiven Aspekten oft nicht ganz ernst, geleitet von der Leserschaft, die nach Sensation fragt.

Mittlerweile gibt es einen prominenten Strang wissenschaftlicher Arbeiten, die sich mit diesen populärkulturellen Verarbeitungsmustern der Mafia beschäftigen. Dadurch machen bezeichnenderweise Film- und Literaturanalysen den Großteil der aktuellen Mafia-Forschung aus. Das Forschungsinteresse ist gar nicht so gering, v.a. wenn man sich die ganzen Teildisziplinen ansieht, die sich mit diesem Thema in verschiedenster Art und Weise und in seinen unterschiedlichen Facetten auseinandersetzen. Diese diversen Forschungsinteressen an der Mafia mögen sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung zu einer tiefgründigen und ganzheitlichen Erfassung des Phänomens sein, allerdings stehen die Erkenntnisse aus den verschiedenen Disziplinen meist isoliert da. Jede Disziplin interessiert sich für einen oder mehrere Teilaspekte, was fehlt ist eine übergreifende und interdisziplinäre Sicht der Mafia.

Fiandaca und Costantino fordern, dass die Mafia, dieses facettenreiche und polidimensionale Phänomen, nicht nur Forschungsgegenstand von diversen Geistes- und Sozialwissenschaften, wie der Geschichte, der Soziologie, der Politikwissenschaft, der Ökonomie, der Kriminologie, der Rechtswissenschaft usw. sei. Die Autoren möchten all die einzelnen Wissenschaftsstränge zum Thema gebündelt und in einer einzigen wissenschaftlichen Disziplin verschmolzen wissen, die sich wahrlich mit der Komplexität der Ma-

---

<sup>4</sup> Vgl. Kreisky (2010) S. 5.

<sup>5</sup> Vgl. Kreisky (2010) S. 5.

fia beschäftigt. Sie fordern eine „mafologia“, die eine bisher fehlende ganzheitliche Sicht auf das Phänomen der Mafia nachholt.<sup>6</sup>

Eine ähnliche Forderung stellt Umberto Santino, der nicht müde wird zu betonen, dass das Phänomen der Mafia etwas hoch Komplexes ist und er es deshalb in seiner Komplexität behandelt sehen will. Im Besonderen ist ihm ein Anliegen, dass die Mafia nicht nur als ein Problem für den Staat und dessen Legitimität verstanden, sondern gleichzeitig auch als ein Problem der Bürger erkannt wird. Dies aufgrund der Tatsache, dass ein großer Teil der Bevölkerung unter der Mafia-Herrschaft leben muss und dass deren Lebensbedingungen stark von der Mafia bestimmt sind, begonnen bei den Arbeitsbedingungen, bis hin zur Schutzgelderpressung.<sup>7</sup>

Um diese Komplexität des mafiosen Phänomens mit seinen zahlreichen zusammenhängenden Aspekten zu erfassen, hat Santino ein „Paradigma der Komplexität“ formuliert. Seiner Meinung nach, ist die Mafia eine Zusammensetzung von kriminellen Organisationen, unter denen die wichtigste, aber nicht einzige, die Cosa Nostra ist.

Diese kriminellen Organisationen agieren in einem weit verzweigten Beziehungsnetzwerk und verfolgen das Ziel Kapital, anzuhäufen und Machtpositionen innezuhaben. Dabei bedienen sie sich zum einen eines gewaltsamen und illegalen Systems, zum anderen kultureller Codes und genießen dabei einen gewissen sozialen Konsens der Bevölkerung.<sup>8</sup>

Dieser einleitende Überblick ermöglicht den Stand der Forschung zum Thema Mafia aufzuzeigen. Folgendes kann resümierend festgestellt werden: Zwar gibt es zahlreiche Auseinandersetzungen zur Thematik der Mafia, doch nur wenige sind einschlägige wissenschaftliche Arbeiten (im Besonderen in der Politikwissenschaft), die sich bemühen die mafiose Realität abzubilden, fernab von einer fiktiven, mythisierten Wahrnehmung. Das wissenschaftliche Interesse am Phänomen der Mafia wächst zwar zunehmend, bemängelt wird aber, dass das Forschungsinteresse immer auf bestimmte Teilaspekte der Mafia fokussiert ist und daher kaum interdisziplinäre Forschungsansätze vorliegen, die versuchen das Phänomen der Mafia ganzheitlich zu betrachten.

In der vorliegenden Diplomarbeit wird versucht sich der Herausforderung zu stellen, die Mafia nicht nur unter gewissen Aspekten zu betrachten, sondern sie möglichst als Ganzes abzubilden. Des Weiteren wird versucht, die verschiedenen Blickwinkel auf das Phänomen zusammenzuführen, dabei die Grenze zwischen Fiktion und Realität aufzuzeigen und Mythisierungen zu dekonstruieren.

---

<sup>6</sup> Vgl. Fiandaca (1994) S. V.

<sup>7</sup> Vgl. Santino (2006) S. Xf.

<sup>8</sup> Vgl. Santino (2007) S. 87f.



Zwar wird von der Politikwissenschaft ausgegangen, was unerlässlich erscheint, wenn man eine Verknüpfung der Staatsfrage mit den sozialen Erscheinungen mafioser Regime vornimmt, allerdings wird bei der Analyse ein möglichst ganzheitliches Bild der Mafia, mit all ihren Facetten und ihrer Komplexität, berücksichtigt, wodurch eine kulturwissenschaftliche Herangehensweise unerlässlich ist.

### 3. METHODEN DER MAFIAFORSCHUNG

Der Forschungsgegenstand ist nur begrenzt zugänglich und daher ist die Bearbeitung desselben vorne herein einigen Schwierigkeiten ausgesetzt. Dies mag mithin ein Grund dafür sein, dass ein ganzheitlicher Blick auf das Phänomen der Mafia nicht unbedingt ein einfaches Unterfangen ist.

Bevor auf die konkreten Methoden der Mafiaforschung eingegangen wird, erfolgt eine Erarbeitung zum Thema der Fiktion. Dies erfolgt zum einen, weil das Aufzeigen und Dekonstruieren von Mythen und Fiktionen rund um das Phänomen der Mafia eine besonders wichtige Methode der Mafiaforschung ist; und zum anderen, weil zur Auseinandersetzung mit der Literatur und anderen Informationsquellen dies unweigerlich dazu gehört.

#### 3.1. Pseudoparadigmen und Fiktion

*„Ein kalabrisches Huhn beschloss, Mitglied der Mafia zu werden. Es ging zu einem Mafia-Minister, um ein Empfehlungsschreiben zu bekommen, aber dieser sagte ihm, die Mafia existiere nicht. Es ging zu einem Mafia-Richter, aber auch dieser sagte ihm, die Mafia existiere nicht. Schließlich ging es zu einem Mafia-Bürgermeister, und auch dieser sagte ihm, die Mafia existiere nicht. So kehrte das Huhn in den Hühnerhof zurück, und auf die Fragen seiner Mithühner antwortete es, die Mafia existiere nicht. Da dachten alle Hühner, es sei Mitglied der Mafia geworden und fürchteten sich vor ihm.“*

*Luigi Malerba*

Zit. n. Hess: Kritische Justiz 27 Jg. 1994. S. 30.

Beim Phänomen der Mafia findet man ein Feld vor, das von Mythen, Vermutungen und Fiktionen geprägt ist. Ein Grund für diese Spekulationen mag der Mangel an Wissbarem, aufgrund der Geheimhaltung der Mafia sein. Die Parabel von Malerba veranschaulicht, wie über die Mafia gemutmaßt und gerade aufgrund fehlender belegbarer Information, diese gefürchtet wird. Das Phänomen der Mafia profitiert wiederum von ihrer Furcht erregenden nebulösen Fama, die sie unantastbar macht – ein sichtbarer Gegner ist bekämpfbar, eine Unsichtbarer wird gefürchtet, weil dessen Stärke nicht einzuschätzen ist.

Damit man die Mafia als das betrachten kann, was sie ist, muss man diese nebulöse Fama, die Mythen, rund um sie abbauen. Das erfordert einen umsichtigen Umgang mit jeglicher Information.

Santino warnt davor, dass häufig Stereotypen reproduziert werden und zwar in einem solchen Ausmaß, dass sie mit der Zeit als Paradigmen, oder besser gesagt, als Pseudoparadigmen, in die wissenschaftliche Literatur über die Mafia aufgenommen wurden. Als Beispiel

dafür, wie Soziologen „Stereotypen in wissenschaftliche Kleider gesteckt haben [Übersetzung Fundneider]“<sup>9</sup>, nennt Santino die Aufteilung der Mafia in die einstmals traditionelle und heutige unternehmerische Mafia bzw. in die ehemaligen Ehrenmänner und die heutigen ehrlosen Männer. Dies ist stets mit einem Der-guten-alten-Zeit-Nachtrauern und dem Jammern über die Traurigkeit und den Verfall der heutigen Tage verbunden.<sup>10</sup>

Neben den, als Pseudoparadigmen versteckten Stereotypen, rund um die Mafia gibt es ganz offensichtlich konstruierte Fiktionen rund um das Phänomen der Mafia. Diese verschiedenen Formen von fiktiver oder populärkultureller Verarbeitung haben Informationen über die mafiose Realität herangezogen, um sie zu einem Bild der Mafia zu stilisieren, das ins Fiktive übergeht. Mit der Zeit hat das zu einer Wechselwirkung zwischen der mafiosen Realität und Fiktion geführt. Fiktion und Realität spiegeln sich gegenseitig, es ist nicht mehr klar ob Literatur und Film die mafiose Realität abbilden oder diese überhaupt erst konstruieren.<sup>11</sup> So hat sich etwa der Spielfilm „Scarface“<sup>12</sup> am Gangsterdasein des Al Capone inspiriert. Der *mafioso* Walter Schiavone hat wiederum einen Architekten beauftragt ihm eine identische Villa zu bauen, wie jene vom Gangster in „Scarface“, der im Film nicht mehr Al Capone, sondern Tony Montana heißt und von Al Pacino gespielt wird.

Saviano berichtet von der eins zu eins nachempfundenen Luxusbadewanne und demselben pompösen Stiegenaufgang in der nunmehr beschlagnahmten und leer stehenden Villa von Walter Schiavone.<sup>13</sup>

Laut Santino gibt es eine einzige Methode, diese Mythen über und rund um das Phänomen zu entmystifizieren: die geduldige Gegenüberstellung und der Vergleich dieser Mythen mit der Realität, in erster Linie von Seiten der Wissenschaft, aber ebenso von Seiten der Massenmedien.<sup>14</sup>

Seine Erkenntnisse aus der jahrelangen Dekonstruktion von Pseudoparadigmen und Mythen zeigen auf, dass die Mafia ein kontinuierliches Phänomen ist, das nicht nur dann mit Dringlichkeit zu bekämpfen ist, wenn sie wieder einen Mord begangen hat, sondern auch dann wenn man gerade nichts von ihr hört.

Außerdem ist das Verhältnis der Mafia mit den diversen Institutionen nicht als Antistaat zu sehen, sondern als etwas Komplexeres. Das Phänomen der Mafia stellt nicht eine, an den Rand gedrängte, Subkultur dar, sondern manifestiert sich als ein wichtiger Punkt an sozia-

---

<sup>9</sup> Santino (2006) S. 9ff.

<sup>10</sup> Vgl. Santino (2006) S. 9ff.

<sup>11</sup> Vgl. Kreisky (2010) S. 3.

<sup>12</sup> De Palma Brian [Regie] Scarface (1983)

<sup>13</sup> Vgl. Saviano (2006) S. 267. Diesen beeindruckenden Beleg der wechselseitigen Inspiration am Beispiel der Villa von Walter Schiavone findet man auch im Netz auf Youtube – jemand hat die Räumlichkeiten der beschlagnahmten und seit längerem leer stehenden Villa gefilmt. <http://www.youtube.com/watch?v=z31CyAcUEKo> [Stand 22.03.2010]

<sup>14</sup> Vgl. Santino (2006) S. 244f.

len Kontakten bzw. als ein Zugang zur Anhäufung von Macht und Kapital. Es stimmt nicht, dass sich die *mafiosi* nur gegenseitig umbringen, denn sie richten ihre Gewalt auch gegen jene, die sich ihnen in den Weg stellen.

Zwar hat die Organisation der Mafia ihre Fühler auf der ganzen Welt ausgestreckt, deshalb handelt es sich aber nicht um eine unfassbare, unbezwingbare und unbekannte Gefahr, sondern um genau definierte und auch bekannte kriminelle Gruppen, gegen die es möglich ist effizient vorzugehen.

Die letzte und wichtigste Erkenntnis Santinos ist die Tatsache, dass die Mafia nicht eine „Privatangelegenheit“ ist, nach dem Motto „Zugang nur für Berechtigte“, und daher ein Gefecht zwischen Räuber und Gendarm darstellt. Sie ist vielmehr etwas, das jede und jeden angeht, denn alle sind in einem gewissen Maß, durch ihre politischen, ökonomischen aber auch alltäglichen Handlungen, involviert.

### 3.2. Schwierigkeiten bei der Datenerhebung

Der Umstand, dass das Phänomen der Mafia meist unscharf konturiert ist und sich stets zwischen Realität und Fiktion bewegt, hat mehrere Ursachen, die Hofmann in seinem Buch „Monopole der Gewalt“ aufzeigt, wobei nach genauer Recherche klar wird, dass er dabei Claudio Besozzi folgt, der diese Ursachen bereits 1997 erarbeitet hat.<sup>15</sup>

Eine erste Ursache mag das **geheime Agieren** der Mafia und der organisierten Kriminalität im Allgemeinen sein. Illegale oder kriminelle Aktivitäten erfordern aufgrund der drohenden Strafverfolgung eine strenge Geheimhaltung, weswegen die Planung dieser illegalen bzw. kriminellen Aktivitäten so geheim wie möglich geplant und sämtliche Spuren der Ausführung verwischt werden müssen. Dieser Mangel an Spuren erschwert es der Strafverfolgung, ebenso wie den WissenschaftlerInnen, an die StraftäterInnen bzw. an das Forschungsobjekt heranzutreten.

Als zweite Ursache nennt Hofmann die **Beobachtungsferne**; eine Tatsache, die eng mit dem vorhergehenden Punkt verknüpft ist. Die Mafia ist der empirischen Forschung nicht direkt zugänglich. WissenschaftlerInnen können nicht selbst Datenmaterial erheben oder etwa eine teilnehmende Beobachtung durchführen. Verdeckte ErmittlerInnen arbeiten nur innerhalb des polizeilichen Rahmens und haben deshalb weniger eine qualitative Forschung als Zielsetzung, sondern vielmehr die Zerschlagung der kriminellen Organisation.

Somit ist die wissenschaftliche Analyse der Mafia in erster Linie auf **polizeiliche Quellen** angewiesen, eine dritte Ursache der Schwierigkeit zur Datenerhebung, laut Hofmann. Diese

---

<sup>15</sup> Vgl. Hofmann (2001) S. 80f und Besozzi (1997) S. 44ff.

Daten sind, wie erwähnt, nicht aus wissenschaftlichem Interesse erhoben worden, sondern sollen in erster Linie eine effiziente Strafverfolgung ermöglichen. Die Strafverfolgungsbehörden sind vordergründig an der individuellen Schuld einzelner Straftäter interessiert und lassen somit die Struktur der Mafia meist außer Acht.<sup>16</sup> Auch besitzen diese Daten oft nicht die für das wissenschaftliche Arbeiten notwendige Distanz, was verständlich ist, wenn man bedenkt, dass Strafverfolgungsbehörden sich tagtäglich im Kampf gegen das Verbrechen befinden. Salvatore Lupo meint dazu: „Die polizeilichen oder juristischen Quellen sind fast genauso subjektiv geprägt wie alle anderen. Wer sie benutzt, tritt sofort ein in ein Spiel von Spiegeln, das Spiel der gegensätzlichen Wahrheiten von Anklage und Verteidigung.“<sup>17</sup>

Außerdem nimmt die Schwierigkeit einer breiteren Analyse der Mafia aufgrund der „[...] Tatsache, dass der Gesetzgeber und die Justiz nur den illegalen Teil der Mafia fassen können, das Bild über dieses Phänomen sich damit zumeist leicht auf diesen Aspekt reduziert, d.h. von Mafia wird zumeist nur gesprochen, wenn Rechtsverletzungen vorliegen oder bekannt geworden sind“<sup>18</sup> zu.

Aber die Mafia agiert mit Vorbehalt in den „Fußstapfen der »Legalen« (Wirtschaft, Politik etc.)“<sup>19</sup> und weicht nur dann in die Illegalität aus, wenn das einen bedeutenden Vorteil in wirtschaftlicher, machtstrategischer oder anderer Hinsicht bringt. Präzisiert kann man von einer Aushöhlung des Legalen sprechen.

Des Weiteren ist das Problem der Zuordnung zu nennen, womit Hofmann auf die Problematik aufmerksam macht, dass polizeiliche Behörden vor der Aufgabe stehen, die Größe, bzw. den Umfang der Strukturen von mafioser Organisationen abzuschätzen. Diese Schätzung erfolgt anhand von einzelnen ermittelten Straftaten, was aber in Ermangelung von Informationen, meist nicht ohne Mutmaßungen einhergehen kann.

Eine der bisher bedeutendsten Quellen für die Mafia-Forschung sind die Aussagen der reuigen *mafiosi*, der *pentiti*. Auch diese Quelle stammt von den Strafverfolgungsbehörden, mit denen sich die *pentiti* bereit erklären zusammenzuarbeiten und dafür als Gegenleistung Zeugenschutz und Strafmilderung erhalten. Die Aussagen der *pentiti* sind deshalb wertvoll, weil sie nicht polizeiliche Mutmaßungen sind, sondern Insiderinformationen liefern. Diese Informationen beziehen sich nicht nur auf Tatbestände, sondern auch auf die Funktionsweise der Organisation, auf Wertvorstellungen, Verhaltensvorschriften, sprachliche Wendungen, Geschlechterrollen, wirtschaftliche Aktionsradien oder auf Glaubensfragen der *mafiosi*, um nur die wichtigsten Erkenntnisse zu nennen.

---

16 Vgl. Besozzi (1997) S. 47.

17 Lupo (2002) S. 25.

18 Uessler (1991) S. 548.

19 Uessler (1991) S. 548.

Allerdings sind gerade die Aussagen der *pentiti* nicht als uneingeschränkte Wahrheit hin zu nehmen und erfordern eine umsichtige kritische Hinterfragung. *Pentiti* werden bei ihren Aussagen immer genau darauf achten, was sie preisgeben und was sie verschweigen, damit sie sich selbst so wenig wie möglich schaden: Einerseits, um das eigene Strafmaß so gering wie möglich zu halten, andererseits, weil sie Rache und Verfolgung der verratenen *mafiosi* bzw. des Mafia Clans fürchten. Außerdem werden die oft bilderreichen, mit Metaphern gespickten Aussagen der *pentiti* interpretiert, was zu Fehlinterpretationen führen kann.

Nichts desto trotz spielen die Zeugenaussagen der *pentiti* eine überaus wichtige Rolle bei der Erkenntnis über die Mafia und bei der Forschung abseits der Kriminologie.

Eine der wichtigsten Einsichten über das Vorgehen und die Struktur der Mafia hat die Befragung von Tommaso Buscetta im Jahr 1984 durch Untersuchungsrichter Giovanni Falcone geliefert. Santino geht sogar so weit, dass er es nicht für übertrieben hält, die Geschichte der Mafia-Forschung, sei es im wissenschaftlichen, als auch im Strafverfolgungsbereich, in ein v.B. (vor Buscetta) und ein n.B. (nach Buscetta) einzuteilen.<sup>20</sup>

Neben den polizeilichen und kriminologischen Daten zum Phänomen der Mafia, stellt die Rechtswissenschaft eine nicht zu vernachlässigende Datenquelle dar. Es liegt aber in der Natur der Dinge, dass sich diese mit der Problematik auseinandersetzt, welche Gesetze sich zur Bekämpfung der Mafia eignen, welche Gesetze dazu fehlen und wo sich Lücken im Rechtssystem auftun, durch die die Mafia schlüpfen kann. Hofmann weist darauf hin, dass die soziopolitische Facette der Mafia in der Rechtswissenschaft kaum oder gar keine Beachtung findet.<sup>21</sup> Diese Lücke versuchen oft journalistische und populärwissenschaftliche Abhandlungen zu schließen, die sich stets an der Grenze zwischen Realität und Mythisierung befinden.

Zum Schluss muss erwähnt werden, dass die Debatte um die Mafia stets in einem hochpolitisierten Raum stattfindet. Das nicht nur, weil das politische konservative Lager von der Existenz einer organisierten Kriminalität ausgeht, während in linksgerichteten Kreisen die Existenz organisierter Kriminalität bezweifelt oder als „politischer Kampfbegriff“<sup>22</sup> abgewertet wird, sondern v.a. auch weil immer wieder Beweise dafür geliefert werden, dass Politiker ebenso wie Strafverfolgungsbehörden oder Gerichte in den Machenschaften der Mafia verwickelt sind. Die Mafia-Forschung bewegt sich also auf einem äußerst explosiven Boden weil wirklich tief greifende Untersuchungen von der mafiosen Seite ebenso wie von gewissen Politikern oder Behörden nicht gern gesehen werden.

---

20 Vgl. Santino (2006) S. 14.

21 Vgl. Hofmann (2003) S. 86.

22 Hofmann (2003) S. 87.

Auch in Italien wurde lange Zeit verkannt, dass „der mafiose Einfluss ein konstitutiver Faktor im politischen System“ ist und dass das Mafiaproblem daher einen „organische[n] Bestandteil“ desselben ausmacht.<sup>23</sup> Ebenso blockiert die historische Herleitung der Mafia als „volksverwurzelt“ die „Entschleierung“ des Phänomens besonders wirkungsvoll.<sup>24</sup>

### 3.3. Methoden der Datenerhebung

Aus den genannten Schwierigkeiten für ForscherInnen geht bereits hervor, welche konkreten Methoden der Datenerhebung zur Verfügung stehen. Dennoch sollen hier zusammenfassend und ergänzend die Methoden der Datenerhebung Raum finden, die Besozzi in seinem Buch „Organisierte Kriminalität und empirische Forschung“ herausgearbeitet hat.<sup>25</sup>

In erster Linie greifen ForscherInnen auf Daten und Akten verschiedener Institutionen der Strafverfolgungsbehörden zurück, nicht immer aber sind diese Daten frei zugänglich.

Einen weiteren Zugang zu Informationen stellt die Befragung von VertreterInnen der Strafverfolgungsbehörde dar. In einem weitaus geringerem Maße haben einzelne WissenschaftlerInnen Kontakt zu, meist sich in Haft befindenden, Mitgliedern mafioser Organisationen und diese befragt, so wie auch Opfer oder Betroffene von mafioser Gewalt befragt wurden. Eine andere Möglichkeit ist die Analyse von amtlichen Statistiken oder von staatlichen Institutionen herausgegebenen Zahlen zur organisierten Kriminalität. Wie bereits erwähnt spielen die Aussagen der *pentiti* eine große Rolle für die Untersuchungen zum Phänomen der Mafia. Allerdings gibt es auch einige von *mafiosi* verfasste Dokumente, wie etwa Memoiren oder Biographien, deren Auswertung durchaus interessante Erkenntnisse gebracht haben.

Die teilnehmende Beobachtung kann aus nahe liegenden Gründen nur in einem sehr eingeschränkten Rahmen angewendet werden. Es gibt einige WissenschaftlerInnen, die einer mafiosen Familie nahe stehen und als FreundIn der Familie, diese von innen beobachten können, wie etwa Francis Ianni.<sup>26</sup>

Andere wie etwa Saviano haben ihre Informationen von den zahlreichen Gelegenheitsjobs, die ihn immer wieder in Kontakt mit der mafiosen Kriminalität der Camorra in Neapel geführt hat.<sup>27</sup> Blok hat für einige Jahre in einem sizilianischen Dorf gelebt und dort Er-

---

23 Uessler (1991) S. 547, S. 554f. zit.n. Kreisky (2010) S. 24.

24 Raith Werner (1992) S. 12. zit.n. Hofmann (2000) S. 122.

25 Vgl. Besozzi (1997) S. 50ff.

26 Vgl. Ianni (1972) zit. n. Besozzi (1997) S. 51.

27 Vgl. Saviano (2006).

kenntnisse durch Beobachtungen, Stegreifinterviews und Gespräche erhalten.<sup>28</sup> Für eine teilnehmende Beobachtung ist aber in den allermeisten Fällen eine genuine Nähe zum untersuchenden Feld notwendig, wie im Falle Savianos, der „mitten im Geschehen“ aufgewachsen ist.

Natürlich spielt die Analyse von verschiedensten Medienberichten eine Rolle, aber wie bereits erwähnt, ist hier große Vorsicht geboten, um eine relevante Information von einer sensationsgetriebenen Stereotypisierung unterscheiden zu können. Neben den Informationen aus den Medien, spielt für die Forschung natürlich auch die Literaturanalyse von bereits publizierten wissenschaftlichen Arbeiten eine große Rolle. Aber auch hier wird stets zu einem kritischen Umgang damit aufgerufen.

Für diese Diplomarbeit stützt sich die Autorin in erster Linie auf die bereits geleistete Arbeit der Forschung aus den verschiedenen Disziplinen, wobei es notwendig erscheint, Dokumente aus den Reihen der Strafverfolgungsbehörden und Medienberichte heranziehen.

---

<sup>28</sup> Vgl. Blok (1981).



#### 4. VERBINDUNG ZWISCHEN POLITIK UND MAFIA

Wenn man zum Thema des Phänomens der Mafia recherchiert, so wird schnell klar, dass es zahlreiche Kontroversen diesbezüglich gibt. Aber, mag es auch noch so viele Uneinigkeiten zwischen den einzelnen AutorInnen zu den verschiedenen Aspekten geben, über eines ist man sich einig: Zwischen Mafia und Politik gibt es unweigerlich eine Verbindung, welcher Art auch immer.

Die Belege für diese Verbindung zwischen Politik und dem Phänomen der Mafia sind zahlreich und auch der Öffentlichkeit bekannt. Ein aktuelles Beispiel ist der kürzlich in Palermo aufgetauchte Notiz, der bereits 1992 verfasst wurde, aber erst jetzt ans Licht der Öffentlichkeit gelangt ist. Die Notiz enthält zwölf Forderungen des, sich mittlerweile in Haft befindenden, Mafiabosses Totò Riina an den Staat, „um weitere Attentate zu verhindern“<sup>29</sup>.

Die Forderungen wurden kurz nach dem Attentat auf den populären Untersuchungsrichter und Mafijäger Giovanni Falcone gestellt, der mit seiner Frau und 50 Metern Autobahn in die Luft gesprengt worden waren.

Die Forderungen umfassen diverse Verbesserungen für Mafiahäftlinge, wie etwa die Schließung von Hochsicherheitsgefängnissen, die Verlagerung von Mafiahäftlingen in Gefängnisse in der Nähe ihrer Familie und die Freilassung von über siebzigjährigen Inhaftierten. Aber auch die Abänderung oder gar Abschaffung diverser Gesetze, die es der Justiz erleichtert *mafiosi* zu verhaften, auch wenn sie nicht in flagranti erwischt wurden, die Aufhebung des Zeugenschutzprogramms für *pentiti*, genauso wie die Steuerfreiheit von Benzin in der autonomen Provinz Sizilien, nach dem Modell der Provinz Aosta waren Teil der Forderungen.

Dieses Dokument Riinas erhielt der ehemalige Bürgermeister von Palermo Vito Ciancimino, dem in der Zwischenzeit ebenfalls Verbindungen zur Mafia nachgewiesen wurden. Dieser reichte die Notiz in die Hände der ranghohen Carabinieri Mario Mori und Giuseppe De Donno. Zusätzlich zu den Forderungen an den Staat, hat der Sohn Cianciminos einige Manuskripte seines Vaters der Öffentlichkeit übergeben. Darin werden weitere Namen von Politikern genannt, mit denen der *mafioso* verstrickt war, allen voran der ehemalige Innenminister Nicola Mancino und der Verteidigungsminister Virginio Rognoni. Die Forderungen wurden nicht erfüllt. Es folgten weitere Anschläge wie die Ermordung von Falcones Richterkollegen, Giovanni Borsellino, Anschläge in Florenz, Mailand und Rom.

---

<sup>29</sup> Vgl. <http://ricerca.repubblica.it/repubblica/archivio/repubblica/2009/10/16/ai-giudici-il-papello-di-riina-ecco.html> [Stand 25.03.2010]

Dieses Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Vertretern des Staates und der Mafia ist nur eines von vielen und steht im Widerspruch zur Annahme einiger Autoren, dass die Mafia einen Staat im Staat oder einen Anti-Staat darstelle. Mafia und Staat, oder genauer Staatsvertreter stehen in engem Kontakt und Austausch.

Der Staat ist der Humus, den die Mafia braucht um zu gedeihen. Giovanni Falcone sagt, dass die Mafia kein Krebsgeschwür ist, das durch Zufall in einem gesunden Körper zu wachsen begonnen hat. Sie lebt in vollkommener Symbiose auf dem Nährboden der Masse von Protektoren, Komplizen, Informanten, Schuldern aller Art. „Das ist der Nährboden der Cosa Nostra.“<sup>30</sup>

Auch was Blok für die Zeit nach dem Faschismus konstatiert ist durchaus auch heute noch gültig. „Weit davon entfernt, den Staat zu ersetzen oder einen Staat im Staate zu bilden, wie so oft behauptet worden ist, waren die *mafiosi* vom Staat abhängig, da ihre lokale und regionale Machtsphäre nur insoweit existierte, als sie Zugang zu der umfassenden Machtsphäre des Staates hatten. [...] Gerade diese Verquickung der Mafia mit staatlichen Behörden und nationalen Politikern verurteilte jede vom Staat ausgehenden Aktion oder Reform gegen sie zum Scheitern.“<sup>31</sup>

Auch Hofmann sieht das Interesse der Mafia nicht in der Vernichtung, sondern in der Profitmaximierung des herrschenden Staates. Dieses Streben der Mafia – gleich einem Wirtschaftsunternehmen – verfolgt keine direkten politischen Interessen, sondern versucht die politischen Verhältnisse so zu beeinflussen, dass die Rahmenbedingungen für das eigene wirtschaftliche Handeln möglichst günstig sind. „Insofern zielt das kriminelle Handeln der Mafia vordergründig nicht zwingend gegen die herrschende Ordnungsmacht, sondern versteht sich eher als Aktion eines gesellschaftlichen Teilsystems innerhalb des polyzentrischen Konstrukts, als welcher der moderne Staat begriffen werden kann. In diesem Sinne dürfte sich die Mehrzahl der »Ehrenmänner« durchaus als Bürger und Mitglieder des Staates empfinden, dem sie so lange Loyalität entgegenbringen, solange die staatlichen Interessen nicht mit den eigenen kollidieren.“<sup>32</sup>

Uessler geht sogar so weit, dass er in dieser Verknüpfung zwischen dem legalen Staatlichen und dem illegalen Mafiosen, „in diesem Gemisch aus Waffen, Finanz und Politik“ einen möglichen Weg „zu einer gesamtitalienischen und nicht nur süditalienischen verzerrten Modernität“<sup>33</sup> sieht.

---

30 Falcone (1991) S.10

31 Blok (1981) S. 260.

32 Hofmann (2000) S. 96.

33 Uessler (1991) S. 555.

Die Mafia positioniert sich also innerhalb des staatlichen Gefüges und knüpft, zur Festigung des Status „innerhalb zu sein“, Kontakte zu lokalen, oder auch auf regionalen und nationalen Ebenen präsenten Vertretern der Politik und staatlichen Administration. Dieser Kontakt scheint von beiden Seiten gesucht zu werden, da dies nicht nur den Vertretern der Mafia einen Vorteil verspricht.

Aus den genannten Gründen ist es laut Hofmann nicht sinnvoll die Mafia außerhalb des staatlichen Gefüges als deren Konkurrent zu sehen, sondern vielmehr als ein System, das sich innerhalb vom Staat bewegt, wobei die Grenzen zwischen Staat und Mafia nicht immer ganz klar erkennbar sind. Diese mafiotische Institution innerhalb vom Staat hält sich aber nicht an staatlich vorgegebene Regeln, im Gegenteil, sie stellt eigene Bedingungen, mittels der sie, ähnlich dem Staat, innerhalb ihres Einzugsgebietes eine soziale Ordnung aufrechterhält. Ziel ist es aber nicht die soziale Ordnung des Staates zu zerstören und anstelle dessen die eigene zu etablieren, weil gerade dieser staatliche Rahmen ein Garant für das Fortbestehen der mafiotischen Ordnung und deren zukünftige Profitmaximierung ist.<sup>34</sup>

Peter Müller drückt es mit andern Worten aus, wenn er meint, dass mafiotisches Handeln einen Lobby-Charakter aufweist. „Mafia neigt per se zu kooperativer Nähe zu legalen und gesellschaftlichen Subsystemen.“<sup>35</sup>

Der Kontakt zwischen Mafia und Staat wird aber nicht nur aufgrund der Wirtschaftsinteressen von Seiten der Mafia gesucht, sondern durchaus auch vom Staat weil er auch diesem Nutzen verspricht. „Mafia und Politik: Das ist heute in den kapitalistischen Ländern der 1. Welt ein (vor den Augen der Öffentlichkeit sorgsam verborgenes) organisches Gemisch, dessen Myriaden von Schnittstellen die gemeinsamen Interessen aller beteiligten seiten [sic!] sind.“<sup>36</sup>

Hofmann nennt fünf Vorteile für den Staat, die für ihn aus der Zusammenarbeit mit der Mafia resultieren.<sup>37</sup> In erster Linie handelt es sich um den **finanziellen Nutzen**, der von kleinen Begünstigungen bis zur groß angelegten Korruption reichen kann. Ein weiterer Vorteil wird von Hofmann als „**Netzwerk-Funktion**“ bezeichnet. Dies bedeutet, dass ein Politiker die meist weit reichenden Kontakte eines *mafioso*, auch zu legalen einflussreichen Persönlichkeiten, für eigene Zwecke nutzen kann. Ebenso stellen die *mafiosi* meist auch finanzkräftige und legale **Geschäftspartner** dar. Erst bei näherem Hinsehen wird klar, dass diese Unternehmen zwar legaler Art sind, meist aber von illegalen Geldflüssen gespeist werden. Auch die **mafiose Gewalt** selbst kann einen Anreiz darstellen. Von Einschüchte-

---

34 Vgl. Hofmann (2003) S. 96.

35 Vgl. Müller (1990) S. 20.

36 Uessler (1991) S. 558.

37 Vgl. Hofmann (2000) S. 96f.

rung der Konkurrenten, bis hin zu Auftragsmorden: Das kann einem Staatsmann manchmal persönliche Vorteile verschaffen. Der fünfte Vorteil für den Politiker resultiert aus der **Kontrolle der Wählerstimmen** durch die Mafia, was bereits seit der Einführung des Wahlrechts<sup>38</sup> immer wieder beklagt wird.

Wie weit die mafiose Durchdringung des Staats reicht ist immer wieder Streitpunkt der Wissenschaft. Werner Raith vertritt die Auffassung, dass hauptsächlich die Ebene der lokalen und regionalen Parteileitung von mafiosem Interesse sind.<sup>39</sup> Allerdings sind die kürzlich aufgetauchten Forderungen von Totò Riina und die diversen Klagen gegen Ministerpräsident Silvio Berlusconi Zeugnis dafür, dass die Mafia, zumindest zeitweise, bis an die Regierungsspitze vordringt.

Santino behauptet, dass „das Phänomen der Mafia das ganze Land betrifft und nur dann kritisch analysiert werden kann, wenn man den nationalen Charakter der Mafia anerkennt. Die drei historisch gewachsenen Formen der Mafia spielen eine politische Rolle, eine soziale und ökonomische.“<sup>40</sup>

Auf dieser Annahme, die eigentlich als Tatsache gehandelt werden kann, dass Politik und Mafia in der einen oder andern Art miteinander in Verbindung stehen, basiert die Fragestellung der vorliegenden Diplomarbeit.

---

38 1861 wurde das Wahlrecht eingeführt und 1912 auf alle männlichen Bürger ab dem 21. Lebensjahr erweitert. 1925 wurde das Wahlrecht nur auf Kommunalebene für Frauen eingeführt und erst 1946 wurde das allgemeine Wahlrecht für Frauen eingeführt.

39 Vgl. Raith Werner (1992) S. 174 zit.n. Hofmann (2000) S. 122.

40 Santino (2006) S. 117.

## 5. FRAGESTELLUNG

Die Beziehungen zwischen Mafia und Politik bzw. deren institutioneller Macht stellen zentrale Probleme für einen Staat und seine Bevölkerung dar. Gerade deshalb reicht es nicht, einen Nachweis von den verschiedenen Kontaktpunkten zwischen Politikern und mafiosen Individuen zu bringen. „Die Personalisierung der Verbindungen ist die Simplifizierung des Problems.“<sup>41</sup> Sapper fordert daher eine Untersuchung der Funktionsweisen der Parteien, der Regierungen und der Verwaltung des Staates Italiens, aber auch anderer Staaten.<sup>42</sup>

Eva Kreisky stellt fest, dass diese Verstrickung zwischen Mafia und Politik, dieses „symbiotische Verhältnis“, nicht nur deswegen möglich ist, weil beide Seiten ihren Nutzen daraus ziehen, sondern auch weil Mafia und Staat analoge Strukturen aufweisen und nicht unähnliche Funktionen erfüllen, „wenngleich (oder vielleicht auch weil) sie unterschiedlicher zeitlicher und gesellschaftlicher Herkunft und nach außen hin in andersartigen Sphären des Gesellschaftlichen verortet scheinen.“<sup>43</sup>

Das Bild zweier ineinander greifenden Zahnräder scheint eine passende Verbildlichung der Thematik. Hätten die beiden Räder nicht eine ähnliche Form und wären sie nicht dazu geeignet dieselbe Maschine anzutreiben, könnten sie nicht so wunderbar ineinander greifen. Damit soll nicht ausgedrückt werden, dass Mafia und Staat als Herrschaftsformen austauschbar sind, sondern dass Staat und Mafia, sei es in ihrer Struktur als auch in ihrer Handlungsweise, durchaus Parallelen aufweisen. Der Machtkampf zwischen Staat und Mafia ist „nicht zuletzt wegen ihres Potenzials an Komplementarität oder gar Substituierbarkeit“<sup>44</sup> möglich.

Diesen strukturellen und funktionalen Ähnlichkeiten zwischen den beiden gilt das Interesse in dieser Arbeit. Es wird versucht, die staatlichen wie auch mafiosen Strukturen und Funktionen in ihre Einzelteile zu zerlegen, um zu sehen wo genau sie sich ähneln, wo sie identisch sind, wo sie sich unterscheiden – es soll den beiden Zahnrädern ihre Zacken abmontiert und diese übereinander gelegt werden, um zu erkennen, wo sie sich decken und wo nicht.

Diese Schritt-für-Schritt Analyse wird folgendermaßen angegangen: Vorab bedarf es einer etwas genaueren Untersuchung der Begriffe „Mafia“, „mafios“ und „organisierte Kriminalität“, die bisher wie selbstverständlich verwendet wurden, damit das Phänomen der Mafia besser zu und dem Staat gegenüberzustellen ist. Dies erfolgt in Kapitel 6.

---

41 Sapper (1989) S. 126.

42 Vgl. Sapper (1989) S. 126.

43 Kreisky (2010) S. 5.

44 Kreisky (2010) S. 5.

In der Gegenüberstellung vom Phänomen der Mafia und dem Staat sollen die diversen Elemente und (Teil)bereiche aufgezeigt werden, wo die beiden übereinstimmen bzw. voneinander abweichen. Um zwischen all diesen einzelnen losen Zacken der Zahnräder, diesen zahlreichen Elementen und (Teil)bereichen, nicht den Überblick zu verlieren, ist die Arbeit in fünf Themenbereiche mit unterschiedlicher Gewichtung strukturiert. Verbildlicht wurde der gesamte Mechanismus in fünf große Zahnräder zerlegt, um sie einzeln betrachten zu können.

Es darf aber nicht vergessen werden, dass sie erst dann funktionieren wenn alle ineinander greifen, denn ein Zahnrad funktioniert ohne all die anderen Zahnräder nicht und umgekehrt.

Nach der Definition der Begriffe „Mafia“, „mafios“ und „organisierte Kriminalität“, sollten auch Begriffe wie „Staat“ oder „Staatlichkeit“ definiert werden. Diese Definitionsarbeit ist in die einzelnen Teile der Arbeit eingewoben, indem die Kapitel, mehr oder weniger nach staatstheoretischen Ansätzen unterteilt werden. Es handelt es sich um diese fünf besagten Zahnräder, die die fünf Kernkapitel bilden.

Den ersten Teil, Kapitel 7, bildet einen Exkurs in die unterschiedliche Herkunft von Mafia und Staat und stellt eine Einführung in den historischen Werdegang der beiden zu untersuchenden Gegenstände dar. Es ist deshalb ein Exkurs, weil mit diesem Kapitel eine Hintergrundinformation gegeben werden soll, aber noch kein explizit staatstheoretischer Blickwinkel eingenommen wird.

Kapitel 8 beschäftigt sich mit dem Gewaltmonopol des Staates und der Gewaltausübung der Mafia im Sinne von Max Weber, der die Auffassung vertritt, dass die soziale Ordnung eines Territoriums durch das Innehaben des Monopols legitimer physischer Gewaltsamkeit, aufrechterhalten wird. Hier werden die Bedeutung von „Territorium“, „Institutionen“, „Strukturen“ und „Legitimationsbegründungen“ unter die Lupe genommen – es geht um die „Hardware“ des Staates und der Mafia.

Im darauf folgenden Kapitel wird der politische Raum nicht mehr rein staatlich vermessen, sondern v.a. die private Sphäre berücksichtigt. Zudem wird im Sinne von Gramscis erweiterter Staatsbegriff, die Zivilgesellschaft ins Auge genommen. Mehr noch werden die Ansichten Poulantzas berücksichtigt, der von einer Vielzahl von Macht- und Kräfteverhältnissen ausgeht, die sich in ständiger Entwicklung und Ausformung befinden. Der Staat ist aus dieser Perspektive ein Machtakteur unter vielen, der selbst eine institutionell vermittelte Verdichtung gesellschaftlicher Verhältnisse darstellt. In diesem Kapitel werden Werte- und Verhaltensvorstellungen betrachtet, es geht um Rituale, dem Verständnis von Männlichkeit

und Weiblichkeit, sowie um die Formalisierung dieser sozialen Beziehungen. Wenn man so will, wird die „Software“ von Staat und Mafia analysiert.

Im darauf folgenden Kapitel 9 steht das Wirtschaftsinteresse im Zentrum der Ausführungen. Neben Gewalt und sozialen Verhältnissen, spielt das Verhalten des Staates als Wirtschaftsakteur eine nicht zu vernachlässigende Rolle. In diesem Abschnitt wird weniger auf den staatsrechtlichen Hintergrund eingegangen; vielmehr wird in groben Zügen das Wirtschaftstreiben von Staat und Mafia erläutert, was als Fundament für das nächste Kapitel dienen soll. Die eigene Finanzierbarkeit durch Steuern, der Staat bzw. die Mafia als Wirtschaftsakteur, die „Industrie der privaten Sicherheit“ und die Dreiecksbeziehungen zwischen Mafia, UnternehmerInnen und PolitikerInnen, runden dieses Kapitel ab.

Im letzten Kernkapitel stehen der Neoliberalismus und die damit verbundene Globalisierung im Zentrum. Das weltweite Agieren von Wirtschaftsunternehmen (z.B. dem Unternehmen „Mafia“) drängt den Staat in seiner Machtposition zurück. Kapitalismus und Neoliberalismus lassen deutliche Auswirkungen auf die heutige Staatsform und auf das Phänomen der Mafia erkennen.

Zum Schluss sollen noch einmal die wichtigsten Punkte hervorgehoben werden, in denen das Phänomen der Mafia und der Staat Analogien aufweisen.

## 6. DEFINITION VON MAFIA

Um sich mit der eigentlichen Fragestellung auseinandersetzen zu können, bedarf es eines genauen Blickes auf einige Begriffe, um ein besseres Werkzeug in der Hand zu haben, dieses Phänomen der Mafia zu erfassen und es dem Staat gegenüberzustellen.

### 6.1. Etymologie

Es tut wenig zur Sache, ob das Wort „Mafia“ dem Palermitaner-, dem Florentiner Dialekt, oder aus dem Arabischen stammt. (Sehr unwahrscheinliche – aber durchaus unterhaltsame und anschauliche Beispiele der Fiktion rund um das Phänomen der Mafia – ist die Behauptungen, dass das Wort „Mafia“ ein Synonym ist, für „Mazzini Autorizza Furti Incendi Avvelenamenti“<sup>45</sup> oder „Morte Alla Francia Italia Anela“<sup>46</sup>).

Ebenfalls die erste schriftliche Erwähnung (1865 in einem amtlichen Bericht, einem Brief von einem gewissen Carini, Delegierter für öffentliche Sicherheit, der eine Verhaftung mit *delitto di mafia* begründet oder in der 1862 erstmals aufgeführten Komödie „I mafiosi della Vicaria“ von Rizzotti und Mosca)<sup>47</sup> ist eher von historischem, denn von politikwissenschaftlichem Interesse.

Interessanter scheint mir, dass das Substantiv „Mafia“ aus dem Adjektiv *mafiosu*, der antiken Bezeichnung für *mafioso*, entsprungen ist.<sup>48</sup> Dies zeugt nämlich davon, dass ursprünglich keine Organisation oder Einzelperson damit gemeint war, sondern eine Eigenschaft, die jedem und jeder zugeschrieben werden konnte. Es handelte sich um eine Art zu sein, sich zu verhalten, sich zu präsentieren. Als *mafiosedda* wurde in Sizilien bis in die zweite Hälfte des 19. Jh. eine Frau bezeichnet, die als schön und stolz galt. Ein Mann, der als *mafiosu* bezeichnet wurde, galt als mutig, gewieft, respektabel, angesehen, ehrhaft und männlich.<sup>49</sup> Oft wird in der Literatur die italienische Redensweise hervorgehoben, nach der ein *mafioso* ein tüchtiger Mann ist, der sich nicht auf der Nase herumtanzen lässt.<sup>50</sup> Besonders die Ehre ist für eine mafiose Person von großer Bedeutung, deshalb wird ein *mafioso* auch als *uomo d'onore*, als Ehrenmann, bezeichnet.

Auch heute noch ist der Begriff „Mafia“ eine Bezeichnung die ein Mitglied einer mafiosen Organisation mit einem Schmunzeln kommentiert. Ein *mafioso* ist demnach weniger ein

---

45 Übersetzt so viel wie: Mazzini erlaubt Diebstahl, Brandstiftung, Vergiftung. Vgl. Gambetta (1993) S. 261.

46 Übersetzt so viel wie: Tod für Frankreich das Italien begehrt. Vgl. Gambetta (1993) S. 261.

47 Vgl. Hess (1986) S. 2f.

48 Vgl. Hess (1986) S. 2ff.

49 Vgl. Lupo (2005) S. 13.

50 Vgl. Pitre G. (1976) S. 292. zit. n. Arlacchi (1989) S. 31.



Mitglied einer „geheimen kriminellen Organisation“ – genannt Mafia – als eine Person, die sich auf eine bestimmte Art und Weise, nämlich auf eine „Mafiose“ verhält.<sup>51</sup> Hess erwähnt, dass auch in den archivierten Polizeiberichten und Prozessakten, die ihm als Quellenmaterial dienten, nichts über die Mafia zu finden war., aber dafür umso mehr über einzelne *mafiosi* zu lesen war.<sup>52</sup> Wenn Hess anschließend darauf aufmerksam macht, dass mit dem Wort Mafia Vorsicht geboten ist, weil der Begriff bereits die Vorstellung von einer Organisation suggeriert und er hierin eine Fehlinterpretation mafiosen Verhaltens erkennt, so entspricht das nicht mehr dem heutigen Stand der Erkenntnis.<sup>53</sup> Heute ist man sich einig, dass es eine Form von organisierter Kriminalität gibt, die über die Reinform der organisierten Kriminalität hinausgeht, die als Mafia bezeichnet wird und sich deren Mitglieder strafbar machen.

Dennoch sollte man Hess Ermahnung nicht ganz außer Acht lassen und nicht vergessen, dass es sich beim Begriff „Mafia“ um eine Wortableitung handelt, die aus einem Adjektiv, einem Verhalten, einer Art zu sein hervorgegangen ist. Einer Wortschöpfung, die aus einem Bedürfnis heraus entstand, eine Bezeichnung für etwas Geheimnisvolles, Mystisches, die Fantasie Beflügelndes zu finden. Eine unsichtbare Gefahr, der man einen Namen gibt, fürchtet man weniger, weil sie fassbarer wird. Aber genau wie man mit einem Namen die Furcht vor der Gefahr bannen kann, so kann man damit auch klare Grenzen ziehen, und so wurde der Begriff „Mafia“ auch in der Wissenschaft verwendet um ein Phänomen genau abzustechen zu können, das sich deutlich von der „herkömmlichen“ organisierten Kriminalität unterscheidet.

## 6.2. Mafia und/oder organisierte Kriminalität

Es reicht also nicht nur, diesen scheinbar so schwierigen Begriff der Mafia zu definieren, „die Erörterung der Problematik wird dadurch erschwert, dass über den Einfluss und den Druck der USA sich inzwischen der Begriff »Organisierte Kriminalität« international durchgesetzt hat.“<sup>54</sup> Diesen Begriff der organisierten Kriminalität verwenden hauptsächlich die Ökonomie und die Strafverfolgungsbehörden. Auch im Bereich der „inneren Sicherheit“ wird meist von organisierter Kriminalität gesprochen. In den seltensten Fällen kann man einen präzisen Umgang mit den Begriffen feststellen, es wird kaum zwischen Mafia und organisierter Kriminalität unterschieden. Damit wird dazu beigetragen, dass das Phä-

---

51 Vgl. Hess (1986) S. V.

52 Vgl. Hess (1986) S. V.

53 Vgl. Hess (1986) S. VI.

54 Uessler (1991) S. 547.

nomen der Mafia wieder einen Schritt in die Richtung furchterregender nebulöser Fama rückt, die die Mafia schützend umhüllt.

„Wer Mafia mit organisierter Kriminalität gleichsetzt, hat von dem Problem nichts verstanden.“<sup>55</sup> meint Giovanni Falcone dazu und begründet: „Man kann mentalitätsmäßig durchaus ein *mafioso* sein, muss aber deswegen nicht kriminell sein.“<sup>56</sup> Fasst man die Mafia als organisierte Kriminalität auf, so erhält man den falschen Eindruck, dass es sich bei der Mafia „[...] um eine in der Illegalität operierende Gruppierung, Vereinigung, Organisation [handelt, Anm. Fundneider], die einer sonst gesunden, sich an die Legalität haltenden und in der Legalität operierenden Gesellschaft gegenübersteht“.<sup>57</sup> Mafia beschränkt sich laut Uessler nicht wie die organisierte Kriminalität auf den Handel mit illegalen Waren und Dienstleistungen. Die Mafia erhebt darüber hinaus einen gesellschaftspolitischen Machtanspruch, der es ihr ermöglicht nicht nur im illegalen, sondern auch im legalen Bereich zu agieren und sich „in den Fußstapfen der »Legalen« (Wirtschaft, Politik ecc.)“<sup>58</sup> international auszubreiten.

Uessler nimmt an, dass der Staat die Mafia längst in den Griff bekommen hätte, würde es sich tatsächlich „bloß“ um organisierte Kriminalität handeln. Ein Phänomen wie die Mafia aber, ist in den Kategorien des liberalen demokratischen Rechtsstaats nicht vorgesehen und daher mit dessen Parametern auch nicht fassbar. Wie erwähnt, erfassen die rechtsstaatlichen Parameter in erster Linie nur die illegalen Aktivitäten der Mafia, was das Phänomen der Mafia, auf einen Teilbereich reduziert, da diese durchaus auch im Bereich des Legalen aktiv ist.<sup>59</sup> Zudem ist die Mafia nicht nur eine Frage des legalen oder illegalen Handelns sondern ist auch als eine Art des Handelns und Denkens, als ein „organischer Bestandteil“ der italienischen Gesellschaft zu erfassen und nicht bloß als ein „Anti-“ oder „Außerhalb-Phänomen“.<sup>60</sup>

Aber ist die Mafia ein „organischer Bestandteil“ der italienischen Gesellschaft, oder reicht das Phänomen über die Grenzen Italiens hinaus?

### 6.3. Mafia in Italien oder sonst wo?

Rolf Uessler spricht sich zur Frage, ob es sich bei der Mafia um ein rein italienisches Phänomen handelt, oder ob es ein staatsübergreifendes Phänomen ist, recht klar für Zweiteres

---

55 Uessler (1991) S. 547.

56 Falcone (1992) S. 75.

57 Uessler (1991) S. 547.

58 Uessler (1991) S. 547.

59 Uessler (1991) S. 546.

60 Uessler (1991) S. 547.

aus. Er meint, dass v.a. was die Verstrickung von Mafia und Politik bzw. Wirtschaft betrifft, „mutatis mutandis“ für alle hoch industrialisierten kapitalistischen Länder gilt, bloß dass in anderen Ländern eher von organisierter Kriminalität gesprochen wird. Von Regierungsstellen aus wird das Phänomen der Mafia nämlich als organisierte Kriminalität gefasst.<sup>61</sup> (Und die Verwirrung wird noch größer, wenn man sieht, dass das italienische Gesetz zwar einen Unterschied zwischen Mafia und organisierter Kriminalität kennt, die Exekutive aber die Mafia in den international gebräuchlichen Tatbestand der „Organisierten Kriminalität“ subsumiert.)

Uessler glaubt, dass es mehrere Gründe dafür gibt, warum Italien immer im Brennpunkt liegt, wenn es um das Phänomen der Mafia geht.

Der erste und einfachste ist wohl die **Entstehung der Mafia in Sizilien**, die von dort aus durch italienische Auswanderer in Nordamerika verbreitet wurde. Hier kann man hinzufügen, dass diese Herkunft nicht nur als ein geografischer Fakt zu betrachten ist; die Mafia ist aus der sizilianischen Kultur und Mentalität entstanden und einiges davon ist bis heute sichtbar – nicht wenig davon als ausgelutschtes Klischee auf der Leinwand.

Als einen zweiten Grund nennt er den **Eurozentrismus**, den Blick für ähnliche Strukturen wie die chinesischen Triaden oder die japanische Yakuza trübt. „Und es hängt auch damit zusammen, dass Mafia ein »Dauerbrenner« ist, der mit seinem folkloristischen sizilianischen Kolorit so recht als idealer Hintergrund für manche mafiose Familiensaga in Filmstreifen oder Fernsehserie ausbeutbar ist.“<sup>62</sup>

#### 6.4. „Mafia“

Aber was genau ist nun die Mafia? Versteht man darunter eine Organisation oder eine Art zu Sein, eine Geheimgesellschaft oder eine Mentalität, eine Kultur oder eher eine Subkultur?

Nach einer Begriffsklärung, die Mafia und die „Organisierte Kriminalität“ betreffend, definiert Uessler die Mafia wie folgt:

„Mafia ist eine legal wie illegal arbeitende, enorme Zusammenballung politischer und ökonomischer Macht geworden, die aktiv daran mitwirkt, die Grauzone zwischen Legalität und Illegalität beständig weiter auszudehnen und die Verzahnung zwischen legalen und illegalen Aktivitäten in steigendem Maße enger zu gestalten. Mafia heute, das ist in weiten Bereichen schon institutionelle Gewalt, institutionalisierte Gewaltausübung geworden. Sie bedient

---

61 Vgl. Uessler (1991) S. 546 und 549.

62 Uessler (1991) S. 546.

sich Methoden und Mitteln, die die verfassungsmäßigen Garantien des Rechtsstaates unterlaufen. Sie konditioniert die demokratische Organisation der Gesellschaft mit dem Ziel, den Bestand der Demokratie auszuhöhlen und sie auf eine nur formal existierende Demokratie zu reduzieren.“<sup>63</sup>

Im Allgemeinen wird der Begriff „Mafia“ als Überbegriff verwendet, für die kriminelle Vereinigung der Cosa Nostra in Sizilien, die Camorra in Neapel und in der Region Kampanien, für die `Ndrangheta in Kalabrien und die Santa Corona Unita in der Basilicata.

Außerdem spricht man von der chinesischen, türkischen, kolumbianischen, balkanischen und russische Mafia oder von der japanischen Yakuza, als Mafia. Eine einheitliche Handhabung des Begriffes der Mafia gibt es nicht und bisher findet sich auch keine präzise definitorische Unterscheidung zwischen Mafia, Camorra, Cosa Nostra, `Ndrangheta, Yakuza, der russischen Mafia oder ähnlichen. Man weiß zwar in welchen Regionen die verschiedenen Vereinigungen agieren, aber auch das ist in einem Zeitalter des globalen Handels relativ.

Hier beginnt bereits die Sprachverwirrung. Der Begriff „Mafia“ „kann sich auch auf den Einfluss von Lobbys beziehen, auf geheime Vereinigungen, »umgeleitete« staatliche Apparate; er bezeichnet auch eine enge Beziehung zwischen Politik, Wirtschaft und der Welt des Verbrechens, Illegalität oder Korruption, eine Korruptheit, die sich zusammensetzt aus Begünstigungen, Klientelismus, Wahlbetrug und der Unfähigkeit, Gesetze unparteiisch anzuwenden.“<sup>64</sup> Ebenso findet man immer wieder die Behauptung, dass ein sicheres Kennzeichen der Mafia die Gewaltanwendung und ihre organisatorische Struktur sei. Aber „jede auch noch so kleine Gang verfügt über organisatorische Strukturen. Gewalt und arbeitsteilige Strukturen allein definieren das Mafiose noch lange nicht zureichend.“<sup>65</sup>

Ein Blick auf die gesetzliche Definition ist unabdingbar, da das Gesetz die offizielle Grenze zwischen Legal und Illegal festlegt. Außerdem sagt eine offizielle, staatliche Definition, einiges über das standardisierte (Soll-)Bild der Mafia aus.

Bereits 1965 wurden im italienischen Parlament „Maßnahmen gegen die Mafia“ verabschiedet, in denen festgelegt war: „Das Gesetz ist anzuwenden gegen Personen, die Ziele verfolgen und Methoden anwenden, die denjenigen von Vereinigungen mafiosen Typus entsprechen.“<sup>66</sup> Diese Methoden mafiosen Typus wurden aber nicht genauer erläutert und die Mitgliedschaft in solche einer Vereinigung wurde ebenfalls nicht unter Strafte gestellt. (Auch im Gesetz wird dieser sprachliche Unterschied gemacht und zwar wird im Gesetzes-

---

63 Uessler (1991) S. 546.

64 Lupo (2005) S. 7f.

65 Kreisky (2010) S. 7.

66 Werner Raith (1992) S. 114. zit.n. Hofmann (2000) S. 82.

titel von der Mafia gesprochen, während im Gesetzestext selbst von einer Vereinigung mafiosen Typus gesprochen wird und damit wieder das Adjektiv dem Substantiv vorgezogen wurde.)

Erst 1982 nach der Ermordung des Polizeipräfekten Carlo Alberto Dalla Chiesa und dem darauf folgenden Aufschrei der Bevölkerung, wurde das so genannte Rognoni-La Torre<sup>67</sup> Gesetz erlassen. Dieses stellt eine Verschärfung des Gesetzes von 1965 dar und verordnet, dass die Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung mafiosen Typs mit bis zu 15 Jahren Haftstrafe geahndet wird. „Eine Vereinigung ist mafiosen Typs, wenn diejenigen, die ihr angehören, sich der Einschüchterungskraft der Gruppe und der Unterdrückung und der daraus entstehenden *omertà* bedienen, um Verbrechen zu begehen, um auf direkte oder indirekte Art die Führung und Kontrolle über wirtschaftliche Aktivitäten, Konzessionen, Genehmigungen und öffentliche Aufträge zu erlangen, oder um ungerechtfertigten Profit oder Vorteile für sich oder andere zu verwirklichen.“<sup>68</sup> Dennoch sehen Juristen immer noch Defizite im Rognoni-La Torre Gesetz. Es sei zu spät erlassen, zu ungenau formuliert, zu einfach zu umgehen und in seinem Kern, der Definition des Mafiosen, zu eng gegriffen weil, v.a. die klientelistische Infiltration und Beeinflussung von Behörden und Unternehmen fehlen.<sup>69</sup>

Betrachtet man nun die verschiedenen wissenschaftlichen Definitionsversuche der Mafia, so erkennt man, dass jede Disziplin die „Mafia“ je nach ihrem Forschungsinteresse definiert. Die Soziologie, aber auch Ökonomie definieren die Mafia gerne als Unternehmen, die Ethnologie definiert sie meist als Spiegel der sizilianischen Gesellschaft und deren Kultur. Die Kriminologie definiert sie als organisierte Kriminalität, die Politikwissenschaft als Herrschaftstyp lokaler Ordnungsmacht. GeschichtswissenschaftlerInnen wiederum sehen sie als ein historisch gewachsenes, aus einem staatlichen Machtdefizit heraus entstandenes Phänomen, die JournalistInnen als eine Geheimorganisation und man könnte die Liste hier noch weiterführen.

Die Zahl derer, die für sich beanspruchen, eine korrekte Definition von Mafia geliefert zu haben ist groß und noch größer sind die Lücken, die in ihren Definitionen zu finden sind. Die Schwierigkeit liegt genau darin, dieses Phänomen in all seiner Komplexität zu fassen und daher darf man sich nicht wundern, wenn in manchen Fällen nur eine oder wenige Facetten der Mafia in den Definitionen Eingang gefunden haben. Sieht man von der Unvollständigkeit mancher Definition ab, so hat doch jede für sich ihre Berechtigung, weil es keinen Maßstab, kein Konzept für Richtigkeit gibt. Oft stehen sich Definitionen gegenüber

---

67 Benannt nach dem damaligen Innenminister Rognoni und dem sizilianischen Abgeordneten La Torre.

68 Müller (1990) S. 101.

69 Vgl. Müller (1990) S. 102.

und es ist schwer zu sagen, welche denn mehr Gültigkeitsanspruch habe. Das hängt u.a. davon ab wie komplex, wie weit oder eng der Begriff gefasst ist, zu welchem Zweck dieser definiert wurde, in welchem Kontext er steht oder aber von den zur Definition herangezogenen Quellen. Daher ist es wichtig den Begriff der Mafia für den jeweiligen Kontext festzulegen, damit klar wird von „welcher“ Mafia gesprochen wird.

In diesem Beitrag soll die Mafia in ihrer Komplexität betrachtet werden, folglich ist eine vereinfachte, gestauchte Definition des Begriffes nicht im Sinne des Autors. Viel eher sollen im Laufe der Arbeit die verschiedenen Seiten der Mafia beleuchtet werden und erst durch diese Gesamtbetrachtung, kann der wahre Charakter erkennbar gemacht werden. Dennoch bedarf es einer Klärung von „welcher“ Mafia im Folgenden gesprochen wird.

„Mafia verwende ich als einen behutsam verallgemeinerten sozialwissenschaftlichen Begriff zur Bezeichnung eines männlichen Vergemeinschaftungstypus, der der sizilianischen Mafia als Prototyp und besondere lokale Form, aber eben nicht nur dieser, entspricht.“<sup>70</sup> Es wird versucht vor dem Hintergrund Italiens zu zeigen, worum es sich bei der Mafia handelt, aber ebenso soll klar werden, warum Mafia über Italien hinaus als gesellschaftliches Problem aktuell und relevant ist.<sup>71</sup>

---

70 Kreisky (2010) S. 9f.

71 Vgl. Uessler (1991) S. 547.

## 7. UNTERSCHIEDLICHE HERKUNFT VON STAAT UND MAFIA. EIN HISTORISCHER EXKURS

Mafia und Staat sind unterschiedlicher zeitlicher und gesellschaftsstruktureller Herkunft und scheinen nach außen hin in andersartige Sphären des Gesellschaftlichen verortet zu sein.<sup>72</sup>

Betrachtet man nun diese unterschiedliche Herkunft von Staat und Mafia so findet man eine große Auswahl an Literatur und grob vereinfacht gesprochen, herrscht Einigkeit über Entstehung und Entstehungsbedingungen der Mafia und des Staates. Ins Detail gehend wird ersichtlich, dass zu einigen speziellen Gebieten, Phänomenen oder Daten unterschiedliche Ansichten vertreten werden, die für eine geschichtswissenschaftliche Untersuchung durchaus von Relevanz sein können, für diese Arbeit aber nicht ausschlaggebend sind.

Befasst man sich mit der Entstehung der Mafia, so stößt man häufig auf die Annahme, dass sich die Mafia von einer „alten Mafia“ zu einer „neuen Mafia“ oder von einer „traditionellen“, zu einer „unternehmerischen Mafia“ gewandelt hat. Diese alte bzw. traditionelle Mafia bemühte sich um Ehre und Macht und pflegt ein enges Verhältnis mit Politikern, während sich die unternehmerische Mafia um monetäre Bereicherung bemüht und unabhängig von der Politik agiert. Diese Einteilung gehört laut Santino zu den zahlreichen Pseudoparadigmen, die absichtlich oder unwissentlich (re)produziert werden und schlicht und einfach so nicht stimmen. Santino argumentiert, dass diese Zweiteilung der Mafia nicht belegbar und schlicht zu vereinfacht ist, schon rein deshalb, weil die Mafia, wie auch alle anderen Phänomene, die von einer bestimmten Dauerhaftigkeit gekennzeichnet sind, einer Entwicklung unterliegen, wo Kontinuität und Transformation verflochten wird.<sup>73</sup> Tradition, Innovation und Modernisierung verbinden sich, je nach geänderten Anforderungen und Bedingungen der Zeit und daher bestehen alte Aspekte neben den neuen und können über die anscheinenden Widersprüche hinaus reziprok funktionieren.<sup>74</sup>

So bestätigt Santino, dass zwar eine Periodisierung der Mafia möglich ist, aber nur, weil ein bestimmter Aspekt unter vielen hervorsteht, weil dieser eine Reaktion auf die veränderten Bedingungen der jeweiligen Zeit oder des sozialen Kontexts ist. Das beweist letztendlich nur die Elastizität der Mafia, mit der sie sich immer schon jeder Veränderung anpassen konnte und bestätigt keinesfalls eine simple Trennung in „alte“ und „neue“ Mafia.

Die Perioden in der Geschichte der Mafia werden in der Regel in vier Zeiträume gegliedert, die wie folgt definiert werden.

---

<sup>72</sup> Vgl. Kreisky (2010) S. 5.

<sup>73</sup> Vgl. Santino (1994) S. 8ff. bzw. Santino (2006) S. 259ff.

<sup>74</sup> Vgl. Santino(1994) S. 8.

Die erste Phase erstreckt sich vom **16. Jh. bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jh.** und man spricht eher von „premafiosen“<sup>75</sup> Phänomenen, als von der Mafia. Bewaffnete Gruppen verüben im Auftrag der Barone von Westsizilien regelmäßig verschiedene Delikte, wie etwa Viehdiebstahl. Die Machthaber schaffen es nicht ihre Macht und die Gewaltanwendung zu monopolisieren. Davon abgesehen sind die sich abwechselnden Machtinstanzen nicht wirklich darum bemüht, in Sizilien ihre Herrschaft zu festigen, auch weil deren Zentralregierung im fernen Madrid und später in Neapel gewesen ist. Schon in dieser Zeit der premafiosen Phänomene wird aus verschiedenen Schriften deutlich, dass die schwerwiegendsten Delikte von den Aristokraten verübt werden, die ihrerseits mit den spanischen Machthabern verbündet sind und sich somit einer Bestrafung entziehen. Dieses Bündnis, sprich ein politisches Bündnis, garantiert die Straffreiheit der verbündeten Kriminellen und macht jegliche Art von Anzeige zwecklos. Das Bewusstsein dafür, dass die Gerechtigkeit nur für die Schwachen gilt, aber nicht für die Mächtigen, kurz, dass eine dualistische Behandlung der kriminellen Handlungen üblich ist, findet hier ihren Ursprung.<sup>76</sup>

Santino definiert Sizilien in dieser Zeit, indem er Wallerstein folgt, als „abnormale Semiperiferie“<sup>77</sup>, in der die Macht zwischen Zentralstaat und lokalen Machthabern geteilt wird. Großgrundbesitzer sind die Machthabenden dieser Zeit, allerdings findet man v.a. im Osten von Sizilien auch einige freie bezahlte Arbeiter und Bauern.

Die zweite Phase definiert den Zeitraum zwischen der **Einigung Italiens 1861 und den 50er Jahren des 20. Jh.**, wo erstmals sichtbar wird, wie der Norden und der Süden des Landes unterschiedliche Wege einschlagen: der Norden in Richtung Industriestandort und der Süden als agrarwirtschaftliches Zentrum. Zu dieser Zeit kann man im Süden eine hierarchisch stratifizierte Gesellschaft ausmachen, an deren Spitze die Großgrundbesitzer stehen, die ihr Land an die so genannten *gabelloti* verpachten. Ganz unten in der Hierarchie befinden sich die Bauern, die teils noch dem Lehnswesen unterliegen, oder aber als Besitzer kleinerer Grundstücke oder auch als Tagelöhner ihren Unterhalt verdienen. Die Mafia dieser Zeit ist in der mittleren Schicht zu finden, die ihr gepachtetes Land den Bauern zu Wucherpreisen weiter verpachtet. Diese „Agrarmafia“ häuft Kapital an, kontrolliert und unterdrückt die Bauern, wendet sich gegen die ersten faschistischen Formen, die eine Agrarreform durchführen wollen, bildet die lokale Regierung, vermittelt zwischen der lokalen Gemeinschaft und den Zentralinstanzen und baut ein klientelistisches System auf, das 1861 mit in den neuen Staat Italien genommen wird.

---

75 Santino (1994) S. 8.

76 Vgl. Santino (1994) S. 21.

77 Santino (1994) S. 9.



Mit der Einigung Italiens wird in Sizilien das zweideutige Verhalten der Machthabenden und der Exekutive gegenüber der Kriminalität fortgeführt. Besonders dann, als die politische Machtposition von der Rechten zur Linken abweicht, findet eine „politische Legalisierung der Mafia“<sup>78</sup> statt. Die Macht und das Interesse der *mafiosi* tendieren immer mehr dazu, sich mit den legal lokalen Machtinteressen zu decken und durch die hierarchische Verbindung zwischen lokal und national legaler Macht, eine Unterstützung der lokalen Machtinteressen zu werden. Die Unterstützung der Mafia wird zu einem wichtigen Instrument, zu einer Basis der politischen Gruppierungen auf lokaler, aber dadurch indirekt auch auf nationaler Ebene.<sup>79</sup>

Neben der mit der Obrigkeit verbündeten Mafia ist ein weiteres kennzeichnendes Phänomen dieser Periode die schwache Justiz und die „kriminelle Polizei“<sup>80</sup>. Bereits in den Jahrhunderten davor gab es Vorkommnisse von Waffenkompanien, die aus Kriminellen zusammengesetzt waren. Diese Form der kriminellen Vereinigung lebte mit der Gründung des italienischen Einheitsstaates in den neuen staatlichen Kontrollorganen, der Gendarmerie bzw. Polizei, weiter. Wimmer weist darauf hin, „wenn nun allerdings nicht nur die Leistungen einer modernen Bezirksverwaltung fehlen, sondern auch die elementaren Funktionen einer Sicherheitspolizei einschließlich der Gewalt- und Verbrechensprävention, dann müssen wir mit einer ziemlich geringen generellen Entwicklungsdynamik rechnen, sowie mit Formen archaischer Gewaltordnungen [...]“<sup>81</sup>. Eben diese geringe Entwicklungsdynamik in Richtung demokratischer Rechtsstaat, sowie Formen archaischer Gewaltordnungen der Mafia, lassen sich in Sizilien beobachten.

Die Zeit während des Faschismus in Italien ist für die Mafia in Sizilien unter Präfekten Mori eine Zeit der Repression und gilt als einzige Phase, wo sich der Staat wirkungsvoll gegen die Mafia durchgesetzt hat. Es gelang das Gewaltmonopol mit Erfolg für sich zu beanspruchen, wobei zu präzisieren gilt, dass der Faschismus das mafiose Phänomen nur unterdrückt und nicht die strukturellen Grundlagen desselben beseitigt hat. (So wurde etwa bei der Agrarreform versäumt die Figur des Vermittlers zwischen Großgrundbesitzer und dem Bauer zu tilgen.)

Nach dem Faschismus ist die Mafia wieder erstarkt, unter anderem durch den Rückgriff der amerikanischen Besatzungsmacht auf anerkannte lokale Autoritätspersonen, die vielfach *mafiosi* waren. Parteipolitisch gesehen favorisierten zahlreiche *mafiosi* vorerst die separatisti-

---

78 Santino (1994) S. 25.

79 Vgl. Santino (1994) S. 25.

80 Santino (1994) S. 22.

81 Wimmer (2009) S. 295.

sche Bewegung, 1946 gewährte die italienische Regierung Sizilien eine weitgehende Autonomie.<sup>82</sup>

**Ab den 50er Jahren des 20. Jh.** wird dann von einer nächsten Periode gesprochen, in der eine Urbanisierung der Mafia vonstattengegangen ist. In den 50er und besonders in den 60er Jahren hat sich der Fokus von der Agrarwirtschaft, hin zum Unternehmen und zur Dienstleistung verschoben. In Italien wurde in dieser Zeit die Kluft zwischen Norden und Süden immer deutlicher und während im Norden das Zeitalter des Industriestaates angebrochen war, entwickelt sich der Süden zu einem Hilfsempfänger.

Das Staatsinteresse den Süden zu fördern bringt öffentliche Gelder, wie die 1950 eingeführte „Cassa per il Mezzogiorno“. In dieser Zeit transferieren viele *mafiosi* in die Städte und passen sich der neuen Realität an, indem sie vorwiegend Bauunternehmer werden, um durch Aufträge an die öffentlichen Gelder zu gelangen. Die Mafia kontrolliert nach und nach alle bedeutenden Geldflüsse und wird zur „borghesia mafiosa“<sup>83</sup> mit hegemonialer Vormachtstellung auf der lokalen Ebene. Gleichzeitig zapft sie illegale Geldquellen, wie Zigarettschmuggel oder auch Drogenhandel, an.

Diese nach und nach wachsende Kontrolle geht Hand in Hand mit dem politischen Aufstieg der Partei „Democrazia Cristiana“ (DC), deren Interessen sich mit denen der Mafia mehr und mehr decken. Der einstmals dominierende Block der mafiosen Agrarinteressen wird durch einen neuen Block der dienstleistungsorientierten Mafia ersetzt. Parallel dazu werden in den legalen Machtpositionen nach und nach die alten Prominenz vom Apparat der DC übernommen.<sup>84</sup>

In den 70er Jahren wird der Drogenhandel immer bedeutender und damit wird die vierte Phase eingeleitet, in der von einer Finanzmafia gesprochen wird – einer großen Maschine der illegalen Kapitalanhäufung. Durch den Umsatz von enormen Geldsummen öffnen sich neue komplexere Herausforderungen und Aufgaben, wie die Geldwäsche oder die wachsende blutigere Konkurrenz zwischen den Familien. Diese komplexeren Herausforderungen sind teilweise nicht mehr von einer einzigen Familie zu bewältigen und somit sind diese zur Zusammenarbeit mit anderen Familien, aber auch mit nicht-mafiosen Unternehmen gezwungen.

Mit dieser Ausdehnung der Aufgaben und dem Anstieg der Einnahmen hat sich auch der Aktionsradius ausgedehnt und die Mafia hat wieder einmal ihre Elastizität bewiesen.

In den 70er Jahren beginnend hat sie sich dahin entwickelt, dass sie in heutigen Tagen die Herausforderungen des globalen Handelns mit Bravour meistert, denn schon längst be-

---

<sup>82</sup> Vgl. Hess (1994) S. 26.

<sup>83</sup> Santino (1994) S. 10.

<sup>84</sup> Vgl. Santino (1994) S. 27.

schränkt die Mafia ihr Tun nicht mehr auf sizilianischen Boden und auch nicht auf italienisches Staatsgebiet. „Die Mafia bedient sich heute der modernsten Kommunikationstechniken und schafft es auf diese Weise, weltweite Verbindungen herzustellen, sowie ökonomische Chancen zu nutzen, die sich aus Opportunitäten oder schlicht aus Intransparenz der Weltmärkte ergeben [...]“<sup>85</sup>

Diesem umfangreichen Thema der Mafia, aber auch des Staats als Akteur in der sog. Globalisierung wird, im letzten Kapitel noch Platz eingeräumt.

Stellt man nun noch einmal die Frage warum es möglich war, dass die Mafia nicht nur entstehen, sondern sich bis heute halten konnte, so antwortet Santino auf den Punkt gebracht: „In Italien kann man die Bildung der Mafie, ihre Ausdauer, ihre Begegnung mit der Politik nicht nur mit der Unfähigkeit des Staates sein Gewaltmonopol durchzusetzen erklären, sondern v.a. mit dem Bestehen eines „spanischen“ Staatsmodells und zwar, ein eines absolutistischen Staates, in dem die Gesetze gegen die Feinde gerichtet sind und nicht für die Freunde gedacht sind, in dem sich die öffentliche Administration nicht nur feudal gegenüber den Parteien verhält, sondern auch unfähig ist, gleiche und generelle Regeln zu befolgen und seine Ermessensfreiheit in solch einer Weise ausübt, dass die Bürger (welche es sich leisten können) in solche eine Lage gebracht werden, dass sie versuchen müssen ein privilegiertes Verhältnis mit den Machthabenden zu erreichen. [Übers. Fundneider]“<sup>86</sup>

Nachdem nun die Entstehung und die -bedingungen der Mafia aufgezeigt worden sind, bedarf es ebenso einer Skizze der Geschichte vom Staat bzw. der Herrschaftsverhältnisse in Sizilien.

Setzen wir 1734 an, in dem Jahr als es den Spaniern gelang, das Königreich Sizilien wieder unter die Herrschaft der Bourbonen in Neapel zu stellen. Von Neapel aus wurde das Reich durchaus im Sinne des Absolutismus regiert, d.h. wie überall in Europa wurde versucht ein Zentralisierungsprozess einzuleiten und die Macht der Kirche, sowie der Stände, zugunsten des Staats zu beschneiden.

Die geltende Herrschaftsordnung in Sizilien war in Grundzügen noch eine feudale, sprich der König verlieh weltlichen und kirchlichen Vasallen Land, meist in Verbindung mit einem Titel, um im Gegenzug Leistungen wie Ehrerbietung, Gefolgstreue und v.a. Kriegsdienst zu erhalten. Persönliches Vertrauen bildete die Grundlage dieser Abmachung. Mit dem erhaltenen Stück Land waren die Vasallen aber nicht nur ihrem König verpflichtet, sondern erhielten auch gewisse Rechte: Das Eigentumsrecht der Erträge machte das Lehen

---

85 Wimmer (2009) S. 386.

86 Santino (2006) S. 117.

zu einer wichtigen Einnahmequelle für den Lehnsherr, ebenso wie dieser durch fiskalische Rechte, die auf dem Lehen ansässige Bevölkerung, zu Abgaben und Arbeitsleistungen verpflichtete. Konkret bedeutet das, dass die großen Güter von den Lehnsherren in kleinen Stücken an die Bevölkerung gegen eine festgesetzte Menge an Naturalien oder einem Prozentsatz der Ernte verpachtet wurden.

Im Gegenzug garantierte der Lehnsherr wiederum Schutz und Rechtssicherheit, denn ihm stand die gerichtliche- und Verwaltungshoheit seines Gebiets zu. Schutz bot der Lehensmann durch seine Privatarmeen, den so genannten *bravi*, die sich üblicherweise aus gewalttätigen und furchtlosen Verbrechern rekrutierten und ihre Macht und die Angst der Bevölkerung, auch zu ihren persönlichen Gunsten ausnutzten.

Die Belehung mit Land und die damit verbundenen Rechte und Pflichten bedeuteten für die Vasallen eine Erhöhung ihrer Stellung in der gesellschaftlichen Hierarchie und eine Stärkung ihrer Unabhängigkeit gegenüber der zentralen Macht, die gerade in Sizilien auch durch die Abwesenheit des Königs gewährleistet war. Diese Macht der Vasallen wurde immer größer, da sie sich mit der Zeit ihrer Pflicht den Kriegsdienst zu leisten durch Zahlungen entziehen konnten (durch die Erfindung des Schwarzpulvers und der militärischen Revolution wurden die Heere der Vasallen allmählich obsolet). Auch die Staatsämter wurden immer weniger mit sizilianischen Adeligen besetzt, da es die spanische Krone lieber sah, wenn sich Edelleute auf die lokale Regierungstätigkeit konzentrierten. Mit den sizilianischen Vasallen versuchten sich die Spanier gut zu stellen und sich so wenig wie möglich in ihre Tätigkeiten einzumischen, was den Sizilianern zwar ihren Status als Kriegs- und Hofadel kostete, sie aber dafür ihre Macht und Selbständigkeit ausbauen konnten.<sup>87</sup>

Im Laufe des 18. Jh. wurde die Groß- oder Steuerpacht, die *gabella*, eingeführt. Die Lehnsherren verpachteten nun ein ganzes Gut für drei oder sechs Jahre einem Großpächter, dem *gabelloto*, und sparten sich dadurch die Nachteile der schlechten Verwaltung<sup>88</sup> und die ständige Kontrollaufgabe. Diese *gabelloti* hatten die Rechte der Lehnsherren übernommen und traten in den Augen der bäuerlichen Bevölkerung an deren Stelle.<sup>89</sup> Schnell wurden die *gabelloti* als wahre Tyrannen des ländlichen Gebietes bekannt, da sie härter und rücksichtsloser gegen die Bevölkerung vorgingen und sie stärker ausbeuteten.<sup>90</sup>

Die geistige Erneuerung, die Aufklärung, die im 18. Jh. in Europa um sich griff, machte auch vor dem Königreich Neapel nicht halt, getragen auch hier von der Mittelschicht. Die

---

<sup>87</sup> Vgl. Hess (1986) S. 19.

<sup>88</sup> Dünne Besiedelung des Landesinneren lies das weit verbreitete Brigantentum seine Kreise ziehen, so dass die Bevölkerung gezwungen war in Siedlungen zusammenzuwohnen, was wiederum weite Wege zum Feld mit sich brachte und eine intensive Nutzung der Felder kaum möglich machte. Ebenso steigerten die schlechten logistischen Verbindungen des Landesinneren mit der Küste die Kosten der Produkte aus Sizilien, was Auswirkungen auf die Konkurrenzfähigkeit sizilianischer Waren hatte. Vgl. Hess (1986) S. 29.

<sup>89</sup> Vgl. Hess (1986) S. 44.

<sup>90</sup> Vgl. Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S. 204.

geforderten Reformen gingen in Richtung eines aufgeklärten Absolutismus und wollten die auf unterschiedliche Personen, Schichten und Institutionen verteilten feudalen Rechte und Funktionen, in den Händen des Staates zu bündeln. Verglichen mit dem Königreich Neapel waren die durchgesetzten Reformen in Sizilien eher bescheiden, weil der Erfolg der Reformen dadurch begrenzt blieb, dass in der Praxis alles unternommen wurde, um ihre Auswirkungen zu lindern. Die Schwäche des Staates in Sizilien zwang das Königreich die Umsetzung der neuen Gesetze in die Hände der lokalen Adeligen zu legen, welchen aber nichts an den Änderungen lagen. Reformen waren auch deshalb kaum möglich, weil in Sizilien eine breite Mittelschicht, als der Nährboden der Reformation, fehlte, ebenso wie fähige Führer für einen Aufstand der Bauern.<sup>91</sup>

Der König unterließ nun weitere Reformen, weil er Angst hatte, dass sich daraus, wie in Frankreich mit der französischen Revolution, Forderungen nach größerer politischer Freiheit ergeben könnten. Nachdem die Invasion Napoleons Sizilien verschont hatte, wirkten sich aber die nachfolgenden napoleonischen Kriege stark auf das sizilianische Königreich aus: Auf Druck der Briten, die Sizilien aus Verteidigungsgründen besetzt hatten, stimmte das sizilianische Parlament 1812 der Abschaffung des Feudalismus zu. Möglich war dies nur, weil sich die Adeligen von der Umwandlung aller Lehen in Volleigentum, dem Wegfall der Unveräußerlichkeit des Erbguts, der Aufhebung der Mischrechte und der Einführung eines freieren Erbrechts, ein Anwachsen ihres Reichtums und Prestiges versprachen.<sup>92</sup> Diese, wie auch die darauf folgenden Reformbemühungen, seit dem Wiener Kongress, wieder unter den Bourbonen bekannt als Königreich beider Sizilien, kamen eher den bereits vorhandenen Landbesitzern und *gabelloti*, als den Bauern zugute und es wurde zum wiederholten Mal sichtbar, dass der Staat in Sizilien nicht über die notwendige Stärke verfügte, um Maßnahmen entsprechend seinen Vorstellungen durchzusetzen.<sup>93</sup>

Die Maßnahmen der bourbonischen Könige griffen in Sizilien nicht, waren verhasst und in Verbindung mit einigen Bauernaufständen, ausgelöst durch immer wiederkehrende Hungersnöte, und der sich langsam verbreitenden Idee, dass sich Sizilien der Föderation Italien anschließen sollte, entwickelte sich diese Ablehnung der neapolitanischen Regierung hin zu einer revolutionären Kraft, die 1820 in mehreren Aufständen mündete. Die Folge war, dass die bourbonischen Könige jegliche Reformfreude verloren und sich dem Zeitalter des Liberalismus und Nationalismus verschlossen und ihr Königreich weiterhin despotisch verwalteten.

---

91 Vgl. Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S. 232.

92 Vgl. Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S. 241.

93 Vgl. Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S. 258-261.

Eine Wende brachte erst die Landung Garibaldi's mit dem Zug der Tausend 1860 auf Sizilien.<sup>94</sup> Schnell hatte er das bourbonische Heer vertrieben und ernannte sich selbst zum Diktator der Insel, im Auftrag des Königs von Piemont, Viktor Emanuel II. Er initiierte einige Reformen, zog aber bereits nach einigen Monaten ab, weiter auf Eroberungskurs nach Neapel und Rom. Daher blieben seine angedachten Reformen zur Verstaatlichung des Kirchengeneigentums, der Landverteilung und des freien Handels unverwirklicht. Was zum Unmut vieler Sizilianer aber erfolgreich eingeführt wurde, waren die piemontesischen Gesetze und Institutionen die u.a. eine Erneuerung des Parlamentssystems mit sich brachten. Bei einer Volksabstimmung 1860 wurde mit 99,5% Zustimmung der Wahlberechtigten für eine vereinte Nation unter König Viktor Emanuel gestimmt. Die Diktatur Garibaldi's war beendet und eine rechte Regierung unter Graf Camillo Cavour übernahm die Macht in Sizilien. Die strenge Durchsetzung der piemontesischen Institutionen, die drückende Steuerlast und die bisher nicht gekannte Wehrpflicht, ebenso wie die Ablehnung einer Autonomie in Sizilien hatten den Zorn der sizilianischen Bevölkerung zur Folge, die alles ablehnten, was nach Piemont aussah.<sup>95</sup> Das Geld wurde aus Sizilien abgezogen, um u.a. das wirtschaftliche Entwicklungstempo des Nordens mitzufinanzieren. Die Wehrpflicht stellte in der sizilianischen Gesellschaft ein wahres Problem dar, da den Frauen die Feldarbeit untersagt war, die antikirchlichen Gesetze führten dazu, dass der enteignete Kirchengrund zum größten Teil von den Reichen ersteigert und nicht wie geplant an die Armen verteilt wurde und mit den geschrumpften Ressourcen der Kirche war auch die Gemeinnützigkeit gegenüber den Armen vorbei, die nun teils in tiefes Elend stürzten.<sup>96</sup>

1876 löste die Linke die rechte Regierung in Rom ab, was für Sizilien aber keinerlei Änderungen mit sich brachte. Was allerdings als deutliche Veränderung seit der Einigung Italiens gewertet werden muss, ist der eingetretene gesellschaftliche Wandel: Die Analphabeten Rate sank und durch die Wehrpflicht hatten viele Männer eine alternative Realität zur sizilianischen kennen gelernt. Erste Gewerkschaftsbewegungen begannen sich unter den *fasci* zu bilden, eine radikale politische Gruppierung, die auf die Tradition der handwerkerlichen Gilden aufbaute. Allerdings konnten auch ihre Aufstände und Streiks keine tief greifende Agrarreform bewirken – immer noch war mehr als die Hälfte Siziliens in den Händen von einigen Reichen die weniger als 10% der Bevölkerung bildeten.

Die Missstände brachten bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs über eineinhalb Millionen Sizilianer zur Auswanderung, meist in die USA, Argentinien und Brasilien. Dieser Auswanderungswelle hatte zur Folge, dass die bisher massenhaft vorhandenen billigen Arbeitskräf-

---

94 Vgl. Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S. 271.

95 Vgl. Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S. 293.

96 Vgl. Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S. 292-308.

te ausblieben und die herkömmliche Verwaltung der Böden so nicht mehr möglich war. Die Landbesitzer kehrten nun selbst wieder zu ihren Ländereien zurück und kümmerten sich anstelle des *gabelloto* wieder selbst darum. Vermehrt wurde nun Land verkauft, die Pachtpreise sanken und es gelang den Sizilianern erstmals wieder aus ihrem Zustand der Starre auszubrechen und nach vorne zu schauen.

Der Kolonialismus in Lybien und der Erste Weltkrieg aber beendeten diese Entwicklung wieder.<sup>97</sup> Das wenige Geld das für den Aufbau Siziliens zur Verfügung stand wurde im Lybienkrieg verbraucht und der Erste Weltkrieg tat sein übriges dazu, die Wirtschaft Siziliens zu blockieren. Heimkehrende Soldaten taten immer öfter ihren Unmut über die bestehende Situation in Sizilien kund und begannen, das von ihnen bearbeitete Land zu besetzen. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs war die Aufteilung des Grundbesitzes dann beträchtlich fortgeschritten, brachte allerdings keine grundlegende Änderungen, da von der extensiven, nicht investierenden Landwirtschaft nicht abgewichen wurde und oft die Größe des Landstücks nicht ausreichte um eine ganze Familie zu ernähren.

Der Liberalismus verlor in diesen Jahren an Glaubwürdigkeit und die Reihen der Liberalen im Parlament lichteten sich, allerdings nicht wie im Rest von Italien zu Gunsten der Faschisten, die in Sizilien erst 1922 einen Erfolg verzeichnen konnten.<sup>98</sup>

Aber auch die Hoffnung in den Faschismus wurde enttäuscht, da sich bald eine Allianz zwischen dem faschistischen Regime und der Land besitzenden Schicht bildete, was Landreformen verhindert oder abgeschwächt hat. Die gesellschaftlichen Verhältnisse änderten sich nicht: eine Industrialisierung blieb ebenso aus wie eine funktionierende Infrastruktur, Elektrizität oder Telefon und die wenigen Gelder, die von Rom kamen versickerten in einem undurchsichtigen Netz an Korruption. Der Kriegsausbruch verhinderte dann die Umsetzung jeglicher Reformdurchsetzung. Einzig und allein die temporäre Unterdrückung der Mafia ist den Faschisten mit dem so genannten „eisernen Präfekten“ Mori gelungen, die zum ersten Mal als bekämpfenswerte Kriminalitätsform wahrgenommen wurde.<sup>99</sup>

Der Krieg traf Sizilien mit voller Wucht; die Wirtschaft brach zusammen, viele Dörfer wurden zerstört und die Alliierten haben Sizilien als strategischen Ausgangspunkt ihres Kampfes gegen die Nationalsozialisten gewählt, wo sie 1943 auch landeten und von dort aus weiter in den Norden vordrangen. Ein Jahr später wurde die Insel der provisorischen italienischen Staatsverwaltung übergeben. Mit Inkrafttreten der italienischen Verfassung

---

97 Vgl. Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S. 315-330.

98 Vgl. Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S. 330-333.

99 Vgl. Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S.335-340.

1948 wurde die Insel als Antwort auf die separatistischen Forderungen der Sizilianer zu einer autonomen Region der Republik Italien erklärt.<sup>100</sup>

Die erhaltene Autonomie hat in Sizilien eine Welle des Enthusiasmus ausgelöst, in Folge dessen zahlreiche Reformen angegangen wurden und das ewige Thema der Landreform wurde wieder in Angriff genommen, u.a. durch ein Verbot mehr als 200 Hektar zusammenhängendes Land zu besitzen bzw. die Anordnung jeden Großgrundbesitz zu enteignen, der keine Meliorierungsmaßnahmen veranlasst. Zur Umsetzung dieser Gesetze wurde eine staatliche Aufsicht über die Besitzverhältnisse eingeführt und endlich hatte man es geschafft eine große Zahl kleinerer Güter zu schaffen, auch wenn einige Großgrundbesitzer die Umsetzung der Gesetze umgingen, indem sie ihren Besitz auf die eigenen Familienmitglieder aufteilten.

Die Gründung der Europäischen Gemeinschaft brachte eine Konkurrenz an agrarwirtschaftlichen Produkten mit sich, die sich auf die Produktivität Siziliens negativ auswirkte.

Die Versuche eine Reform der Industrie in Sizilien durchzuführen scheiterten im großen Stil und das trotz zahlreicher finanzieller Zuschüsse und Förderinstitute auch von Seiten des Staates – großteils wegen Korruption. Der Protektionismus und das Klientelwesen verschlangen alle Ressourcen ohne sichtbare Ergebnisse.<sup>101</sup>

Man hat aber nicht versucht diese klientelistischen Strukturen zu beseitigen, im Gegenteil, der Klientelismus erlebte mit der nun an die Macht gekommenen Partei DC einen regelrechten Aufschwung. Die Stellung der DC auf kommunaler-, provinzieller- und regionaler Ebene wurde durch klientelistische Bindung der Bevölkerung gestärkt. Öffentliche Aufträge, wie Baugenehmigungen, wurden verteilt und die Bürokratie bildete eine der wichtigsten Ressourcen für die Macht der DC. „Mit solchen Leuten gab es [...] keine Politik mehr, da jeder Teilbereich des öffentlichen Lebens in eine riesige Maschinerie zur Förderung des privaten Fortkommens der Parteifunktionäre und der Partei insgesamt eingesogen wurde.“<sup>102</sup>

Die Ineffizienz des Systems, Überbevölkerung und das Ausbleiben von Subventionen ab 1984 durch die eingestellten Gelder der *Cassa per il Mezzogiorno* führten zum zweiten Mal zu einer Auswanderungswelle, dieses Mal in den Norden, in die Schweiz und nach Deutschland.<sup>103</sup>

---

100 Vgl. Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S. 344-348.

101 Vgl. Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S. 351-357.

102 Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S. 361.

103 Vgl. Finley/Mack Smith/Duggan (1998) S. 358-365.



Heute kommen die meisten Gelder für den Süden Italiens von der Regionalförderung der EU, wobei es unklar ist, ebenso wie bei den Geldern der ehemaligen *Cassa per il Mezzogiorno* wohin diese Milliardenbeträge versickern.

Fasst man abschließend zusammen, welche die unterschiedliche Herkunft und Bestehungsbedingungen von Mafia und Staat sind, so sagt Kreisky: „Mafia als Herrschaftstyp lokaler Ordnungsmacht ist aus feudal-ländlichen Privatgewalt-Verhältnissen hervorgegangen, während der moderne europäische Staat dem neuzeitlichen, entprivatisierten, politisierten Herrschaftsmodell der Gewaltenteilung und der – im Rahmen sich neu konstituierenden bürgerlichen Öffentlichkeit – staatlich monopolisierten Gewaltkontrolle zuzurechnen ist. Während also private Gewalt und dezentrale politische Macht mafioser Herrschaftsformation archaisch-traditionalen Ursprungs sind, gilt der Gewalt zähmende Staat als unerlässliches Element gesellschaftlicher Modernisierung und beansprucht „absolute“ Verkörperung politischer Macht.“<sup>104</sup>

Dieses Idealbild des Staates in seiner abstrakten Soll-Form entspricht aber nicht dem realen Staat Italien bzw. seiner südlichen Regionen, wie der geschichtliche Exkurs gezeigt hat. Daher ist der Staat in Italien, zumindest in einigen Regionen, anders zu bewerten als der moderne, Gewalt zähmende Staat, der die absolute Verkörperung politischer Macht darstellt.

---

104 Kreisky (2010) S. 5.

## 8. GEWALTANWENDUNG UND GEWALTMONOPOL

Geht man die Untersuchung des Staates an, so stößt man stets auf Max Weber. Seine Ideen zum Staat, insbesondere jene zur monopolisierten physischen Gewalt des Staates, werden hier untersucht, denn immer wieder stößt man in der Fachliteratur auf die Aussage, dass die Mafia den Staat in gewissen Gebieten als Inhaber des Gewaltmonopols herausfordert, indem sie in einem bestimmten Territorium zum Träger von Gewalt und Lieferant von Schutz wird.

Staat und Mafia haben also gemeinsam, dass sie durch Gewaltausübung Kontrolle über ein bestimmtes Territorium ausüben. Beschäftigt man sich mit dem Gewaltmonopol, so muss man stets auch nach der Legitimation fragen, mit der das Gewaltmonopol beansprucht wird, und welchen Zweck die Monopolisierung mit sich bringt. Dies sind die Fragen, denen in diesem Kapitel nachgegangen werden.

Mafia und Staat stellen gewisse Sozialformen organisierter Gewalt dar und sind zu Recht miteinander in Beziehung zu setzen. „Staat ist niemals nur als harmloses institutionelles Gefüge oder als kulanter Machtapparat zu begreifen, er ist insbesondere auch als Vorgang der Verdichtung sozialer Verhältnisse, wie als Prozess der Enteignung und Zentralisierung individueller Gewalt auszumachen. Auch die Mafia erweist sich als ein Sozialregulativ und eine Ordnungsmacht. Insofern weist sie unverkennbar Attribute von Semi- oder Parastaatlichkeit auf.“<sup>105</sup>

Ausgehend von dieser Auffassung der Parallelen zwischen Mafia und Staat, soll zuerst die Gewaltanwendung verglichen und anschließend im nächsten Kapitel auf das Sozialregulativ der Beiden eingegangen werden.

Beobachten wir also, wo sich die Gewaltausübung der Mafia und das Gewaltmonopol des Staates in ihrer Ausprägung ähneln. Dazu ist es notwendig zu betrachten, was genau das staatliche Gewaltmonopol kennzeichnet. Auf dieser Basis kann man dann untersuchen, welche kennzeichnenden Elemente in derselben oder ähnlicher Form auch in der Mafia zu finden sind.

Spricht man von Gewaltmonopol, gibt das bereits einen bestimmten zeitlichen Rahmen vor. Da das staatliche Gewaltmonopol als solches erst im modernen Anstaltstaat mit Erfolg beansprucht wird, beziehen sich die Ausführungen auch auf den modernen Staat im Allgemeinen, wenn auch immer vor dem Hintergrund von Italien.<sup>106</sup>

---

<sup>105</sup> Vgl. Kreisky (2010) S. 10.

<sup>106</sup> Vgl. Grimm (2002) S. 1301.

## 8.1. Entstehung des staatlichen Gewaltmonopols

Man möchte meinen, dass nun eine kurze Erläuterung vom Begriff und vom Verständnis des Gewaltmonopols erfolgt. Diese Erläuterung verteilt sich aber auf das ganze nun folgende Kapitel, wo schrittweise die einzelnen Aspekte dargelegt werden. Einleitend wird die Entstehung des Gewaltmonopols in den westlichen Staaten kurz dargestellt, damit vor diesem Hintergrund, die Themen der Gewalt und des Gewaltmonopols in Staat und Mafia, systematisch in ihren einzelnen Bestandteilen gegenüber gestellt werden können.

Bevor der Staat das Gewaltmonopol für sich beanspruchte, galt die Gewaltausübung als eines von mehreren Herrschaftsrechten, die von verschiedenen Personen in Anspruch genommen wurden. Somit hat sich die Gewaltanwendung nicht auf ein bestimmtes Territorium bezogen, sondern vielmehr auf eine bestimmte Person, weshalb auf einem Territorium dann auch mehrere Träger von Herrschaftsrechten nebeneinander existieren konnten.

Das Verhältnis zwischen den Personen war dadurch gekennzeichnet, dass man sich sein Recht im Notfall mit Gewalt sicherstellen konnte. Die Gewaltanwendung erfolgte nach festgelegten Regeln, die Fehde war damals ein Rechtsstreit, der jedoch mit Mitteln der Gewalt ausgetragen wurde, gerechtfertigt durch das Fehlen einer zentralen Gerichtsbarkeit. Aber gerade das Fehlen einer solchen hat zur Folge, dass bei Zuwiderhandeln gegen die festgelegten Regeln keine Sanktion möglich war, was schlussendlich dazu führte, dass in einem Rechtsstreit die Gewaltkapazität der Beteiligten entscheidend war und somit das Recht des Stärkeren galt.<sup>107</sup>

Auf dem langen Weg vom Recht des Stärkeren zum staatlichen Gewaltmonopol hat es einige Etappen gegeben. Eine ganz Entscheidende waren die konfessionellen Kriege im 17. Jahrhundert in Europa, in denen es nur anfänglich um die rein konfessionelle Frage ging. Die Idee des Machtstaates trat immer mehr in den Vordergrund, sodass es beim Westfälischen Frieden 1648 schließlich in erster Linie um Herrschaft, Territorium, Souveränität und Macht ging, die in einer Entmachtung aller Herrschaftsteilhaber und in der Konzentrierung der Gewalt beim König mündete. Der Westfälische Frieden hat somit die Idee des Gewaltmonopols hervorgebracht, die Entstehung des modernen Staats liegt allerdings noch weit entfernt. Zwar hat die Verschiebung von der konfessionellen Idee zur Idee der Macht zu mehr Toleranz in Glaubensfragen geführt und das Zeitalter der Aufklärung ermöglicht, gleichzeitig hat aber die Idee der Macht auch den Weg für den barocken absolutistischen Staat geebnet.

Das Gewaltmonopol des absolutistischen Staates war aber keinesfalls vollkommen und es existierte weiterhin auf Private verteilte Befugnisse von Gewaltanwendung, die als vom

---

<sup>107</sup> Vgl. Grimm (2002) S. 1299.

Staat gewährte oder abgeleitete Befugnisse interpretiert wurden. Die Auflösung dieser intermediären Gewalten und die Durchsetzung der Idee des vollkommenen staatlichen Gewaltmonopols gelangen erst dem modernen Anstaltstaat.<sup>108</sup>

## 8.2. Territorium

Zuerst stellt sich die Frage, wo das Gewaltmonopol zur Anwendung kommt? Es beschränkt sich auf sein bestimmtes Territorium, beschränkt sich jedoch nicht auf seine Staatsbürger. Es ist eine territoriale Hoheitsgewalt, die für alle Personen in einem bestimmten Staatsgebiet gilt.

Eine der Voraussetzungen für einen Staat und dessen Gewaltausübung ist also ein definiertes Territorium, auf welchem der Staat seine Kontrolle mittels Gewalt sichert. Max Weber formuliert das folgendermaßen: „Staat ist diejenige menschliche Gemeinschaft, welche innerhalb eines bestimmten Gebietes [...] das Monopol legitimer physische Gewaltsamkeit für sich (mit Erfolg) beansprucht.“<sup>109</sup> Laut Max Weber besitzt Gewalt eine ordnungstiftende Eigenschaft und die Monopolisierung derselben unterliegt dem Staat, womit der Staat also etwas Wichtiges besitzt um Gewalt auszuüben: die Legitimation dazu, die Berechtigung vor allen anderen bzw. als einziger.<sup>110</sup>

Hier soll kurz innegehalten werden, um die Mafia mit dem Staat zu vergleichen. Ausschlaggebend für die Gewaltausübung sind im Falle des Staates also ein bestimmtes Territorium und die Legitimation dazu. Die Legitimation als solche wird im nächsten Kapitel genauer untersucht, an dieser Stelle wird zunächst auf das Territorium eingegangen.

Die Mafia hat ebenso wie der Staat ein klar definiertes Gebiet, in dem sie die Kontrolle mittels Gewalt ausübt. In gewissermaßen hat die Mafia, oder präziser, ein Clan oder eine Familie, auf diesem definierten Gebiet das Monopol der Gewalt. Vergessen wir aber nicht, dass auch der Staat auf diesem Gebiet Gewalt ausüben kann und eigentlich der wahre Inhaber des Gewaltmonopols sein sollte. Allerdings kommt es oft dazu, dass der Staat auf dieses innerhalb eines Gebiets einer Familie bis zu einem gewissen Grad verzichtet, zugunsten anderer Vorteile, die er sich davon verspricht. In so einem Fall handelt es sich um Korruption im Staatsapparat. Der Grat zwischen dem Verzicht des Staates auf das Beanspruchen des Gewaltmonopols aus Eigeninteresse und Verstrickung mit dem mafiotischen System und dem einfachen Versagen, dieses durchzusetzen, ist oft sehr schmal. Wichtig ist aber, dass nicht vergessen wird: Der Staat verzichtet oder verliert niemals vollständig sein

---

<sup>108</sup> Vgl. Grimm (2002) S. 1300f.

<sup>109</sup> Weber (1976) S. 822.

<sup>110</sup> Vgl. Weber (1976) S. 822.

Gewaltfähigkeit. Das Monopol wird ihm zwar streitig gemacht, das bedeutet aber nicht, dass die staatliche Gewaltausübung gänzlich unterbunden wird.

Hier gilt es zu erwähnen, dass das Gewaltmonopol nicht dadurch in Frage gestellt wird, ob weiterhin private Gewaltakte auf seinem Territorium vorkommen. Die Gewaltanwendung als solche ist unmöglich als gesamte zu monopolisieren, da es jedem und jeder möglich ist, die unzähligen, uns umgebenden Gegenstände oder einfach die bloßen Fäuste als Waffen zu verwenden. Das macht es für den Staat unmöglich, jede einzelne Person ständig in ihrem Tun zu kontrollieren. „Gewalt bleibt als eine ubiquitäre, jedem zugängliche Handlungsmöglichkeit im gesellschaftlichen Alltag präsent.“<sup>111</sup> Daher kann der Staat das Gewaltmonopol auch niemals vollständig besitzen, sondern bloß Anspruch darauf erheben.

Das Monopol bezieht sich also nicht auf die physische Gewalt an sich, sondern vielmehr auf die *legitime* physische Gewalt. Es teilt Gewalt in erlaubte und unerlaubte Gewaltanwendung und nur die staatliche, ist die erlaubte. Jegliche andere Form von Gewaltanwendung muss unterdrückt bzw. sanktioniert werden. Gerade an diesem Punkt besteht ein Zusammenhang zwischen dem Ausmaß von privater Gewalt und dem Gewaltmonopol des Staates: Das Gewaltmonopol muss vom Staat erfolgreich beansprucht werden. Das bedeutet, dass der Staat seinen Zwangsapparat gegen private Gewalttaten einsetzt, was aber nicht bedeutet, dass er in der Lage ist, sämtliche private Gewalt zu sanktionieren oder zu unterdrücken und v.a. bedeutet das, dass er nicht bei jedem Fall der Verfolgung von privatem Gewalteinsatz Erfolg haben muss. Erst der fehlende, chronisch erfolglose Einsatz der Gewalt hebt das Gewaltmonopol auf. „Wo ein Zerfall von Staatlichkeit zu beobachten ist, hat er seine Wurzeln darin, dass es dem Staat nicht gelingt, das Gewaltmonopol aufrechtzuerhalten.“<sup>112</sup>

Betrachtet man den konkreten Fall Italiens, so ist es sicher, dass der Staat auf dem gesamten Staatsgebiet mit Sicherheit keinen chronisch erfolglosen Einsatz der Gewalt verzeichnen kann. In Sizilien und Teilen Süditaliens kann man aber zumindest darüber nachdenken, ob dies der Fall sei. Besonders während der so genannten Mafiakriege stieg die Homizidrate stark an, was bedeutet, dass der Staat nicht fähig ist sein Monopol über die Gewaltausübung durchzusetzen.

Es darf aber nicht vergessen werden, dass auch in den übrigen Zeiten, wenn keine auffällig hohen Todesopferzahlen zu verzeichnen sind, die Aktivitäten und die Macht der Mafia zwar auf den ersten Blick unsichtbar, aber keinesfalls abwesend sind.<sup>113</sup> Dies bedeutet, dass

---

111 Funk (2002) S. 1314.

112 Grimm (2002) S. 1304.

113 Vgl. Santino (2006) S. 10.

der Staat in solchen Zeiten sein Gewaltmonopol zumindest scheinbar durchzusetzen vermag, aber rein die Durchsetzung desselben beweist noch keine Verdrängung der Mafia.

Das erinnert daran, dass noch andere Faktoren als die Gewalt, Bedingung für die Existenz der Mafia sind und später ausgeführt werden müssen.

Bezüglich des Themas „Gewaltmonopol“ lassen sich die bisherige Erkenntnisse folgend zusammenfassen: Die Mafia übt auf einem gewissen Territorium Gewalt aus und macht dem Staat das Gewaltmonopol streitig. Kann man deshalb aber von einem Monopol der Gewalt innerhalb eines Territoriums sprechen?

Neben der Mafia bleibt auch der Staat auf diesem Territorium als Gewaltakteur aktiv, ebenso wie konkurrierende mafiotische Organisationen, die das Gewaltmonopol der vorherrschenden Familie in Frage stellen können. Somit ist es schwierig von einem Gewaltmonopol der Mafia zu sprechen, da andere Akteure diesen Anspruch streitig machen können.

Einen weiteren Punkt, den es zu bedenken gilt, ist das Ausmaß des Territoriums. Bisher wurde generell vom Gewaltmonopol „der Mafia“ gesprochen, allerdings handelt es sich weniger um eine einheitliche, in sich einige Organisation, sondern viel eher um eine Vielzahl von Familien und Clans. Diese stehen in Konkurrenz zueinander und ihre Gewaltausübung beschränkt sich immer nur auf kleinere bestimmte Stadt- oder Landesteile.

Am besten lässt sich die Situation in Teilen Süditaliens wohl damit beschreiben, dass mafiose Organisationen dem Staat sein Gewaltmonopol zwar streitig machen, aber keine Familie oder Clan dieses zur Gänze für sich beanspruchen kann, da sie zueinander in Konkurrenz stehen.

Grimm stellt fest, dass bei einem abwesenden Gewaltmonopol nicht mehr die Rede von einem Staat sein kann. „Wo es am Gewaltmonopol fehlt, besteht kein Staat, sondern entweder ein andersartiger Herrschaftsverband oder Anarchie.“<sup>114</sup>

Laut Charles Taylor gibt es als Alternative zum Staat nur eine einzige Form von Herrschaftsverband, nämlich die *community*.<sup>115</sup> Diese relativ kleinen mitgliederstabilen Gemeinschaften werden dann als *communities* bezeichnet, wenn sie gemeinsame Werte und Vorstellungen teilen, über direkte und vielseitige Beziehungen verfügen und Reziprozität praktizieren. Ordnungen dieser Art verfügen meist über keine zentrale Ordnungsgewalt, sind aber dennoch imstande, soziale Ordnung aufrecht zu halten, da sie Sanktionen für Normverstöße bereit haben (von Ausschluss aus der Gesellschaft bis zu physischer Gewalt). Diese *communities* sind zahlenmäßig beschränkt, was dazu führt, dass sie wegen diesem relativ niedrigen inklusiven Niveau der Sozialorganisation, in Konflikt mit anderen *communi-*

---

114 Grimm (2002) S. 1299.

115 Vgl. Taylor Charles (1982) S. 91. zit. n. Wimmer (2000) S. 212f.

*ties* stehen. Das bedeutet, dass gegenseitig das Aufsteigen einer einzigen *community* verhindert wird, ansonsten würde die soziale Ordnung von einer einzelnen Gruppierung hergestellt, das laut Grimm schlussendlich einem Staat entsprechen würde. „Sobald es einem Herrschaftsverband gelingt, die Gewalt zu monopolisieren, verwandelt er sich eben dadurch in einen Staat.“<sup>116</sup>

Diese Theorie der *Communities* lässt sich auf die Struktur der Mafia anwenden. Verschiedene Mafiafamilien garantieren eine soziale Ordnung in ihrem Gebiet. Gegenseitig verhindern diese, dass eine einzelne zu mächtig wird und das gesamte Monopol an sich reißt und somit eigentlich eine Staatsform würde.

Sizilien und andere Teile Süditaliens sind also eher ein Gebiet, wo dem Staat das Gewaltmonopol entglitten und unter den verschiedenen Mafiaklans aufgeteilt ist; deshalb ist ein Zerfall von Staatlichkeit in Sizilien zu beobachten. Es gilt zu unterscheiden, dass der Verlust des Gewaltmonopols nicht bedeutet, dass der Staat sämtliche Möglichkeiten des Gewalteinsatzes verloren hat. Man denke nur an die verschiedenen Interventionen Italiens in Sizilien, die unternommen wurden, um das Monopol dort wieder herzustellen, wenn auch nur kurzzeitig von Erfolg gekrönt. Es handelte sich um Interventionen wirtschaftlicher, aber immer wieder auch militärischer Natur, wie etwa 1992 als mehrere namhafte Mafiagegner, wie Giovanni Falcone und Paolo Borsellino, ermordet wurden und der Staat daraufhin mit 7000 Soldaten in Sizilien seine Präsenz zeigte.<sup>117</sup> Oder im Sommer 2008, als 3000 Soldaten in ganz Italien, darunter auch in Sizilien, zur Sicherung der Öffentlichkeit eingesetzt wurden.<sup>118</sup>

Im Großen und Ganzen kann Italien aber sein Gewaltmonopol im Süden nicht für sich beanspruchen. Ebenso wenig kann man davon sprechen, dass die Mafia das Gewaltmonopol für sich in Anspruch genommen hat, da sie in sich keine geschlossene Organisation wie der Staat darstellt, sondern aus verschiedenen mehr oder weniger konkurrierenden Herrschaftsverbänden zusammengesetzt ist.

Zieht man noch einmal die Aussage Grimms heran: „Wo es am Gewaltmonopol fehlt, besteht kein Staat, sondern entweder ein andersartiger Herrschaftsverband oder Anarchie. Sobald es einem Herrschaftsverband gelingt, die Gewalt zu monopolisieren, verwandelt er sich eben dadurch in einen Staat.“<sup>119</sup>, so kann man folgendes feststellen: Es handelt sich nicht um Anarchie, da die Macht deutlich in den Händen des Herrschaftsverbandes der Mafia gebündelt ist. Auch handelt es sich nicht um einen geeinten Herrschaftsverband, was

---

116 Grimm (2002) S. 1299.

117 Vgl. Stille (1995) S. 13.

118 Vgl. <http://ricerca.repubblica.it/repubblica/archivio/repubblica/2008/07/30/il-ritorno-dei-vespri-siciliani-in-citta.html> [Stand 19.03.2009]

119 Grimm (2002) S. 1299.

eine Monopolisierung der Gewalt in der Hand eines einzigen verhindert und damit ist eine Verwandlung in einen eigenen Staat nicht möglich.

Man kann „von einem zeitlich begrenzten und auf ein Individuum beschränktes Monopol sprechen.“<sup>120</sup> Diese Stellung muss der *mafioso* oder der gesamte Clan selbst verteidigen und diese Verteidigung kann eine kontinuierliche und blutige sein, in der die physische Gewalt zum entscheidenden Kriterium wird.<sup>121</sup> Es kann aber auch vorkommen, dass sich der *mafioso* aus wirtschaftlichen oder existenziellen Gründen mit Konkurrenten abfinden muss, und somit akzeptieren sich die *mafiosi*, die Clans stillschweigend oder suchen ein organisatorisches Auskommen, etwa in Form eines Oligopols oder einer *communities*.<sup>122</sup>

### 8.3. Gewalt zur Aufrechterhaltung von sozialer Ordnung

Eine bedeutende Annahme in der Staatstheorie besagt, dass der Staat grundsätzlich auf das Problem der Aufrechterhaltung von sozialer Ordnung bezogen ist. Die Begründung dieser These erfolgt auf verschiedenste Weise. Allen voran ist es Hobbes, der aus dem hypothetischen staatenlosen Zustand, die Folgen davon betrachtet. Die verschiedenen vertragstheoretischen und Rational-Choice-Ansätze sind ebenso hier einzuordnen. Eine andere Variante der Begründung kommt vom empirischen Ausgangspunkt, in dem man anhand Gesellschaften ohne Staat, empirisch-phänomenologisch die Beschränkungen, welchen solche Gesellschaften unterliegen, untersucht und nach den gesamtgesellschaftlichen Dynamiken fragt, die in der Gesellschaft immer wieder zur Entstehung des Staates geführt haben. Hier sind u.a. die historisch-komparativen Arbeiten von Max Weber einzuordnen.<sup>123</sup>

Wie bereits erwähnt, ist der Staat laut Weber „diejenige menschliche Gemeinschaft, welche innerhalb eines bestimmtes Gebietes [...] das Monopol, legitimer physischer Gewaltsamkeit für sich (mit Erfolg) beansprucht.“<sup>124</sup> Weber selbst hat keine systematische Theorie des Staates entwickelt, sondern nur grundlegenden Kriterien des Staates benannt. Mit dieser seiner Definition folgt er der allgemeinen Erkenntnis, dass Gewalt eine ordnungsstiftende Eigenschaft besitzt und ordnet deren Monopolisierung der Herrschaftsform des Staates zu. Dadurch wird Gewalt zum Bestimmungsgrund für soziale Ordnung. Gewalt zielt auf die Körperlichkeit von Personen ab, ist aber bekanntlich nicht nur vom Staat, sondern von jedem und jeder immer und überall einsetzbar. Gewalt kann nur durch soziale Institutionen dauerhaft eingesetzt werden. Diese kommen aber selbst auch nicht ohne Gewalt aus und

---

120 Hess (1986) S. 63.

121 Vgl. Hess (1986) S. 63.

122 Vgl. Gambetta (1994) S. 70.

123 Vgl. Wimmer (2000) S. 211.

124 Weber (1976) S. 822.



wenden Gewalt an, um die nichtlegitime Gewalt zurückzudrängen und sich selbst zu verteidigen. Das Paradoxon, dass Gewalt angewandt wird, um Gewalt zu verhindern, wird durch seine Verrechtlichung abgemildert, aber nicht aufgehoben.<sup>125</sup> Oder mit den Worten von Heinrich: „Soziale Ordnung ist eine notwendige Bedingung der Eindämmung von Gewalt – Gewalt ist eine notwendige Bedingung zur Aufrechterhaltung sozialer Ordnung.“<sup>126</sup>

Diese soziale Ordnung stellt (im Idealfall) der Staat dar und her, der sich gerade durch sein Gewaltmonopol charakterisiert, das ihm dazu dient, seine soziale Ordnung (mittels Gewalt) aufrecht zu halten.<sup>127</sup>

Vergleicht man nun den Staat mit der Mafia, erkennt man, dass ebenso wie der Staat in seinem Territorium eine soziale Ordnung herstellt, auch der Mafiaclan dies in seinem Gebiet tut. Oft wird in der Literatur davon gesprochen, dass in gewissen Teilen Süditaliens, der Staat nicht fähig war und ist, eine soziale Ordnung herzustellen. Des Weiteren wird konstatiert, dass die Mafia diese Lücke gefüllt hat und selbst als Ordnungstifter auftritt. Fest steht, dass die Mafia eine soziale Ordnung herstellt. Ob als Ersatz zur fehlenden sozialen Ordnung des Staates, oder als Parallele zu dieser, sei dahingestellt.

Die Mafia stellt also in gewissen Gebieten eine Form von Ordnung her, in der jeder Schutz erhält, der dafür zahlt (auch die vom Staat verfolgten Diebe, Drogenhändler...) und die Interessen der Schutzbietenden nicht stört. Um diese soziale Ordnung aufrecht zu halten, wendet die Mafia Gewalt an und drängt „nichtlegitime Gewalt“ zurück, was Konkurrenten im eigenen Territorium sind oder jene, die sich weigern, sich ihrer sozialen Ordnung zu unterstellen.

#### **8.4. Rechtfertigung und Beschränkung der Gewaltausübung**

Das Monopol der Gewalt bezieht sich nicht auf die physische Gewalt selbst, sondern vielmehr auf die *legitime* physische Gewalt bezieht. Die Thematik der Legitimation wird nun ausgeführt.

Ein Gut zu monopolisieren, das jedem und jeder von Natur aus gegeben ist, bedarf eindeutig einer Legitimation. Zudem ist die Gefahr des Missbrauchs des Gewaltmonopols nahe liegend, wenn man bedenkt, welche eine große Macht es dem Staat verleiht. In den meisten Staatsvertragslehren wird betont, dass hier der Gedanke der Tauschgerechtigkeit zum Tragen kommt. „Die Aufgabe der natürlichen Freiheit, die das Recht zur Gewaltanwendung in

---

125 Luhmann (2000) S. 192.

126 Heinrich, Popitz (1992) S. 61. zit. n. Hofmann (2003) S. 189.

127 Vgl. Wimmer (2000) S. 211.

eigener Sache einschleißt, ist nur dann gerechtfertigt, wenn der Staat als Gegenleistung die Sicherheit von Leib, Leben und Eigentum gewährleistet.“<sup>128</sup>

Diese Tauschgerechtigkeit beruht natürlich auf der Annahme, dass der Staat die genannten Sicherheiten besser schützen und gewährleisten, als es der oder die Einzelne kann. Bis hierher kann man beobachten, dass, Staat wie Mafia, eigentlich denselben Anspruch auf das Gewaltmonopol erheben können, da beide Sicherheit von Leib, Leben und Eigentum versprechen.

Der Staat hat allerdings, zusätzlich zu dieser Basislegitimation, eine weitere, weit wichtigere Legitimation, die die Mafia nicht für sich beanspruchen kann: eine Begrenzung und Kontrolle der Gewaltanwendung, die innerhalb des Staates in der Gewaltenteilung ihren Ausdruck findet. „Der moderne Staat hat nicht nur das Monopol der physischen Gewalt, dieses Monopols ist auch weitgehend rechtsstaatlich „gebändigt“.“<sup>129</sup>

In der Verfassung ist das Gewaltmonopol verrechtlicht, indem dort Bedingungen formuliert sind, unter denen der Staat zum Mittel der Gewalt greifen darf. Für jede Zwangsmaßnahme des Staats ist eine gesetzliche Grundlage erforderlich, die von einer Instanz bereitgestellt wird, die selbst nicht über Gewaltmittel verfügt, nämlich von der Volksvertretung. Auch diese Schaffung der Rechtsgrundlagen ist nicht frei, sondern durch gewisse Grundrechte eingeschränkt, die in der Verfassung festgelegt sind. Auch ist ein Mittel bereitgestellt, für jene oder jenen, der sich gegen den Einsatz oder den missbräuchlichen Einsatz von Gewalt des Staates wehren will. Die Verfassungsgerichtsbarkeit macht die letzte mögliche Legitimation von privatem Einsatz von Gewalt hinfällig. Das Sich-Wehren gegen den Staat erfolgt mit rechtlich eingeräumter Verteidigungsmöglichkeit, die ein gewaltsames Vorgehen gegen den Staat hinfällig macht.<sup>130</sup>

Damit bleibt die Gewalt nur mehr ein Reservemittel, für den Fall, dass der rechtliche Mechanismus versagt, d.h., dass der Staat keinesfalls auf einen permanenten Rückgriff auf Gewalt angewiesen ist, sondern nur als letzte Möglichkeit.<sup>131</sup> Die Akzeptanz der staatlichen Ordnung senkt die erforderliche Menge an Gewalt. Die Akzeptanz eines Staates kann allerdings nie so groß sein, dass der Staat völlig auf Gewalt verzichten kann.

Dieser Punkt zeigt auf, wo sich, das Gewaltmonopol betreffend, die Mafia am evidentesten vom Staat unterscheidet. Ihre Macht hat weder eine Rechtfertigung, noch eine Beschränkung, kann sich aber nicht unbedingt auf ihre Akzeptanz verlassen und ist deswegen zu einem erhöhten Einsatz von Gewalt gezwungen.

---

128 Grimm (2002) S. 1301.

129 Grimm (2002) S. 1301.

130 Vgl. Grimm (2002) S. 1302f.

131 Vgl. Grimm (2002) S. 1304.

Während die Rechtfertigung des Staats auf den Lehren vom Staatsvertrag beruht, hat die Mafia keine andere Rechtfertigung, als jene, die sie sich selbst gibt. Der Gewaltakt des *mafioso* begründet seine Autorität und Macht. Ohne nicht mindestens einmal einen physischen Gewaltakt begangen zu haben, kann er die Funktionen eines *mafioso* nicht erfüllen. Der Gewaltakt verschafft ihm seinen Ruf, sichert ihm Kunden und schreckt Konkurrenten ab.<sup>132</sup> Die Existenz, Funktion und Vorgehensweisen der Mafia sind u.a. durch die Akzeptanz der Bevölkerung möglich, teilweise verstärkt durch bestimmte soziale Normen der sizilianischen Bevölkerung, denen sich die Mafia bedient, wie etwa der *omertà*, das Gesetz der Verschwiegenheit.

Vergleichbar mit dem Staat, senkt die Akzeptanz der mafiotischen Ordnung die erforderliche Menge an Gewalt, kann aber nie so groß sein, dass die Mafia darauf verzichten kann. Die Akzeptanz der Mafia in der Bevölkerung resultiert über weite Teile gerade aus der Angst vor dem Gewalteinsatz, was bedeutet, dass die Mafia auch vermehrt Gewalt einsetzen muss, um diese aufrecht zu halten. Vielmehr als die Akzeptanz der Bevölkerung, ist für eine Mafiafamilie die Akzeptanz einer konkurrierenden Familie, oder auch von staatlichen Institutionen, wie etwa der Polizei. Mangelnde Akzeptanz der Konkurrenz steigert den Einsatz von Gewalt gegen die Bedrohungen dieser Konkurrenz.

Die Gewaltenteilung ist innerhalb der Mafia ein Fremdwort. Wie später genauer ausgeführt wird, gibt es eine hierarchische Organisationsstruktur innerhalb einer Familie, an deren Spitze der *capofamiglia* steht, der die absolute Instanz in allen Bereichen darstellt. Die Entscheidungsbefugnis über den Einsatz von Gewalt liegt allein in den Händen des Familienoberhaupts und unterliegt keiner Beschränkung, etwa durch einen rechtlichen Rahmen wie beim Staat.

Die Mafia verfügt also nicht über ein ausgeklügeltes System der Kontrolle und Legitimation der Gewaltausübung. Ihre einzige Legitimation beruht darauf, dass sie von sich behauptet, dass sie Sicherheit besser gewährleisten kann als der oder die Einzelne. Aber auch diese Legitimation ist mehr als fadenscheinig, wenn man bedenkt, dass die Mafia zugleich die Bedrohung darstellt, vor der man sich als Bürger schützen muss.

Die Legitimation zum Gewaltmonopol liegt damit eindeutig beim Staat. Die Mafia legitimiert sich höchstens selbst zur Gewaltanwendung. Allerdings muss man auch erwähnen, dass in Sizilien und in anderen Teilen Süditaliens, trotz existierendem Staats seine Autorität nicht in diesem Maße anerkannt wird, wie die lokale Mafia. Das Netzwerk der Mafia bildet somit eine Gegenstruktur zur bürokratischen Organisation und kann in diesem Zusam-

---

132 Vgl. Hess (1986) S. 53ff.

menhang auch als Rechtsordnung verstanden werden, die parallel zum Staat existiert.<sup>133</sup> Wenn auch teilweise durch Gewalt und Unterdrückung erzwungen, kann man dennoch von einer Legitimation der Mafia unter der Bevölkerung sprechen.

## 8.5. Institutionen der Gewaltausübung

Der Staat hat das Gewaltmonopol und jede andere private Gewalt wird vom Staat verfolgt und unterdrückt, denn er verkörpert, wie bereits gesagt, die einzige legitime, erlaubte Gewalt, die jede andere unterdrückt oder sanktioniert. Diese Aufgabe hat der Staat an eigene spezialisierte Institutionen verteilt, die einerseits die Entscheidungsbefugnis über den Einsatz von Gewalt als Sanktionsmittel haben – die Gerichte – und andererseits die zur Sanktionierung zur Verfügung stehenden Mittel – die Exekutivbeamten. Beide sind durch einen genau definierten rechtlichen Rahmen in ihrem Handeln beschränkt.

Die Ausübung der physischen Gewalt eines Staates liegt bei der Exekutive. Die kriegerische Gewalt nach außen wird vom Militär vollzogen und die ordnende, sowie strafende Gewalt nach innen wird mittels Polizei ausgetragen.

Gewalt nach außen mittels Militär garantiert die Sicherheit des Staates und schützt diesen vor Bedrohungen von außen. Da im internationalen Feld der Staaten eine zentrale Rechtsdurchsetzung fehlt, ist die Gewaltanwendung unter Staaten zur Rechtsdurchsetzung kein illegitimes Mittel. Sollte es zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Staaten kommen, gilt das Kriegsvölkerrecht. Heute haben sich aber die meisten Staaten, v.a. innerhalb von Internationalen Organisationen, wie etwa den Vereinten Nationen, Selbstbeschränkungen auferlegt und verzichten auf einen Angriffskrieg und sind ausschließlich dazu befähigt, sich im Angriffsfall zu verteidigen. Schlussendlich gibt es im Kriegsfall aber keine überstaatliche Zwangsgewalt, die das Kriegsvölkerrecht zwingend umsetzen oder ein Zuwiderhandeln sanktionieren kann und so gilt letztendlich das Recht des Stärkeren.<sup>134</sup>

Grundsätzlich kann sich aber ein Staat nicht in interne Angelegenheiten eines anderen einmischen, was als Prinzip der Nichteinmischung im Völkerrecht festgelegt ist. Somit kann die Art und Weise wie ein Staat sein Gewaltmonopol im Inneren gebraucht, kein Interventionsgrund für andere Staaten darstellen. Der fremde Staat kann seinen Staatsbürgern auf fremdem Territorium ausschließlich diplomatischen Schutz bieten. Dieses Prinzip der Nichteinmischung galt und wirkte lange als Friedensvoraussetzung, weil Einmischung immer eine Kriegsquelle darstellt. Mehr und mehr setzen sich aber Ausnahmen von diesem Prinzip durch, wenn es um humanitäre Aktionen mit militärischen Mitteln geht, weil die

---

<sup>133</sup> Vgl. Pummer (1994) S. 98.

<sup>134</sup> Vgl. Grimm (2002) S. 1306f.

Menschenrechte tendenziell Vorrang vor den klassischen Grundsätzen der Nichteinmischung und Neutralität gegenüber staatsinternen Vorgängen erhalten.<sup>135</sup>

Gewalt nach innen wird von einer anderen Institution getragen, der Polizei. Sie richtet sich prinzipiell gegen Einzelpersonen und nicht gegen ganze Staaten oder Bevölkerungen, wie die Gewalt nach außen. Der Einsatz der Polizei ist durch das geltende Gesetz geregelt und folgt dem Gebot der Verhältnismäßigkeit, was sie zu einer besser geeigneten Institution der Gewaltanwendung im Inneren macht, als das Militär. Letzteres folgt in seinem Gewalthandeln weniger der Verhältnismäßigkeit und rationalen Begrenzung, was seine Hilfe innerhalb des Staates generell überflüssig macht.<sup>136</sup>

Die strafende Gewalt bezieht sich auf die Funktion der Polizei und anderer Sicherheitskräfte im strafrechtlichen Vollzug. Sie wird vom Gesetz vorgesehen und von einem Gericht verhängt und anschließend von der Polizei ausgeführt. Die Maßnahmen reichen von Eigentums- und Freiheitsentzug bis zu Folter und Todesstrafe in gewissen Ländern.<sup>137</sup>

Auch die Mafia hat ihre „Institutionen“, die sie einsetzt wenn es darum geht andere zu sanktionieren, die sich ihrem Willen widersetzen. Bevor darauf eingegangen wird, wie die Mafia ihre Gewalt nach außen und innen richtet, sollen im nächsten Abschnitt die Struktur und die „Institutionen“ der Mafia erläutert werden.

## 8.6. Die Struktur der Mafia

Eines der umstrittensten Themen in der Literatur rund um die Mafia ist die Frage, ob die Mafia einer einheitlichen, zentralisierten Organisation unterliegt oder nicht. Einigkeit herrscht über die Annahme, dass im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Mafia ein loser unstrukturierter Verband war.

Hess ist in den 80er Jahren davon ausgegangen, dass die Mafia in losen voneinander unabhängigen Gruppierungen existiert. Diese Gruppierungen, die *cosche* oder *associazioni*, stehen unter der Leitung vom *capo*, dem wiederum einfache *mafiosi*, die *soldati*, unterliegen, die die angeordneten Gewalttaten vollziehen, was wiederum bedeutet, dass die *capi* selbst kaum Gewalt anwenden (vielmehr nur androhen). „Dies würde mit der These zusammenpassen, dass in einer historischen Situation der mangelnden Sicherheit einzelne Männer begannen, das Gut Sicherheit autonom zur Verfügung zu stellen.“<sup>138</sup>

---

135 Vgl. Grimm (2002) S. 1307f.

136 Vgl. Moser (2007) S. 12.

137 Vgl. Moser (2007) S. 12.

138 Moser (2007) S. 95.

Der Begriff der *cosca* bezieht sich auf das Bild der Artischocke, deren Herz von Blättern umgeben wird, wie auch der *capo* von seinen Männern umgeben wird. Mitglieder der *cosca* sind die engsten Vertrauten des *mafioso*, darunter viele Gewalttäter, die dem *mafioso* bei der Ausübung von Gewalt zur Hand gehen.<sup>139</sup> Dem *capo* unterliegen einfache *mafiosi*, auch *soldati* oder *operai* genannt. Sie sind Mitglieder der *cosca* und werden angeblich durch einen speziellen Initiationsritus in die *cosca* aufgenommen.<sup>140</sup> Innerhalb der *cosca* gelten einige Regeln, die die Mitglieder bedingungslos zu befolgen haben, wie die Verschwiegenheit, die Treue zur Gefolgschaft und sein Tun nach gewissen Regeln der Ehre auszurichten. Die verschiedenen *cosche* stehen in Feindschaft zueinander, es sei denn sie vereinbaren eine temporäre Zusammenarbeit aus einem gemeinsamen Interesse heraus.<sup>141</sup>

Die Organisationsstruktur der Mafia gilt eigentlich seit Beginn des 20. Jahrhunderts nicht mehr als relativ lose Beziehung des *mafioso* zu unabhängigen Personen, wie Hess behauptet<sup>142</sup>, sondern zumindest innerhalb einer Familie oder eines Clans herrscht eine straffe, hierarchisch ausgerichtete Organisationsstruktur, wie sich die meisten Quellen einig sind.<sup>143</sup>

Vor allem seit den verschiedenen Aussagen der *pentiti*, der Reuigen, im Rahmen des Maxiprozesses, hat die Erforschung des Phänomens der Mafia und seiner Struktur einen deutlichen Fortschritt zu verzeichnen. Die wohl ausführlichsten Aufzeichnungen stammen vom Soziologen Pino Arlacchi, der Anfang der 90er Jahre in seinem Buch „die Mafia von innen“ die Aussagen vom *pentito* Antonio Calderone veröffentlicht hat.<sup>144</sup> Calderone hat die straffe hierarchische Organisationsstruktur innerhalb der *famiglia* bestätigt und zudem von einer übergeordneten Organisationsstruktur berichtet, die die *cupola*, die Kuppel, genannt wird. Die *cupola* ist eine Kommission, bestehend aus sämtlichen Familien oder *cosche*, die sich in regelmäßigen Abständen zusammenfinden und als höchstes Koordinierungs- und Schlichtungsorgan der *Cosa Nostra* fungiert.<sup>145</sup>

Laut Calderone sind die untersten Männer der Familie, die *soldati*, in Gruppen von etwa zehn Männern gegliedert, die jeweils dem *capodecina*, dem Vorsteher der Zehn, unterliegen. Die *capodecina* sind wiederum dem Familienoberhaupt verantwortlich, dem *capofamiglia*. Dieser vertritt die Gruppe nach außen und achtet auf die Regeleinhaltung innerhalb der Familie. Er wird durch reguläre Wahlen mit gleichem Stimmrecht für alle ermittelt.<sup>146</sup> Der

---

139 Vgl. Hess (1986) S. 68.

140 Vgl. Gambetta (1994) S. 111.

141 Vgl. Hess (1986) S. 98-101.

142 Vgl. Hess (1986) S. 83f.

143 Vgl. Lupo (2002) S. 31.

144 Vgl. Arlacchi (1993)

145 Der Bruder von Antonio Calderone, Giuseppe Calderone, genannt „Pippo“ war Kopf der Mafia in Catania und soll Mitte der 70er Jahre Mitglied der „Kommission“ und sogar Kopf der *cupola* gewesen sein. Vgl. Arlacchi (1993) S. 33f.

146 Vgl. Arlacchi (1993) S. 33.

*capofamiglia* bestimmt seinen Stellvertreter, den *sottocapo*, sowie zwei Berater, die *consiglieri*. Laut Ziegler und Hofmann hat die *Cosa Nostra* etwa 9.000 Mitglieder in 180 Familien gegliedert, davon allein 30 in Palermo, die sich wieder auf zehn Bezirke, die *mandamenti* verteilen, was bedeutet, dass jeder Bezirk von etwa drei Familien geteilt wird.<sup>147</sup> Die *capifamiglie* eines Bezirks einigen sich auf einen Vorstand, den *capomandamento* und alle *capimandamenti* gemeinsam wählen schließlich ein aus fünf bis sieben Mitgliedern bestehendes Leitorgan, die Kommission oder *cupola*, deren Zuständigkeitsbereich die gesamte Region umfasst. Der gewählte Vorsitzende der *cupola* wird schlicht als Sekretär, als *segretario* bezeichnet, hat aber effektiv die Position des „Boss der Bosse“<sup>148</sup> inne.

Nicht auf soziologischer, sondern auf juristischer Ebene waren die Aussagen von Tommaso Buscetta noch ausschlaggebender und weitreichender als jene von Calderone. Auf der Grundlage der Zeugenaussagen von Buscetta hat der Untersuchungsrichter Giovanni Falcone Mitte der 80er Jahre das Buscetta-Theorem aufgestellt, das unter anderem als Grundlage der Schuldsprüche beim Maxiprozess diente. Hofmann skizziert das Buscetta-Theorem folgendermaßen: „Die Macht der verschiedenen Mafia-Familien Siziliens ist pyramidal strukturiert. Schwerwiegende Entscheidungen, wie die Ermordung von Politikern, Polizisten oder Richtern, werden nicht ohne die Einwilligung des obersten Gremiums gefällt. Insofern sind die Mitglieder dieses obersten Gremiums auch dann als Mittäter von Morden an Richtern, Politikern und Polizisten zu betrachten, wenn ihnen keine unmittelbare Tatenbeteiligung nachgewiesen werden kann.“<sup>149</sup>

Durch die staatliche Anwendung des Buscetta-Theorems bei der Bekämpfung der Mafia erkennt der Staat die hierarchische Struktur der Mafia an und ist somit wegweisend für alle weiteren Annahmen über die interne Struktur der Mafia.

Neben der streng hierarchischen Struktur der *Cosa Nostra* ist die *omertà*, das Gesetz des Schweigens, die strenge Geheimhaltung, ein Strukturmerkmal, das bei Verletzung, gemäß dem Ehrencode der Mafia, mit dem Tod bestraft wird.

Auch die lange Zeit als Hollywood-Mythos geglaubten Initiations- bzw. Aufnahmearten innerhalb der Mafia wurden von Calderone, Buscetta und anderen *pentiti* bestätigt, allerdings ist ein vorsichtiger Umgang mit Beschreibungen des genauen Vollzugs solcher Riten ratsam, da Riten nicht nur von Familie zu Familie in ihrem Ablauf variieren und sich auch mit der Zeit in ihrer Form ändern oder auflösen können, sondern auch Konstruktion zahlreicher Fiktionen sind.<sup>150</sup>

---

147 Vgl. Ziegler (1998) S. 49 und Hofmann (2003) S. 108.

148 Hofmann (2003) S. 108.

149 Hofmann (2003) S. 107.

150 Vgl. Hofmann (2003) S. 109.

Nach der Erläuterung der Organisationsstruktur der Mafia, wird im folgenden Abschnitt darauf eingegangen, wie die Mafia ihre Gewalt nach außen und innen richtet.

Wie der Staat hat auch die Mafia bzw. eine Familie ein gewisses Territorium, wo sie Gewalt ausübt. Die Ausübung der physischen Gewalt liegt auch bei der Mafia bei der Exekutive, sprich, der *capofamiglia* wird selbst nur in den seltensten Fällen selbst Gewalt anwenden, dazu hat er seine Gefolgsleute, die *soldati*. Einen rechtlichen Rahmen, der die Gewaltanwendung reguliert und beschränkt, wie beim Staat, gibt es nicht. Deswegen ist die Gewaltanwendung auch das erste Mittel zur Konfliktaustragung. Die Gewaltakte werden je nach Tragweite an der Spitze der Familie, bzw. an der Spitze der *cupola* angeordnet und von den *soldati* ausgeführt. Diese Beschlüsse zum Gewalteinsatz folgen rein dem ökonomischen, aber auch sozialen Interesse der Bosse und sind kaum berechenbar, und auch nur bis zu einem gewissen Grad bestechbar. Denn erkauft sich jemand den Schutz, so ist ihm dieser nur gewiss, solange kein Konkurrent für die Eliminierung eben dieses Schutzkäufers mehr Geld oder anderes Gut zahlt.

Im Unterschied zum Staat, der eine Gewaltentrennung vornimmt, um den Bürger vor missbräuchlicher Gewaltanwendung zu schützen, ihm ein Instrument in die Hand gibt, bei der Erstellung vom rechtlichen Rahmen zum Einsatz von Gewalt mitzureden, und wie er ihm die Möglichkeit bietet sich gegen den missbräuchlichen Einsatz zu wehren, hat die Gewaltentrennung bei der Mafia nur den Schutz der *capi* vor dem Gesetz zum Zweck. Auch ist die „Gewaltentrennung“ nicht ganz strikt, denn auch ein *capo* greift persönlich zur Waffe, wenn er dies für notwendig erachtet.

Eine weitere Parallele ist jene, dass die Mafia ebenfalls Gewalt nach innen und außen ausübt: Einerseits wird Gewalt gegen jene eingesetzt, die sich innerhalb des Territoriums des Clans nicht an die geltenden Regeln halten, sich weigern Schutzgeld zu zahlen oder sich in einer anderen Weise gegen die Interessen der *famiglia* stellen. Anders als im Staat, gibt es aber kein festgeschriebenes Recht und kein Gericht, nach welchen die *soldati* vorgehen. Alleinige Instanz ist das Oberhaupt des jeweiligen Clans. Andererseits wird Gewalt nach außen gerichtet, gegen konkurrierende Familien, die der herrschenden Familie das Territorium oder auch geschäftliche Beziehungen streitig machen oder aber deren Ehre verletzt haben. Im Unterschied zum Staat wird in der Mafia Gewalt nach innen und außen vom selben Exekutivorgan, den *soldati* ausgetragen.

(Hier sollte man vielleicht erwähnen, dass der italienische Staat in einem speziellen Fall auch nicht im konventionellen Sinne, zwischen Gewalt nach innen und außen unterscheidet, nämlich im Fall der Exekutivbeamten der Carabinieri. Sie sind eigentlich eine Militär-



polizei, da sie denselben Status wie das Militär haben und dem Befehl des Innenministeriums unterliegen. Die Carabinieri kamen ebenso in Afghanistan zum Einsatz, wie sie innerhalb des Landes Verbrechen bekämpfen.)

## 8.7. Neopatrimonialismus

Nach der bisherigen Erarbeitung verschiedener Teilaspekte des staatlichen Gewaltmonopols und der Mafia als Phänomen, wird in diesem Kapitel auf die Theorie des Neopatrimonialismus eingegangen.

Neopatrimonialismus gilt als eine Teiltheorie „mittlerer Reichweite“<sup>151</sup> des Komplexes der Modernisierung der Gesellschaft bis zum modernen Staat. Günther Roth hat den Begriff des Neopatrimonialismus geprägt, zurückgehend auf Webers Patrimonialismus.

Seinen Ursprung findet Neopatrimonialismus bei Webers „traditionaler Herrschaft“ und kennzeichnet sich durch Domäneverwaltung und Herrschaft über einen „Super-Oikos“<sup>152</sup>, wobei der Herrscher uneingeschränkt über Gerichtsgewalt und Militär verfügt. Dabei ist der Besitz wesentlich; man besitzt ein Amt und kann uneingeschränkt darüber verfügen und es sogar verkaufen. Das vom Herrscher vergebene Amt enthält aber keine Bezahlung für den Amtsinhaber. Bis ins 18. Jahrhundert war es in Europa üblich, dass der Amtsinhaber das Recht hatte, sich persönlich durch Amtsgebühren zu bereichern. Es fehlt damit die Unterscheidung zwischen privat und öffentlich, dadurch ist auch die Gemeinwohlverpflichtung ein Fremdwort. Durch die Abhängigkeit von der Gunst des Herrschers war eine Verunsicherung des gesamten Stabes die Folge.

Weber nennt folgende Kriterien patrimonialer Herrschaft: Primär werden eigene Hausunterworfene und später Expatrimoniale rekrutiert. Des Weiteren gibt es keine Trennung zwischen privat und amtlich. Die Ausführung des Amtes hängt von der Tradition und der Willkür des Herrschers ab. Zudem gibt es keine klar verteilten Kompetenzen, meist sind sie auf Persönlichkeit zugeschrieben. Der Beamte bereichert sich zusätzlich über Amts- und Landpfünde und bewirkt schließlich damit die Verselbständigung der Verwaltung. Auch legitimiert sich der Patrimonialismus als Herrschaft kraft Tradition.

Neopatrimonialismus wird grob als eine „selektive Verknüpfung von traditionellen und modernen Elementen [verstanden] und ist insofern eine für den Modernisierungsprozess typische Übergangserscheinung.“<sup>153</sup>

---

151 Wimmer (2000) S. 116.

152 Wimmer (2000) S. 117.

153 Wimmer (2000) S. 121.

Wenn man Roth folgt, so wird „Personal Rule“ mit Neopatrimonialismus gleichgesetzt. Wimmer sieht die Definition des Begriffes Neopatrimonialismus etwas differenzierter. Laut ihm kann man von Neopatrimonialismus erst sprechen, sobald „Personal Rule“, klientelistische Politik, sowie endemisch gewordenen Korruption zusammen beobachtbar sind.

„**Personal Rule**“ wird durch hochpersonalisierten, autokratischen Charakter der Staatsführung mit Personenkult gekennzeichnet. Weitere Merkmale sind die Personalisierung der Politik und ein informelles Netzwerk von persönlichen Beziehungen, ebenso wie die Politisierung von Justiz und des Militärs. Nicht jede personell orientierte Herrschaft ist aber gleich „Personal Rule“, sondern fällt vielmehr unter die Theorie des bürokratisch-autoritären Staates. „Personal Rule“ ist erst dann vorhanden, wenn dies als Strukturmerkmal in Verbindung mit den anderen beiden Strukturmerkmalen des Neopatrimonialismus auftritt.

**Politischer Klientelismus** wird als zweites Element des Neopatrimonialismus betrachtet und heißt, dass die Rekrutierung zu diversen Ämtern stets nach der Loyalitätserwartung erfolgt. Diese Patronagestrukturen setzen sich dann auch nach unten fort, wobei aber prinzipiell nie auf Qualifikation geachtet wird.

Die Folge sind „leadership centered informal power groups“<sup>154</sup>, unter denen sich derart heftige Fraktionskämpfe entwickeln, dass der Präsident diese mittels sehr kurz begrenzten Amtszeiten zu mindern versucht. Die daraus resultierenden Probleme sind aber allgemeine Verunsicherung, Dauerdefizit bei der Effizienz eines Amtes und wachsender Personalbestand. Der Klientelismus ist bis in die Bereiche der politischen Partizipation hinein erkennbar, denn Parteien sind weniger ideologisch begründete Gruppierungen, als eine Klientel um einen mächtigen Patron. Die Konsequenzen der Interessensartikulation über Patronagestrukturen sind die Abwertung der Gesetzgebung, Überlastung des Systems mit Einzelfallproblemen durch den Partikularismus, Schürung und Stärkung des Ethnizitätsbewusstseins und schließlich werden Entscheidungsabläufe aus der Verwaltung genommen.

Die **endemische Korruption** ist die dritte Kennzeichnung eines neopatrimonialen Systems. Ihr Ausmaß kann von einzelnen korrupten Personen bis zu einem gesamten korrupten System reichen, wo diese Korruption dann auch endemisch ist, also vorgesehen ist, sich selbst durch Ämter und Ministerien zu bereichern. Allerdings ist der Begriff nicht so eindeutig wie man auf den ersten Blick meinen mag. Erstens sind bestimmte Handlungsweisen, die wir heute als korrupt bezeichnen, erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts disqualifi-

---

154 Wimmer (2000) S. 132.

ziert und kriminalisiert worden, da die heutigen rechtlichen und moralischen Standards für die modernen Auffassung von korrektem bzw. korrupten Verhalten weitgehend fehlte. Heute wird unter Korruption meist jeglicher Machtmissbrauch zu privatem Vorteil verstanden, gleichgültig ob dabei ein Regelverstoß vorliegt oder nicht, meistens ist dies aber ohnehin der Fall.<sup>155</sup> Außerdem muss Korruption nicht immer dem privaten Vorteil dienen, sondern kann auch Dritte begünstigen, ganz abgesehen von einer halblegalen Grauzone in der man sich bewegen kann oder die „weiße Korruption“, die Ausnutzung bestimmter rechtlicher Regelungen zum privaten Vorteil, ohne einen Regelverstoß zu begehen.

Hier soll wieder ein Blick auf das Phänomen der Mafia geworfen werden und untersucht werden, ob „Personal Rule“, klientelistische Politik und endemische Korruption in dieser Kombination in der Mafia erkennbar sind und es sich folglich um Neopatrimonialismus handelt.

Innerhalb der Struktur der Mafia kann man eindeutig ein hochpersonalisiertes, autokratisches Herrschaftssystem erkennen. Die Leitung einer Familie hat der *capofamiglia* inne, in seiner Hand laufen sämtliche Fäden zusammen, unter ihm erstreckt sich ein informelles Netzwerk von persönlichen Beziehungen zu den Mitgliedern der Familie, die wiederum ihrerseits ihre Beziehungen nach unten fortsetzen, bis hinunter zu den einfachen *soldati*. Auch wenn die Familienoberhäupter laut einigen Zeugenaussagen gewählt sind, so resultiert ihre Position in erster Linie wohl eher aus ihrer überlegenen Machtposition.

Auch der restliche Apparat einer Familie beruht ausschließlich auf persönlichen Beziehungen. In erster Linie setzt sich eine Familie wirklich aus der biologischen Verwandtschaft zusammen. Patenschaften oder Heiraten haben dabei eine ähnlich stark bindende Kraft für die Gruppe. Bindungen darüber hinaus sind eher zweitrangig und ergeben sich meist aus gemeinsamen geschäftlichen Interessen oder einem Zugehörigkeits- oder Verpflichtungsgefühl zur *Cosa Nostra*.<sup>156</sup>

Dennoch darf man nicht vergessen, dass die einzelnen Familien untereinander koordiniert sind und dies bei einem Umfang von etwa 9000 Personen eindeutig jede familiäre Struktur sprengt und es somit einer ausgefeilten Organisation mit Hierarchie, Arbeitsteilung, Spezialisierung usw. bedarf.<sup>157</sup> „Über solche Elemente formaler Organisation können in der Folge weit verzweigte Netzwerke bis hinüber über den Atlantik auf Dauer aufrechterhalten und genutzt werden.“<sup>158</sup> Wie im Neopatrimonialismus oft feststellbar, werden in der Mafia tra-

---

155 Vgl. Wimmer (2000) S. 139.

156 Vgl. <http://www.bornpower.de/mafia/ita-aufbau.htm> [19.03.2009]

157 Vgl. Ziegler (1998) S. 49 und Hofmann (2003) S. 108.

158 Wimmer (2009) S. 385.

ditionale Elemente, wie das äußerst starke Sozialnetz der Familie oder das Gesetz der Blutrache, mit modernen Elementen, wie einer äußerst entwickelten Organisation, kombiniert. Zudem ist der politische Klientelismus deutlich erkennbar. Die Rekrutierung zu diversen Ämtern, bzw. zu gewissen Positionen, wie etwa jene des *sottocapo* oder eines *consigliere*, erfolgt immer nach dem Loyalitätsprinzip. Auch wird die Patronagestruktur nach unten fortgesetzt, da jeder *mafioso* seine Klientel hat, das er mit verschiedenen Angeboten wie Arbeitsbeschaffung, Lizenzen für Geschäfte, Drogen, Schutz vor staatlicher Gewalt usw. versorgt. Die Schutzgelderpressungen sind weniger notwendige Einnahmen, (wenn man bedenkt welche Summen mit Drogen- oder Waffengeschäften, oder auch mit Bauunternehmen umgesetzt werden) als quasi ein Ritual der Loyalitätsbekundung.<sup>159</sup> Allerdings gibt es in der Mafia nichts, was mit Amtszeiten vergleichbar wäre: *Mafioso* wird man auf Lebenszeit, einzig die Position eines Mitglieds kann sich innerhalb des Systems ändern, wenn etwa ein *mafioso* zum *consigliere* des *capomafia* aufsteigt. Ein wachsender bzw. wechselnder Personalbestand ist in der Mafia nicht zu beobachten – im Gegenteil, die Mitgliederzahl innerhalb einer Familie ist stabil.

Ebenso ist endemische Korruption ein eindeutiges Merkmal der mafiotischen Struktur. Ein *mafioso* finanziert sich selbst kraft seiner Position mit Schutzgeld, v.a. aber mit anderen Einnahmen aus dem wirtschaftlichen Bereich, wo er meist als legaler Akteur auftritt, der sich aber mit illegalen Mitteln wie Gewaltandrohung, Wettbewerbsbestechung und illegalen Finanzmitteln einen Vorteil verschafft. Somit bewegt sich die Mafia ebenso im illegalen Drogengeschäft, wie auch im legalen Baugewerbe, auch wenn man dort eher von einer halblegalen Grauzone, oder nur von einer oberflächlich legalen Sphäre sprechen kann. Eindeutig wird jedes Machtmittel, und dazu gehören einschlägige Beziehungen, wie auch Gewaltanwendung, zum privaten- meist materiellen Vorteil verwendet.

Gambetta unterstreicht diese ökonomische Seite der Mafia, erkennt in ihr eine besondere Unternehmensform, die aber mit mindestens einem Fuß im illegalen Bereich steht und somit gewisse Vorteile gegenüber seiner Konkurrenten hat.<sup>160</sup>

Gerade beim Punkt der endemischen Korruption kommt auch der italienische Staat ins Spiel. Die Mafia hat es nämlich geschafft, sämtliche staatliche Institutionen von der Justiz bis zur Polizei, aber auch die Presse zu penetrieren und im Regelfall mit Geldzahlungen zu korrumpieren oder auch mit Gewaltandrohung einzuschüchtern, so dass ein normaler Ablauf, wie er in staatlichen Strukturen üblich ist, bis auf wenige Ausnahmen, nicht möglich

---

159 Vgl. Wimmer (2009) S. 386.

160 Vgl. Gambetta (1994) S. 1.

ist.<sup>161</sup> Durch Akte der Korruption von staatlichen Ausschreibungen, wie bei Bauaufträgen oder Bezüge von EU-Fördergeldern, oder durch Korruption des Bankensektors mit verbundener Möglichkeit zur Geldwäsche, kann die Auffassung Gambettas, der Mafia als korruptes wirtschaftliches Unternehmen, wieder bestätigt werden.

Im Zeitalter der wirtschaftlichen Globalisierung versteht es sich von selbst, dass auch ein Wirtschaftsunternehmen wie die Mafia weltweite ökonomische Chancen nutzt, die sich aus Opportunitäten oder schlicht aus der Intransparenz der Weltmärkte ergeben. Während sich die Wirtschaft zunehmend auf der internationalen Bühne bewegt, bleibt die Politik im Wesentlichen nationalstaatlich organisiert, was zur Folge hat, dass sich globale Akteure zunehmend der nationalen Rechtsordnung und deren Durchsetzungsinstitutionen entziehen können.<sup>162</sup> Auf internationaler Wirtschaftsebene kann sich die Mafia also besser als anderswo, dem staatlichen Gewaltmonopol entziehen. Ziegler meint sogar „der Kapitalismus findet im organisierten Verbrechen zu sich selbst. Genauer gesagt: Das organisierte Verbrechen bildet die höchste Entwicklungsstufe der kapitalistischen Produktionsweise und Ideologie. Es ist die Essenz des Kapitalismus.“<sup>163</sup>

Wimmer bringt noch einmal auf den Punkt, worum es sich beim Neopatrimonialismus handelt: „[...] um ein politisches System, das durch weitgehend selbst erzeugte Blockierungen an der weiteren Entwicklung in Richtung einer modernen Staatlichkeit behindert wird, wobei diese vom System erzeugten Blockaden durch Wechselwirkungen mit bestimmten Faktoren der gesellschaftlichen Umwelt getragen oder gar verstärkt werden können.“<sup>164</sup>

Diese Wechselwirkungen sind vor allem dann interessant, wenn wir anschließend sehen, wie sie im Umfeld des mafiotischen Phänomens deutlich erkennbar sind.

Ein Wechselwirkungsprozess als Bedingung für neopatrimoniale Systeme ist die Angst vor der physischen Gewaltsamkeit, auch vor derer des staatlichen Gewaltmonopols. Wie bereits ausgeführt, liegt das Problem des Staates nicht unbedingt an der Beanspruchung des Gewaltmonopols, sondern an deren Umsetzung. Wo die Staatsmacht nicht präsent ist oder mit ihren Drohmitteln nicht ernst genommen wird, entsteht ein alternatives Machtgebilde. Das Fehlen von Machtgebilden, korrelativ dazu die Existenz von informellen Machtgebilden, kombiniert mit dem Gefühl der Schutzbedürftigkeit des Volkes, ist ein ausgezeichnete Nährboden für politischen Klientelismus. In der Regel wird die Staatsmacht selbst als bedrohlich erlebt und trägt zur Bildung des politischen Klientelismus bei.

---

161 Vgl. Wimmer (2009) S. 387.

162 Vgl. Grimm (2002) S. 1311.

163 Vgl. Ziegler (1998) S. 42.

164 Wimmer (2000) S. 149.

In Sizilien ist diese Entwicklung seit der Entstehung des Staates zu beobachten. Aufgrund der Sicherheitsdefizite im neu entstandenen Nationalstaat 1861, konnte die Mafia als Sicherheitsanbieter für die lokale Bevölkerung auftreten. Das ermöglichte, dass sich die Ansätze von *state building* (Militär, Polizei, Steuersystem, bürokratische Verwaltung und politische Parteien) bereits von Beginn an, mit den alten Clan-Strukturen und den Resten der spätmittelalterlich-feudalen Grundherrschaft, samt ihren Traditionen (Blutrache, *omertà*, Ehrencodes...) zu einem undurchschaubaren Herrschafts- und Gewaltkonglomerat verbanden.<sup>165</sup> Somit entstand auch eine gewisse Vorstellung von legal und illegal, bzw. korrekt und unkorrekt, die nicht immer mit der staatlichen- konform ging. Somit wurde die Mafia, nicht nur zum Garant für Schutz vor der Bedrohung, die sie selbst darstellt, sondern auch vor der unrecht erscheinenden Gewalt des Staats.

Eine weitere Wechselwirkung ist die Politik kombiniert mit stratifikatorischen Prozessen. Im Staatsapparat, der nach dem Prinzip der Patronage funktioniert, ist Politik zu einem Nullsummenspiel des Kampfes um bzw. der Verteidigung von Pfründen degeneriert. Ganz allgemein bedingen sich eine neopatrimoniale Herrschaftsstruktur und gesamtstaatliche stratifikatorische Prozesse.

„*Personal Rule* wird gestützt von einer personalistisch und als Nullsummenspiel begriffenen Politik, wo der mächtigste Mann zugleich der reichste zu sein hat, will er nicht zu den „Verlierern“ zählen. Klientelismus ist überhaupt nur auf der Grundlage asymmetrischer Sozialbeziehungen denkbar und kann sich auf Dauer nur in stratifikatorischen Kontexten halten.“<sup>166</sup>

Diese Wechselwirkung lässt sich nicht ganz so einfach auf die Mafia umlegen. Natürlich ist eine asymmetrische Sozialbeziehung zwischen dem *capofamiglia* und dem einfachen *mafioso* gegeben. Auch ist der mächtigste Mann in der Hierarchie der Mafia, meist aufgrund seiner gewaltigen halb- und illegalen wirtschaftlichen Machenschaften, auch der Reichste, allerdings stimmt das Bild vom Nullsummenspiel so nicht, wenn man sich die Struktur der Mafia betrachtet. Die Mafia entspricht einer stark personalisierten Herrschaftsform, allerdings muss man innerhalb einer Familie nicht unbedingt um jede Ressource mit den anderen Familienmitgliedern kämpfen: Einerseits handelt es sich bei den Ressourcen meist um wirtschaftliche Güter, um Geld, das weder begrenzt noch unvermehrbar ist. Andererseits werden mit wichtigen Gesetzmäßigkeiten Konflikte vorgebeugt, die die interne Struktur der Hierarchie bedrohen könnte. Zu diesen Gesetzmäßigkeiten gehört z.B. das Ehrengedühl,

---

<sup>165</sup> Vgl. Wimmer (2009) S. 385.

<sup>166</sup> Wimmer (2000) S. 156.

ein *uomo d'onore*, ein ehrbarer Mann, zu sein, der sich an die internen Regelungen, wie etwa die Respekterweisung gegenüber dem *capofamiglia* hält.

Das dritte Phänomen wird mit *Rentseeking* durch die Staatswirtschaft beschrieben. Überall, wo der Staat als ökonomischer Faktor auftritt (Eigentümer, Nachfrager, Lizenzverteiler...), ist *Rentseeking* möglich. „Extensive Staatswirtschaft und neopatrimoniale Politikstrukturen verstärken sich gegenseitig“<sup>167</sup>, deshalb gibt es bei Privatisierung und Deregulierung auch fast keine Fortschritte.

Auch hier kann eine gewisse Parallele gezogen werden: die Mafia als Eigentümer ganzer Stadtviertel oder Unternehmen, als Arbeitsplatz- oder Lizenzverteiler. Durch diese Position, in deren Hände alle wichtigen Entscheidungen zusammenlaufen, liegt es meist im persönlichen Interesse jedes und jeder Einzelnen, sich dem System der Mafia zu unterordnen, wenn man etwas erreichen will (und das muss nun nicht mehr unbedingt auf legalem Wege geschehen.)

Als letzte Faktoren gelten der soziokulturelle Pluralismus und die partikularistische Orientierungen, die Einparteieregime fördern. Einparteistrukturen werden durch eine ethnisch besonders heterogene Bevölkerung gefördert, denn bei ihnen geht es in erster Linie um die Einschränkung politischer Partizipation und Ausschaltung der Opposition. Das Ziel ist eine Sicherung der Macht, durch die Entpolitisierung der Bevölkerung, besonders relevant in neopatrimonialen Systemen.

Es wird vermutet, dass man in Sizilien nicht von einer ethnisch besonders heterogenen Bevölkerung sprechen kann, im Gegenteil. Viele mafiotischen Traditionen, wie die Verschwiegenheit oder die besonders wichtige Stellung der Familie, sind in der sizilianischen Gesellschaft allgemein wieder zu finden. Eine Einschränkung der politischen Partizipation der Bevölkerung ist nicht erkennbar, vielleicht kann man vorsichtig davon sprechen, dass die Bevölkerung, mit Androhung von Gewalt, aber auch mit schlichten Begünstigungen oder durch staatliche Dysfunktionen, davon abgehalten wird, ihre Konflikte über den Staat auszutragen, und statt dessen mit ihren Anliegen zur lokalen *famiglia* geht.

Was die Opposition betrifft, wird festgestellt, dass es viel eher die Konkurrenz anderer Familien sein wird, deren Macht es zu begrenzen gilt. Zu einer Ausschaltung der Konkurrenz kommt es nur in Ausnahmefällen, wie etwa in den Mafiakriegen, wo sich ganze Familien gegenseitig auslöschen. Im Normalfall überwiegen aber die wirtschaftlichen Vorteile, die aus den Beziehungen zwischen den Familien hervorgehen.

Wimmer stellt abschließend im Kapitel zum Neopatrimonialismus fest, dass der Hauptwiderstand gegen politische Reformen in neopatrimonialen Staaten von den Eliten selbst

---

167 Wimmer (2000) S. 158.

kommt, gegen welche sich die Proteste der manipulierten und geschröpften Bevölkerung ja auch primär richtet.<sup>168</sup> Allerdings ist bereits das Aufkommen eines solchen Widerstands schwierig, in Anbetracht der Verlockungen, die ein neopatrimoniales System bietet.

In Sizilien sind Widerstände von Seiten der einfachen Bevölkerung immer wieder sichtbar. Man denke nur an die eindrucksvollen Begräbnisse der beiden Untersuchungsrichter Giovanni Falcone und Paolo Borsellino, wo 100.000ende Menschen auf die Straße gingen und ihren Ärger gegen die Mafia bekundeten. Seit einiger Zeit gibt es nun auch eine Initiative, die den Protest gegen die Mafia von der ökonomischen Seite her aufzieht, die Initiative *Addio pizzo*, „Adieu Schutzgeld“. Mehrere Geschäfte und Lokale Palermos haben sich zusammengeschlossen und öffentlich bekundet, dass sie kein Schutzgeld bezahlen. Eine Liste mit all diesen Geschäften findet man im Internet, wo zu einem bewussten Konsum aufgerufen wird, der in einem Geschäft beginnt, das die Mafia in ihrem Tun nicht durch Schutzgeldzahlungen unterstützt.<sup>169</sup> Diese Initiative wird der Mafia wohl kaum einen wirtschaftlichen Schaden zufügen, da ihre Haupteinnahmequellen in ganz anderen Bereichen liegen. Allerdings ist es ein Brechen mit dem Gesetz der *omertà* und kann einen Schritt in Richtung Veränderung von gewissen sozialen Strukturen und tradierter Handlungsweisen darstellen.

## 8.8. Private Gewaltanwendung

Immer wieder wird gefragt, ob der Staat die „Inseln der zulässigen privaten Gewaltanwendung“<sup>170</sup> nur anerkennt oder ob sie von ihm eine Befugnis verliehen bekommen hat. Ob nun das Erstere zutrifft oder nicht, sei dahingestellt. Ausschlaggebend ist, dass in beiden Fällen das Gewaltmonopol des Staates nicht bedroht ist, er selbst überträgt die Aufgabe der Zwangsgewaltanwendung oft an Private, d.h., dass auch andere und nicht nur der Staat Gewalt ausüben dürfen. Dies ist allerdings nur solange zulässig, wie der Staat das Recht hat die Bedingungen dieser privaten Gewaltanwendung festzusetzen und deren rechtmäßige Einhaltung auch zu überprüfen.<sup>171</sup> Jede andere private Gewalt, (mit wenigen Ausnahmen wie der elterlichen Gewalt oder der Notwehr) wird vom Staat verfolgt und unterdrückt, denn er verkörpert wie bereits gesagt die einzige legitime Gewalt, deren Aufgabe es ist, jede andere Gewaltanwendung zu unterdrücken oder sanktionieren.

Aber diese Aufgabe ist aufgrund knapper Gewaltressourcen nicht immer mit dem Mittel der staatlichen Gewalt durchzuführen. Wenn jeder staatliche Akt gewaltsamer Durchset-

---

168 Vgl. Wimmer (2000) S. 161.

169 Vgl. <http://www.addiopizzo.org> [Stand 19.03.2009]

170 Grimm (2002) S. 1303.

171 Vgl. Grimm (2002) S. 1304.



zung bedürfte, so wäre sie bald erschöpft. Deswegen ist der Staat auf Akzeptanz der staatlichen Ordnung angewiesen, die eine Entlastung der Gewaltanwendung darstellt. Fehlende Akzeptanz kann aber rein mit Gewaltandrohung oder deren Anwendung kompensiert werden. Deshalb muss nicht staatlich erlaubte private Gewaltanwendung verfolgt und sanktioniert werden. Natürlich wird der Staat nicht jeden einzelnen Fall von privater Gewaltanwendung kennen und auch nicht unbedingt bei jedem Erfolg haben. „Erst der fehlende oder chronisch erfolglose Einsatz der Gewalt hebt das Gewaltmonopol auf.“<sup>172</sup>

Warum aber ist eine Tendenz zur Privatisierung staatlicher Aufgaben zu erkennen? Der Staat ist bei abnehmender Finanzkraft mit gewissen Aufgaben schlichtweg überfordert. Durch Einsparungen von Staatsausgaben für immer wiederkehrende Aufgaben und Einnahmen durch den Verkauf von Leistungssystemen, verspricht sich der Staat eine finanzielle Entlastung. Dass der Ausweg aus dieser Situation in der Privatisierung gesucht wird, liegt laut Grimm am Vordringen neoliberaler Ideen, allerdings ist heute wieder ein Gegenteil dazu erkennbar.<sup>173</sup>

Im Bereich der Gewaltausübung ist die Privatisierung noch um einiges heikler, da das staatliche Gewaltmonopol eine der wichtigsten Grundlagen für die Existenz des Staates darstellt. Eine solche Privatisierung in diesem bedroht das Monopol des Staates solange nicht, wie er deren Bedingungen festlegen und die Kontrolle darüber behalten kann. Folglich müssen die Gewaltmittel des Staates jenen des Privaten überlegen sein.

Im Phänomen der Mafia kann von einer Privatisierung der Gewaltanwendung keine Rede sein, denn die Position der Mafia ist gerade durch ihr Potenzial der Gewaltanwendung gefestigt. Gewaltanwendung wird von den einfachen *mafiosi* auf Befehl der *capi* ausgeübt; dass ein *capo* den Befehl zur Gewaltanwendung an jemanden überträgt, der kein Mitglied der Familie ist, wird niemals der Fall sein, da der *capo* damit gegen die internen Regeln der Mafia verstoßen würde, allen voran der *omertà*, der Verschwiegenheit über die internen Machenschaften der Familie, welche schlussendlich auch der Sicherheit der Familie dient, und eine Verfolgung von Seiten des Staates erschwert.

Eine Übertragung der mafiosen Gewalt nach außen, käme einem Schnitt in den eigenen Finger gleich und ist somit nicht denkbar.

Wie der Staat zur privaten Gewaltanwendung der Mafia steht, wurde bereits Eingangs angedeutet. Die Bekämpfung der hohen Kriminalitätsrate auf Sizilien macht dem Staat und auch den Machthabern vor der Entstehung des Staates zu schaffen. Verschiedene Kommissionen und Einheiten haben versucht die innere Sicherheit in Sizilien zu verbessern.

---

172 Grimm (2002) S. 1304.

173 Vgl. Grimm (2002) S. 1305.

Viele der Protokolle dieser staatlichen Akteure gelangten nicht an die Öffentlichkeit, in manchen Fällen half die Mafia der Polizei, diejenigen Banditen aufzuspüren, die sich am auffälligsten verhielten und im Gegenzug ließ die Regierung zu, dass die Mafia ihre eigene, subtilere Form wirtschaftlicher Kriminalität fortsetzen konnte.<sup>174</sup>

Diese Duldsamkeit der Staatsgewalt gegenüber der Mafia ist über weite Strecken bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts deutlich zu erkennen.

Dieser Kontakt zwischen Mafia und Staat wird paradoxerweise nicht nur von Seiten der Mafia gesucht, sondern auch von Seiten des Staates, der sich von diesem Kontakt einen gewissen Nutzen verspricht, wie Hofmann feststellt.<sup>175</sup>

---

<sup>174</sup> Vgl. Stille (1997) S. 23.

<sup>175</sup> Vgl. Hofmann (2003) S. 96f. Genauer beschrieben in Kapitel 3. Verbindung zwischen Politik und Mafia

## 9. DIE ZIVILGESELLSCHAFTLICHE SPHÄRE

„Der Raum des Politischen wird spätestens seit Beginn der Neuzeit hauptsächlich staatlich vermessen. Zivilgesellschaftliche Sphären erscheinen in einer mehr oder minder verstaatlichten Welt sekundär.“<sup>176</sup> Die Annahme, dass die soziale Ordnung eines Territoriums durch das Innehaben des Monopols, legitimer physischer Gewaltsamkeit aufrecht erhalten, mag zwar stimmen, aber klammert aus, dass eine soziale Ordnung auch durch andere Komponenten nicht nur aufrecht erhalten wird, sondern auch mitbestimmt wird. Dazu ist es notwendig, die oft sekundär erscheinende zivilgesellschaftliche Sphäre zu betrachten.

Der Blick wird in erster Linie auf das Öffentliche gerichtet, auf die Performanz der bestehenden Institutionen der politischen Gesellschaft. Untersucht man das Phänomen der Mafia, so fällt ins Auge, dass die Entstehung des Mafiosen und auch die heutige Performanz der Mafia sehr oft im Bereich des Privaten zu verorten ist. Im Sinne von Gramscis erweiterten Staatsbegriffs, ist das Phänomen der Mafia als zivilgesellschaftliches Phänomen zu deuten. Die Zivilgesellschaft ist laut ihm eine „labyrinthische Struktur von Apparaten wie Medien, Bildungssystem, Familie usw. [...], die ein durch makropolitische Aktionen nicht zu berechnendes Beharrungsvermögen von in ihnen konstituierten Denk-, Wahrnehmungs- und Bedürfnismustern aufweist.“<sup>177</sup>

Das Mafiose hat sich neben dieser privaten Sphäre aber stets einen Kontakt zu den politischen Sphären bewahrt und weißt auch eine deutliche Affinität zur politischen Staatsform auf. „Staat wie Mafia wirken „anti-anarchisch“ und sind an sozialer, ökonomischer und politischer „Ordnung“ orientiert.“<sup>178</sup> Ebenso wie Staatlichkeit ist auch das Phänomen der Mafia ein sozial geformtes Konstrukt, dessen Entstehung und ständige Ausformung von Entwicklungen, Strukturen und Veränderungen gesellschaftlicher Macht- und Kräfteverhältnissen abhängig ist.<sup>179</sup>

Organisierte Kriminalität gilt auch als soziale bzw. politische Konstruktion, da sie ein „Legitimationsreservoir“ bildet, um Demokratie zu entleeren und selbst „staatliche Eingriffe in Grundrechte“ zu rechtfertigen.<sup>180</sup> Wird der Begriff der Politik und des politischen Feldes weit gefasst – ganz im Sinne des Schlagworts „Alles Private ist politisch“ – so wertet das die Bedeutung des Staatlichen ab. Wer Macht als vielgestaltig begreift, sieht den Staat und seine Institutionen nur mehr als einen Machtakeur unter mehreren.<sup>181</sup>

---

176 Kreisky (2010) S. 6.

177 [http://www.rote-ruhr-uni.com/texte/elbe\\_staats\\_hegemonic.pdf](http://www.rote-ruhr-uni.com/texte/elbe_staats_hegemonic.pdf)

178 Kreisky (2010) S. 6.

179 Vgl. Kreisky (2010) S. 6.

180 Vgl. Hofmann (2001) S. 78.

181 Vgl. Hofmann (2001) S. 16.

Auch im mafiosen Kontext ist Privates und Öffentliches nicht trennbar, gerade dieser überall eindringende, dieser umfassende, „totalitäre Charakter“, der „territorialen mafiosen Herrschaft“ stellt eine wichtige Charakteristik dieser Form von Kriminalität dar.<sup>182</sup>

Nicos Poulantzas trennt nicht unbedingt zwischen dem Staat als Institution und der Zivilgesellschaft, er traut dem Staat nicht zu, dass er die Gesellschaft formt, wie er es möchte, und auch umgekehrt ist der Staat nicht das Subjekt der Gesellschaft, als zusammengefasster Wille der Vielfalt. Er verortet den Staat mitten in der „gesellschaftlichen Sphäre“.<sup>183</sup>

Poulantzas sieht den Staat als „institutionell vermittelte Verdichtung gesellschaftlicher Verhältnisse“<sup>184</sup>, eine Bezeichnung, die so auch bei dem Phänomen der Mafia anwendbar ist. Allerdings bedeutet das nicht, dass das Mafiose mit der Staatlichkeit gleich zu setzten ist, bzw. dieses zu ersetzen vermag, denn der Staat gilt als ein strategisches Feld, in dem Kämpfe und Kompromisse zwischen machtrelevanten sozialen Kräften ausgetragen und ausgehandelt, sowie institutionalisiert werden. Er bietet den Raum für unterschiedliche und gegensätzliche Interessenslagen, die in den verschiedenen Staatsapparaten (Militär, Polizei, Justiz, Legislative, Regierungsspitze, Ministerien, Schulen, Parteien, Kirche usw.) organisiert werden. „Es bedarf also zwecks Absicherung der Veränderungsprozesse gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse stets des Staates.“<sup>185</sup>

„Der Staat ist also keine Sache und kein Subjekt, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis zwischen Individuen und sozialen Gruppen, das durch ihr Verhältnis zu den institutionellen Formen des Staates vermittelt ist und durch das sie als Rechtssubjekte und Staatsbürger einer Nation konstituiert werden.“<sup>186</sup> Der Staat und seine institutionalisierte Performanz wurden bereits, unter besonderer Berücksichtigung des Gewaltmonopols als eine Grundlage und Legitimation seiner Existenz, betrachtet und sein Wesen als solches wurde mit dem des mafiosen Phänomens verglichen. Nun ist es an der Zeit die Betrachtung auch von einem anderen Blickwinkel aus zu wagen. An dieser Stelle soll insbesondere das eben beschriebene gesellschaftliche Verhältnis zwischen den Individuen und Gruppen betrachtet werden. Denn erst die Verdichtung dieser gesellschaftlichen Verhältnisse führt zu einer Institutionalisierung und Normierung – zu einem Staat, wie er im klassischen Sinne wahrgenommen wird. Bisher wurde in dieser Arbeit genau dieser Staat und seine greifbare, sichtbare, öffentliche „Hardware“ untersucht und mit dem Phänomen der Mafia verglichen, allerdings wurde er unhinterfragt als gegebenes hingegenommen und seine zivilgesellschaftliche Sphäre außen vor gelassen. Diese rückt nun ins Zentrum der Aufmerksamkeit;

---

182 Vgl. Santino (2006) S. XI.

183 Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 15.

184 Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 19.

185 Kreisky (2010) S. 7.

186 Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 19.

der Vorgang der Verdichtung gesellschaftlicher Verhältnisse zu staatlichen wie mafiosen Institutionen wird gegenübergestellt.

### **9.1. Werte- und Verhaltensvorstellungen und Formalisierung sozialer Beziehungen**

Hess hat die Mafia als besondere „Verhaltensweise“ und die von „starken Männern“ ausgeübte und angedrohte private Gewalt in allen sozialen Konflikten beschrieben.<sup>187</sup> Nachdem das Thema rund um Gewalt bereits ihren Raum gefunden hat, betrachten wir nun jene besonderen Verhaltensweisen und fragen, von welchen starken Männern hier die Rede ist. Diese besonderen Verhaltensweisen und sozialen Praktiken, die innerhalb des Phänomens der Mafia zu beobachten sind, haben in Sizilien ihren Ausgang genommen. Viele der Verhaltensweisen sind nicht spezifische Mafia-Verhalten, sondern finden sich in der sizilianischen Bevölkerung wieder und sind der Mafia sozusagen in die Wiege gelegt worden. Von Sizilien aus haben sie sich zu global gebräuchlichen Handlungsweisen des Phänomens der Mafia ausgeformt. Im Sinne Poulantzas, dass der Staat ein Feld von Machtkämpfen und als eine Verdichtung von sozialen Praktiken zu verstehen ist, vermag sich selbst mafioses Verhalten zu einem Prototyp von Staatlichkeit zu verdichten,<sup>188</sup> denn das Phänomen der Mafia ist selbst eine Form von sozialer Konstruktion.<sup>189</sup>

Gerade beim Phänomen der Mafia ist es erstaunlich, wie sich in diverse Verhaltensweisen die kaum nachlassende Kraft der Tradition mit einer unglaublichen Flexibilität und Anpassungsfähigkeit in Folge von veränderten Bedingungen paaren. Die Verdichtung von sozialen Praktiken befindet sich beim Phänomen der Mafia in stetigem Wandel und ist sicherlich ein Grund für die zähe Beständigkeit dieser kriminellen Organisation über eine sehr lange Zeitspanne. „Genese und Fortentwicklung beispielsweise der sizilianischen Mafia sind einerseits vormodern, weil feudal- bzw. agrargesellschaftlich induziert, haben aber gerade im Kontext moderner Staatlichkeit und kapitalistischer Ökonomisierung, aber auch der Stadtentwicklungspolitik [...] und späterhin auch im Gefolge postmoderner Globalisierung von Finanzmärkten besondere Transformationsschübe erfahren.“<sup>190</sup>

Der Staat ähnelt hier sehr dem Phänomen der Mafia, denn er ist aus der Sicht Poulantzas (ebenso wie das Phänomen der Mafia) ein Feld auf dem ständig Kompromisse und Kämpfe ausgetragen werden und daher müssen Prozesse des Widerstands und der Emanzipation

---

187 Vgl. Hess (1990) S. 113.

188 Vgl. Kreisky (2010) S. 9.

189 Vgl. Santino (2006) S. XI.

190 Kreisky (2010) S. 13.

sowohl fähig zum Kompromiss sein, als auch zur strukturellen Veränderung. „Es handelt sich um eine langwierige und reflexive Strategie, die es ablehnt, in einfachen Gegensätzen zu denken.“<sup>191</sup>

Daher werde ich mich nun um ein ganzheitliches Bild dieser Verhaltensweisen bemühen indem Begriffe wie Ehre und Rache, *omertà*, Familie und Klientelismus, Rituale und Routinen untersucht werden, ebenso wie die Vorstellungen von Männlichem und Weiblichem, die sich quer durch alle Verhaltensweisen ziehen.

### 9.1.1. Rituale

Unter Ritualen werden standardisierte, immer wiederkehrende Handlungen verstanden und darüber hinaus stellen sie Systeme sozialer Kontrolle dar und leisten daher einen wichtigen Beitrag zur Verdichtung sozialer Praktiken. „Rituale liefern standardisierte Umgangsweisen zwischen Menschen, die sich nicht persönlich kennen.“<sup>192</sup> Die Rituale erfahren eine Mobilisierung durch den Einsatz von Symbolen, die die Verbindung der Einzelnen zur Gemeinschaft fördern.

Rituale tauchen im Staat ebenso häufig auf, wie im Phänomen der Mafia. Kranzniederlegungen, Angelobungen, Initiationsrituale, aber auch das Feiern von bestimmten Festen sind nur ein Bruchteil der zahlreichen sichtbaren oder manchmal auch etwas versteckten und erst auf den zweiten Blick erkennbaren Rituale.

Aus dieser Vielfalt an Ritualen haben ich ein Ritual ausgewählt, das eine besondere Aussagekraft hat: der Initiationsritus bei dem ein Neuling in den Kreis der Mafia aufgenommen wird. Dieser Ritus hat ein Gegenstück im Staat, das diesem Aufnahme ritus der Mafia sehr ähnlich ist, nämlich die Gelöbniszeremonie der jungen Militärrekruten, die in die soldatische Gemeinschaft der Kameraden eingeführt werden. Hervorzuheben ist, dass diese beiden Beispiele einen wichtigen Teil von männerdominierten Strukturen darstellen. Das Militär gehört zu den Kernstrukturen des Staates und dient zur Festigung von patriarchalischen und männerbündischen Strukturprinzipien, wobei hier das Militär durchaus als staatliche, wie auch mafiotische Struktur zu verstehen ist, deren Aufgabe in erster Linie die gewaltbereite Verteidigung eines bestimmten Territoriums ist.<sup>193</sup>

Bei der staatlichen Gelöbniszeremonie der jungen Soldaten leisten diese einen Eid ihrer Treue zum Staat und dabei wird die Treue zum Kameraden betont, da diese gerade für den einzelnen Soldaten vielleicht die erfahrbarste Motivation der Eingliederung in den Militär-

---

191 Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 26.

192 <http://www.euse.de/milrit/banal-ritual.pdf> S. 1.

193 Vgl. Kreisky (1995) S. 217. zit. n. Keršic/Witschka (2003) [http://evakreisky.at/onetexte/frauen\\_mafia.pdf](http://evakreisky.at/onetexte/frauen_mafia.pdf) [Stand 26.03.2010]

apparat darstellt. Die Angelobung zum Militär ist eine öffentliche Zeremonie, „mit der sich der Staat über die Codierung seiner Funktionalität als bürokratischer Anstalt bildlich-sinnlich darstellt und dabei seine Gewaltmittel und deren Einsatz banalisiert, gewöhnlich macht.“<sup>194</sup>

Fragt man nach der Funktion eines solchen Zeremoniells, so stößt man auf fünf Hauptfunktionen: „Eine Kontrollfunktion durch die Anwesenheit und Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, eine Integrationsfunktion für den einzelnen Rekruten in die soldatische Gemeinschaft, eine Sicherungsfunktion durch die emotionale Bindewirkung des Zeremoniells, eine Bewusstmachungsfunktion aufgrund der rationalen Auseinandersetzung mit der soldatischen Rolle im Staat schon im Vorfeld der Veranstaltung und eine ethisch-religiöse Funktion mit zusätzlicher Erhöhung der Bindekraft des Eides.“<sup>195</sup>

Die Funktionen des Zeremoniells decken sich eins zu eins mit den Funktionen des Initiationsrituals der Mafia, mit dem einzigen Unterschied, dass Kraft ihrer Geheimhaltung keine Öffentlichkeit an der Zeremonie teilnimmt wenngleich die Anwesenheit anderer Mitglieder unbedingt erforderlich ist; sie stellen die „Öffentlichkeit“ innerhalb der Organisation dar.

Eine weitere Analogie zwischen Initiationsritus der Mafia und der staatlich-militärischen Gelöbniszereemonie liegt in der Funktion des Zeremoniells, das Beitreten zu einem militärischen Männerbund zu zelebrieren. Die „Rekrutierung der jungen Männer findet unter der Verheißung von kollektiv zu erwerbender Super-Männlichkeit statt“<sup>196</sup> und dafür ist die „Unterordnung im durch Befehl und Gehorsam vermittelten hierarchischen System Militär notwendig“<sup>197</sup> – was mit sich bringt, dass dem Rekruten wiederum ein weiblich kodiertes Verhaltensmuster auferlegt wird. „Diese Codierung ist gültig innerhalb unseres soziokulturellen Zusammenhangs, der mit dem Militär wesentlich verbunden ist und der sich mit dem Militär auch weltweit ausbreitet.“<sup>198</sup>

Zur Kompensation dieser notwendigen Weiblichkeit bedient man sich Phallussymbole, wie im einfachsten Falle der Waffe. „Im Spannungsverhältnis zwischen instabiler Männlichkeit und Männlichkeitswahn wird der Rekrut im Gelöbniszereemoniell nach innen und außen sinnlich erfahrbar zum „Soldaten“ und damit zum Teil der entindividualisierten Männlichkeitsmaschine.“<sup>199</sup>

Gambetta weiß von mindestens dreizehn Berichten von Initiationsriten der Mafia aus unterschiedlichster Zeit. Die Details in den verschiedenen Riten unterscheiden sich natürlich,

---

194 <http://www.euse.de/milrit/banal-ritual.pdf> [Stand 21.02.2010] S. 12

195 Flink: Notwendiger Rückhalt. In: Information für die Truppe (3/1998) S. 17f. zit. n. <http://www.euse.de/milrit/banal-ritual.pdf> [Stand 21.02.2010] S. 4.

196 <http://www.euse.de/milrit/banal-ritual.pdf> [Stand 21.02.2010] S. 7.

197 <http://www.euse.de/milrit/banal-ritual.pdf> [Stand 21.02.2010] S. 7.

198 Vgl. Erdheim: „Heiße Gesellschaften“ und „Kaltes Militär“. In: Kursbuch (67 März/1982) S. 59ff. zit. n. <http://www.euse.de/milrit/banal-ritual.pdf> [Stand 21.02.2010] S. 7.

199 <http://www.euse.de/milrit/banal-ritual.pdf> [Stand 21.02.2010] S. 7.

aber allen gemeinsam ist eine archetypische Sequenz von symbolischen Gesten: Die Aufnahme in die Organisation geschieht in Gegenwart anderer Mitglieder, das einführende Mitglied sticht dem Neuling mit einer Nadel in den Finger, um einige Tropfen Blut auf ein Heiligenbild tropfen zu lassen, das dann in der Hand des Neulings angezündet wird, der nun einen Eid auf die Familie leistet.<sup>200</sup> Gerade diese Initiationsrituale verstärken Mythos und Verklärung vom Phänomen der Mafia. Dennoch nimmt Gambetta an, dass aufgrund der zahlreichen Berichte, die Existenz eines Initiationsritus als gesichert gilt und es kaum vorstellbar wäre, „dass die Übereinstimmung so verschiedener Quellen das Ergebnis einer systematischen Fälschung sei.“<sup>201</sup>

Der beschriebene Ritus hat sich durch diverse Erzählungen, literarische Stoffe, Polizeiberichte, Filme oder ähnliche Räume bewegt und dabei unzählige Formen und Farben angenommen, die dann von diversen *mafiosi* wieder aufgenommen wurden – vielleicht aufgrund mangelhafter Überlieferung innerhalb der eigenen Familie, vielleicht weil das überlieferte Ritual weniger schillernd war.<sup>202</sup>

Warum aber unterziehen sich „illegale, verschlagene, ausgekochte, gewalttätige Schutzgeber einem Ritus, den jeder vernünftige Mensch“<sup>203</sup> einfach lächerlich findet? Der Neuling wird eine einfache Rechnung machen, die da lautet: Wenn die Vorteile nach der Initiation größer sind als die Unkosten, sprich die Schmerzen des Ritus, dann lohnt sich der Beitritt allemal. Zudem ist es weder erforderlich, noch für die Mitglieder sichtbar, ob sich der Neuling den Ritus mit innerer Anteilnahme unterzieht, oder ob er dessen Bedeutung gar nicht versteht oder achtet.

Was ist dann der Zweck dieses Rituals?

Das Ritual stellt eine Art Besiegelung eines Vertrags dar, der nicht schriftlich festgelegt werden kann, da dies einen möglichen Beweis für die Behörden liefern könnte, aber vielleicht auch, weil eine schriftliche Vertragsunterzeichnung einen geschäftlichen Charakter hat, der die Bedeutung der Aufnahme in die Familie nicht widerspiegelt. Der bloße Handschlag zur Besiegelung wäre eine zu schwache Geste und würde weder die Phantasie des Neulings besetzen, noch würde dies im Kreise der Mafia opportunistische Meinungswechsel verhindern und die Angst vor der Bestrafung bei einem Ausstieg oder Verrat nicht erwecken.<sup>204</sup>

---

200 Vgl. Gambetta (1994) S. 203.

201 Gambetta (1994) S. 207.

202 Gambetta berichtet, dass die Polizei eine Initiationszeremonie einer Triade in Hongkong sprengte und dabei entdeckte, dass die Leute ihren Ritus nach einer Beschreibung zelebrierten, die sie einem Polizeihandbuch entnommen haben – offensichtlich wurde dies als vertrauenswürdige Quelle angesehen. Vgl. Gambetta (1994) S. 208.

203 Vgl. Gambetta (1994) S. 210.

204 Vgl. Gambetta (1994) S. 211.



„Die Assoziation eines kurzen, scharfen Schmerzes mit einem denkwürdigen Ereignis ist eine für mündlich tradierte Kulturen typische Strategie.“<sup>205</sup> Im Mittelalter wurden zum Abschluss von Eheverträgen der jüngsten Generation, die anwesend war, eine Ohrfeige und gleich anschließend eine Süßigkeit gegeben. Dies um zu zeigen, dass die Aufeinanderfolge von Strafe und Entgelt überhaupt keinen Sinn erkennen ließ. Gambetta erkennt hier eine Analogie im Ritual der Mafia: Das rationale Ziel dieses Initiationsrituals ist offensichtlich die Aufnahme eines neuen Mitglieds in die Familie und die konkrete Sequenz der symbolischen Handlungen dazu hat keine aus sich heraus verständliche Bedeutung – „sie steht *jenseits* [Herv. im Orig.] der Rationalität.“<sup>206</sup>

Daraus ergibt sich die Überlegung für Neulinge: Wenn das, was mich in den Status der *mafiosi* erhoben hat derart mysteriös ist, wie könnte ich mich dann jemals von meiner Familie abwenden ohne dass sich die Wut von geheimnisvollen, mysteriösen Kräfte gegen mich richtet?

Gambetta nennt einen zweiten, etwas subtileren Grund für die Beibehaltung dieses Initiationsritus. „Das Ritual schafft einen gewissen Schutz vor der allgegenwärtigen Möglichkeit der Fälschung.“<sup>207</sup> In der Realität des mafiosen gibt es keinerlei Sicherheiten und daher wird jedes gesagte Wort eines *mafioso* hinterfragt, überall eine Falle vermutet und alles mit Mehrdeutigkeit versehen. Das Ritual, gerade, weil es ohne Sinn ist, kann nur beschrieben und nicht gedeutet, interpretiert oder missverstanden werden. Es ist trotz seiner offensichtlichen Symbolträchtigkeit ein Akt, der von den Teilnehmern nicht geleugnet oder anders interpretiert werden, kann als er gemeint ist: eine Aufnahme eines neuen Mitglieds. „Es ist ein klares Zeichen, das die Qualifikation einer Person zur Teilnahme an der *authentischen* [Herv. im Orig.] Herstellung von Schutz und zu seinem *legitimen* [Herv. im Orig.] Gebrauch feststellt.“<sup>208</sup>

Im Initiationsritus der Mafia spielt ebenso wie im staatlichen Angelobungsritual das religiöse eine aktive Rolle. In einer Militärzeitschrift ist zu lesen, dass die religiöse Beteuerungsformel für die Angehörigen einer christlichen Religion, aber auch für Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften, eine zusätzliche Bindungsbekräftigung darstellt.<sup>209</sup> Die religiösen Kulturelemente spielen v.a. für die Loyalität eine Rolle, denn der Alltagsglauben an die Heiligkeit schon immer geltender Traditionen, begründet diese.<sup>210</sup>

---

205. Gambetta (1994) S. 211.

206. Gambetta (1994) S. 212.

207. Gambetta (1994) S. 213.

208. Gambetta (1994) S. 213.

209 Vgl. Flink: Notwendiger Rückhalt. In: Information für die Truppe (3/1998) S. 17f. zit. n. <http://www.euse.de/milrit/banal-ritual.pdf> [Stand 21.02.2010] S. 11.

210 Vgl. Weber (1972) S. 159 zit. n. <http://www.euse.de/milrit/banal-ritual.pdf> [Stand 21.02.2010] S. 11.

### 9.1.2. Ehre

Neben der Bedeutung von Ritualen ist die Ehre ein fixer Begriff, der als verdichtete soziale Praxis betrachtet werden kann, da dieser Begriff ein historisch tief Verwurzelter, ein immer noch stark Präsenzer und ein sich ständig Aktualisierender ist.

Ehre und die eng damit zusammenhängenden Konzepte von Blut und Rache sind eine archaische Semantik. Diese Gewaltordnung hat aber einen rationalen Kern, wenn man daran denkt, dass es im Feld der Illegalität weder verschriftlichte Sicherheiten, noch andere Zuverlässig- oder Verlässlichkeiten gibt. Sobald ein *mafioso* in die Familie integriert wurde, so wird er zum „amico degli amici“<sup>211</sup>, zum „Freund der Freunde“, was ihm die Anerkennung und den Respekt der anderen Mitglieder sichert. Dadurch wird er zu einem „*uomo rispettabile*“, einem „respektierbaren Mann“ bzw. zu einem „*uomo d'onore*“, einem Ehrenmann, wie sich die *mafiosi* gerne untereinander nennen.

Ursprünglich war der Ehrencode eine Methode zur Rechtssetzung, eine typische Selbsthilfeeinstellung, die bei einem widerfahrenen Unrecht durch Gewaltanwendung (wie etwa im Duell), wieder Gerechtigkeit herstellte und somit eine Sozialordnung darstellte.<sup>212</sup>

Heute wird die Ehre weniger im rechtlichen Kontext verortet, sondern erfährt v.a. von den Ethnologen Aufmerksamkeit. Es wird präzisiert, dass die Ehre als ein Gefühl oder ein Bewusstseinszustand aufgefasst werden kann – eine Gewissheit, dass man sich nichts vorwerfen muss und das Recht hat, stolz zu sein.<sup>213</sup>

Der zweite Aspekt der Ehrauffassung betrifft dann das praktische, ehrenvolle Handeln, als Folge des besagten Bewusstseinszustands. Erst das Handeln ermöglicht es der Gesellschaft, die Ehrenhaftigkeit der handelnden Person zu erkennen und bestätigen. „Ehre hat somit stets mit Demonstration, Wettbewerb und vor allem mit Reputation zu tun.“<sup>214</sup>

Welches Verhalten nun als ehrenhaft gilt, was genau unter Ehre verstanden wird oder welche Qualitäten man als Ehrenperson aufweisen muss, wird von der Gesellschaft festgelegt und formuliert. Es handelt sich um strenge sozial garantierte Normen eines Codes, der von der Gesellschaft anerkannt wird und zwischen der Ehre der Männer und Frauen unterscheidet.

Bevor nun die geschlechterspezifische Auffassung von Ehre zum Thema wird, wird eine sehr wichtige Komponente der Ehre vorgestellt: die *omertà* bzw. die Verschwiegenheit. Sie hängt eng mit dem Dilemma zusammen, dass es im Bereich der Illegalität, weder schriftli-

---

211 Hess (1986) S. 57.

212 Vgl. Giordano (1994) S. 172.

213 Vgl. Giordano (1994) S. 173.

214 Vgl. Giordano (1994) S. 174.

che Garantien, noch sonstige Sicherheiten, außer dem Vertrauen auf den Ruf einer Person, gibt.

### 9.1.3. *Omertà*

Mit *omertà* meint man Verschwiegenheit oder präziser noch, Schweigegebot und kann erst verstanden werden, wenn man sich bewusst wird, welche Bedeutung eine Information im Kreis der Mafia hat. Jede Kenntnis über die Familie, deren Vorhaben, Geschäfte, Prinzipien usw., die in die Hände von Konkurrenten oder dem Staat fallen, ist ein Wissen, das eine Familie angreifbar macht.

Aber auch der Staat misst der Schweigepflicht bzw. dem Staatsgeheimnis keine geringe Rolle zu, wenn es um die Absicherung der Herrschaft geht – wieder eine Analogie, zum Phänomen der Mafia. Während die Mafia jegliche Aktivität zu verheimlichen versucht, und sozusagen alles der Verschwiegenheit unterliegt, muss der Staat entscheiden, was als vertraulich gehandelt wird und was an die Öffentlichkeit dringen darf. In einer Demokratie wird hinter einer Geheimhaltung stets Komplott, Korruption und Illegalität vermutet, während die Offenlegung als Garant für transparentes, legales und kontrollierbares Handeln gilt.

Unterschieden wird zwischen Dienst-, Amts-, Staats- oder Militärgeheimnis und diese Geheimhaltung kontrastiert sich eigentlich mit dem Recht der StaatsbürgerInnen auf Meinungs- und Pressefreiheit, was immer wieder für Diskussionen sorgt.<sup>215</sup> Der Staat verteidigt sich sein Recht auf Geheimhaltung, in dem er argumentiert, dass diese dazu dient, Gefahren abzuwehren, die den Staat in seiner Existenz oder Funktionalität bedrohen.<sup>216</sup>

Verschwiegen zu sein gehört bei der Mafia zum Schutz der Familie. Gleichzeitig festigt und garantiert sie die eingenommene Machtstellung des jeweiligen Clans gegenüber dessen Klientel.<sup>217</sup> Zudem muss man bedenken, dass gerade in kleineren Dorfgemeinschaften, aber manchmal auch innerhalb eines Mehrfamilienhauses in der Stadt, wo jeder jeden kennt, gerne der neueste Klatsch ausgetauscht wird. Dabei ist es schon des Öfteren vorgekommen, dass neben dem Austausch von Fakten, wilde Spekulationen und Vermutungen zu todsicheren Tatsachen gemacht werden. Dieser Gefahr sind sich Personen im illegalen Bereich sehr wohl bewusst und sind deshalb darauf angewiesen, im Dunkeln zu bleiben. Ein

---

215 Vgl. Cziesche. In Message (2001/3) S. 12 zit. n. Gron (2003) S. 7 [http://evakreisky.at/onlinetexte/Schweigepflicht\\_Gron.pdf](http://evakreisky.at/onlinetexte/Schweigepflicht_Gron.pdf) [Stand 16.03.2010]

216 Vgl. Gron (2003) S. 9. [http://evakreisky.at/onlinetexte/Schweigepflicht\\_Gron.pdf](http://evakreisky.at/onlinetexte/Schweigepflicht_Gron.pdf) [Stand 16.03.2010]

217 Vgl. Gambetta (1993) S. 35.

sizilianisches Sprichwort trifft den Nerv, wenn es sagt: „Fatti la fama e va' curcati“ – „mach dich bekannt und leg dich zur Ruhe“.<sup>218</sup>

*Omertà* ist aber kein rein mafioses Verhalten, sondern gilt als eine sizilianische Kulturnorm, die nicht nur das Schweigegebot umfasst, sondern auch dessen Pendant dazu: die Verachtung der Geschwätzigkeit.

Laut Hess kommt das Wort *omertà* vom sizilianischen Wort für Mann, „omu“ und deutet auf die Vorstellung vom Wesen eines „wahren Mannes“ hin.<sup>219</sup> Ein Mann soll sich laut dieser Vorstellung stets mit eigenen Mitteln Respekt verschaffen, sein Eigentum allein verteidigen, seine Ehre und die seiner Familie selbst wieder herstellen, seine Probleme und Konflikte mit eigener Kraft regeln, ohne auf fremde Hilfe zurückgreifen zu müssen oder gar staatliche Organe zu Hilfe zu ziehen.<sup>220</sup>

Diese Vorstellung der männlichen Qualitäten deckt sich mit der Vorstellung von Ehre und ist eine Legitimation, wenn nicht sogar indirekte Aufforderung zur Gewaltanwendung. Das Phänomen der Mafia beherrscht diesen komplexen kulturellen Code des Schweigens bis zur Perfektion und erhält somit eine soziale Kontrolle über die örtliche Bevölkerung, was sich besonders bei Strafverfolgung bezahlt macht.<sup>221</sup> Oft wird von einem Mord auf offener Straße berichtet und die Befragungen der Polizei ergeben, dass niemand etwas gesehen oder gehört haben will.

Die *omertà* wird zu einem „strukturellen Bestandteil der Machtsphäre“<sup>222</sup> des *mafioso* in seiner Eigenschaft als Machtinhaber und wer das Schweigen bricht (*pentiti*), wer versucht die Macht des *mafioso* zu umgehen, verübt einen schweren Verrat, der oft mit dem Tod bestraft wird.

#### 9.1.4. Weibliche und männliche Ehre

Das streng überwachte Normensystem einer Gesellschaft beinhaltet eine scharfe Rollentrennung, denn es gibt eine spezifisch weibliche bzw. männliche Ehre. Die Experten gehen dabei davon aus, „dass der Mann in mediterranen Gesellschaften als der Frau überlegen gilt“<sup>223</sup> und die Aufgabe des stärkeren Mannes jene ist, die schwächere Frau vor fremden Bedrohungen zu schützen. Diese gesellschaftlich, aber auch religiös verankerte Vorstellung trägt den Stempel einer eindeutigen sozialen Ungleichheit der Geschlechter.

---

218 Vgl. Hess. (1986) S. 61.

219 Vgl. Hess. (1986) S. 113.

220 Vgl. Hess. (1986) S. 113.

221 Vgl. Block (1981) S. 259.

222 Block (1981) S. 260.

223 Giordano (1994) S. 174.

Die Normen für die ehrbare Frau sind meist deutlicher formuliert als jene für den Mann. Die Ehre der Frauen ist stets an die Sexualität gekoppelt: Ehre wird als Scham, Keuschheit, Reinheit, aber auch Bescheidenheit und Zurückhaltung verstanden.<sup>224</sup> Verhält sich eine Frau allzu auffällig in der Öffentlichkeit, wird angenommen, dass mit ihrem Schamgefühl und daher mit ihrer Sexualität etwas nicht stimmt, denn eine ehrbare Frau, besonders in traditionellen Agrargesellschaften, verhält sich ruhig, schamhaft und verrichtet keine außerhäusliche Arbeit wie etwa Feldarbeit. Für unverheiratete Frauen gilt die Jungfräulichkeit als Garantie für sexuelle Reinheit, sprich Unberührtheit, und bildet ihre Ehre.

Weibliche Ehre muss stets bewacht und kontrolliert werden, da die Frauen selbst, als physisch und psychisch schwache Wesen nicht in der Lage sind, sich weder vor fremden Bedrohungen, noch vor „unterweltlichen Kräften der dämonischen Versuchung“<sup>225</sup> zur Wehr zu setzen. „Die Beaufsichtigung der weiblichen Ehre durch die Männer ist eine wichtige Aktivität, die im Endeffekt die Legitimationsgeltung der männlichen Autorität in mediterranen Gesellschaften begründet.“<sup>226</sup>

Diese Beschützer- und Kontrollaufgabe stellt bereits eine der wichtigsten Obliegenheiten dar, die ein ehrenhafter Mann erfüllen muss. Ehre wird als Wille und Fähigkeit betrachtet, die eigene Reputation zu garantieren, die nicht nur vom Verhalten des Mannes selbst, sondern auch von dem Verhalten seiner Familie abhängt, das er als ehrenhafter Mann zu kontrollieren in der Lage sein muss. Erfolgt eine Rufverletzung, wird die Ehre und die Reputation eines Mannes angegriffen, so muss er dies rächen, was weitere Fähigkeiten von einem Mann verlangt: Mut, Tapferkeit, Kraft, Geistesgegenwärtigkeit, Schlagfertigkeit und Selbstbewusstsein.

Zudem sollte ein Mann auch Gastfreundschaft, Großzügigkeit und Sanftmut beweisen.<sup>227</sup>

Diese Verpflichtung die Ehre durch Rache wieder herzustellen, ist eine Form von Selbstjustiz, die sich aus den archaischen Formen der Gesellschaft erhalten hat und die Ablehnung des Staates in seiner Rechtssprechenden Funktion zum Ausdruck bringt.

Lindau kann hier eine Analogie zum Staat herstellen, in dem er Übereinstimmungen in Verhaltenscodes der Mafia und der Polizei unübersehbar nennt. „Wie die traditionelle Mafia wertet die Polizei jeden Angriff gegen einen Kollegen als eine Angriff auf die gesamte Polizei, den Staat und das Abendland. Wie die Mafia rächt die Polizei jeden Angriff mit allen Mitteln. Bei polizeilichem Fehlverhalten ist ebenso wie bei Verbrechersyndikaten eine

---

224 Vgl. Giordano (1994) S. 175.

225 Giordano (1994) S. 175.

226 Giordano (1994) S. 175f.

227 Vgl. Giordano (1994) S. 174.

„Verschwörung des Schweigens“ im Gange. Kollegen fungieren als „Entlastungszeugen“ und etwaige „Belastungszeugen“ werden vom Apparat unter Druck gesetzt.<sup>228</sup>

Eine Trennung zwischen männlicher und weiblicher Ehre ist aber nur auf analytischer Ebene denkbar, denn in der Praxis sind beide eng miteinander verwoben und gegenseitig voneinander abhängig. Die Ehre ist immer ein Thema, das die gesamte Familie betrifft und niemals etwas Privates oder Individuelles bleiben kann. In diesem Zusammenhang wird von einer „sozialmoralischen Arbeitsteilung“<sup>229</sup> zwischen Mann und Frau gesprochen, die letztlich die Aufrechterhaltung der kollektiven Ehre garantiert.

Diese Aufrechterhaltung der Person bezogenen, wie auch kollektiven Ehre ist ein unaufhörlicher Prozess und muss täglich von neuem bewiesen und definiert werden. Diese ständige Bemühung um die Reputation der Ehre produziert erbitterte Rivalitätsgefühle hinsichtlich des Status zwischen Gruppen und Personen. Somit ist die Aufrechterhaltung der Ehre nicht ein bloßes Erhalten, sondern ein ständiger Wettbewerb mit anderen, was als agonale Struktur der Wettorientierung bezeichnet wird.<sup>230</sup>

Um in diesem permanenten Wettbewerb die eigene Überlegenheit zu beweisen und sich selbst und seine Familie von den anderen abzuheben, wird die Ehre zum Instrument der sozialen Differenzierung. Die „öffentliche Meinung“ definiert schlussendlich wer als ehrenvoll gilt und setzt die Mitglieder einer Gesellschaft unter hohen sozialen Druck, den Anforderungen zu entsprechen. Das bringt aber unweigerlich auch die Angst vor der sozialen Degradierung, die beim Versagen im Wettbewerb unweigerlich eintritt. Giordano versteht diese Angst als Beweis für die Existenz einer Stratifikation, was bedeutet, dass die mediterrane Gesellschaft einer hierarchischen Gliederung unterliegt.<sup>231</sup>

Arlacchi macht darauf aufmerksam, dass es in einem System, in welchem ein ständiger Kampf um Vorherrschaft besteht, keine bessere Methode dafür gibt, seine eigene Vortrefflichkeit zu beweisen, als einem anderen Menschen das Leben zu nehmen.<sup>232</sup> In gewissen Fällen verschafft eine Ermordung nicht bloß Besitztum oder Macht, sondern auch den Ehrentitel *don*, der aus der Anrede von kirchlichen Würdenträgern entliehen ist.

Die Tötung eines Menschen dient nicht nur zur Wiederherstellung einer verletzten Ehre in Form von Rache, sondern auch der Herstellung einer bisher nicht zugeschriebenen Ehre.

„Die Anwendung mörderischer Gewalt, auch nur ein einziges Mal, ist unentbehrlich für

---

228 Lindau zit. n. Pohrt zit. n. Kreisky (2010) S.18.

229 Pitt-Rivers (1977) S. 78. zit. n. Giordano (1994) S. 176.

230 Vgl. Giordano (1994) S. 180.

231 Vgl. Giordano (1994) S. 181.

232 Vgl. Arlacchi (1989) S. 39.

den uomo d'onore. Ohne jemals jemanden getötet zu haben, kann er weder hoffen, als mafioso Angst einzuflößen, noch anerkannt und respektiert zu werden.<sup>233</sup>

Das Konzept der Ehre ist somit eine verdichtete soziale Praktik, die nicht nur Handlungen und Funktionen einer Gesellschaft, sondern deren Ordnungsform (mit)bestimmen kann.

Abschließend soll noch auf eine Sache hingewiesen werden, die auf den ersten Blick als einfach und logisch abgetan werden kann, aber eine deutliche Analogie zwischen Staat und Mafia aufweist. In der mediterranen Gesellschaft zieht der Verlust von Ehre seine Kreise, wie ein Kieselstein der ins Wasser fällt und hat diverse negative Folgen, wie z.B. eine abgelehnte Hochzeit der entehrten Tochter oder ein verhindertes Karriereaufstieg in der Firma. Auf diese Reputation und Bewahrung der Ehre sind auch Politiker angewiesen. Nicht umsonst spricht man die Abgeordneten im italienischen Parlament mit „*onorevole*“ an, was so viel bedeutet wie „Ehrvoller“.

Als schamlose Person wird einem Politiker kein Zugang mehr zu den vom politischen System legal oder manipulativ angebotenen wirtschaftlichen Ressourcen gewährt. Eine nicht ehrenhafte Handlung kann nicht nur korrupten Lokalpolitikern im südlichen Italien, sondern auch Politikern von internationalem Rang und Namen, wie etwa Bill Clinton zum Verhängnis werden.

#### **9.1.5. Familie und Klientelismus**

Zum Klientelismus wurde bereits im vorangehenden Kapitel einiges erläutert. Nun soll das Thema noch einmal aufgegriffen werden und besonders die Funktionsweise als soziales Verhalten und die Nähe zum Begriff der „Familie“, im Zentrum stehen. Kurz zusammengefasst, wird betrachtet, was bisher über den Klientelismus und Patronage gesagt wurde.

Klientelismus bedeutet, dass die Rekrutierung zu diversen Ämtern stets nach der Loyalitätserwartung erfolgt. Darüber hinaus bedeutet Klientelismus schlicht und einfach, dass sich ein gewisser Stock an Klientel einem Patron gegenüber treu und loyal verhält und im Gegenzug dazu, gewisse Gefälligkeiten, Vorteile oder einfach Schutz erwartet. Wir erinnern uns daran, dass Klientelismus bis in die Bereiche der politischen Partizipation hinein erkennbar ist, denn Parteien sind weniger ideologisch begründete Gruppierungen, als eine Klientel um einen mächtigen Patron. Die Konsequenzen der Interessensartikulation über Patronagestrukturen sind die Abwertung der Gesetzgebung, Überlastung des Systems mit Einzelfallproblemen durch den Partikularismus, Schürung und Stärkung des

---

233 Arlacchi (1989) S. 39.

Ethnizitätsbewusstseins und schließlich die Entnahme von Entscheidungsabläufen aus der Verwaltung.

Entstanden ist der Klientelismus als eine Art der „informalen Organisation nach feudalsitisch-familistischem Muster“<sup>234</sup>. Zwei Personen stehen in einer Beziehung von unterschiedlichem sozialen Status zueinander und gehen eine Art Tausch-Vereinbarung ein. Der Stärkere, der Patron, wird den Schwächeren beschützen und seine Interessen vor anderen Personen und Instanzen vertreten. Der Schwächere, der Klient, hat eine ganz allgemeine Verpflichtung zur Gefolgschaft und soll seinem Patron stets loyal zur Verfügung stehen. Je mehr Klientel der Patron hat, sprich je größer seine Gefolgschaft ist, desto mächtiger und einflussreicher ist er und wird zum begehrten Beschützer der Klientel.<sup>235</sup>

Nicht nur im Phänomen der Mafia ist der Klientelismus zu finden, sondern auch „die Berufspolitik hält sich selbst in westlichen Demokratien als „feudales“ Beziehungsmuster: Das Feudalsystem beruhte nicht unbedingt auf eindeutigen Rechtsbeziehungen, sondern ganz wesentlich auf persönlichen Loyalitäten.“<sup>236</sup> Das Verhältnis zwischen Patron und Klientel ist aber kein symbiotisches Verhältnis, denn es produziert ständige Abhängigkeit, denn die Macht ist zwischen Patron und Klientel nicht gleichmäßig verteilt.

Besonders wichtig ist die Grundlage für Klientelismus zu erwähnen: Klientelismus ist überhaupt nur denkbar auf der Grundlage asymmetrischer Sozialbeziehungen und kann sich auf Dauer nur in stratifikatorischen Kontexten halten.“<sup>237</sup> Hier findet man eine Querverbindung zum vorhergehenden Unterpunkt der Ehre, denn wie erwähnt bringt der ständige Wettbewerb zur Erhaltung bzw. zur Demonstration der Überlegenheit der eigenen Ehre, auch eine Angst vor sozialer Degradierung mit sich, was als Beweis für die Existenz einer Stratifikation, einer hierarchischen Gliederung der mediterranen Gesellschaft, gehandelt wird.<sup>238</sup>

Ehre wie auch die Organisationsform des Klientelismus sind nicht spezifisch mafiose Charakteristika, sondern sind im Süden Italiens sozusagen als allgemeines Kulturgut in der Gesellschaft zu finden und die Bedeutungen von Ehre und Klientelismus gehen in der sozialen Praktik oft ineinander über. Gerade weil Klientelismus und Ehrvorstellung so tief verwurzelt ist, verwundert es nicht, dass sie auch im Phänomen der Mafia zu finden sind.

Ein paradoxer Effekt der klientelistischen Netzwerke sind ihre Auswirkungen auf die staatlichen Aktivitäten: Einerseits blockiert das klientelistische Netzwerk die staatlichen Aktivitäten, da staatliche Ressourcen nach dem Gutdünken des Klientelismus vergeben und so-

---

234 Müller (1990) S. 18.

235 Vgl. Müller (1990) S. 18.

236 Pohrt (1997) *Brothers Crime*. zit. n. Kreisky (2010) S.19.

237 Wimmer (2000) S. 156.

238 Vgl. Giordano (1994) S. 181.



mit staatliche Interventionspläne blockiert werden. Andererseits wird die Ineffizienz des staatlichen Vorgehens durch die Funktionen des mafiotischen Netzwerks behoben.<sup>239</sup>

Die *cosca*, der hierarchisch strukturierte mafiose Clan, besteht zum größten Teil aus Familienmitgliedern, sprich aus der biologischen Familie – Blutsverwandtschaft soll eine verlässlichere Loyalität garantieren.<sup>240</sup> Die *cosca* wird auch als Familie bezeichnet, obwohl hier nicht die klassische Familie mit Vater-Mutter-Kind gemeint ist. Bereits die Bezeichnung der *cosca* als Familie, und die Mitgliedschaft von Blutsverwandten, zeigt auf, dass die Familie im Vater-Mutter-Kind Sinne nicht klar von der *cosca* trennbar ist. Wie Santino bereits festgestellt hat: Es gibt keine Trennung zwischen Privatem, z.B. der Familie und dem Öffentlichen, der *cosca*.<sup>241</sup> Auch die hierarchische Gliederung, die Stratifikation, findet man nicht nur im Klientelismus, sondern ebenso in der Familie, was bereits das Konzept der Ehre bewiesen hat. Frauen werden als die Schwächeren, als die Schutzbedürftigen gehandelt und unterliegen dem Schutz und der Kontrolle der Männer.

Innerhalb der Familie richtet man die Bemühungen auf ein gemeinsames Ziel, wie etwa der Erhalt der Ehre, auf ökonomische Ziele, aber auch auf moralische Vorstellungen – stets unter Anleitung des patriarchalen Familienoberhauptes. Banfield beschreibt diese Devise als amoralen Familismus. „In einer Gesellschaft amoralischer Familisten wird niemand im Interesse der Gruppe oder Gemeinschaft handeln, wenn es nicht auch seinem privaten Vorteil dient. [...] Maximiere den kurzfristigen materiellen Vorteil der Kernfamilie und setze voraus, dass die anderen es ebenso tun.“<sup>242</sup>

Da Privates und Öffentliches keine klare Trennung erfährt, leiden politische Angelegenheiten unter diesem amoralischen Familismus. Anliegen, die den privaten Interessensbereich überschreiten, werden „nur“ von Amtsträgern behandelt und nur darum, weil sie dafür bezahlt werden. Das Gemeinwohl kommt erst an zweiter Stelle hinter dem Wohl und Nutzen der eigenen Familie oder Freunde.<sup>243</sup> Banfield wertet dieses Verhalten zwar als Zeugnis einer zurückgebliebenen Gesellschaft, aber Müller entgegnet, wo der Staat seine Aufgaben nicht zur Genüge wahrnimmt, ist der Familismus eine Überlebensstrategie – jede Familie stellt eine Selbsthilfegruppe dar.

---

239 Vgl. Krauthausen (1997) S. 317. zit. n. Yanni (2003) [http://evakreisky.at/onlinetexte/yanni\\_mafia.pdf](http://evakreisky.at/onlinetexte/yanni_mafia.pdf) [Stand 16.03.2010]

240 Vgl. Hess (1994) S. 28.

241 Vgl. Santino (2006) S. XI.

242 Banfield (1958) S. 85. zit. n. Müller (1990) S. 15.

243 Vgl. Müller (1990) S. 16.

### 9.1.6. Weiblichkeit - Männlichkeit

Hess beschreibt die Mafia als eine „Verhaltensweise“, die von „starken Männern“ ausgeübt wird.<sup>244</sup> Was für eine Rolle spielen dabei aber Frauen?

Innerhalb der strengen Überwachung der Einhaltung der Ehrvorstellung und in den Strukturen der Familie, sind die Frauen den Männern untergeordnet. Laut Renate Siebert wird den Frauen aus der bäuerlichen Umgebung die „de facto Macht“ vorenthalten und in den typisch kleinbürgerlichen oder mittelständigen Familien bleibt den Frauen der Zugang zur formalen Gleichheit und der Emanzipation verwehrt.<sup>245</sup>

Frauen werden nicht in die Organisation der Clans eingeweiht und stellen eine Bedrohung und Gefahr für die Disziplin und den Zusammenhalt der Organisation dar, weil sie eine Versuchung verkörpern.<sup>246</sup> Den Frauen gegenüber verhalten sich die Männer mit einer Doppelmoral; einerseits wird den Frauen wie den Müttern, Ehefrauen und Töchtern Respekt erwiesen, andererseits werden diese von den Männern dominiert.

Dennoch ist die Rolle der Frauen im Phänomen der Mafia keine irrelevante, denn ohne die Komplizenschaft der Frauen, würden die diversen mafiosen Organisationen nicht agieren können. Oft sind die Frauen nicht nur Mitwissende, sondern auch selbst aktiv in verschiedenen (illegalen) Handlungen oder wickeln Finanzielles ab. Mafiose Macht, wie die Männer, besitzen sie aber nicht. Die Mafia braucht die Frauen als Mütter, Töchter und Ehefrauen, als Frauen selbst stehen sie der mafiosen Macht, und ihrer Verwurzelung in ihrem Territorium, antagonistisch gegenüber.<sup>247</sup>

Anna Puglisi beschäftigt sich in ihrem Buch „Donne, mafia e Antimafia“ einerseits mit dem Kampf der Frauen gegen die Mafia, zeigt aber genauso auf, welche Rolle die Frau innerhalb der mafiosen Organisation oder im größeren sozialen Kontext spielt.<sup>248</sup>

Puglisi berichtet von Frauen und ihren Schicksalen als Opfer der Mafia; von Frauen, die ihre Söhne, Töchter und Gatten verloren haben und es geschafft haben, ihren individuell empfundenen Schmerz und ihre persönliche Trauer in eine Aussage und ein Auflehnen gegen die Mafia in der Öffentlichkeit zu transformieren. Dieser Entschluss, das Schweigen zu brechen ist ein schwieriger, weil er folgenreiche Konsequenzen mit sich bringt. Der Bruch von allgemein gültigen Verhaltenscodes bringt Isolierung – Isolierung von der Familie und auch vom gesamten sozialen Umfeld.<sup>249</sup>

---

244 Vgl. Hess (1990) S. 113.

245 Vgl. Siebert (1994) S. 53. zit. n. Santino (2006) S. 103.

246 Vgl. Siebert (1994) S. 88. zit. n. Santino (2006) S. 103

247 Vgl. Siebert (1994) S. 191. zit. n. Santino (2006) S. 104.

248 Vgl. Puglisi (2005).

249 Vgl. Puglisi (2005) S. 13-16.

Gleichzeitig habe sich aber erste Anzeichen für einen Zusammenschluss dieser Frauen bemerkbar gemacht, wie etwa die Gründung der „*Associazione delle donne siciliane per la lotta contro la mafia*“ (Vereinigung der sizilianischen Frauen zum Kampf gegen die Mafia), die 1981 gegründet wurde. Vereinigungen wie diese zeigen die Ablehnung der Frauen gegen den Tod, die Gewalt und bezeugen den Willen der Frauen mit ihrer eigenen mafiosen Familie zu brechen, den Willen selbst nicht mehr Reproduzierende von *omertà* und Abhängigkeit zu sein und bieten den Frauen einen Ort, wo sie Solidarität finden.<sup>250</sup>

Allerdings gibt es auch einige wenige Frauen, die eine aktive Rolle innerhalb der mafiosen Organisation übernehmen. Dies geschieht aber nur in raren Fällen, denn männliche *mafiosi* sind darauf angewiesen, die Familienstruktur und in dieser die Ausnutzung der Frauen dazu zu verwenden, um ihre eigene mafiose Macht zu steigern und zu festigen.<sup>251</sup> Tendenziell neigen die Frauen aber dazu, immer häufiger, immer wichtigere Positionen und Rollen in den kriminellen Vereinigungen zu übernehmen und Santino schreibt das der gesamten Entwicklung zu, die zu beobachten ist: „Die Frauen zählen mehr, sei es in den legalen Aktivitäten, als auch in den illegalen.“<sup>252</sup>

Puglisi kommt zu Schluss, dass die mafiose Organisation, obwohl sie formal monosexuell geprägt und den Männern vorbehalten ist, elastischer geworden ist, denn die Frauen sind nicht nur mehr Stellvertreterinnen für eingesperrte Gatten, sondern agieren zum Teil selbst und nehmen so auch eine wichtige Rolle in der Organisation ein. Wichtig waren sie immer schon, und zwar bei der Vermittlung der kulturellen Codes und Verhaltensvorschriften, nur dass sie mit dieser Rolle nicht innerhalb der Organisation ihren Platz gefunden haben.<sup>253</sup>

Das Stereotyp, dass die Frauen nur Hörige und frei von jeder Verantwortung sind, ist aber durch verschiedene Gerichtsverfahren und auch Interviews widerlegt worden. Sie haben durchaus eine aktive und partizipierende Rolle, auch wenn das nicht unbedingt die Regel ist.<sup>254</sup>

Auch wenn Frauen vielleicht mehr als angenommen über die Machenschaften ihrer Familie und Gatten Bescheid wissen und manchmal auch selbst aktiv mitmachen, sind die Frauen laut Puglisi dennoch Opfer, weil niemand (und besonders die Frauen nicht) in einer strukturierten Gruppe wie die Mafia eine ist, frei sein können. Die Frauen sind seit Generationen in dieses kulturelle Umfeld hineingeboren, aufgezogen und ernährt worden, ein Umfeld, das die Freiheit nicht erlaubt.<sup>255</sup>

---

250 Vgl. Puglisi (2005) S. 30.

251 Vgl. Puglisi (2005) S. 42.

252 Santino (2006) S. 108.

253 Vgl. Puglisi (2005) S. 81.

254 Vgl. Santino (2006) S. 107.

255 Vgl. Puglisi (2005) S. 69f.

Abschließend soll noch darauf hingewiesen werden, dass hinter „den Frauen“ viele einzelne weibliche Persönlichkeiten stecken und deren Handeln, Denken, Reagieren und Dasein nicht einheitlich und auf ein einziges Schema reduzierbar ist. Es handelt sich um einen „Fächer mit zahlreichen Figuren“<sup>256</sup> und die Rolle der Frauen in der Mafia soll weniger als Opferrolle verstanden werden, als eine Rolle als Komplize.<sup>257</sup> Dabei sind die Frauen nicht bloß Komplizen bei der Ausübung der konkreten mafiosen Handlungen, sondern als Bewahrerinnen der kulturell und gesellschaftlich verankerten Verhaltensweisen, sind sie auch Komplizen der patriarchalen Grundfeste und tragen dazu bei, dass die Grundlagen der patriarchalen Vergesellschaftung unangetastet bleiben.<sup>258</sup>

Nicht nur das Phänomen der Mafia ist eine vorwiegend männliche Institution, sondern feministische Theorien und Praxen hegen von Anbeginn die Vermutung, dass der neuzeitliche Staat eine männliche Institution ist, „gestaltet von Männern für Männer zum Zwecke der Herrschaft von Männern über andere Männer und vor allem über Frauen.“<sup>259</sup>

Wichtig ist auch, darauf hinzuweisen, dass mit dem Konzept von hegemonialer Männlichkeit, unterschiedliche Hierarchisierungen zwischen den verschiedenen Männlichkeiten erkennbar werden. Nur eine Minderheit verkörpert dieses hegemoniale Ideal der Männlichkeit. „Die Mehrheit der Männer genießt zwar die Vorteile des Patriarchats, ist aber nicht in der Lage, hegemoniale Männlichkeit zu verkörpern oder zu leben.“<sup>260</sup> Diese Männlichkeit ist, wenn man so will, innerhalb der Strukturen des Staates, wie auch in denen der Mafia zu erkennen, die Mehrheit der Männer sind nicht aktiver Teil dieser Organisation, genießen aber dennoch die Vorteile der patriarchalen Geschlechterordnung. Daraus wird erkennbar, dass Männlichkeit weder homogen, noch unveränderlich ist: Es gibt genauso wenig ein „ewig Männliches“ wie „die Männlichkeit schlechthin“<sup>261</sup>.

Der neuzeitliche Staat befindet sich in einer Phase der Transformation: die klassische maskulinistische Form von Nationalstaaten werden von einer zunehmenden Internationalisierung von Politik, Staat und Wirtschaft bedroht und diese neue supranationale Staatlichkeit bringt eine Restrukturierung der Geschlechterregime mit sich, die zu einer Remaskulinisierung von Politik, Staat und Gesellschaft tendieren.<sup>262</sup>

Betrachtet man die Veränderung des neuzeitlichen Staates, muss man auch die Veränderung vom Konzept der Männlichkeit betrachten. In den 70er und 80er Jahren wurden der

---

256 Vgl. Puglisi (2005) S. 72.

257 Vgl. Puglisi (2005) S. 83.

258 Vgl. Kreisky/ Löffler (2009) S.78.

259 Kreisky/ Löffler (2009) S.75.

260 Connell/Messerschmidt (2005) S. 832 zit. n. Kreisky/ Löffler (2009) S.78.

261 Kreisky/ Löffler (2009) S. 77.

262 Vgl. Kreisky/ Löffler (2009) S.77.

Staat und politische Institutionen als Patriarchat entschlüsselt. Die Behauptung, dass der moderne Staat als Gegenbegriff zur privaten Familie verstanden werden kann und somit die Herrschaft des Patriarchats ablöst, die Herrschaft der erweiterten Familie des Fürsten als Urform des Staates in Form von patriarchaler Herrschaft ersetzt – wie Max Weber es nannte – ist nicht haltbar.<sup>263</sup> Das Patriarchat wurde nicht beseitigt, sondern bloß modernisiert, sozusagen im Gewande des Staats neu präsentiert. Patriarchat meint aber nicht nur die staatliche Herrschaft, sondern ist auch eine Ordnungsmacht, die in der Gesellschaft verwurzelt ist und auch durch die soziale Praxis zur verdichteten Ordnungsmacht wurde.<sup>264</sup>

„Patriarchale männliche Herrschaft geht [...] dem Staat und Kapitalismus voraus, werden durch sie jedoch auf Dauer gestellt.“<sup>265</sup> Diskursive Konstruktionen, wie es hegemoniale Männlichkeit eine ist, können außerhalb der staatlichen Institutionen, z.B. in der Gesellschaft erfolgen und dennoch staatliche Politiken und gesellschaftliche Strukturen prägen.<sup>266</sup>

„Geschlecht ist [...] weder a-historisch, noch vorpolitisch, noch unabhängig von sozialen Positionierungen und gesellschaftlich-politischer Organisation zu bestimmen und vor allem nicht unabhängig von symbolisch-diskursiven Ordnungsvorstellungen, die den Anschein einer „Natürlichkeit“ von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen vermitteln und immer erst herstellen.“<sup>267</sup> Daher wird es notwendig, Staatlichkeit als komplexes Zusammenspiel von Diskursen und Institutionen zu verstehen und staatliche Herrschaft nicht deshalb als männlich zu betrachten, weil vorrangig Männer diese ausüben, sondern weil Männlichkeit in staatlichen Institutionen, Strukturen und Verfahren systemisch, eingelassen und historisch eingeschrieben ist.<sup>268</sup>

Männlichkeit ist ebenso wie Weiblichkeit ein soziales Konstrukt, das Wandlungen unterworfen ist, indem es kulturell, historisch und selbst individuell re-interpretiert wird.<sup>269</sup>

Relevante Praktiken und Diskurse vollziehen sich aber längst nicht mehr ausschließlich in nationalstaatlichen Grenzen und Institutionen und so muss man den Blick erweitern und Konzepte wie Staatlichkeit oder Männlichkeit in globalem Zusammenhang und im Rahmen ökonomischer Restrukturierung und neuer Sicherheitsdiskurse sehen. Dieser globale Blick auf die Zusammenhänge, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Mafia und Staat wird im letzten Kapitel gewagt.

---

263 Vgl. Weber (1980) S. 585, zit. n. Kreisky/ Löffler (2009) S. 82.

264 Vgl. Kreisky/ Löffler (2009), S. 82.

265 Kreisky/ Löffler (2009) S. 83.

266 Vgl. Kreisky (1994) S. 193.

267 Kreisky/ Löffler (2009) S. 76.

268 Vgl. Kreisky/ Löffler (2009) S. 76.

269 Vgl. Kreisky/ Löffler (2009) S. 80.

### 9.1.7. Männerbünde

Wenn man stets das Phänomen der Mafia im Augenwinkel behaltet, auch wenn man sich gerade dem Staat zuwendet, so fällt der Begriff des „Männerbundes“ unweigerlich auf. Dieser Begriff wurde ursprünglich an der Wende zum 20. Jh. auf der gegenüberliegenden Seite der feministischen Kritik geboren und kann dem antifeministischen Kontext zugeordnet werden. Anschließend wurde er im Ersten, wie auch Zweiten Weltkrieg aufgegriffen und bis zur Wiederbelebung des Begriffs in den 80er Jahren durch die feministische Kritik, als folgendes Konzept verstanden: eine Männer verherrlichende und Frauen verachtende Theorie rund um die Staatsmacht in den Händen der Männer. Männerbund wurde dann zu einem politischen Kampfbegriff, mit dem auf männliche Dominanz in Staat und Bürokratie hingewiesen wurde.<sup>270</sup>

„Historische Männerbünde waren (konservative) Wertegemeinschaften, die Gleichheit, Freundschaft, Brüderlichkeit und Kameradschaft verherrlichten, in sich jedoch eine extreme Hierarchie aufweisen, ritualisierte Verkehrsformen entwickelten, sich nach außen durch künstliche Feindbilder abgrenzten und durch loyale Geheimhaltung abschirmten.“<sup>271</sup> Die Analogie zum Phänomen der Mafia ist nicht zu übersehen, aber der Begriff des Männerbundes wird auch dazu verwendet, die „historische Sedimentierung von (hegemonialer) Männlichkeit in politischen Institutionen“<sup>272</sup> zu erfassen, denn das Männerbündische bezeichnet letztendlich „*Männlichkeit als System* [Herv. im Orig.], die unabhängig von konkreten Männern und Männlichkeit in die Organisationskultur [...] politischer Institutionen eingelassen ist, und deren Standardform darstellt.“<sup>273</sup>

Seit dem Zweiten Weltkrieg ist die historische Form des Männerbundes rar geworden und in der beschriebenen Form kaum mehr zu finden. Aber er hat seine Spuren auch in den politischen Institutionen und Organisationen hinterlassen. „Die enormen *Bunkereigenschaften* [Herv. im Orig.] des Männerbündischen basieren nicht zuletzt auf informellen Netzwerken, Seilschaften und Karrierestrukturen.“<sup>274</sup>

Der moderne Staat wird zwar für seine Bürger durch seinen Apparat sichtbar, aber der Staat ist nicht dieser Apparat. „Die repressiven und ideologischen Apparate sind bloß Mittel mit Hilfe derer der Staat agiert“<sup>275</sup>, meint Poulantzas. Im Apparathaften des Staates werden aber die Herrschaftsaspekte der staatsbürokratischen Mechanismen und die darin eingelassenen Unterdrückungs- und Entfremdungsstrukturen sichtbar. Die „staatlichen Insti-

---

270 Vgl. Kreisky/ Löffler (2009) S. 79.

271 Kreisky (1994) S. 201.

272 Kreisky (1994) S. 201.

273 Kreisky/ Löffler (2009) S. 79.

274 Kreisky/ Löffler (2009) S. 80.

275 Poulantzas (1974) S. 97f und 348. zit. n. Kreisky (1994) S. 192.

tutionen sind also ihrer Provenienz nach nichts anderes als sedimentierte männliche Interessen und männliche Lebenserfahrungen.<sup>276</sup>

Betrachtet man die heutige Parteipolitik, so wird schnell klar, was gemeint ist: Persönliche Beziehungen zwischen Männern bestimmen die politische Dynamik maßgeblich. Die Berufspolitik bedient sich eines „freundschaftlich-emotionalen Gleitmittels“<sup>277</sup>, um ein reibungsloses Vorgehen zu erhalten. Sombart fasst den Begriff der Freundschaft als politischen Begriff auf und erklärt, dass Frauen in diesen berufspolitischen Freundschaften nur in Ausnahmefällen zu finden sind, denn „Freundschaft ist natürlich Männersache, wie der ‚Staat‘ Männersache ist (nur Männer können Freunde sein). Der Staat ist eine Sache von ‚Freunden‘. Die Basis des Staates ist ein Freundesbund – mit anderen Worten der ‚Männerbund‘.“<sup>278</sup> Auch Max Weber erkennt, dass die Frauen nicht Teil dieses Mechanismus sind und sagt, „als politischen Volksgenossen erkennt der Waffentragende nur den Waffentüchtigen an. Alle anderen, Nichtwaffengeübte und Nichtwaffentüchtige gelten als Weiber.“<sup>279</sup>

Die Berufspolitik stellt im Vergleich zum traditionellen Männerbund, wie etwa dem der Mafia, nur einen losen Männerbund dar und ist dem steten Zerfall ausgesetzt bzw. wird durch „Frauenquotierung“ oder „Grünenrotierung“ aufgeweicht. Die männerbündische Tendenz der Politik ist aber dennoch klar durch ihre Abgrenzung gegenüber dem Anderen erkennbar.<sup>280</sup>

---

276 Kreisky (1994) S. 193.

277 Kreisky (1994) S. 193.

278 Sombart (1988) S. 157. zit. n. Kreisky (1994) S. 196.

279 Weber (1972) S. 616. zit. n. Kreisky (1994) S. 194.

280 Heinrichs (1990) S. 90-92. zit. n. Kreisky (1994) S. 197.

## 10. WIRTSCHAFTSINTERESSE

Die westfälische Ordnung im internationalen Staatensystem reicht nicht mehr aus, um die heutige Machtkonstellation im internationalen Raum zu erfassen. Besonders durch den Bedeutungsaufschwung, den die Wirtschaft im Zeitalter des Neoliberalismus erfahren hat, treten an die Stelle der nationalstaatlichen Souveräne, subnationale Akteure, wie lokale Kriegsherren, große Unternehmen und organisierte Kriminalität oder terroristische Gruppen.<sup>281</sup> Auch im Phänomen der Mafia steht heute weniger der starke mächtige *capomafia* im Zentrum des mafiosen Agierens, sondern die wichtigste Rolle hat jener inne, der die lukrativsten Wirtschaftsaktivitäten kontrolliert und durch seine Finanzkraft Macht ausüben kann.

Daher soll hier nun vorerst das staatliche und mafiose Interesse und Agieren an und in der Wirtschaft beleuchtet werden, um anschließend die Bedeutung von Globalisierung und Neoliberalismus erfassen zu können, die das Wirtschaftstreiben zu etwas machen, das über die rein finanzielle Komponente hinausgeht und weit reichenden Einfluss über die Ökonomie hinaus, in sozialen und politischen Bereichen haben.

### 10.1. Abschöpfung von Mehrwert oder Mehrproduktion

Eine der Analogien zwischen Mafia und dem neuzeitlichen Staat sind die Bemühungen um die Abschöpfung von „Mehrwert“ oder „Mehrproduktion“<sup>282</sup>. Bekanntlich hat der Staat das Recht von seinen Bürgern Steuergelder einzufordern und eben dieses Recht nimmt sich auch die Mafia heraus, indem sie Schutzgelder von denjenigen verlangt, die auf ihrem Territorium ein Gewerbe betreiben.

Für den modernen Staat sind Steuern ein unabdingbarer Bestandteil mit der er seine eigenen Kosten zu einem wesentlichen Teil deckt. Die Einführung der Steuern war ein entscheidender Schritt in Richtung Modernisierung in Europa, da durch die geregelte Abschöpfung des Mehrwerts oder der Mehrproduktion verhindert wurde, dass die Herrschenden (wie bis dahin) vollkommen willkürlich auf das Privateigentum zugriffen – sprich das Eigentum wurde gesichert.<sup>283</sup>

Ursprünglich wurden die Steuereinnahmen eingeführt, da die Staatskassen Geld benötigten um ihre Kriege und die damit verbundenen Kosten wie etwa den dauerhaften Unterhalt eines Heers, zu finanzieren.

---

<sup>281</sup> Vgl. Altwater/Mahnkopf (2002) S. 286.

<sup>282</sup> Kreisky (2010) S. 12.

<sup>283</sup> Vgl. Wimmer (2000) S. 308-316.



Der Gegensatz zum Steuerstaat wäre ein Staat, der sich selbst, durch selbständiges Erwirtschaften der notwendigen Ressourcen und Gelder, finanziert – wie es etwa in kommunistischen Ländern der Fall war oder ist.<sup>284</sup> Aber es darf nicht vergessen werden, dass sich der neuzeitliche Staat, nicht nur über Steuereinnahmen, sondern auch über die so genannte Staatswirtschaft finanziert, bei der der Staat als Wirtschaftsakteur auftritt. Dazu braucht er aber eine Art Startkapital, das er nur aus der Steuererhebung beziehen kann. Die Verfügung über Steuern und Ausgaben bedeutet für den Staat die Möglichkeit, steuernde Eingriffe in die Geldzirkulation zu machen. Die staatliche Intervention in Wirtschaftskreisläufe ist eine Eigenschaft des modernen Interventions- und Wohlfahrtsstaats. „Der Interventionsstaat keynesianistischer Prägung und selbst der liberale Staat einer Politik der Deregulierung sind nur möglich in der Form des Steuerstaates.“<sup>285</sup>

Die Einnahmen des Staates über die Steuern sind klar geregelt und unterliegen einigen Grundsätzen und zwar der Allgemeinheit der Steuern, der Besteuerung nach der Zahlungsfähigkeit des/der Steuerzahlenden, der direkten und indirekten Besteuerung und der Effizienz des Steuersystems.<sup>286</sup>

Die Allgemeinheit der Steuern bedeutet sinngemäß, dass jeder und jede verpflichtet ist, einen gewissen Steuerbetrag zu entrichten und sich keiner dieser Pflicht entzieht und dadurch die Akzeptanz der Steuerpflicht gegeben ist, weil somit eine Steuergerechtigkeit herrscht. Dennoch gibt es zahlreiche Schlupflöcher, Ausnahmebestimmungen und Möglichkeiten der „Abschreibung“, dass sich so manche der Steuerpflicht geschickt entziehen oder zumindest, den zu entrichtenden Betrag auf ein Minimum reduzieren und damit beweisen, dass die so genannte „Steuergerechtigkeit“ ein biegsamer Begriff ist.

Besteuerung nach der Zahlungsfähigkeit bedeutet, dass die Steuerlast nach dem Verhältnisprinzip auferlegt wird, sprich sie trifft die Einzelnen möglichst genau im Verhältnis zu ihrer Leistungsfähigkeit wobei das „Existenzminimum“ aus der Steuerpflichtigkeit herausgenommen wird. Besteuert werden nur die individuellen Vermögenszuwächse, weil erst diese die individuelle Zahlungsfähigkeit gewährleisten und reproduzieren.

Die beschriebene Besteuerung nach Zahlungsfähigkeit, sprich nach dem individuellen Einkommen, wird als direkte Steuer verstanden. Unter den indirekten Steuern versteht man jene, die nicht das Einkommen der Individuen treffen, wie etwa die Zölle. Die ertragreichsten der indirekten Steuern sind die Umsatz- und Mehrwertsteuer. Sie sind nicht an der Zahlungsfähigkeit des Individuums bemessen und treffen den Steuerzahler nur indirekt, da die Steuer nicht direkt vom Einkommen abgezogen wird. Diese Steuer wird vom Unterneh-

---

284 Vgl. Wimmer (2000) S. 343.

285 Altvater/Mahnkopf (2002) S. 275.

286 Vgl. Wimmer (2000) S. 343-347.

men abgezogen, wo der Umsatz anfällt, bezahlt wurde sie aber vom Konsument, da das Unternehmen die Steuern auf die Preise abwälzt. Diese relativ „unmerkliche“ Steuer ist daher recht beliebt und macht sie zu einer der ergiebigsten Steuern unserer Steuersysteme.

Als Effizienz des Steuersystems gilt die recht simpel anmutende Tatsache, dass der Staat seine Steuern selbst einzieht und nicht über Dritte, wie es bis zur Französischen Revolution durchaus der Fall war. Der Staat hat seine Steuerhoheit sozusagen verpachtet, hat sich damit die Kosten der Steuereintreibung erspart und nur die Nettobeträge vereinnahmt – allerdings haben die Steuerpächter einen guten Teil der Steuern für sich beansprucht und das auf Kosten der Steuerzahler. Die Kosten der Steuereintreibung sollen demnach in einem angemessenen Verhältnis zum Ertrag der Steuern stehen.

Heute wird die Steuereintreibung in Europa natürlich nicht mehr über einen Finanzbeamten abgewickelt, sondern über die Banken. Insgesamt werden so von einem Staat in der EU zwischen 50 und 52% des Bruttosozialprodukts „verwaltet“.<sup>287</sup>

Versucht man nun die Steuereinnahmen eines Staates mit den Schutzgeldeinnahmen der Mafia zu vergleichen, so werden neben wenigen Analogien, auch sehr viele Unterschiede sichtbar. Arlacchi meint, „diese Form spezifisch mafiosen Einkommens, die in der Forderung von Tributzahlungen für einen angeblichen Schutz besteht, gehört zu der weberianischen Kategorie des stabilen Einkommens auf der Grundlage erzwungener Leistungen.“<sup>288</sup>

Von ihrem ursprünglichen Zweck her sind die Steuereinnahmen und die Schutzgelderpressungen vielleicht ähnlich. Der Staat hat Gelder eingehoben, um sein Heer zu finanzieren und argumentierte damit, dass er damit die Bevölkerung vor fremden Staatsmächten schützt.

Das Wort „Schutzgeld“ ist selbsterklärend, allerdings wird hier nicht Schutz vor „fremden“ Gefahren gemeint, sondern eine Art Sicherheitskauf vor der drohenden Gefahr, die vom Schutzgeldeintreiber selbst ausgeht. Natürlich garantiert ein Schutzgeld erpressender *mafioso* dafür, dass das Geschäft nicht unter der Kleinkriminalität leidet – aber in Sizilien sind die Übergriffe auf den Privatbesitz zahlreich und die Präsenz der Mafia wirkt nicht unbedingt als reduzierender Faktor der Kleinkriminalität.

Ebenso sollte der *mafioso* vor Dieben schützen – aber es ist die Mafia selbst, die stiehlt und Dieben die Erlaubnis zum Stehlen erteilt. Zudem sollte der *mafioso* vor Betrug und unangenehmen Verwicklungen schützen – aber es sind genauso wieder die *mafiosi* selbst, die betrügen. Dieser Schutz vor den genannten Bedrohungen ist nur ein scheinbarer; der wahre

---

287 Vgl. Van Creveld (1999) S. 451. zit. n. Wimmer (2000) S. 355.

288 Arlacchi (1989) S. 46.

Schutz aber ist der paradoxe Schutz vor der drohenden Gefahr, die der *mafioso* selbst darstellt.<sup>289</sup> Der *mafioso* droht in erster Linie mit physischer Gewaltanwendung gegen Leib und Besitz, aber bedeutender noch ist seine Drohung den Verweigerer aus den vorteilhaften Geschäftsgelegenheiten auszuschließen und ihn von den Flüssen der Gelder und den Zentren der Macht zu isolieren.

Eine weitere Problematik findet man ebenfalls im Wort selbst widergespiegelt: Schutzgeld wird durch angedrohte Gewalt erpresst und nicht freiwillig abgegeben. Auch die Steuerabgaben an den Staat erfolgen nicht unbedingt freiwillig, was die zahlreichen Steuerhinterziehungen beweisen. Es wird vermutet, dass die Akzeptanz der Steuerpflicht, weniger durch die Steuergerechtigkeit erklärbar ist, die in der Allgemeinheit der Steuern begründet liegt, als vielmehr die Erwartung von Gegenleistungen vom Steuern kassierenden Sozialstaat, Gegenleistungen, die über den persönlichen Schutz hinausgehen. Die Bürger haben bereits auf die Ausübung von Gewalt verzichtet und die Ausübung von Gewalt allein dem Staat überlassen, der die Gewalt mit folgender Begründung für sich monopolisiert hat: Er kann besser für den Schutz seiner Staatsbürger sorgen, als es der Einzelne für sich machen kann. Mit dieser Begründung sollte der Verzicht auf Gewalt alleine bereits einen Anspruch auf Schutz durch den Staat legitimieren.

In der Praxis ist es aber durchaus verständlich, dass etwa ein funktionierendes Polizeisystem Geld braucht für die Ausbezahlung von Löhnen, die Infrastruktur, die Ausbildung, die Ausrüstungen usw. Die Erwartung von Gegenleistungen geht aber über diese Erwartung von Sicherheit hinaus und umfasst Bereiche wie etwa die Bildung, das Gesundheits- und Sozialwesen.

Solche Erwartungen sind im Gegenzug von Schutzgeldzahlungen nicht der Fall. Die Erwartung erstreckt sich auf den ersten Blick rein auf das In-Ruhe-gelassen-Werden. Theoretisch gibt es beim Schutzgeld auch so etwas, wie eine Steuergerechtigkeit, da alle Gewerbebetreibenden innerhalb des Territoriums einer mafiosen Familie zur Kasse gebeten werden, außer es handelt sich um Mitglieder des Clan selbst. Doch diese Gleichheit für alle bringt noch lange keine Akzeptanz, die Erpressten zahlen nicht freiwillig – sie zahlen aus Angst vor der angedrohten Gewalt, aus Angst davor, dass das eigene Geschäft bei der Weigerung zu zahlen in Trümmer zerschlagen wird.

Neben der Angst vor Gewaltanwendung, gibt es noch andere Gründe, warum Schutzgeld gezahlt wird.

Die Mafia hat es im Gegenteil zum Staat auch nicht unbedingt nötig, Schutzgelder zu verlangen. Wenn man bedenkt, welche Summen mit Drogen- oder Waffengeschäften, oder

---

<sup>289</sup> Vgl. Santino (2006) S. 41f.

auch mit Bauunternehmen umgesetzt werden, dann ist das Schutzgeld (etwa eines Barbesitzers) nur ein Bruchteil der Einnahmen der Mafia. Insgesamt aber bringt die Schutzgelderpressung jährlich eine schöne Summe ein.<sup>290</sup> Schutzgeld wird von der Mafia auch aus finanziellen Gründen erpresst, aber die Erpressung hat noch eine weitaus wichtigere Funktion: Schutzgeld erpressen dient quasi als ein Ritual der Loyalitätsbekundung.<sup>291</sup> Dies wird umso mehr klar, wenn man bedenkt, dass die Zahlenden „nicht bloß Kunden einer Schutz anbietenden Firma“ sind, sondern sich mit dieser Zahlung Schutz vor dem Ausschluss von Geldflüssen und Machtzentren erkaufen – mit anderen Worten – sie erkaufen sich den Zugang zum Markt und zur Macht und sind damit weniger „Kunden“, als „Verbündete und Komplizen“.<sup>292</sup>

Die Schutzgeld Zahlenden erwarten sich aber, ebenso wie die Steuerzahler, eine Gegenleistung; wird Schutzgeld an die Mafia gezahlt, so richten sich die Erwartungen nicht an Gegenleistungen etwa im Schul- oder Gesundheitswesen, sondern die Erwartung richtet sich gegen einen Zugang zum Machtzentrum, woraus sich verschiedene ökonomische und soziale Vorteile ergeben.

## 10.2. Exkurs: Die Industriellen der privaten Sicherheit

Es gibt soziologische Ansätze, die die Mafia als eine Industrie darstellt, die private Sicherheit schafft, fördert und verkauft und zwar in einem Umfeld, in dem mangelhaftes Vertrauen dominiert, eine wichtige Perspektive, um diese Industrie der privaten Sicherheit zu erklären.<sup>293</sup>

Angeblich entstand dieses Misstrauen bereits unter der spanischen Herrschaft. Das öffentliche Vertrauen wurde immer wieder durch Aggressionen und Ungerechtigkeiten von Seiten der Herrscher enttäuscht. So wuchs das Misstrauen in der öffentlichen Sphäre und es blieb nur mehr das private Vertrauen innerhalb des Kreises der Familie und der engen Freunde.<sup>294</sup>

Catanzaro stellt diese Sicht des Misstrauens und seiner Entstehung aber in Frage, in dem er eine Gegenfrage stellt: Kommt die Nachfrage nach Schutz von der endemischen Absenz von Vertrauen, die das Angebot der Sicherheit ankurbelt? Oder ist es umgekehrt das Angebot der Sicherheit, die eine eigene Nachfrage erzeugt? Seiner Meinung nach ist es das An-

---

290 Vgl. <http://sosimpresa.it> [Stand 19.03.2009] Schutzgelderpressungen haben den Mafias insgesamt im letzten Jahr geschätzte 24 Milliarden Euro eingebracht. Im Vergleich dazu hat sie 67 Milliarden Euro aus dem illegalen Handel mit Drogen, Waffen und Menschen erwirtschaftet.

291 Vgl. Wimmer (2009) S. 386. und Hess (1994) S. 34f.

292 Vgl. Santino (2006) S. 42.

293 Vgl. Gambetta (1994) S. 55f. und S. 9.

294 Vgl. Pagden In: Gambetta [Hrsg.] (1989) zit. n. Santino (2006) S. 30.

gebot, das die Nachfrage erst erzeugt. Er nimmt nämlich an, dass bereits ein Angebot von Sicherheit die Überzeugung hervorruft, dass es eben nicht sicher ist (und das würde auch die Erklärung durch die spanische Herrschaft obsolet machen). Dass das Angebot erst eine Nachfrage hervorgerufen hat und nicht umgekehrt, bedeutet natürlich nicht, dass nun ein Markt entstanden ist, auf dem es eine starke Nachfrage nach Schutz gibt.<sup>295</sup>

Das Neue bei Gambetta ist seine Erkenntnis, dass es sich bei der Mafia nicht um eine Industrie, ein Unternehmen der Gewalt handelt, wie oftmals behauptet wird und eigentlich eine drastisch simplifizierte Darstellung der Mafia ist. Die Gewalt ist nicht das Produkt, das diese Industrie herstellt, sondern nur ein Mittel, ein Instrument oder eine Ressource zur Herstellung eines anderen Produkts: dem Schutz, der privaten Sicherheit. Der Einsatz von Gewalt ist für den Kunden eine Garantie dafür, dass er die erkaufte Leistung „Schutz“ auch wirklich erhält. Santino weist darauf hin, dass es zwischen dem Markt der geschützten Waren und dem Markt des Schutzes zu unterscheiden gilt. Es gibt Waren, geschützte Märkte und Schutz als eigenständige Ware.<sup>296</sup>

Zieht man kurz den Staat zum Vergleich heran, so tut sich bereits ein großer Unterschied zur Mafia hervor: Auch der Staat garantiert Schutz durch das Gewaltmonopol, das er innehat. Im Unterschied zur Mafia aber garantiert er Schutz für alle, die auf seinem Territorium leben, die Mafia aber garantiert nicht für alle, sondern nur für jene, die für den Schutz bezahlen, den sie auf „privater Basis zu variablen Preisen“<sup>297</sup> erhalten.

Somit ist der Vergleich der Mafia als eine Art Staat nicht haltbar, da diese keine Verantwortung gegenüber jenen übernimmt, die in ihrem Territorium leben. Sie hat keine (Staats-) Bürger, kennt nur Kunden und ist daher kein staatsähnliches Gebilde, sondern ein Unternehmen, eine Industrie.

Das Angebot des mafiosen Schutzes umfasst eine breite Produktpalette. Es wird Vermittlung zwischen Streitpositionen angeboten, Schutz vor Kriminalität wie Raub, Erpressung oder Diebstahl, man kann sich den Zugang zu gewissen Märkten erkaufen, wie etwa den Zugang zum Fischmarkt oder zum Obst- und Gemüsemarkt in Palermo, aber auch den Zugang zu den turbulenten Märkten des Schmuggels, der Prostitution, des illegalen Glücksspiels oder des Drogen- bzw. Waffenhandels.

Um dieses Angebot ihren Kunden garantieren zu können, wird, wie bereits erwähnt, auf das Mittel der Gewalt zurückgegriffen, v.a. dann, wenn die Reputation der Mafia selbst bedroht ist. Reputation ist sehr wichtig für ein Unternehmen, das Schutz anbietet, weil, nur wenn die Sicherheit auch wirklich garantiert wird, können sich die Kunden darauf verlas-

---

295 Vgl. Fiadanca/ Costantino (1994) S. XI.

296 Vgl. Santino (2006) S. 29.

297 Santino (2006) S. 29.

sen, dass sie für eine Leistung bezahlen, die sie auch effektiv erhalten. Gambetta spricht in diesem Zusammenhang von einem gemeinsamen „Markenzeichen“ der Mafia, das es zu definieren und schützen gilt.<sup>298</sup> Ein verbindendes Element für die Mafiafamilien ist vor allem ihr Vermögen an Reputation einer Qualitätsarbeit für Schutz und wirksame Einschüchterung. Von *uomini d'onore* ausgesprochene Drohungen sind wesentlich weniger wirksam und in ihrer Durchsetzung viel teurer, wenn die Schutzgruppe nicht eine anerkannte Mitgliedschaft bei der Mafia für sich behaupten kann. „Die Reputation - »Mafia« - ist etwas ganz anderes als der Ruf der einzelnen Familien oder ihrer Mitglieder, doch alle profitieren von ihr und haben ein gemeinsames Interesse der Aufrechterhaltung ihrer Sondereigenschaften.“<sup>299</sup>

Die Mafia ist aber nicht bloß Anbieter von Schutz, sondern, was im ersten Augenblick paradox erscheint, sie ist selbst auch Empfänger von Schutz. Sie ist deshalb auch selbst ein Klient, weil sie Sicherheit von ihren „traditionellen politischen Beschützern“ kauft, die sie so sehr brauchen, „wie die Elefanten ihre Rüssel“.<sup>300</sup> Die politischen Beschützer der Mafia bieten ihnen Straffreiheit und andere Vorteile an, die sie gegen gewisse Dienste eintauschen, wie etwa die Wählerstimmen Rekrutierung. Hier geht der Handel weit über das Konzept des Schutzes hinaus.

Hieraus wird ersichtlich, dass man nicht von einem linearen Markt von Sicherheit sprechen kann, der einer Einbahn gleich, nur von A an B angeboten und konsumiert wird, sondern dass man von einem Netzwerk oder einem Kreislauf von gegenseitigem Schutz und Sicherheit sprechen muss, wobei es im mafiosen Subsystem ein Zentrum der Sicherheitsproduktion und des Sicherheitskonsums gibt.<sup>301</sup>

Gambetta vergleicht diese mit einer Versicherungsagentur, an die man sich frei wenden kann, um Sicherheit zu kaufen. Mit andern Worten, es herrscht eine gewöhnliche Dialektik zwischen Angebot und Nachfrage in der sich die Nachfrage, an den vertrauenswürdigsten Anbieter wendet, sprich den Gewalttätigsten und Grausamsten bei der Beseitigung von jedem Konkurrenten.

Dass sich die Kunden wirklich aus freien Stücken an die Mafia wenden, ist nicht ganz eindeutig und auch schwer belegbar. Gerade diese Gewalttätigkeit und Grausamkeit flößt nicht nur den Konkurrenten, sondern auch den Kunden Angst ein, die sich unter dieser Bedingung nicht unbedingt freiwillig an den Schutzanbieter wenden. (Nicht um sonst wird nicht bloß von Schutzgeld Zahlung, sondern v.a. von Schutzgeld Erpressung gesprochen.)

---

298 Vgl. Gambetta (1994) S. 336.

299 Gambetta (1994) S. 335. Hess spricht vom wichtigen persönlichen Ruf eines mafioso der ihm seine Macht sichert. Hess (1994) S. 36.

300 Fiadanca/Costantino (1994) S. XI.

301 Vgl. Fiadanca/Costantino (1994) S. XI.

Gewalt ist demnach sicherlich eine unerlässliche Ressource, allerdings nicht unbedingt die Einzige oder Wichtigste.

Eine weitere Argumentation gegen die Vorstellung der Mafia als eine Schutz-Industrie ist der Fakt, dass Schutzgeld von der Mafia nicht nur aus finanziellen Gründen erpresst wird, sondern quasi als ein Ritual der Loyalitätsbekundung.<sup>302</sup>

Ein Unternehmen ist im herkömmlichen Sinne profitorientiert, was bedeutet, dass nach möglichst großen Gewinnen gestrebt wird. Mit dem Geschäft des Schutzgeldes wird aber nicht der größte Gewinn erzielt, im Vergleich mit den übrigen Einnahmequellen aus den illegalen Geschäften. Wie bereits festgestellt, sind die Schutzgeld Zahlenden „nicht bloß Kunden einer Schutz anbietenden Firma“, sondern erkaufen sich mit dieser Zahlung Schutz vor dem Ausschluss von Geldflüssen und Machtzentren – mit anderen Worten – sie erkaufen sich den Zugang zum Markt und zur Macht und sind damit weniger „Kunden“ als „Verbündete und Komplizen“.<sup>303</sup>

Betrachtet man die „Kunden“ aus diesem Blickwinkel, so verändert sich auch die Sicht auf die Mafia. Zumindest in Zusammenhang mit der Ware „Sicherheit und Schutz“ kann man von der Mafia nicht mehr als ein profitorientiertes Unternehmen, ähnlich einer Versicherungsagentur sprechen. (Das schließt nicht aus, dass die Mafia etwa auf dem illegalen Markt der Drogen als profitorientiertes Unternehmen im herkömmlichen Sinne auftritt, was ich auf den nächsten Seiten ausführen werde.)

Bei der Reduktion auf ein „Industrie der Sicherheit“ und somit simplifizierten Darstellung, erhebt Santino zu Recht seine Stimme und betont, dass damit die Komplexität der Mafia nicht wahrzunehmen sei. Er verneint nicht, dass die Mafia eine Leistung anbietet, bzw. verschiedene Dienste, aber man kann diese Dienste nicht auf den Dienst „Sicherheit“ reduzieren und zusammenfassen. Santino warnt davor, dass uns unsere Bestrebung, die Spezifikationen der Mafia herauszufinden, mit diesem Vorgehen der Simplifizierung und Abstrahierung, einen bösen Streich spielt: Wir verlieren die Sicht auf die reale Mafia und verfolgen eine unwirkliche und imaginierte Mafia.<sup>304</sup>

Er macht einen kurzen Abriss, um anzudeuten, wie diese komplexe Darstellung aussehen kann und argumentiert, warum die Mafia ihre Dienste nicht im Sinne einer „Industrie der Sicherheit“ anbietet, sondern diese Dienste eher Handlungen in einem komplizierten Netzwerk an Macht sind.

Die Dienste der Mafia sind schematisch in zwei große Kategorien fassbar:

---

302 Vgl. Wimmer (2009) S. 386. und Hess (1994) S. 34f.

303 Vgl. Santino (2006) S. 42.

304 Vgl. Santino (2006) S. 42.

- in jene Dienste, die illegales Kapital oder Güter zu Preisen anbieten, die unter dem Marktwert der legalen Güter liegen, sowie Dienste, die billiger angeboten werden, als von anderen, die dieselben oder ähnliche Dienste anbieten und
- in jene Dienste, die sich der Kontakte bedienen, die als ein Verhältnis zwischen Austausch, Allianz und gemeinsamen Machthabens beschrieben werden. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass die Mafia eine Autonomie besitzt und mehr ist als ein Unternehmen, das Dienste für andere garantiert. Sie verfolgt ihre eigenen Interessen, die sich mit denen der anderen Machthabenden decken oder verflechten.<sup>305</sup>

Sich in dieses komplexe Gebilde von Macht zu begeben, bringt in erster Linie nicht den Vorteil Schutz in seinen verschiedenen Formen zu erhalten, sondern das schnelle Geld machen, legale und illegale Aktivitäten gemeinsam abwickeln zu können, sich Zugang und Gehör bei verschiedenen Politikern und Verwaltern zu verschaffen, eben Teil in diesem großen Feld verschiedenster Aktivitäten und Beziehungen zu werden, die für alle gegenseitig Vorteile bringen und in dessen Zentrum die mafiosen Gruppierungen agieren. „Wieso haben sich die Großgrundbesitzer, die Unternehmer, die Politiker, die Verwalter, die Freiberufler usw. mit der Mafia zusammengeschlossen? Aus Gründen des Schutzes oder des Vertrauens oder aus Interessens- und Machtgründen? [Übersetzung Fundneider]“<sup>306</sup>

Diese gesamte Argumentationslinie fußt allerdings auf einer grundlegenden Frage: Warum gibt es überhaupt einen Bedarf an Sicherheit? Gilt nicht der Staat als Garant für die Sicherheit seiner Bürger? Welcher Voraussetzungen bedarf es, dass ein Phänomen wie die Mafia überhaupt erst Sicherheit anbieten kann und dies auch in Anspruch genommen wird?

Natürlich bietet der Staat keinerlei Sicherheit auf den illegalen Märkten an, da er diese ja verbietet und verfolgt. In diesem illegalen Feld, dessen Natur es ist, außerhalb des staatlichen Schutzes zu stehen, ist es verständlich, dass ein anderer die Schutzfunktion des Staates übernimmt. Aber der schützende Arm der Mafia reicht über diesen Bereich des illegalen Marktes hinaus, bis hinein in Bereiche, die eigentlich unter dem Schutz des Staates stehen sollten.

---

<sup>305</sup> Vgl. Santino (2006) S. 42.

<sup>306</sup> Santino (2006) S. 43f.



Hier stößt man wieder auf das Thema des staatlichen Gewaltmonopols, das in gewissen Bereichen nicht mehr greift und die Aufrechterhaltung der Ordnung bzw. die Garantie an Sicherheit sozusagen privatisiert wurde. Trutz von Trotha spricht in diesen Fällen von anomischer und despotischer Ordnung der Gewalt.<sup>307</sup>

Die beiden Ordnungsformen teilen zahlreiche Merkmale und sind im Falle vom Süden Italiens etwas flexibler anzusetzen, als etwa bei Beispielen, die einen ganzen Staat betreffen, wie in Südamerika oder Afrika. Ebenso wie im despotischen Staat, ist im Anomischen die Gewalt, die von staatlichen, parastaatlichen und gesellschaftsschwachen Gruppen ausgeht, Ausdruck eines ressourcenarmen, „schwachen Staates“, dessen gesellschaftliche Integration und damit Kapazität zur Organisation und Kontrolle der Gesellschaft sehr begrenzt sind. Gleichzeitig steht der Staat riesigen gesellschaftlichen Problemen gegenüber, wie etwa Bevölkerungswachstum (was auf den Süden Italiens nicht zutrifft), massive Wanderbewegungen und sozioökonomische Verelendung. Gewalt ist in den verschiedenen Gesellschaftsschichten, eine legitime Ressource der Konfliktlösung geblieben. „In Krisenzeiten bricht die Gewalt auf, die in verschiedenen Räumen der Gesellschaft und in kollektiven Gewaltdispositionen fortlebt [...] und löst heftige bewaffnete Konflikte mit der Zentralgewalt aus, deren politische Führungsgruppen, hauptsächlich in Armee und Polizei, nicht weniger gewaltbereit sind.“<sup>308</sup> (Man denke an die gewalttätige Zeit rund um die Ermordungen von Falcone und Borsellino.)

Generell treffen auf den Süden aber eher die Kennzeichen der anomischen Ordnung der Gewalt, als jene der despotischen- zu und von Trotha nennt sieben Kennzeichen einer rein anomischen Ordnung der Gewalt.<sup>309</sup>

Erstens ist die anomische Ordnung der Gewalt in einer **hoch verstädterten Gesellschaft** zu finden, wo hingegen die despotische Gewaltordnung jene eines „Bauernstaates“ ist, wie es im Süden Italiens lange Zeit der Fall war und auch heute noch gewisse Gebiete als solche gelten.

Des Weiteren tritt die urbane Gewalt der anomischen Ordnung in vier miteinander verbundenen Formen auf: eine **Lynchjustiz**, die mit **illegaler Gewalt** gegen Straßen- und andere Formen von Diebstahls-, Raub- und Gewaltkriminalität vorgeht, sich dafür mit **Schutzgeld** bezahlen lassen und gleichzeitig das **Drogen- und Prostitutionsgeschäft** organisieren und Menschen beseitigen, die in ihren Augen als Kriminelle gelten bzw. eine Bedro-

---

307 Vgl. Von Trotha (1995) S. 29.

308. Von Trotha (1995) S. 23.

309 Vgl. Von Trotha (1995) S. 24.

hung für sie darstellen.<sup>310</sup> Diese Aufgaben übernehmen und erfüllen im Süden Italiens häufig die verschiedenen Phänomene der Mafia.

Drittens ist die anomische Ordnung eine **besondere Organisationsform politischer Gewalt** und unterscheidet sich dadurch vom Verwandtschaftsdespotismus, dass sie nicht vorrangig die Verwaltung im klientelistischen Stil betreibt, sondern die politische Opposition und andere Gegner zu zerschlagen versucht. Allerdings ist sie eng mit dem politischen Despotismus der neopatrimonialen Herrschaft verwandt.<sup>311</sup> In Süditalien wird ebenso darauf geachtet, dass Freunde in der Politik und in der Verwaltung sitzen, wie darauf geachtet wird, dass politische Gegner keine Steine in den Weg legen und notfalls verschwinden.

Ebenso kennzeichnend für die anomische Gewalt ist das **Verwischen der Grenzen zwischen zentralherrschaftlicher und privater Gewalt**. Ein Nebeneinander von staatlichen und privaten Kontrollsystemen ist innerhalb des staatlichen Gewaltmonopols möglich, v.a. durch einen gewissen Teil an (angeblichen) Nichtwissen und Duldung von Seiten der institutionellen Kontrolle gegenüber den privaten Kontrollsystemen.<sup>312</sup> Mit anderen Worten: Die staatlichen Kontrollinstanzen bzw. die Politik besteht zum Teil aus Personen, die Kraft ihrer Position ihre privaten Interessen vertreten und schützen.

Fünftens kehrt die anomische Ordnung der Gewalt die **soziale Struktur** der Kriminalitätsbekämpfung zwar nicht um, aber sie wird sehr **mittelschichtlastig** und trifft besonders die akademische Jugend.<sup>313</sup> Diesen Punkt kann man so im Süden Italiens nicht wieder finden, da in diesem Fall die Mittelschicht nicht das vorrangige Ziel der Kriminalitätsbekämpfung wird, sondern gerade von dieser Mittelschicht aus werden die Fäden gezogen.

Politische Konflikte sind bei der anomischen Gewaltordnung viel eher von **politischen Ideologien** bestimmt als bei der despotischen-, da diese eine wesentliche Ressource für die Legitimierung von Gewalt als Konfliktregelungsform ist.<sup>314</sup> Auch hier findet man keine Analogie im Süden Italiens, da die Gewaltordnung der Mafia nicht von politischen Ideologien geleitet ist, sondern eher von ihrem wirtschaftlichen Interesse. Die Politik wird verwendet, eigene wirtschaftliche Interessen umzusetzen und Gegner und Verfolger aus dem Weg zu räumen und daher findet man die Mafia auch nicht an der Seite einer Partei mit einer bestimmter politischen Ideologie, sondern an der Seite der Partei, die eine große Macht besitzt und somit als der effizienteste Interessensvertreter agieren kann.

Siebtens kehrt sich die Aufgabe des Staates, für die Wahrung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu sorgen, im anomischen Staat in ihr Gegenteil um. „Die relevanten **Insti-**

---

310 In diesem Sinne kann man die anomische Ordnung der Gewalt als ein privatisiertes bzw. teilprivatisiertes System der Kriminalitätsbekämpfung sehen.

311 Vgl. Von Trotha (1995) S. 25.

312 Vgl. Von Trotha (1995) S. 25f.

313 Vgl. Von Trotha (1995) S. 26.

314 Vgl. Von Trotha (1995) S. 26.

**tutionen der Zentralmacht werden zu einer Quelle von Normlosigkeit**, von politischen und sozialer Anomie“ – mit der Folge dass z.B. die Bewohner eines gewissen Gebiets (wie etwa im Süden Italiens) mehr Vertrauen zu den lokalen Machthabern zeigen, da diese ihren Machtbereich unter Kontrolle haben und zumindest einigermaßen berechenbar sind und v.a. viel schneller und unbürokratischer als der Staat agieren.<sup>315</sup>

Dieser Exkurs verfolgt den Zweck, einige Fakten rund um die Mafia zu vermitteln, die ihr Tun und ihre Position als Wirtschaftsakteur maßgeblich beeinflussen und daher den nächsten Kapiteln als Hintergrund oder als Fundament dienen. Behalten wir also im Hinterkopf, in welchem einem komplexen Netzwerk die Mafia eingebunden ist und dass ihre Macht und ihr Einfluss nicht durch einfache Antworten begründet werden können. Nicht der Einsatz von Gewalt allein begründet ihre Position und ihre Macht, sondern aus einem Ineinandergreifen von verschiedenen Instrumenten und Ressourcen und Bedingungen: Einsatz von Gewalt, Zugang zu illegalem und legalem Kapital, sowie Einbindung in ein sorgfältig gepflegtes Netzwerk von zahlreichen wechselseitigen und parasitären Beziehungen und Rückhalt auf einem bestimmten Territorium, spielen alle zusammen.

### **10.3. Staat und Mafia als Wirtschaftsakteur**

Das Schutzgeld ist für die Mafia also nicht unbedingt eine ertragreiche Geldquelle, was bedeutet, dass es unweigerlich interessantere Quellen gibt, wie bereits erwähnt das Geschäft mit Drogen oder Waffenhandel. Die Kapitalmassen, die bei diesen illegalen Geschäften eingenommen werden, machen die daran beteiligten Mafias zu einem „mächtigen Faktor der internationalen Finanzmärkte“<sup>316</sup>. Diese Entwicklung hat nicht nur zur Folge, dass die diversen Mafias zu den mächtigsten Wirtschaftsakteuren zählen, sondern v.a., dass sie durch ihr großes Kapital Einfluss auf gesellschaftliche Entscheidungs- und Entwicklungsprozesse nehmen können, die sich der demokratischen Kontrolle entziehen.<sup>317</sup>

Uessler spricht 1994 von Umsätzen der Mafia in westlichen Industrienationen, die im Durchschnitt 10% des Bruttosozialproduktes betragen, erwirtschaftet von etwa 5% der erwerbstätigen Bevölkerung.<sup>318</sup> SOS Impresa spricht in ihrem Report „Le mani della criminalità sulle imprese“<sup>319</sup> vom 27.01.2010 von 135 Milliarden Umsatz pro Jahr. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus 67 Milliarden Euro Umsatz aus illegalem Handel wie Dro-

---

315 Vgl. Von Trotha (1995) S. 26.

316 Sapper (1989) S. 126. zit. n. Kreisky (2010) S. 19.

317 Vgl. Werthebach zit. n. Ziegler (1998) S. 17.

318 Vgl. Uessler (1994) S.545

319 <http://www.sosimpresa.it> [Stand 21.02.2010].

gen, Menschenhandel, Waffen oder Schmuggel, 24 Milliarden Euro aus Schutzgeld und Erpressung, 16 Milliarden Euro Umsatz macht die so genannte Ökomafia, 25 Milliarden Euro aus verschiedenen unternehmerischen Tätigkeiten, wie dem Glücksspiel, den Bauaufträgen, den Agrarchemien, Fälschungen v.a. von Kleidung, aber auch von Software, audiovisuelle Medien, Spielzeug und Medikamente und ein vernachlässig kleiner Betrag aus der Prostitution. Diesem Betrag von 135 Milliarden Euro pro Jahr muss ein Nettoertrag von 78 Milliarden Euro hinzugerechnet werden, der sich aus verschiedenen legalen wie illegalen Investitionen und Einlagerungen ergibt. Auch wird befürchtet, dass durch diese Milliarden Gewinne weitere kriminelle Aktivitäten gefördert werden, wie etwa die Unterstützung von terroristischen Organisationen, die Destabilisation von nationalen Wirtschaften oder eine „staatsbedrohende Verzahnung“ mit dem herrschenden Wirtschafts- und Sozialsystem – womit das Bild von den zweit ineinander greifenden Zahnrädern wieder aufgegriffen wird.<sup>320</sup>

Betrachten wir die beiden Zahnräder „Staat“ und „Mafia“ durch die ökonomische Brille etwas genauer und sehen uns an wie sie sich als Wirtschaftsakteure verhalten.

### **10.3.1. Unternehmen oder Unternehmer?**

In den 60er Jahren entwickelt sich ein Phänomen, das später die „unternehmerische Mafia“ genannt wird. Mafiose Familien etablierten sich im Bau-, Transport- und Handelsunternehmen, zogen öffentliche Aufträge an sich, um sie selbst auszuführen oder um sie an Subunternehmen weiter zu verkaufen.<sup>321</sup> Die Mafia beschränkte sich aber nicht nur auf den legalen Markt, bereicherte sich v.a. ab den 70er Jahren durch den illegalen Drogenhandel. Hess und Gambetta erkennen ganz richtig, dass sobald sich das Geschäft im illegalen Bereich abspielt, das Geschehen auf den Märkten unsicherer und risikoreicher wird, da das Eigentumsrecht an Waren nirgendwo dokumentiert ist, weil die Ware stets von Beschlagnahme durch die Polizei oder von Diebstahl der Konkurrenten bedroht ist und die Qualität der Waren keinem genormten Standard unterliegt.<sup>322</sup> Die Verträge werden nur mündlich fixiert, was stets Raum für unterschiedliche Interpretationen öffnet, das staatliche Rechtssystem mit seine Schlichtungs- und Zwangsapparaten kann nicht in Anspruch genommen werden und die Bonität der Handelspartner ist schwer überprüfbar, da jeder möglichst wenig an Information preisgibt.

---

<sup>320</sup> Vgl. Report of the International Narcotics Control Board zit. n. Uessler (1991) S. 545.

<sup>321</sup> Vgl. Hess (1994) S. 26.

<sup>322</sup> Vgl. Hess (1994) S. 35. und Gambetta (1994) S. 311.

Der Handel im risikoreichen illegalen Raum hat eine Konsequenz zur Folge, die für die Auffassung der Mafia als Wirtschaftsakteur von großer Relevanz ist: „Als Partner kommen nur physische Personen in Frage, keine juristischen, mit dem Unternehmer verschwindet also das Unternehmen [...].“<sup>323</sup> Spricht man also vom „Unternehmen Mafia“, so beschränkt sich dieses auf den legalen Bereich des Marktes. Sobald aber die Tätigkeiten in den illegalen oder auch halb-legalen Bereich hineinreichen, so ist es nicht mehr korrekt von einem Unternehmen zu sprechen – es ist der Unternehmer, der handelt.

Dieser Unternehmer ist wegen den erwähnten Risikofaktoren auf dem illegalen Markt stark auf „Solidaritätsgruppen mit extra-ökonomischer Loyalität“<sup>324</sup> angewiesen die ihm Sicherheit garantiert. Gemeinsamkeiten der Verwandtschaften, aber auch gemeinsame Religion, gemeinsame lokale oder regionale Herkunft, Nationalität oder politische Überzeugung können ebenso eine Rolle spielen meint Hess, und das oft kontinentübergreifend, wenn man an die, durch Migration entstandenen, verstreuten Siedlungen einer Gemeinschaft denkt.

Obwohl die Mafia als Wirtschaftsakteur, nicht als anonymes Unternehmen handelt, sondern stets der Unternehmer, so meint Hess, dass durch die Organisation der Unternehmen auf Verwandtschaftsbasis „eine Art familiärer Kommunismus mit gemeinsamen Besitz“<sup>325</sup> betrieben wird, ohne klare Trennung zwischen den Finanzen von Haushalt und Betrieb; ein Element, das dem Kapitalismus fremd ist und vom Wirtschaftsrecht als ordnungswidrig betrachtet wird.

Aber Hess betont, dass die wirtschaftliche Tätigkeit für die Mafia als Familie oder *cosca*, nicht unbedingt die wichtigste Aufgabe ist. Im Gegenteil, die Position und die Verbindungen eines *mafioso* sind ihm sehr nützlich bei seinen wirtschaftlichen Tätigkeiten. Er betreibt diese nicht als *mafioso*, sondern betrachtet diese als Privatangelegenheit, während er in diesem Zuge regelmäßig auch mit nicht-*mafiosi* zusammenarbeitet, wie angeblich von verschiedenen *pentiti* ausgesagt wurde. Die Macht und das Territorium bleiben Sache der Familie und der *cosche*.<sup>326</sup>

Hier öffnet sich für mich ein Widerspruch, denn es kann kaum sein, dass einerseits innerhalb einer Familie ein gemeinsamer Besitz ohne klare Trennungen gehandhabt wird und andererseits jeder *mafioso* wirtschaftliche Tätigkeiten als Privatangelegenheiten betrachtet. Ich bezweifle, ob die von Hess erwähnten Aussagen der *pentiti* richtig sind, weil sie mit so einer Aussage die Familie oder *cosca* schützen.

---

323 Hess (1994) S. 35.

324 Hess (1994) S. 35f.

325 Hess (1994) S. 37.

326 Vgl. Hess (1994) S. 37.

Es mag schon ein wahres Wort sein, dass „das eigentliche Ziel [der Mafia, Anm. Fundneider] die Macht“<sup>327</sup> ist und dass der von Scarpinato zitierte *pentito* ein gewichtiges Argument einwirft, wenn er sagt: „Viele glauben, dass man wegen des Geldes bei der Cosa Nostra mitmacht. Aber das stimmt nur teilweise. Wissen Sie, warum ich uomo d'onore geworden bin? Weil ich vorher in Palermo ein Niemand war, und weil ich danach, wo ich auch hinkam, die Köpfe beugten. [sic!] Das kann man nicht mit Geld aufwiegen.“<sup>328</sup> Aber wie der *pentito* bereits selbst sagt, „stimmt das nur teilweise“, weil die besagte Macht nicht zuletzt durch den Einsatz von „Gewalt als ökonomische Potenz“<sup>329</sup>, ebenso wie durch den Einsatz von Gewalt im physischen Sinne manifestiert wird, wie Hess selbst feststellt.

Dass im Feld des illegalen Marktes ein erhöhtes Risiko für Geschäftsmänner und -Frauen besteht und daher als Partner nur physische Personen und keine juristischen agieren, ist einleuchtend. Aber bereits im Kapitel „Exkurs: Die Industriellen der privaten Sicherheit“ wurde ausführlich dargelegt, dass hinter diesen physischen Personen eine Familie steht, mehr noch, dass diese physischen Personen in ein gesamtes Netzwerk von Mafia, Politikern und Unternehmern eingebettet sind, denen es sicherlich auch um die Kontrolle eines Territoriums und um die Macht geht, aber eng damit verbunden, quasi untrennbar davon, ist das Streben nach Kapital.

### 10.3.2. Unternehmerische Mafia oder Mafia-Unternehmen

Bisher wurde v.a. in der Soziologie von einer „unternehmerischen Mafia“ gesprochen und es wurden durchaus wichtige Erkenntnisse über ihre Aktivitäten im ökonomischen Rahmen gewonnen. In den Untersuchungen über die unternehmerische Mafia wurde der Blick v.a. auf ökonomischen Aktivitäten der Mafia gerichtet. Der Schwerpunkt der Untersuchungen richtet sich eher generell auf das mafiose Verhalten, das als eine rationale Kombination aus Mitteln und Zwecken der Bereicherung besteht.<sup>330</sup> Um das Phänomen in seiner Komplexität zu begreifen ist es vonnöten, alle Seiten zu beleuchten: das (mehr oder weniger mafiose) Verhalten als Wirtschaftsakteur und die Wirtschaftsaktivitäten selbst. Die Begriffe Mafia-Unternehmen und unternehmerische Mafia fließen daher ineinander.

Pino Arlacchi ist einer der Ersten, die von der unternehmerischen Mafia sprechen und behauptet, dass die wichtigsten Merkmale der unternehmerischen Mafia die „Übertragung der

---

327 Hess (1994), S. 36.

328 Scarpinato (1992) zit. n. Hess (1994) S. 36.

329 Hess (1994) S. 36.

330 Vgl. Santino (2006) S. 26.

mafiose Methoden auf die betriebliche Arbeitsorganisation und die Führung der Außengeschäfte des Unternehmens<sup>331</sup> sind.

Generell sind mafiose Unternehmen kleinen oder mittleren Ausmaßes und agieren in Bereichen des Baugewerbes, der Materialherstellung für Baugewerbe, der Dienstleistungen und der Landwirtschaft, meist auf technisch niedrigerem Niveau und in Bereichen wo beachtliche Beiträge gegeben werden. Will man die Komplexität eines modernen mafiosen Unternehmens begreifen, so muss man weniger ein einzelnes Unternehmen unter die Lupe nehmen, als das gesamte Netz an Unternehmen, deren Fäden alle in den Händen des *capo* einer einzigen Familie zusammenlaufen.<sup>332</sup>

Diese unternehmerische Mafia ist durch drei Wettbewerbsvorteile gekennzeichnet, und zwar durch die **Entmutigung der Konkurrenz**, die **Herabsetzung der Löhne** und die **Verfügung über finanzielle Ressourcen**. Aufgrund dieser Elemente ergibt sich eine tiefgreifender Wandel im mafiosen Handeln: „Bereits gegen Mitte der siebziger Jahre ist die traditionelle parasitäre Methode der Mafia in der Wirtschaft ein aggressives unternehmerisches Auftreten gleich, das eher eine Ausdehnung anstelle einer Hemmung der Marktkräfte bewirkt.“<sup>333</sup> Deswegen ist die Mafia nicht länger ein unproduktiver und untergeordneter Bestandteil der Ökonomie, sondern eine Produktivkraft, die in den sozialökonomischen Strukturen des Südens immer weiter durchdringt.<sup>334</sup>

Lange Zeit fand die These von Arlacchi große Beachtung, obwohl seine Argumentation nicht immer ganz schlüssig ist. So z.B. ist bereits lange vor den 70er Jahren zu beobachten, teilweise bereits in „premafiosen“ Phänomenen, dass die Anhäufung ein wichtiges Kennzeichen des mafiosen Phänomens ist.<sup>335</sup>

Wirft man einen noch detaillierteren Blick auf das Wesen eines Unternehmens, so versteht man heute unter einem modernen Unternehmen eine Organisation, die sich um die Realisierung von Profit mit formal friedlichen Methoden bemüht und die produzierten Güter und Leistungen müssen nach den geltenden Gesetzen nicht verboten sein.<sup>336</sup>

Will man ein Unternehmen als mafioses Unternehmen bezeichnen, so gilt es zwei Kennzeichen auszumachen: die Produktion mit zulässigen und unzulässigen Mitteln voranzutreiben und zulässige wie unzulässige Methoden im Wettbewerb einzusetzen, dazu gehört auch die Herkunft des notwendigen Kapitals.

Daraus ergeben sich vier Typen von Unternehmen:

---

331 Arlacchi (1989) S. 94.

332 Vgl. Catanzaro (1988) zit. n. Santino (2006) S. 18f.

333 Arlacchi (1989) S. 110.

334 Vgl. Arlacchi (1989) S. 119.

335 Vgl. Santino (2006) S. 16.

336 Vgl. Santino (2006) S. 18.

- Unternehmen, die unzulässige Güter/Leistungen produzieren, unter Verwendung von gewalttätigen Methoden, um die Konkurrenz zu entmutigen;
- Unternehmen, die unzulässige Güter/Leistungen produzieren, unter Verwendung von formal pazifischen Methoden (was sich einer einfachen Nachweisbarkeit entzieht),
- Unternehmen, die zulässige Güter/Leistungen produzieren, unter Verwendung von gewalttätigen Methoden, um die Konkurrenz zu entmutigen,
- Unternehmen, die zulässige Güter/Leistungen produzieren, unter Verwendung von formal pazifischen Methoden.<sup>337</sup>

Die unternehmerischen Mafias sind unter den ersten drei Typen von Unternehmen zu finden, zusätzlich ist die Mafia oft Inhaber von „Deckmantel-Unternehmen“, die gar keine oder nur ein Minimum an Güter/Leistungen produzieren und dazu dient, Kapital illegalen Ursprungs zu waschen. In diesem Fall spielt das einzelne Unternehmen weniger eine Rolle als das gesamte komplexe Netzwerk an Unternehmen zur Geldwäsche.

Auf dem Feld der legalen Wirtschaft Italiens ist die Mafia als Unternehmen am häufigsten im Bauwesen zu finden. Aber auch der Handel (besonders Obst und Gemüse Import-Export, sowie Handel mit Energie), der Tourismus und das Gastgewerbe, das Glücksspiel und die Unterhaltungsindustrie sind Bereiche, in denen die Mafia als Unternehmen auftritt. Etwas weniger häufig, aber dennoch noch zu einem beachtlichen Teil, ist sie im Transportwesen, dem Immobiliengeschäft und der Landwirtschaft zu finden und – in Regionen mit hoher Mortalitätsrate nicht so abwegig – im Sektor der Bestattungsunternehmen.<sup>338</sup>

Die Grenzen zwischen den verschiedenen Unternehmertypen sind nicht immer klar und das legale und das illegale Geschäft greifen ineinander und ergänzen sich. Es handelt sich nicht um zwei getrennte Realitäten, sondern um eine Einheit, die miteinander verwoben ist und wo nicht ersichtlich ist, wo das Legale aufhört und das Illegale beginnt.<sup>339</sup> Die negativen Konsequenzen für die nationale und internationale Wirtschaft ergeben sich in erster Linie nicht aus den mafiosen Methoden, die am Markt verwendet werden, sondern viel eher aus der Entwicklung von parasitären Wirtschaftsaktivitäten – als Konterpart zu pro-

---

<sup>337</sup> Vgl. Santino (2006) S. 18.

<sup>338</sup> Vgl. <http://sosimpresa.it> [Stand 21.02.2010].

<sup>339</sup> Vgl. Santino (2006) S. 202.



duktiven Wirtschaftsaktivitäten –, was destabilisierende Effekte in den verschiedenen Sektoren der Wirtschaft und in den verschiedenen Bereichen der Märkte verursacht.<sup>340</sup>

Die mafiose Ökonomie basiert auf drei Säulen: das System der **Erpressung**, um das eigene Territorium und Wählerstimmen unter Kontrolle zu halten (siehe Kapitel „Exkurs: Die Industrie der privaten Sicherheit“), der **Austausch von Wählerstimmen und der Zugang zu öffentlichen Geldern** (siehe Kapitel „Dreiecksbeziehung zwischen Mafia, Unternehmen und Politikern“ bzw. „Ökomafia“) und der **Drogen- und Waffenhandel** (siehe Kapitel „Die Geschäfte der Mafia“).

Das wirtschaftliche Agieren der Mafia schafft Normen innerhalb und außerhalb ihres Unternehmens und kontrolliert ein Territorium teilweise so weit, dass es eine Monopolstellung in einem gewissen Bereich des Marktes erreicht wird. Das hat zur Folge, dass diese Form der Institutionalisierung des Phänomens der Mafia in Form eines Unternehmens, eine sichtbare Wirkung auf die Funktionsweise der ökonomischen Systeme ausübt, die das kriminelle Unternehmen „beherbergt“. Dieses Agieren der kriminellen Unternehmen hat einen depressiven Effekt auf Investitionen, aber auch andere Komponenten, wie das Sparverhalten oder auf den Ertrag, die für die Entwicklung der Wirtschaft von Bedeutung sind, zur Folge.<sup>341</sup> Daher ist es sinnvoll zu betrachten, wie das Phänomen der Mafia als Wirtschaftsakteur auf sein ökonomisches Umfeld wirkt, in dem es agiert und eingebettet ist, aber ebenso die Antworten dieses ökonomischen Umfeldes auf diese kriminelle Präsenz wahrzunehmen.

Taucht man etwas tiefer in dieses Thema ein und versucht diese Wechselwirkungen zu betrachten, so stößt man in der italienischen Literatur schnell auf die Begriffe der Mikro- und Makroökonomie, zwei sich scheinbar gegenüberstehende Begriffe, die in Italien fixe Begriffe jeder Untersuchung eines ökonomischen Themas darstellen. Unter Mikroökonomie wird vereinfacht dargestellt, das wirtschaftliche Agieren eines Unternehmens verstanden, unter Makroökonomie wird der größere wirtschaftliche Raum bzw. Zusammenhang verstanden, in dem auch der Staat, das Steuerwesen, sowie öffentliche Gelder berücksichtigt werden. Diese Trennung der gesamten komplexen Wirtschaftsabläufe in Mikro- und Makroökonomie ist als eine künstliche Trennung der gesamten Ökonomie zu verstehen, getrennt, um eine übersichtliche, schematische Analyse zu ermöglichen, was aber stets die Gefahr einer Versimplifizierung der Thematik in sich birgt.

Auf makroökonomischer Ebene wird bestätigt, dass die Präsenz von kriminellen Phänomenen im Wirtschaftsfeld, einen negativen Effekt auf die wirtschaftliche Entwicklung

---

<sup>340</sup> Vgl. Masciandaro/Pansa (2000) Zit.n. Santino (2006) S. 203.

<sup>341</sup> Vgl. Santino (2006) S. 191.

durch seine Bremswirkung auf das Wachstum verursacht. Das Phänomen der Mafia wirkt sich negativ auf das Entstehen von neuen Firmen aus, da ihre Forderungen nach Kontributionen und ihre Kontrolle eines Territoriums neue Investoren entmutigen – eine der Ursachen, warum der Süden Italiens wirtschaftlich immer einige Schritte hinterher hinkt. Aber die Schlussfolgerung, dass Mafia gleich Unterentwicklung ist, stimmt nicht immer: auch in den Regionen, die am meisten vom Phänomen der Mafia betroffen sind, agieren erfolgreiche Firmen, die sich an die Situation angepasst haben und neben (und nicht mit) der Mafia agieren. Generell aber bringt die Präsenz von Kriminalität im makroökonomischen Feld „soziale Kosten“ mit sich, die sich auf die gesamte Gemeinschaft auswirken, die Mechanismen des Marktes untergraben, Monopole schaffen, die Produktionskosten steigern, die Preisbildung verfälschen, auf den Ertrag der Steuern durch Intensivierung der Steuerhinterziehung, wirtschaftliche Depression und der Institutionalisierung eines parallelen Fiskus einwirken und die öffentlichen Ausgaben erhöhen.<sup>342</sup>

Auf mikroökonomischer Ebene beeinflusst die organisierte Kriminalität die Auswahl der Firmenstandorte und deren unternehmerisches Verhalten. Umfragen haben ergeben, dass Unternehmen im Süden von Italien, die organisierte Kriminalität erst an sechster Stelle angeben, wenn sie nach den Hindernissen für das Wachstum der südlichen Regionen gefragt wurden. (An erster Stelle steht die Leistungsunfähigkeit der Administration, gefolgt von mangelhaften Infrastrukturen, hohe Arbeitskosten, den schwierigen Zugang zu Krediten und zuletzt der Steuerlast.) Das organisierte Verbrechen stellt laut dieser Umfrage keine allzu große Hürde dar. Dennoch darf man die kriminellen Phänomene weder unterbewerten noch ignorieren, denn liest man zwischen den Zeilen dieser Umfrage, so wird klar, dass sich die Unternehmen an ein Zusammenleben mit diesen Phänomenen gewöhnt und damit arrangiert haben.<sup>343</sup>

Fasst man nun die Präsenz und die Auswirkungen der Kriminalität auf mikro-, wie makroökonomischer Ebene zusammen, so kommt man zum Schluss, dass die Mafia als ein staatlicher Wettbewerbsnachteil aufzufassen ist.<sup>344</sup>

In erster Linie reduziert sie den Antrieb der Unternehmen und mit ihnen, die Entwicklung des „Mezzogiorno“. Die Mafia bremst Unternehmen nicht nur, sie blockiert sie in gewissen Bereichen sogar, da sie durch ihre Monopolstellung jegliche Form von Wettbewerb unterbindet. Des Weiteren stellt sie einen nationalen Wettbewerbsnachteil dar, weil sie auf internationaler Ebene für Misstrauen sorgt, was zur Folge hat, dass sich die wenigsten ausländischen (wie auch inländischen) Unternehmen dazu bereit erklären, im Süden zu investieren

---

342 Vgl. Santino (2006) S. 192.

343 Vgl. Santino (2006) S. 192f.

344 Vgl. Santino (2006) S. 193.

oder sich dort niederzulassen. Die Mafia ist ein Faktor, der die Glaubwürdigkeit des gesamten Staates Italien in seinem internationalen Auftreten vermindert.<sup>345</sup>

Die Marktstellung der Mafia in gewissen wirtschaftlichen Bereichen, wie etwa dem Baugewerbe, ist kein natürliches Monopol, das aus den verschiedenen Gegebenheiten des natürlichen Wettbewerbs hervorgeht, sondern wie das eines Staates, das aus einer Autorität, die an die Fähigkeit gebunden ist jede Konkurrenz, die unerlaubt agiert, mit Gewalt zu unterdrücken, hervorgeht.<sup>346</sup>

Einen weiteren negativen Effekt für die Wirtschaft stellt die bereits erwähnte parallele Steuererhebung in Form von Schutzgeldern dar, denn im Unterschied zum staatlichen Steuersystem nimmt die Mafia ein, gibt die Einnahmen aber nicht wieder aus, sprich sie investiert nicht.

Santino definiert die Mafia in diesem Kontext als eine Vereinigung, die vertrauenswürdige Beziehungen für ihre Mitglieder herstellt, als eine süditalienische Lösung für die mangelnden Institutionen des Kapitalismus in seiner anfänglichen Phase.<sup>347</sup> Allerdings eine unvollständige Lösung, wie er feststellt, weil diese vertrauenswürdigen Beziehungen zu schwächen beginnen, sobald sich das Netz der Familie, die Vereinigung vergrößert und den Anschluss zum Markt außerhalb der eigenen Grenzen sucht. Dieses künstlich hergestellte Vertrauen bringt eine sich zurückziehende Ökonomie auch nicht wieder in Schwung. Ab einem gewissen Ausmaß verdrängen die illegalen Aktivitäten die legalen Aktivitäten, von denen das Wirtschaftswachstum abhängt. Das Phänomen der Mafia löst also nicht dieses Problem des mangelnden Vertrauens und Reputation für die Entwicklung eines Kapitalmarktes, von dem die anfängliche Phase einer wirtschaftlichen Entwicklung abhängt.

## 10.4. Die Geschäfte der Mafia

### 10.4.1. Ökomafia

„Am Anfang und Ende des Zyklus der Ökomafia stehen die Gruben, zuerst verwendet um Baumaterial auszuheben und dann als Endlager für illegal entsorgte Abfälle verwendet.“<sup>348</sup>

Unter Ökomafia versteht man die Aktivitäten von kriminellen Gruppen, die der Umwelt schaden, durch illegale Bautätigkeit, nicht fachgerechte Entsorgung von toxischen und schädlichen Abfällen, illegalen Handel mit geschützten Tierarten. Aber auch der Handel

---

<sup>345</sup> Vgl. Santino (2006) S. 193.

<sup>346</sup> Vgl. Santino (2006) S. 194.

<sup>347</sup> Vgl. Santino (2006) S. 194.

<sup>348</sup> Santino (2007) S. 176.

mit gestohlenen Kunstwerken oder archäologischen Funden ist eine Tätigkeit der Ökomafia.

Das Phänomen der Ökomafia, aber insbesondere die Umwelt belastende Kriminalität, ist längst nicht mehr nur in Italien ein Problem. Die Aktivitäten der Mafia gehen dabei weit über die vielseitigen Umweltbelastungen hinaus, die uns täglich umgeben und spielen nur mehr eine von vielen Rollen in einer weit verbreiteten und institutionalisierten Ökokriminalität. Ihre Aktivitäten zerstören und laugen ein Territorium mit einer unglaublichen Aggressivität aus und das Erschreckende dabei ist, dass große Unternehmen und öffentlichen Institutionen eng damit verbunden sind. Diese nachhaltige Schädigung und Vergiftung der Umwelt und der Menschen, die darin leben ist der Preis für die Entwicklung und Vermehrung des globalen Kapitals.<sup>349</sup> Eine parlamentarische Untersuchungskommission zur Untersuchung des Kreislaufs der Abfälle hat gezeigt, dass in Italien jedes Jahr insgesamt 108 Millionen Tonnen Müll produziert werden. Davon werden etwa 35 Millionen Tonnen illegal entsorgt – das meiste davon Sondermüll.<sup>350</sup> Legambiente<sup>351</sup> hat ausgerechnet, dass die Ökomafia im Jahr 2000 einen Umsatz von etwa 26.000 Milliarden Lire erwirtschaftet hat, bei einem weitaus geringeren Risiko, als etwa beim Drogengeschäft, weil hier drohen bei weitem mildere Strafzahlungen und maximal drei bis fünf Jahre Haftstrafe.<sup>352</sup> Das Angebot der Müllentsorgung wird von vielen Unternehmen und Institutionen genutzt, da die Preise niedriger als bei einer vorgeschriebenen korrekten Entsorgung sind, weil bürokratische Hindernisse wegfallen und weil der Abfall schnell und ohne Wartezeiten entfernt wird.

Aber dieses Angebot der Müllentsorgung beschränkt sich nicht auf Italien, sondern zieht seine Fäden über die Grenzen hinaus, häufig nach Afrika oder Asien. Von vielen industrialisierten Ländern werden jedes Jahr Millionen von Tonnen an Abfällen nach Afrika oder Asien, aber auch in die ehemaligen GUS<sup>353</sup> Staaten gebracht, und werden zu den Müllhalden unseres Planeten. Diese Grenzen überschreitende Müllentsorgung bewegt sich auf denselben Routen des Waffenhandels, so z.B. in Somalia, in der ehemaligen spanischen Sahara, in Malawi, in Zaire und Mozambique.<sup>354</sup>

Große Mengen an gefährlichen Abfällen werden oft mit einem Schlag entsorgt, indem ganze Schiffe gekentert werden. In der Nähe der italienischen Küste wurden zwischen 1979 und 1995 ganze 39 Schiffe mit Giftstoffen, wie radioaktivem Material versenkt; zahlreiche

---

349 Vgl. Santino (2007) S. 175.

350 Vgl. Santino (2007) S. 176.

351 italienische Umweltschutz Organisation.

352 Vgl. Santino (2007) S. 176.

353 Gemeinschaft unabhängiger Staaten. Insgesamt gehören 11 Staaten der GUS an, darunter befinden sich die Nachfolgestaaten der Sowjetunion.

354 Vgl. Santino (2007) S. 178.

Klagen der Reedereien gingen ein, da sich die Versicherungszahlungen für die versenkten Schiffe steigerten.<sup>355</sup>

In Italien unterscheidet man innerhalb der Ökomafia zwischen dem Kreislauf des Zements, der in erster Linie die Förderung der Rohstoffe und der Herstellung von Baumaterialien betrifft, aber auch viel weiter geht, wenn man die nicht genehmigten Bautätigkeiten und die öffentlichen Aufträge mit einbezieht, und dem Kreislauf der Abfälle, in dem die Sammlung, die Verarbeitung und die Entsorgung fallen und zuletzt dem mit Handel mit Tieren (Zoomafia). Dazu kommt der Handel mit Kunstwerken und archäologischen Funden (Archeomafia).

Die nicht genehmigte Bautätigkeit hat sich mittlerweile in ganz Italien ausgebreitet, auch wenn sie sich mit fast 60% auf die vier Regionen Kampanien, Apulien, Kalabrien und Sizilien im Süden konzentriert. Santino schreibt 2007, dass in den letzten fünf Jahren 163.391 nicht genehmigte Gebäude auf einer Gesamtfläche von 23 Millionen Quadratmetern in einem Gesamtwert von über 20 Milliarden Euro erbaut wurden.<sup>356</sup>

Die legale Tätigkeit im Baugewerbe ist für die Mafia hauptsächlich aufgrund der Verteilung von Subventionen und der staatlichen oder auch internationalen Fonds von Interesse, wie z.B. die mittlerweile eingestellte „Cassa per il Mezzogiorno“ oder der Regionalfond der EU. Der Staat hat sehr wenig Mitsprache- und Kontrollrechte, was die Verwaltung und Verwendung der Gelder betrifft, da Sizilien durch die Autonomie in diesem Bereich weitgehend freie Hand hat. Daher sind das Bauwesen und sein Umfeld weitgehend von fungierten Angeboten und heimlichen Absprachen durchdrungen.<sup>357</sup>

Die Ausschreibungen öffentlicher Arbeiten wie der Bau von Schulen, Straßenbau, Staudämme, Flugplätze usw., werden von den Unternehmen der Mafia meist „gewonnen“, nicht nur weil sie zahlreiche Wettbewerbsvorteile haben, sondern weil die Branche des Baugewerbes mittlerweile von der Mafia monopolisiert wurde. Jeder, der heute ein Bauunternehmen in Süden von Italien führt, hat die Erlaubnis der Mafia und ist ihr loyal ergeben oder gehört direkt einer Familie an. Zudem ist der Zugang zum klientelistischen Netzwerk von großer Bedeutung, denn dort kommt man in Kontakt mit der Baubehörde oder andere Schlüsselpositionen.

Spricht man von Wettbewerbsvorteilen, so ist der Einsatz von billigen, oft nicht versicherten Arbeitskräften gemeint, das unproportional größere Startkapital meist illegaler Herkunft, die Androhung und der Einsatz von Gewalt zur Einschüchterung von Konkurrenten und die illegale Verwendung von billigen, qualitativ minderen Baumaterialien.

---

355 Vgl. Santino (2007) S. 178.

356 Vgl. Santino (2007) S. 176.

357 Vgl. Gambetta (1994) S. 295.

Die gewonnenen Aufträge werden oftmals nicht selbst ausgeführt, sondern die Aufträge werden mit einem Aufschlag an Subunternehmen verkauft. Das Geld verschwindet in „einer Kette von Haupt-, Sub- und Sub-Sub-Unternehmen“ und nicht selten soll sich eine Firma kurz vor Baubeginn in Nichts auflösen, nachdem sie den üblichen Vorschuss von 20% der Baukosten kassiert hat.<sup>358</sup>

#### **10.4.2. Drogenhandel, Waffenhandel und Organhandel**

Wendet man sich diesem großen Thema des (illegalen) Handels mit (illegalen) Waren bzw. Substanzen zu, wie es Drogen, Waffen oder Organe sind, findet man sich vor einem Untersuchungsgegenstand wieder, der großes (Forschungs-)Interesse von diversen Seiten erfährt. Daher ist es schwierig in dieser Arbeit einen angemessenen Rahmen für dieses so weite Thema zu finden, da dieses in seiner Komplexität hier nur angedeutet werden kann. Dennoch ist es für das Verständnis des Phänomens der Mafia von Relevanz, v.a. den Handel mit Drogen und Waffen zu betrachten da dieser Handel schlichtweg einer, wenn nicht *die* Haupteinnahmequelle für die Mafia darstellt. Was nun folgt ist also eine rein informative Skizze über den Handel mit Drogen, Waffen und Organen um die Geschäfte und Einnahmequellen der Mafia zu beleuchten.

Der Handel mit Drogen, Waffen oder Menschen ist als illegaler Markt zu verstehen und wird definiert als ein Bereich, in dem ein ständiger Austausch von Gütern und Diensten abläuft, „deren Produktion, Absatz und Verbrauch aufgrund von Überlegungen zur kollektiven Sicherheit und Würde der menschlichen Person verboten oder strengen gesetzlichen Einschränkungen der Mehrheit der Staaten und/oder der Normen des internationalen Rechts unterworfen sind.“<sup>359</sup>

Setzen wir zu Beginn des 20.Jh. an, die Zeit der massenhaften Auswanderungen in die USA und nach Südamerika. Diese Ausgewanderten Italiener mussten sich an die neuen Verhältnisse anpassen und hatten eine neue Devise: „making money“.<sup>360</sup> In den italo-amerikanischen Vierteln bildeten sich nach dem gleichen Schema wie in der alten Heimat, erneut Phänomene nach der Art der Mafia und der Kontakt zum Phänomen in Italien ist bis heute aufrecht. Durch die neue Situation in den USA galt nicht mehr die Kontrolle über den Boden als vorrangig, sondern die Kontrolle über das örtliche Gewerbe. „Die Mafiosi passten sich dem amerikanischen Persönlichkeitsideal des erfolgreichen Geschäftsmannes

---

358 Vgl. Müller (1990) S. 73f.

359 Arlacchi (1989) S. 225.

360 Müller (1990) S. 56.

an, so wie die sizilianischen Mafiosi danach gestrebt hatten, zum respektablen Ehrenmann zu werden.<sup>361</sup> Die Zeit der Prohibition 1920 bis 1933 sorgte für einen sprunghaften Anstieg der kriminellen Organisationen, die den Alkoholschmuggel als eine neue Goldgrube nutzten. Nach der Aufhebung des Alkoholverbots mussten neue Märkte mit vergleichbaren Renditen geschaffen werden, um das Geschäft aufrecht zu erhalten und andere illegale Drogen ersetzen den Handel mit dem legalisierten Alkohol.<sup>362</sup>

Seither ist nicht nur die Zahl der verschiedenen narkotischen Substanzen, allgemein als Drogen bezeichnet, kontinuierlich gestiegen, sondern auch der Handel mit denselben, sowie die Anzahl der Konsumenten. Die Herstellung, der Handel und die Verteilung dieser Substanzen liegen in den Händen von kriminellen Gruppen. Das Angebot an Drogen ist, wenn man so will, immer knapp. Es herrscht ein Markt vor, auf dem der Verkäufer seine Preise und Verkaufsmengen innerhalb sehr weiter Spannen variieren kann. Eine idealere Nachfragestruktur für ein Produkt kann man sich nicht denken: eine amorphe Masse an Konsumenten hat keinerlei Möglichkeit, den Markt zu beeinflussen und neigt dazu, sich jede Ware zu verschaffen.<sup>363</sup> Die Seite der Anbieter ist komplexer gegliedert, da ein gewisser Wettbewerb zwischen den unterschiedlichen Anbietern besteht und ein „oligopolistischer Sektor“<sup>364</sup> ist, der aus einer begrenzten Zahl an kriminellen Organisationen unterschiedlicher Nationalität zusammengesetzt ist. Jeder Anbieter versucht seine Ware an die Konsumenten zu bringen und ist dabei abhängig von einem gewissen Kapital zur Finanzierung des Drogengeschäftes, von Gewalt zur Durchsetzung der eigenen Interessen und vom Nichthandeln der Justiz- und Polizeibehörden.<sup>365</sup>

Die traditionellen Zonen der Herstellung für das Opium sind ist das goldene Dreieck Burma – Laos – Thailand und der goldene Halbmond Afghanistan – Iran – Pakistan, aber seit kurzem auch Kenia. Kokablätter werden vorwiegend in Bolivien, Kolumbien, Peru, Brasilien, Venezuela und Ecuador, aber auch im Kongo angebaut, Marihuana kommt aus Mexiko, Kolumbien und Jamaika, Haschisch aus dem Libanon, Pakistan, Afghanistan und Marokko.<sup>366</sup> Chemische Drogen, wie etwa Amphetamine, werden hauptsächlich von den Niederlanden, Belgien, Großbritannien, Deutschland, Frankreich und Polen hergestellt und vertrieben.<sup>367</sup>

Ein Großteil des Handels mit Kokain, der Droge, die sich einer zunehmenden Popularität in einem immer breiteren Publikum erfreut, wird von kolumbianischen Kartellen kontrol-

---

361 Müller (1990) S. 56.

362 Vgl. Müller (1990) S. 58.

363 Vgl. Arlacchi (1989) S. 191.

364 Arlacchi (1989) S. 191.

365 Vgl. Arlacchi (1989) S. 192.

366 Vgl. Santino (2007) S. 21f und 183.

367 Vgl. Santino (2007) S. 23.

liert, die einige Basen in Europa gesucht haben, um die Drogen zu handeln und das Geld reinwaschen zu können. Diese Basen liegen hauptsächlich in Spanien und Italien.<sup>368</sup>

Insgesamt kann man nicht von einem einzigen europäischen Drogenmarkt sprechen, sondern von verschiedenen Märkten, die immer wieder Knotenpunkte mit anderen Märkten haben. An diesen Knotenpunkten treffen die verschiedenen Drahtzieher im internationalen Drogenhandel aufeinander, machen Geschäfte und Absprachen. Die Ware der kolumbianischen Kartelle oder der türkischen kriminellen Gruppierungen kommt also in Italien an und deren Verteilung wird von dort aus zwischen der sizilianischen Mafia, der Camorra und der 'Ndrangheta abgewickelt.

Diese Vielzahl an verschiedenen kriminellen Organisationen, die auf diesem Markt tätig sind, zeigt, dass der Handel mit Drogen nicht als monopolisiert gelten kann und es ist unklar in welchem Konkurrenzverhältnis die verschiedenen Akteure zueinander stehen. Im Zusammenhang mit Drogenhandel wird oft von einem Netzwerk gesprochen, das aus den diversen Kartellen und der Mafia besteht. Santino meint, dass es besser ausgedrückt wird, wenn man von diesem illegalen Markt als einem Netzwerk aus Netzwerken spricht; flexibel, dynamisch und von stetigem Wandel, eine flüssige und un stabile Organisation, die sich ständig an einen, sich bewegenden Kontext anpasst.<sup>369</sup> Diese Textur des illegalen Drogenhandels macht es schwierig den Handel mit den Drogen genau zu erfassen und viele Bereiche dieses Marktes liegen noch im Dunkeln: Die Verbindungen zwischen dem Drogenmarkt und der Evolution der verschiedenen Formen der Kriminalität auf internationaler und lokaler Ebene ist noch nicht ergründet. Die bisherigen Erkenntnisse haben nur ergeben, dass die besagten Märkte polymorph und verwandelbar sind und sich ständig neu definieren, um auf strafrechtliche Angriffe zu reagieren.<sup>370</sup> Sicher ist, dass sich innerhalb dieser Märkte verschiedene Elemente befinden, die an die Nord-Süd Beziehungen anknüpfen, an die internationalen Politiken, an lokale Kriege und Konflikte, an das Konsumverhalten, an die Existenz der historisch gewachsenen kriminellen Organisationen oder an neue sich bildende Kriminalitätsformen.<sup>371</sup>

Der Drogenhandel steht meist im engen Kontakt mit dem Waffenhandel und nun auch mit nuklearem Material. Schon in den 70er und 80er Jahren hat eine Untersuchung gezeigt, dass der Handel mit Drogen und Waffen miteinander verstrickt ist. Eine zentrale Rolle dabei spielten kriminelle Gruppen, wie die sizilianische Mafia, die türkisch-syrische Mafia

---

368 Vgl. Santino (2007) S. 22.

369 Vgl. Santino (2006) S. 199.

370 Vgl. Santino (2006) S. 200.

371 Vgl. Santino (2006) S. 200.



und andere kriminelle Vereinigungen. Des Weiteren waren verschiedene Transportunternehmen beteiligt, sowie die Geheimloge P2 und Geheimdienste (von Bulgarien bis zur CIA), die gemeinsam Drogen und Waffen über die Welt handelten (von Panzern, Helikoptern bis zu Atombomben).<sup>372</sup> Mit dem Zusammenbruch des sozialistischen Blocks und der Abrüstung, liegt der illegale Waffenhandel hauptsächlich in den Händen der Mafias im Osten. „Der illegale Waffenhandel ist nur Teil eines viel weiteren Phänomens: die Produktion und der Handel mit Waffen wird intensiver im aktuellen Quader der internationalen Beziehungen. Der Ruf nach einer Umstellung der Kriegsindustrie steht im Widerspruch mit der Realität.“<sup>373</sup>

Zu den unmenschlichsten Charakterzügen der Globalisierung gehört die Vermarktung der menschlichen Wesen, mit der Ausbeutung der Arbeit zum Nulltarif oder Hungerlohn und der Reduktion der Körper zu Einwegprodukten und Organbanken. Menschen werden wie Sklaven gehalten, um sie für die härtesten Arbeiten oder die Prostitution einzusetzen. Von diesen „neuen Sklaven“ gibt es angeblich 27 Millionen, andere Quellen sprechen von 200 Millionen.<sup>374</sup>

Der Organhandel blüht gerade in den Händen der kriminellen Gruppierungen auf, die allerdings nicht ohne die Zusammenarbeit von Spezialisten bzw. Ärzten und den diversen Krankenhäusern agieren können. Die Formen des Organhandels sind vielfältig: Der Einwanderer zahlt seine Einschleusung mit einem seiner Organe, Kinder und Erwachsene die plötzlich verschwinden, eigene spezialisierte Organisationen, die den Gefallenen im Krieg die Organe entnehmen, wie es in Tschetschenien passiert ist, bis zu den Organen der zu Tode Verteilten in China.<sup>375</sup>

## **10.5. Dreiecksbeziehung zwischen Mafia, Unternehmern und Politiken**

Die Mafia als Unternehmen agiert nicht nur als reines Wirtschaftsunternehmen in einem Drahtseilakt zwischen illegaler und legaler Produktion unter Verwendung von illegalen und legalen Methoden, sondern sie behauptet sich innerhalb eines sozialen, ökonomischen und politischen Prozesses, der die Mafia zu einem essenziellen Teil der dominanten Klasse von umfangreichem Ausmaß macht.<sup>376</sup> Unternehmen, Politik und Mafia bilden einen Dreiecksmechanismus, der Politiker, legale Unternehmen und illegale Unternehmen der Mafia und

---

<sup>372</sup> Vgl. Santino (2007) S. 185.

<sup>373</sup> Vgl. Santino (2007) S. 186.

<sup>374</sup> Vgl. Santino (2007) S. 186.

<sup>375</sup> Vgl. Santino (2007) S. 186f.

<sup>376</sup> Vgl. Fantò (1999) zit. n. Santino (2006) S. 24.

anderer Kriminellen in Verbindung bringt. Dies auf einer Basis von Austausch und gegenseitigen Gefälligkeiten und immer mehr auch von gegenseitiger Durchdringung, die dieses Netzwerk noch undurchsichtiger machen.<sup>377</sup> Diese komplexe Vereinigung voller Wechselbeziehungen zwischen Politikern, Unternehmern und *mafiosi* wird oft durch das Band von Geheimlogen zusammengehalten und ist Ausdruck von ökonomischen und politischen Prozessen, die die Modernisierung des Südens von Italien charakterisieren, begründet auf dem Ableiten von öffentlichen Ausgaben, auf der Verflechtung von mafiosen, urbanen und spekulativen Renditen und auf der Direktfinanzierung der legalen und illegalen Ökonomie.<sup>378</sup>

„Ein wichtiger Gesichtspunkt in Poulantzas' Analyse ist, dass staatliche Herrschaft zunehmend netzwerkartig funktioniert. [...] So durchdringt die Staatspartei netzwerkartig alle Bereich und Ebenen der Politik und stellt zahlreiche Querverbindungen zu den monopolkapitalistischen Unternehmern her. [...] Macht selbst personalisiert sich an der Spitze der Exekutive.“<sup>379</sup>

Arlacchi beschreibt dieses Netzwerk an Macht als Lobby; eine „Gruppe von Personen, die eine Reihe von Schlüsselpositionen im Wirtschaftsleben, in Politik und Institutionen innehaben, vereint durch gegenseitige Verpflichtungen mit dem Ziel, die Ressourcen und strategischen Dienste einer gegebenen Gemeinde oder eines gegebenen Sektors zu monopolisieren oder zu kontrollieren, auch unter Anwendung physischen Zwangs in der Auseinandersetzung mit den Gegnern und Konkurrenten.“<sup>380</sup>

Betrachtet man die Mafia als bloßes Wirtschaftsunternehmen, so widerspricht sich das mit der Tatsache, dass dieses mafiose Unternehmen keinerlei ökonomische Eigenständigkeit von den vormodernen Strukturen und Kulturen erlangen kann, in denen es eingebettet ist, ja sich nicht einmal von der Wechselbeziehung mit dem mafiosen Chef oder Familie lösen kann, der es gehört. Das mafiose Unternehmen basiert auf einem unverzichtbaren Sockel aus Anwendung von Gewalt und zahlreichen wechselseitigen und parasitären Beziehungen. Der Einsatz von Gewalt bildet nicht nur Grundlage und treibende Kraft der mafiosen ökonomischen Tätigkeit, sondern bildet zugleich das wichtigste Hindernis für ihre Stabilisierung und für ihr Wachstum, realisierbar nur durch vollständige Akzeptanz der Modalitäten des kapitalistischen Systems.

---

377 Vgl. Fantò (1999) zit. n. Santino (2006) S. 24. und Santino (2006) S. 25.

378 Vgl. Fantò (1999) zit. n. Santino (2006) S. 25.

379 Vgl. Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 25f.

380 Arlacchi (1985) zit. n. Müller (1999) S. 84.

Bleibt zu sehen ob dem Kapitalismus, „den Tränen und dem Blut der primitiven Anhäufung“<sup>381</sup> gänzlich der Rücken gekehrt worden ist, ob das staatliche Gewaltmonopol selbst innerhalb der Regeln agiert, die es legitimieren oder ob diese Regeln mehr oder weniger häufig verletzt und übergangen werden, ob die Mafias in einer Situation agieren, die sich als immun gegen sie und widrig erweisen, oder eher bereit und verfügbar für ihr Agieren sind. Eva Kreisky antwortet auf diese Frage wie folgt. „Das erbarmungslose Profitstreben ‚organisierter Kriminalität‘ ist völlig konform zur ‚systemimmanenten Logik der Wettbewerbsgesellschaft‘.“<sup>382</sup> Die Mafia handelt geradezu idealtypisch „nach (neoliberalen, Anm. Kreisky) Marktgesetzen“<sup>383</sup>. „Erpresserische Mafia“ und „Staatsmafia“ verhalten sich „logisch“ im Sinne kapitalistischen Profitstrebens, wenn sie „ihr erpresstes oder unterschlagenes Geld in den Westen bringen“, „in Sicherheit bringen“ und hier „in ‚saubere‘ westliche Unternehmen mit vielleicht nicht sonderlich hohen, doch einigermaßen soliden Gewinnmargen [...] investieren.“<sup>384</sup>

## 10.6. Mafiose Bourgeoisie und staatliche Klassengesellschaft

Wendet man sich wieder dem staats-theoretischen Blick von Poulantzas zu, so wird ersichtlich, dass Staat und Ökonomie eng zusammenhängen. Poulantzas definiert nämlich den Staat, gleich wie das Kapital und sagt, beide seien „ein Beziehungsverhältnis sozialer Kräfte, oder genauer: der materielle Kristallisationspunkt von Beziehungen zwischen Klassen und Klassenfraktionen, die sich im Staat als eine notwendigen und spezifischen Form ausdrücken.“<sup>385</sup> Diese Aussage informiert nicht nur über den gleichen Charakter von Staat bzw. Kapital, sondern zeigt, dass Poulantzas von einer Klassengesellschaft ausgeht. Er sieht den Staat als ein komplexes institutionelles Ensemble, „mit einem spezifischen Muster strukturell gegebener »strategischer Selektivitäten« [...], die das Gleichgewicht der Klassenkräfte sowohl reflektiert als auch modifiziert“<sup>386</sup> und gleichzeitig als gesellschaftliche Sphäre, gegenüber den kapitalistischen Produktionsverhältnissen, autonom verhält und ein „Terrain des sozialen Kampfes“ darstellt und auf diese Weise die herrschenden Klassen und Klassenfraktionen als Machtblock organisiert.<sup>387</sup>

Ausgangspunkt für seine Reflexionen zur Klassengesellschaft ist die Reproduktion von politischen, ideologischen und ökonomischen Beziehungen. Dabei spielte der Staat, die

---

381 Santino (2006) S. 26.

382 Roth (1999) zit. n. Kreisky (2010) 22.

383 Werner (1996) zit. n. Kreisky (2010) S. 22.

384 Schmid (1996) zit. n. Kreisky (2010) S. 22.

385 Hirsch/ Jessop/ Poulantzas (2001) S. 13.

386 Hirsch/ Jessop/ Poulantzas (2001) S. 13.

387 Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 15.

Trennung von körperlicher und geistiger Arbeit ebenso eine Rolle, wie der Kapitalkreislauf und nicht-kapitalistische Produktionsverhältnisse. Er erkennt eine Entwicklung von einer vorkapitalistischen über eine konkurrenzkapitalistischen Zeit bis hin zu einem Monopolkapitalismus, der dem Nordamerikanischen Modell entspricht. In den Elementen und Formationen des Monopolkapitalismus sind noch Einflüsse bzw. Überbleibsel aus der vor-, bzw. konkurrenzkapitalistischen Zeit zu erkennen, allerdings in einer umstrukturierten Form, denn „die kapitalistische Produktionsweise beherrscht diese Formationen von nun an nicht mehr einfach von »außen« und durch die Reproduktion des Abhängigkeitsverhältnisses, sondern errichtet ihre unmittelbare Herrschaft in ihnen selbst: die Produktionsweise der Metropolen reproduziert sich in spezifischer Form im Inneren der beherrschten und abhängigen Formationen.“<sup>388</sup>

Die Institutionen des Staates selbst haben also keine Macht, sondern verkörpern lediglich Klassenmacht – „der Staat ist die materielle Verdichtung eines Kräfteverhältnisses zwischen den Klassen und Klassenfraktionen, das sich im Inneren des Staates in spezifischer Form ausdrückt.“<sup>389</sup> Dabei unterscheidet Poulantzas zwischen der nationalen- und einer Compradorenbourgeoisie, erweitert um eine dritte Form, die innere Bourgeoisie in den „Diktaturen in Krise“, während er heute, im Kapitalismus von Klassen spricht.<sup>390</sup> Die Entwicklung von einer Bourgeoisie zu den heutigen Klassen basiert auf einer Veränderung der Produktionsverhältnisse.

Das wichtigste Kennzeichen der nationalen Bourgeoisie ist ihre verhältnismäßig autonome Stellung in der ideologischen und politischen Struktur, dank ihrer ökonomischen Autonomie und somit stellt sie eine eigene Einheit dar.

Die Compradorenbourgeoisie ist jene Fraktion der Bourgeoisie, „die nicht über eine eigene Basis der Kapitalakkumulation verfügt, die gewissermaßen als bloßer Vermittler des ausländischen imperialistischen Kapitals agiert [...]“<sup>391</sup> Die innere Bourgeoisie ist jene, deren Handlungen im Prozess der Internationalisierung nicht auf den nationalen Raum beschränkt bleiben.<sup>392</sup> Mit dieser Auffassung deutet Poulantzas darauf hin, dass er sich der Entwicklungen der so genannten Globalisierung sehr wohl bewusst war, auch wenn er in den 70er Jahren nicht erkennen konnte, welche Ausmaße und Auswirkungen der Kapitalismus und der Neoliberalismus im Zeitalter der Globalisierung annehmen würden. (Dazu mehr im nächsten Kapitel.)

---

388 Hirsch/ Jessop/ Poulantzas (2001) S. 27.

389 Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 15.

390 Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 17.

391 Hirsch/ Jessop/ Poulantzas (2001) S. 51.

392 Hirsch/ Jessop/ Poulantzas (2001) S. 55.

Die Klassen im heutigen Kapitalismus werden in den Produktionsverhältnissen bestimmt. Klassen stellen nämlich soziale Kräfte dar, die dann in einem zweiten Schritt auch um politische Macht, kollektive Herrschaftsmittel und um die Definition und Festlegung des staatlichen Allgemeinwillens kämpfen.<sup>393</sup> Aus der ökonomischen Stellung, bedingt durch die Produktionsverhältnisse entwickeln sich Klassen, die dann um politische und ideologische Vormachtstellung ringen und demnach treten Staat, Herrschaft und politischer Kampf erst nachträglich zu den Produktionsverhältnissen und den Klassen auf.<sup>394</sup>

Der Staat ist laut Poulantzas nicht einfach das nach Belieben manipulierte Werkzeug der herrschenden Klassen. Damit unterscheidet er sich von der, in der marxistischen verbreiteten Vorstellung, dass der kapitalistische Staat ein Instrument in den Händen einer herrschenden Klasse oder Kapitalfraktion ist.<sup>395</sup> „Der Staat, der die Einheit und den Zusammenhalt einer in Klassen gespaltenen Gesellschaftsformation aufrecht erhält, konzentriert die Klassenwidersprüche der gesamten Gesellschaftsformation und fasst sie zusammen, wobei er die Interessen der herrschenden Klassen und Fraktionen gegenüber den anderen Klassen dieser Formationen rechtfertigt und legitimiert und somit die weltweiten Klassenwidersprüche übernimmt.“<sup>396</sup>

Bereits vor Santino hat Franchetti in den 70ern die Idee einer mafiosen Klasse geprägt, indem er von der Mafia als einer mittleren Klasse gesprochen hat, die eine Industrie der Gewalt betreibt und alle *capimafia* sind laut Franchetti wohlhabende Personen, im Gegensatz zu den niedrigen ausführenden Gewalttätern – der *capomafia* spielt den Part des Kapitalisten, des Unternehmers und des Direktors.<sup>397</sup>

Das Konzept der mafiosen Bourgeoisie von Santino geht nicht von dieser eindeutigen Kriminalisierung der mafiosen Klasse aus. Laut seinem „Paradigma der Komplexität“ ist es Santino wichtig, das Phänomen der Mafia stets in einem sozialen Kontext zu sehen, in dem die Mafia agiert. Dieser soziale Kontext ist ein „blocco sociale transclassista“<sup>398</sup> – ein sozialer „Trans-Klassen Block“, oder besser, ein „klassenübergreifender Block“, der die so genannten Menschen aus dem Volk, ebenso wie jene aus der Gesellschaftsspitze umfasst. Es handelt sich um eine eigene Klasse, die sich quer zu der üblichen Klassenschichtung verhält, aber dennoch eine Spitze hat und daher in sich nicht unbedingt homogen ist, was eine Definition als Klasse in Frage stellen kann.

---

393 Vgl. Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 16.

394 Vgl. Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 16.

395 Vgl. Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 14.

396 Hirsch/ Jessop/ Poulantzas (2001) S. 59.

397 Vgl. Franchetti (1993) 101ff. zit. n. Santino (2006) S. 249.

398 Santino (2007) S. 103.

Den Zusammenhalt dieses Blocks bilden gemeinsamen Interessen, wie die direkten oder indirekten Bemühungen zur Anhäufung von (illegalem) Kapital, sowie gemeinsame kulturelle Modelle. Die Spitze dieses sozialen Blocks, der sich quer durch die Klassen zieht, bilden die reichsten illegalen und legalen Personen (*mafiosi*, Politiker, Personen aus der Verwaltung, Unternehmer). Diese Spitze nennt Santino die „mafiose Bourgeoisie“.<sup>399</sup>

Hinter dieser mafiosen Bourgeoisie ist auch ein mafioses Produktionsverhältnis erkennbar, das in erster Linie auf Gewalt basiert. Gewalt und Illegalität bilden die Basis dieses Verhältnisses, sind aber mit anderen Faktoren verwoben, wie mit dem Kapital oder der Ausnutzung der Arbeitskraft. Durch den Einsatz von Gewalt und Illegalität werden ungleiche Verhältnisse zwischen Beherrschten und Herrschenden hergestellt, ein Symptom eines feudalistischen, wie eines kapitalistischen Systems.<sup>400</sup>

Gleichzeitig stellt diese mafiose Bourgeoisie auch ein politisches Subjekt dar. Es handelt sich dabei um, einen Regelkomplex, eine territoriale Dimension, einen Verwaltungsapparat, um jene zu sanktionieren, die gegen die Regeln verstoßen. Genauso wichtig ist die historisch gewachsene Interaktion mit den offiziellen staatlichen Institutionen zum Erhalt der eigenen Macht.<sup>401</sup>

Dieser „klassenübergreifende Block“, in dem sich die Mafia bewegt, bildet durch die genannten Funktionen, mit denen sie ihre Interessen durchsetzt, einen hegemonialen Block, der sich gegen die Interessen anderer durchsetzt oder diese auch unterdrückt.

---

399 Santino (2007) S. 103.

400 Vgl. Santino (2006) S. 251.

401 Vgl. Santino (2007) S. 104.

## 11. STAAT UND MAFIA IM ZEITALTER DER GLOBALISIERUNG

Das Staatsmodell fokussiert im Besonderen auf Gewaltmonopol, Souveränität und Territorium – Aspekte unter denen der Staat, aber auch das Phänomen der Mafia bereits betrachtet wurden.

„Die Idee des westfälischen Staats hat über lange Zeit nationalstaatliche und internationale Politiken sowie neuzeitliche Staatsdebatten angeleitet, hat sich nun aber angesichts ökonomischer Globalisierung, politischer Entnationalisierung, krasser Transformationen von Krieg und Anwerbung privater Kriegakteure sowie neoliberaler Modifikationen von Staatlichkeit als zu begrenzt erwiesen.“<sup>402</sup>

Mit der Verschiebung des staatlichen Fokus auf die kapitalistische Entwicklung begann sich die Bedeutung des Staatlichen von der vornehmlichen Domestizierung von Gewalt, zum Nutzen kapitalistischer Profitökonomie zu verschieben. Mit dem zunehmenden Fokus auf die Ökonomie hat die neoliberale Politik zu einer Entstaatlichung, zu einer Privatisierung und zu einer Kommodifizierung geführt.<sup>403</sup> Auch das Monopol des Staates auf die Gewaltausübung ist fraglich geworden, denn „im staatschwächenden Sog neoliberaler Deregulierung“<sup>404</sup> wird auch die Gewaltausübung von inter- oder suprastaatlichen Machtzentren, wie der UNO oder der NATO, beschlossen.

Der Staat diene als „kapitalistisch-ökonomische Ansubhilfe“<sup>405</sup>, musste aber dieselbe menschliche Arbeitskraft, die Profit brachte, schützen und begrenzen – der Wettstreit zwischen bürgerlichen und marxistischen Staatstheorien war entfacht. Im 20. Jh. fächerten sich die linken Staatstheorien in (neo-) marxistische und sozialreformerische (sozialdemokratische) Staatstheorien auf – der Keynesianismus gilt als der politische Ausdruck dieser neuen Sicht auf die Ökonomie.<sup>406</sup>

Der Blick auf den Staat, der von Poulantzas mitten in der „gesellschaftlichen Sphäre“<sup>407</sup> verortet und als „institutionell vermittelte Verdichtung gesellschaftlicher Verhältnisse“<sup>408</sup> verstanden wird, ist ebenso in dieser Zeit, wie die Ansichten Gramscis, der Zivilgesellschaft anzusiedeln und hat in dieser Arbeit bereits Aufmerksamkeit erhalten.

---

402 Kreisky/Löffler (2010) S. 23f.

403 Vgl. Kreisky/Löffler (2010), S. 24.

404 Kreisky/Löffler (2010) S. 24.

405 Kreisky/Löffler (2010), S. 15.

406 „In der Transformation marxistischen Staatsdenkens sind besonders Versuche der Überwindung des eindimensionalen Ökonomismus durch eine Mehrdimensionalität des Staatsdenkens anzumerken, durch Einbezug kultureller Hegemonie, durch Beachtung formeller wie informeller Akteure und durch Theoretisierung auch des emotionalen Verhältnisses zum Staat. Die sozialreformerische Staatssicht hingegen kümmerte sich um sozial-, bildungs- und geschlechterpolitische Strategien und versuchte den Staat zu diesem Zwecke zu instrumentalisieren („soziale Staatsintervention“). Kreisky/Löffler (2010) S. 25.

396 Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 15.

408 Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 19.

Nach der Krise der Sozialdemokratie, des Keynesianismus, des Wohlfahrtsstaats und des Fordismus, gewinnt seit Mitte der 70er Jahre das Projekt des Neoliberalismus Konturen und wird in Ermangelung von Alternativen nach und nach weltweit hegemonial.<sup>409</sup>

Der Neoliberalismus gilt als Ideologie, die der Globalisierung als Grundlage dient und fußt auf einigen Grundüberzeugungen:

- der freie Handel hat eine Wohlfahrt steigernde Wirkung,
- die Märkte sind effizient und demgemäß führt eine politische Regulierung der Märkte zu Effizienzeinbußen,
- der private Sektor ist prinzipiell stabil und Krisen sind die Folge von staatlichen Eingriffen,
- individuelle Maximierung von Portefeuilles schließt auch das jeweils eigene Humankapital ein.<sup>410</sup>

Diese Ideologie bezeichnet Bourdieu als einen Machtdiskurs von besonderer Art, da der Neoliberalismus „in einer Welt der Machtverhältnisse, die er selber schaffen hilft, alle Mächte auf seiner Seite hat.“<sup>411</sup> Unterstützung erfährt er v.a. durch die Laissez-faire Haltung der Politik. Als System kennzeichnet sich der Neoliberalismus durch die Bemühungen aus, Handels- und Finanzmärkte von den (national-)staatlichen Fesseln zu befreien und staatliche Regulationsspielräume zu verringern – Staat und Politik sollen der Ökonomie und dem Markt nicht im Weg stehen und sich im besten Fall diesen unterordnen.<sup>412</sup> Die Unterstützung des Staates der profitorientierten Haltung in Ökonomie und Gesellschaft, durch möglichst geringes Eingreifen, hat zur Folge, dass der Staat nicht mehr um das Gleichgewicht bemüht ist, zwischen Streben nach Profit und gleichzeitigem Schutz der menschlichen Arbeitskraft, die den Profit erarbeitet. Der Neoliberalismus propagiert das Gesetz des Stärkeren, der über den Schwächeren triumphiert – die Besten, Flexibelsten, Mobilsten und Wagemutigsten überleben. Der Staat übt sich in Zurückhaltung und macht sich „schlank“, wobei er in erster Linie im Bereich des Sozialstaats abzunehmen versucht, denn für sozial und ökonomisch Schwache bleibt kein Platz im neoliberalen Denken, sie bleiben auf der Strecke. „Dass die Strangulierung des öffentlichen Sektors [...] auch soziale Entrechtung und Verarmung für andere bedeutet, bleibt meist unbedacht.“<sup>413</sup> Diese Tendenz bringt keine Demokratisierung oder Egalisierung und ist auch kein sanfter, friedvoller Modus von Welterschließung sondern vertieft die Kluft zwischen Arm und Reich, zwi-

---

409 Vgl. Altwater/Mahnkopf (2002) S. 263.

410 Vgl. Altwater/Mahnkopf (2002) S. 263.

411 Bourdieu (1998) S. 3. zit. n. Kreisky (2001) S. 144.

412 Vgl. Kreisky (2001) S. 144.

413 Kreisky (2001) S. 145.



schen dem Norden/Westen und dem Süden/Osten, zwischen den Geschlechtern, und setzt Prioritäten zugunsten des Kapitals und Kapitalinteressen auf Kosten der Schwachen oder auch der Umwelt.

Gleichzeitig wie der Staat an seiner sozialstaatlichen Seite schlanker wird, nimmt er an seiner repressiven Flanke zu. Mit dem Argument, gegen neue Bedrohungen eingreifen zu müssen und dem Stichwort der „Neuen Kriege“, errichtet der Staat möglichst unauffällig ein neues „Sicherheitsregime“, und mit den „sanften, subtilen Möglichkeiten hochmoderner Überwachungstechnologien, gleiten wir förmlich in einen Ausnahmezustand der Demokratie“.<sup>414</sup>

Es ist aber zweifelhaft, ob sich diese Maßnahmen des Staates auch als wirksam gegen diese neuen Gefahren und Bedrohungen erweisen, besonders wenn man sieht, mit welchem Geschick kriminelle Organisationen die voranschreitende Informalisierung von Arbeit und Geld, die Deregulierung und Entgrenzung als Folge der sich globalisierenden Ökonomie, für sich auszunutzen wissen.<sup>415</sup>

Der Liberalismus hat stets die Notwendigkeit von Ordnung betont, die über der individuellen Freiheit stehen soll, denn „law and order“ bildet die Voraussetzung für die Freiheit des Tauschs, sprich für den Handel. Die Aufrechterhaltung der Ordnung kann durchaus durch einen autoritären Staat garantiert werden, allerdings darf dieser nicht totalitär werden, wovon das Eingreifen des Staates in ökonomische Freiheiten der Verwertung von Eigentum verstanden wird.<sup>416</sup>

Im Neoliberalismus wird dieser Bedarf an Ordnung global verstanden und angesichts diverser Bedrohungen, hervorgerufen durch Tendenzen der Staatsauflösung oder des Zerfalls von Ordnungsstrukturen soll „law and order“ durchaus auch mit militärischen Mitteln hergestellt werden. Es handelt sich also um einen paradoxen Kreislauf zwischen der Zerstörung der Ordnung durch neoliberale Transformationen und der Wiederherstellung dieser Ordnung durch ein und dieselbe Ordnungsmacht.<sup>417</sup> Diese Herstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung mit militärischen Mitteln ist ein Autoritarismus der nichts mit einem Konsens zu tun hat und „von oben, von hochfliegenden Bombern aus der Luft aufgezungen“<sup>418</sup> wird.

Als Folgen der globalisierten Ökonomie wurden bereits die Informalisierung der Arbeit und des Geldes, sowie die Deregulierung und Entgrenzung genannt. „Das neoliberale Pro-

---

414 Kreisky (2001) S. 148.

415 Vgl. Altvater/Mahnkopf (2002).

416 Vgl. Altvater/Mahnkopf (2002) S. 265.

417 Vgl. Altvater/Mahnkopf (2002) S. 265.

418 Altvater/Mahnkopf (2002) S. 266.

jekt lässt diese Informalität nicht nur zu, es befördert das Aufkommen informeller Parallelpolitik.<sup>419</sup> Zu einem besseren Verständnis bedarf es einer Klärung, was unter formelle bzw. informelle Politik fällt, was keinesfalls ein Leichtes ist.

Unter „Formalisierung von Politik“ versteht man eine autoritäre Handlung in Prozessform, die einen territorialen Rechtsraum schafft, der Staatsbürger inkludiert, mit Rechten und Pflichten ausstattet und durch die Festlegung eines Territoriums andere exkludiert. Dieser Prozess gilt als die Voraussetzung für den Übergang zur Moderne.<sup>420</sup> Soziale und politische Normen, die innerhalb eines gewissen Territoriums gelten, geben die Form von Arbeit und Geld vor, sie regulieren die Ausformung von Arbeit und Geld.

Im einfachsten Falle wird im politischen System die mangelnde Kohärenz formeller Regelsysteme durch informelles Handeln „*ad hoc* korrigiert“<sup>421</sup>, nach dem Prinzip „je mehr Regeln und je rigider sie sind, desto mehr Entscheidungen und Handeln [gehen; Anmerkung Fundneider] an den Regeln vorbei“.<sup>422</sup> In geringem Ausmaß ist informelles Handeln als die Flexibilität und Elastizität eines politischen Prozesses in der Gesellschaft zu verstehen, es optimiert die Leistungen eines Staatsapparats, es überbrückt zu komplizierte Normierungen und füllt Normlücken durch sein Handeln aus. Somit findet in einem politischen System immer gleichzeitig formales und informales Handeln statt. Diese kompensatorische Seite des informellen Handelns wird als funktionales informelles Handeln oder als komplementäre Informalität bezeichnet. Sie ist aber der Grenze zur Unterminierung politischer Legalität und Legitimität hier sehr nahe und sobald sie die Kohärenz der Politik nicht mehr steigert, sondern unterminiert oder gar zerstört, spricht man von kompetitiver Informalität.<sup>423</sup>

Auch im Phänomen der Mafia ist die Informalität eine wichtige Komponente, denn die Aktivitäten der Mafia basieren alle auf informellen Beziehungen – die Methode der Mafia hat einen informellen Charakter. Mündliche Absprachen und persönliche Beziehungen sind die üblichen Verfahren im mafiotischen Netzwerk, denn jede Form von Verschriftlichung wird vermieden, damit keine Beweise für ihre Aktivitäten existieren.

Diese schwierig zu ziehende Grenze zwischen funktionalem und illegalem informalem Handeln ist eine Charakteristik der informellen Politik, denn beim Geld und bei der Arbeit ist die Bandbreite für funktionales informelles Handeln viel kleiner.<sup>424</sup> Informelles Handeln in der Politik ist so lange für die formelle Politik funktional, solange sie legitim ist und folg-

---

419 Altvater/Mahnkopf (2002) S. 264.

420 Vgl. Altvater/Mahnkopf (2002) S. 273f.

421 Altvater/Mahnkopf (2002) S. 278.

422 Altvater/Mahnkopf (2002) S. 279.

423 Vgl. Altvater/Mahnkopf (2002) S. 280f.

424 Groß vereinfacht versteht man unter informellem Geld nicht rechtmäßig versteuertes Einkommen bzw. Geldwäsche und informelle Arbeit ist z.B. Schwarzarbeit, Kinderarbeit oder schlimmere Formen wie Sklaven- oder Zwangsarbeit.

lich mit der Akzeptanz des Souveräns bzw. des Volkes rechnen kann.<sup>425</sup> „Einerseits erleichtern informelle Beziehungen der Reziprozität Abläufe innerhalb des politischen Systems, steigern also sein Output bzw. senken den Input an Ressourcen. Über ein bestimmtes Maß hinaus freilich können sich reziproke in Abhängigkeitsbeziehungen (zwischen Herr und Knecht bzw. Patron und Klientel) verkehren; sie können ein stabiler Unterbau illegitimer Machtverhältnisse werden und sich demokratischen Veränderungen erfolgreich widersetzen.“<sup>426</sup>

In diesem Falle untergräbt die Informalität diese Ordnungsmacht der Normen und mindert die Verbindlichkeit dieser Formalitäten – die Nähe zum Klientelismus und der Korruption ist evident.<sup>427</sup>

Informelles Handeln, aber auch informelles Recht oder informelle Institutionen können auf die neuen Herausforderungen der ökonomischen Globalisierung viel flexibler reagieren als ihr formaler Konterpart und genießen Akzeptanz, auch weil sie auf die ständig neuen Herausforderungen im Gegensatz zum formalen Handeln vorausgreifend oder sogar avantgardistisch reagieren und die formale Politik sozusagen nachziehen.<sup>428</sup> Informelles Handeln wird bis zur Illegalität hin nicht nur geduldet, sondern auch gefördert. In diesem Licht wird deutlich, dass Politik nicht nur „Verbindlichkeit, Rechtsstaat, Regelmäßigkeit und Öffentlichkeit“ bedeutet, sondern besonders auch „Ausübung von Herrschaft, die Kunst der Erhaltung und Mehrung der Macht, der Sicherung der Hegemonie einer dominanten Klasse bzw. Klassenkonstellation in einem globalisierten Umfeld durch Einbindung der Regierten.“<sup>429</sup> Die Informalisierungstendenzen der Politik lassen sich also nicht nur innerhalb eines Nationalstaates beobachten, sondern insbesondere auch im internationalen Staatensystem. Besonders das System der Nationalstaaten insgesamt bleibt von der Informalisierung nicht verschont, denn gerade dieser Bereich ist von einer Normkargheit bzw. von fehlender Formalisierung gekennzeichnet, was der Informalisierung den Weg ebnet. Wo das internationale Recht nicht ausreichend den Bedarf nach Regeln deckt, übernehmen diese Aufgabe spontan informelle Regelsysteme, die jenseits der förmlichen staatlichen oder internationalen Regulierungen von privaten Akteuren wie etwa international agierende Anwaltskanzleien geformt werden.<sup>430</sup>

Diese Tendenz der Informalität stellt für jene Länder kein Problem dar, in denen die Märkte auch effizient funktionieren und die politische Macht ausreicht, um im Notfall auch mit

---

425 Altwater/Mahnkopf (2002) S. 281.

426 Altwater/Mahnkopf (2002) S. 281.

427 Vgl. Altwater/Mahnkopf (2002) S. 264-266.

428 Vgl. Altwater/Mahnkopf (2002) S. 284.

429 Altwater/Mahnkopf (2002) S. 283.

430 Vgl. Altwater/Mahnkopf (2002) S. 288.

Gewalt eingreifen zu können. Wo diese Voraussetzungen aber nicht gegeben sind, driftet die Politik ins Außerkonstitutionelle und Extralegale, bis hin zu einer Auflösung der Staaten – das Gewaltmonopol wird privatisiert, die Rechtsstaatlichkeit wird aufgehoben und die unabhängige Verwaltung verschwindet. In diesen „Hohlräumen“ nisten sich die diversen Formen der organisierten Kriminalität dann ein.<sup>431</sup> „Im Extremfall kommt es zum „state capture“, d.h. der Nutzung des staatlichen Institutionensystems für private, zumeist illegale oder kriminelle Machenschaften.“<sup>432</sup> Mit anderen Worten ausgedrückt kann man von einer Korruption des Staatsapparats sprechen, wie es in Verbindung mit dem mafiosen Phänomen meist der Fall ist.

Die Selbständigkeit der internationalen Regulierungen informaler Politik durch private Akteure, wie sie beschrieben wurde, hat auch rückwirkende Effekte auch die formale Politik, denn diese bemüht sich, die informellen und daher auch „weichen“ und flexiblen Regeln zu „härten“ zu ihrem eigenen, sprich zum formalen staatlichen Recht zu machen.<sup>433</sup> Damit lässt sich die formale von der informellen Rechtssetzung aber indirekt leiten, denn sie hinkt hinter den stets neuen regulierenden Erfindungen der Informalität hinterher. Während der Prozess der Formalisierung stets darum bemüht ist, die Erfindungen der informellen Rechtssetzung zu adaptieren und formal verbindlich zu machen, wird bereits eine neue informelle Regelung geschaffen, die die nunmehr formalisierte umgeht oder ersetzt. So beeinflusst die informelle Regulierung die formale Rechtssetzung, denn sie gibt die Regeln vor, (die natürlich zu ihrem eigenen Nutzen erdacht wurden), die dann zu „gehärteten“ Vorschriften werden und während die informellen Regulierungen mit einem zeitlich und bürokratisch größerem Aufwand gerade formalisiert werden (und meist nur nationalen und kaum internationalen bindend ist), ist die viel flexiblere, und unbürokratische informelle Regulierung bereits einen Schritt voraus und hat gerade eine neue Regulierung geschaffen, die möglicherweise die nunmehr formelle Vorschrift umgeht oder ersetzt. „Informalität ist somit eine Ressource der Erneuerung der Nationalstaaten und ihrer Rechtssysteme unter den Herausforderungen der Globalisierung.“<sup>434</sup>

Die Globalisierung ist als ökonomische Entgrenzung zu verstehen und wird meist als Prozess beschrieben, der mit der kapitalistischen Entwicklung einhergegangen ist und daher nichts Neues ist. Aber die Globalisierungsvorgänge wirkten niemals so tiefgründig integrierend wie heute.<sup>435</sup> Das Neue an der heutigen Globalisierungstendenz ist das Potential und Intensität der globalen Vernetzung mit Hilfe von neuen Kommunikations- und Informati-

---

431 Vgl. Altvater/Mahnkopf (2002) S. 264f.

432 Altvater/Mahnkopf (2002) S. 266.

433 Vgl. Altvater/Mahnkopf (2002) S. 291f.

434 Altvater/Mahnkopf (2002) S. 292.

435 Vgl. Kreisky (2001) S. 140.

onstechnologien. Diese weltweite Vernetzung schafft eine Form von Ort- und Zeitlosigkeit, aber auch eine Entgrenzung von Identitäten, Kapital und Kultur und hat den Globalisierungsprozess vertieft. „Der abstrakte Raum des globalen Systems setzt sich gegen den banalen Raum des Alltagslebens der Menschen und der Produktionsbedingungen ‚am Standort‘ durch.“<sup>436</sup>

Auch die Mafia hat sich dieser Tendenz angepasst und bedient sich heute modernster Kommunikationstechniken und schafft es damit, weltweite Verbindungen herzustellen und weltweite ökonomische Chancen zu nutzen, „die sich aus Opportunitäten oder schlicht aus der Intransparenz der Weltmärkte ergeben.“<sup>437</sup>

In dieser Entwicklung voller Beschleunigung und Flexibilität gelten am freien Markt die „jungen wilden Männer“, die Unternehmensgründer und „Cyberhelden“ als die Gewinner und Stars, während der behäbige Staat als begrenzt und passiv gilt und die (national-) staatliche Souveränität und Autorität an Bedeutung verliert.<sup>438</sup>

Wenn man diese schrumpfende Bedeutung des Staates und seiner Aktions- bzw. Einflussmöglichkeiten hinterfragt, dann wird deutlich erkennbar, dass man den Staat als einen bedeutenden Akteur im Gefüge der Globalisierung nicht unterschätzen darf. Dass die dynamische Wirtschaft in einem hohen Maß vom staatlichen Sektor abhängt, hat besonders die Wirtschaftskrise gezeigt, wo der Staat als Retter in der Not ein gerngesehener Helfer der Banken war. Stimmen wurden laut, die das liberale und freie Handeln der Wirtschaft kritisiert haben und nach der starken intervenierenden Hand des Staates gerufen haben. Aber bereits jetzt, zu einem Zeitpunkt, wo sich Spezialisten noch streiten, ob der Tiefpunkt der Krise noch nicht erreicht wurde oder ob es bereits wieder bergauf geht, sind viele kritische Stimmen wieder verstummt, die „bösen“ Spekulanten nehmen ihre Arbeit wieder auf und an „geldgierige“ Managern werden wieder horrenden Bonuszahlungen getätigt.

Aber auch abseits der finanziellen Hilfestellung in Krisenzeiten ist der Staat v.a. im Sektor der Verteidigung, ein wichtiger Wirtschaftsakteur. Der staatliche Militärsektor (v.a. der USA mit ihrer hegemonialen Weltposition) setzt gewaltige Geldsummen in Bewegung, die ohne Zweifel eine stimulierende Wirkung auf die restliche Wirtschaft ausübt.<sup>439</sup>

„In gängigen politischen Rhetoriken erscheint ökonomische Globalisierung ihrer strukturell „gewalttätigen“ Seiten entkleidet und wird zur friedlichen, humaneren Version ihrer historischen Prototypen, Kolonialismus und Imperialismus, heruntergespielt.“<sup>440</sup> Gerade unter diesem Gesichtspunkt der staatlichen Wirtschaftsbemühungen im Sektor der Verteidigung

---

436 Altvater/Mahnkopf (1996) S. 13 zit. n. Kreisky (2001) S. 140.

437 Wimmer (2009) S. 386.

438 Vgl. Kreisky (2001) S. 141.

439 Vgl. Kreisky (2001) S. 140f.

440 Kreisky (2001) S. 142.

ist die Globalisierung nicht der vermeintlich sanfte, friedvolle Modus von Welterschließung mit egalisierendem, demokratisierendem Potenzial. „Globalisierung enthält mehr desintegrierende als integrierende, mehr exklusive als inklusive soziale Kräfte.“<sup>441</sup>

Im Kalten Krieg haben Rüstungsindustrie und Waffenhandel floriert, nicht nur durch die ständige Aufrüstung der zwei Blöcke, sondern auch durch die Eröffnung von regionalen Kriegsmärkten, durch Befreiungskriege und lokale Konflikte. Nach dem Zerfall der sowjetischen Herrschaftsdomäne, gibt es zwar offiziell keinen westlichen und östlichen Waffenmarkt mehr, aber in der Praxis hält sich der Waffenmarkt der hegemonialen USA weiterhin als formaler Markt und der östliche Markt hält sich als informeller Markt der Schattenwirtschaft. Während der formale Waffenmarkt eher die hochtechnologischen, etwas größeren Waffen umsetzt, hat sich der informelle Markt auf kleinere und leichtere Waffen spezialisiert, denn diese begünstigen die „Aufrüstung junger Männerbanden“, die „die Kriege neuen Typus“<sup>442</sup> an den peripheren Regionen Europas und der Welt führen.

Die Untergrabung der Legitimität von staatlicher Macht wird von zwei Seiten vollzogen: „von oben“ durch die Transnationalisierung des Militärs und „von unten“ durch die Privatisierung von Gewalt, „die wieder auf „wilde“, vor-moderne Männlichkeiten zurückgreifen vermag“<sup>443</sup>. Diese Schwächung und Untergrabung des Staates heizen die kriegerischen Tendenzen an, indem sie Krieg und Gewalt dezentralisieren, sprich in periphere Gebiete verdrängen und die Konflikte und Gewalt privatisieren. In armen Ländern und Gebieten wird Krieg zu einer „permanenten Lebensform“, besonders, wenn der Jugend Ausbildung fehlt und die Arbeitslosigkeit hoch ist. „Krieg und Banditentum verschwimmen wieder.“<sup>444</sup>

Diese so genannte neoliberale Politik bringt eine konsequente Staatsschwächung mit sich, die Handlungsfelder für transnationales und organisiertes Verbrechen systematisch erweitert. „Der enge Konnex zwischen Neoliberalisierung und Mafiokratisierung globaler Verhältnisse ist evident.“<sup>445</sup> Damit ist die Rolle der Mafia als Waffenhändler (siehe Kapitel „Drogenhandel, Waffenhandel und Organhandel“) ebenso gemeint, wie ihre Rolle als Gewalt- und Machttakteur im Süden Italiens, wenn man so will, in der Peripherie Italiens. Allerdings beschränkt sich das Phänomen der Mafia nicht auf diese Peripherie, sondern agiert transnational und transkontinental von ihrem Standort in der Peripherie aus und stellt einen ansehnlichen Machtfaktor im internationalen Geldsystem dar. Die „Transaktionen zwischen Steuerparadiesen und dem Eurodollarmarkt“ zur Reinwaschung der Gelder kön-

---

441 Kreisky (2001) S. 144.

442 Kreisky (2001) S. 142.

443 Kreisky (2001) S. 143.

444 Kreisky (2001) S. 143.

445 Kreisky (2001) S. 7.

nen durchaus ein Risiko für die Stabilität des internationalen Währungssystems beinhalten.<sup>446</sup>

---

<sup>446</sup> Vgl. Kreisky (2010) S. 21.

## 12. CONCLUSIO

Am Ende dieser Arbeit sollen die wichtigsten staatlichen Elemente im Phänomen der Mafia und „mafiotische“ Elemente im Staat noch einmal kurz und prägnant hervorgehoben werden.

### 12.1. Territorialprinzip und Zentralisierung von Gewalt

Die Voraussetzung für die Ausübung und Beanspruchung auf das Gewaltmonopol ist für den Staat ein genau definiertes Territorium. Alle Personen in einem bestimmten Staatsgebiet unterliegen der staatlichen Hoheitsgewalt.

Das Prinzip beschränkt sich auf ein bestimmtes Territorium, nicht aber auf seine Staatsbürger.

Auch im Phänomen der Mafia ist das Territorialprinzip zu erkennen. Eine Familie bzw. ein Clan, übt, wie der Staat, auf einem gewissen Territorium Gewalt aus und die Personen, die sich auf diesem Territorium befinden, unterliegen der mafiosen Hoheitsgewalt.

Staat und Mafia versuchen beide, mit dem Mittel der Gewalt, die Kontrolle über ein bestimmtes Territorium zu erlangen.

Durch den Charakter der Gewalt, als eine „ubiquitäre, jeden zugängliche Handlungsmöglichkeit im gesellschaftlichen Alltag“<sup>447</sup>, ist es dem Staat aber unmöglich, jede Person und ihr Tun ständig kontrollieren zu können. Gerade das Handeln der Mafia ist für den Staat schwierig zu kontrollieren, da diese stets darauf bedacht ist, Belege für ihr kriminelles Handeln zu vermeiden.

Der Staat muss aber nicht unbedingt sämtliche private Gewalt sanktionieren oder unterdrücken, dazu reichen die Mittel nicht aus. Bereits die Androhung von Gewalt sollte genügen, um Ordnung herzustellen, was bedeutet, dass er nicht unbedingt bei jedem Fall der Verfolgung von privatem Gewalteinsatz Erfolg haben muss. Erst der fehlende, chronisch erfolglose Einsatz von Gewalt führt dazu, dass das Gewaltmonopol des Staates aufgehoben wird.

Im gesamten Staatsgebiet von Italien ist dies sicher nicht der Fall, in Süditalien aber kann man durchaus von einem chronisch erfolglosen Einsatz von Gewalt sprechen.

---

447 Funk (2002) S. 1314.



## 12.2. Ordnungsmacht

Ein Gut zu monopolisieren, das jedem und jeder von Natur aus gegeben ist, bedarf eindeutig einer Legitimation. Die Legitimation zum Gewalteinsatz wird von Weber dem Staat zugeschrieben, denn erst durch die Monopolisierung der Gewalt hat der Staat die Möglichkeit, diese einzusetzen, denn ihr wird eine ordnungsstiftende Eigenschaft zugeschrieben.

Das erste Argument, das die Monopolisierung von Gewalt legitimiert, wird als Tauschgerechtigkeit bezeichnet: Als Gegenleistung, für den Verzicht auf private Gewaltanwendung, gewährleistet der Staat die Sicherheit von Leib, Leben und Eigentum.<sup>448</sup> Diese Tauschgerechtigkeit beruht natürlich auf der Annahme, dass der Staat die genannten Sicherheiten besser schützen und gewährleisten kann, als es der oder die Einzelne kann.

Dieses Argument gilt aber für Staat und Mafia gleichermaßen, denn Staat wie Mafia versprechen einen effizienteren Schutz für die oder den Einzelnen. Allerdings ist dieses Versprechen von Seiten der Mafia paradox, wenn man bedenkt, dass sie zugleich die Bedrohung darstellt, vor der sie die Bürger zu schützen verspricht.

Ein zweites Argument ist die Begrenzung und Kontrolle der Gewaltanwendung, die innerhalb des Staates, nicht aber im Phänomen der Mafia, in der Gewaltenteilung ihren Ausdruck findet. Der Rechtsrahmen legt die Bedingungen für den Einsatz von Gewalt fest, wobei auch die Rechtsschaffung von der Verfassung kontrolliert und beschränkt wird. Durch die Verfassungsgerichtsbarkeit ist ein Mittel bereitgestellt, um sich gegen eventuellen missbräuchlichen Gewalteinsatz des Staates zu wehren. Das Sich-Wehren gegen den Staat erfolgt mit rechtlich eingeräumter Verteidigungsmöglichkeit, die eine letzte Legitimation für gewaltsames Vorgehen gegen den Staat hinfällig macht.<sup>449</sup>

Damit bleibt die Gewalt nur mehr ein Reservemittel, für den Fall, dass der rechtliche Mechanismus versagt, d.h., dass der Staat keinesfalls auf einen permanenten Rückgriff auf Gewalt angewiesen ist, sondern sie fungiert als letzte Möglichkeit.<sup>450</sup> Das Paradoxon, dass Gewalt als letzte Möglichkeit angewandt wird, um Gewalt zu verhindern, wird durch seine Verrechtlichung abgemildert, aber nicht aufgehoben.<sup>451</sup>

Die Akzeptanz der staatlichen Ordnung durch ihr komplexes Kontroll- und Beschränkungssystem, senkt die erforderliche Menge an Gewalt. Die Akzeptanz eines Staates kann allerdings nie so groß sein, dass der Staat völlig auf Gewalt verzichten kann.

---

448 Vgl. Grimm (2002) S. 1301.

449 Vgl. Grimm (2002) S. 1302f.

450 Vgl. Grimm (2002) S. 1304.

451 Vgl. Luhmann (2000) S. 192.

Auch die Mafia erfährt einen bestimmten Grad an Akzeptanz und ist nicht unbedingt auf einen permanenten Gewalteinsatz angewiesen. Durch die fehlende Beschränkung und Kontrolle ihres Gewalteinsatzes besitzt sie keine Legitimation dazu. Dies bedeutet, dass die Akzeptanz ihrer Ordnung auf der bloßen Androhung und Angst vor ihrer Gewalt beruht. Im Vergleich wird erkennbar, dass Staat wie Mafia auf einem bestimmten Territorium eine soziale Ordnung herstellen. In Süditalien hat sich erwiesen, dass der Staat dazu aber nicht immer in der Lage ist und somit die Mafia diese Lücke füllt und selbst als Ordnungsstifter auftritt. Fest steht, dass die Mafia eine soziale Ordnung herstellt. Ob als Ersatz zur fehlenden sozialen Ordnung des Staates, oder als Parallele zu dieser, sei dahingestellt.

### 12.3. Formalisierung sozialer Beziehungen

Neben der Gewalt als ordnungsstiftendes Element kann eine soziale Ordnung auch durch andere Komponenten, nicht nur aufrechterhalten, sondern auch mitbestimmt werden. Eine dieser Komponenten ist die zivilgesellschaftliche Sphäre und ist deshalb von Interesse, weil laut Gramsci das Phänomen der Mafia als zivilgesellschaftliches Phänomen zu deuten ist.

Staat und Mafia sind sozial geformte Konstrukte, deren Entstehung und ständige Ausformung von Entwicklungen, Strukturen und Veränderungen gesellschaftlicher Macht- und Kräfteverhältnissen abhängig ist.<sup>452</sup> Poulantzas trennt nicht unbedingt zwischen Staat als Institution und der Zivilgesellschaft. Laut ihm ist nicht der Staat alleine in der Lage, die Gesellschaft zu formen. Auch umgekehrt ist der Staat nicht das Subjekt der Gesellschaft, als zusammengefasster Wille der Vielfalt. Er positioniert den Staat mitten in der „gesellschaftlichen Sphäre“.<sup>453</sup> Poulantzas sieht den Staat als „institutionell vermittelte Verdichtung gesellschaftlicher Verhältnisse“<sup>454</sup>, eine Bezeichnung, die so auch bei dem Phänomen der Mafia anwendbar ist.

Sobald soziale Beziehungen und Verhaltensweisen institutionell verdichtet werden, sind sie in der Lage, die Gesellschaft und den Staat, und dadurch auch die Mafia, zu formen. Aus der Vielfalt von Verhaltensweisen und Formen von sozialen Beziehungen wurden in dieser Arbeit einige ausgewählt, die als anschauliche Komponenten dieser Aufrechterhaltung und Mitbestimmung von sozialer Ordnung erscheinen.

Rituale sind eine Komponente, denn als standardisierte, immer wiederkehrende Handlungen stellen sie Systeme sozialer Kontrolle dar und leisten daher einen wichtigen Beitrag zur

---

452 Vgl. Kreisky (2010) S. 6.

453 Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 15.

454 Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 19.

Verdichtung sozialer Praktiken. „Rituale liefern standardisierte Umgangsweisen zwischen Menschen, die sich nicht persönlich kennen.“<sup>455</sup> Als Beispiel werden zwei sich gleichende Rituale genannt: Der Initiationsritus bei der Aufnahme in den Kreis der Mafia und die Gelöbniszeremonie der jungen Militärrekruten, die in die soldatische Gemeinschaft der Kameraden eingeführt werden. Beide Rituale dienen zur Festigung von patriarchalischen und männerbündischen Strukturprinzipien.

Neben der Bedeutung von Ritualen ist die Ehre ein fixer Begriff, der als verdichtete soziale Praxis historisch tief verwurzelt ist und noch immer stark präsent ist und die Gesellschaft, v.a. aber die Geschlechterrollen, mitbestimmt. Ehre steht stets in Verbindung mit den Konzepten von Blut und Rache, als eine archaische Semantik. Ursprünglich war der Ehrencode eine Methode zur Rechtssetzung, eine typische Selbsthilfeeinrichtung, die bei einem widerfahrenen Unrecht durch Gewaltanwendung (wie etwa im Duell) wieder Gerechtigkeit herstellte und somit eine Sozialordnung darstellte.<sup>456</sup>

Ehrencodes haben stets etwas mit Demonstration, Wettbewerb und vor allem mit Reputation zu tun und bestimmen dadurch soziale Beziehungen und insgesamt die soziale Ordnung mit. Dadurch entsteht ein von der Gesellschaft streng überwacht Normensystem, das u.a. eine scharfe Rollentrennung mit sich bringt. Diese gesellschaftlich, aber auch religiös verankerte Vorstellung einer spezifisch weiblichen und männlichen Ehre bedingt eine eindeutige soziale Ungleichheit der Geschlechter. Die Beaufsichtigung der weiblichen Ehre durch die Männer, als Teil der Ehrvorstellung, bildet dabei eine Legitimation für die männliche Autorität in mediterranen Gesellschaften.

Auch die Verschwiegenheit, die *omertà*, ist Teil dieses kulturellen Codes, dem sich die Mafia bedient und ist vergleichbar mit dem Staatsgeheimnis. Beide dienen dazu, Gefahren abzuwehren, die eine Gemeinschaft in ihrer Existenz oder Funktionalität bedrohen.

In einer Gesellschaft wird für all jene, die sich dem Ehrencode entsprechend verhalten, Zusammenhalt und Unterstützung garantiert. Zuwiderhandeln wird mit Ausschluss aus derselben bestraft. Beispielsweise wertet Mafia wie Polizei jeden Angriff gegen einen Kollegen als einen Angriff auf die gesamte Vereinigung. „Wie die Mafia rächt die Polizei jeden Angriff mit allen Mitteln. Bei polizeilichem Fehlverhalten ist ebenso wie bei Verbrechersyndikaten eine „Verschwörung des Schweigens“ im Gange. Kollegen fungieren als „Entlastungszeugen“ und etwaige „Belastungszeugen“ werden vom Apparat unter Druck gesetzt.“<sup>457</sup> Ehrlose Personen hingegen erhalten keinen Zugang mehr zu gesellschaftlich wich-

---

455 <http://www.euse.de/milrit/banal-ritual.pdf> [Stand 21.02.2010] S. 1.

456 Vgl. Giordano (1994) S. 172.

457 Lindau zit. n. Pohrt zit. n. Kreisky (2010) S.18.

tigen Positionen oder wirtschaftlichen Ressourcen; sie können z.B. Machpositionen nicht erreichen, oder diese verlieren.

## 12.4. Hierarchisierung

Im Staat, wie auch im Phänomen der Mafia, ist die soziale Struktur eindeutig hierarchisch gegliedert.

Seit der Befragung des *pentito* Buscetta erkennt der Staat die hierarchische Struktur der Mafia an. Buscetta berichtet von einer hierarchisch ausgerichteten Organisationsstruktur der Clans, an deren Spitze der *capofamiglia* steht, der die absolute Instanz in allen Bereichen darstellt. Über der Organisationseinheit der Familie soll es noch ein familienübergreifendes Gremium geben, die *cupola*, die als höchstes Koordinierungs- und Schlichtungsorgan der *Cosa Nostra* fungiert.<sup>458</sup>

Auch die Ehrencodes und ihre Anregung zum ständigen Wettbewerb, zur Erhaltung bzw. zur Demonstration der Überlegenheit der eigenen Ehre, deuten implizit auf eine hierarchisch strukturierte Gesellschaft hin. Dieser Wettbewerb birgt stets eine Angst vor sozialer Degradierung in der Gesellschaft in sich, was als Beweis für die Existenz einer Stratifikation, einer hierarchischen Gliederung der mediterranen Gesellschaft, gehandelt wird.<sup>459</sup>

Teil dieser Gesellschaft ist auch das patriarchale Familien- und Gesellschaftsmodell mit seinen unterschiedlichen Hierarchisierungen. Das Patriarchat bedeutet eine Herrschaft der Männer über Frauen und somit sind Staat und Mafia männliche Institutionen, „gestaltet von Männern für Männer zum Zwecke der Herrschaft von Männern über andere Männer und vor allem über Frauen.“<sup>460</sup> Das Patriarchat als Ordnungsform ist aber nicht beseitigt worden, sondern bloß modernisiert. Patriarchat meint aber nicht nur die staatliche Herrschaft, sondern ist auch eine Ordnungsmacht, die in der Gesellschaft verwurzelt ist und auch durch die soziale Praxis zur verdichteten Ordnungsmacht wurde.<sup>461</sup> „Patriarchale männliche Herrschaft geht [...] dem Staat und Kapitalismus voraus, werden durch sie jedoch auf Dauer gestellt.“<sup>462</sup>

Das Konzept der hegemonialen Männlichkeit kennt diverse Hierarchisierungen, und zwar zwischen den verschiedenen Formen von Männlichkeiten. Nur eine Minderheit verkörpert dieses hegemoniale Ideal der Männlichkeit. „Die Mehrheit der Männer genießt zwar die

---

458 Vgl. Arlacchi (1993) S. 33ff.

459 Vgl. Giordano (1994) S. 181.

460 Kreisky/ Löffler (2009) S.75.

461 Vgl. Kreisky/ Löffler (2009). S. 82.

462 Kreisky/ Löffler (2009) S. 83.

Vorteile des Patriarchats, ist aber nicht in der Lage, hegemoniale Männlichkeit zu verkörpern oder zu leben.<sup>463</sup>

Frauen sind von Machtpositionen ausgeschlossen, sei es in der Mafia, als auch im Staat.

Daher wird es notwendig, Staatlichkeit aber auch die Mafia als komplexes Zusammenspiel von Diskursen und Institutionen zu verstehen und Herrschaft nicht deshalb als männlich zu betrachten, weil vorrangig Männer diese ausüben, sondern weil Männlichkeit in staatlichen Institutionen, Strukturen und Verfahren systemisch eingelassen und historisch eingeschrieben ist.<sup>464</sup>

Die Rolle der Frauen in der Mafia ist aber nicht die des Opfers, sondern sie sind Komplizen.<sup>465</sup> Frauen sind aber nicht bloß Komplizen bei der Ausübung der konkreten mafiosen Handlungen, sondern sind als Bewahrerinnen der kulturell und gesellschaftlich verankerten Verhaltensweisen auch Komplizen der patriarchalen Grundfeste und tragen dazu bei, dass die Grundlagen der patriarchalen Vergesellschaftung unangetastet bleiben.<sup>466</sup>

„*Männlichkeit als System* [Herv. im Orig.], die unabhängig von konkreten Männern und Männlichkeit in die Organisationskultur [...] politischer Institutionen eingelassen ist, und deren Standardform darstellt<sup>467</sup>, kann auch als Männerbund verstanden werden. „Historische Männerbünde waren (konservative) Wertegemeinschaften, die Gleichheit, Freundschaft, Brüderlichkeit und Kameradschaft verherrlichten, in sich jedoch eine extreme Hierarchie aufweisen, ritualisierte Verkehrsformen entwickelten, sich nach außen durch künstliche Feindbilder abgrenzten und durch loyale Geheimhaltung abschirmten.“<sup>468</sup> Dieses Bild trifft haarscharf das Profil der Mafia. Im Vergleich zum traditionellen Männerbund ist die Berufspolitik nur ein loser Männerbund, der dem steten Zerfall ausgesetzt ist bzw. durch „Frauenquotierung“ oder „Grünenrotierung“ aufgeweicht wird. Die männerbündische Tendenz der Politik und die Analogie zur Mafia sind aber dennoch klar erkennbar, durch ihre Abgrenzung gegenüber dem Anderen und ihre „enormen *Bunkereigenschaften* [Herv. im Orig.]“, die „nicht zuletzt auf informellen Netzwerken, Seilschaften und Karrierestrukturen“<sup>469</sup> basieren.

Auch der Klientelismus fußt auf einem hierarchisch organisierten Strukturprinzip. Zwei Personen stehen in einer Beziehung von unterschiedlichem sozialen Status zueinander und gehen eine Art Tausch-Vereinbarung ein. Der Stärkere, der Patron, wird den Schwächeren

---

463 Connell/Messerschmidt (2005) S. 832 zit. n. Kreisky/ Löffler (2009) S.78.

464 Vgl. Kreisky/ Löffler (2009) S. 76.

465 Vgl. Puglisi (2005) S. 83.

466 Vgl. Kreisky/ Löffler (2009) S.78.

467 Kreisky/ Löffler (2009) S. 79.

468 Kreisky (1994) S. 201.

469 Kreisky/ Löffler (2009) S. 80.

beschützen und seine Interessen vor anderen Personen und Instanzen vertreten. Der Schwächere, der Klient, hat eine ganz allgemeine Verpflichtung zur Gefolgschaft und soll seinem Patron stets loyal zur Verfügung stehen. Das Verhältnis zwischen Patron und Klientel ist kein symbiotisches Verhältnis, es produziert ständige Abhängigkeit, denn die Macht ist zwischen Patron und Klientel nicht gleichmäßig verteilt. Klientelismus ist überhaupt nur auf der Grundlage asymmetrischer Sozialbeziehungen denkbar und kann sich auf Dauer nur in stratifikatorischen Kontexten halten.<sup>470</sup>

Nicht nur im Phänomen der Mafia ist der Klientelismus zu finden, sondern auch die Berufspolitik hält sich selbst in westlichen Demokratien als „feudales“ Beziehungsmuster, denn Parteien sind weniger ideologisch begründete Gruppierungen, als eine Klientel um einen mächtigen Patron.<sup>471</sup>

Die Erwähnung der Grundlage für den Klientelismus ist evident: Klientelismus ist überhaupt nur denkbar auf der Grundlage asymmetrischer Sozialbeziehungen und kann sich auf Dauer nur in stratifikatorischen Kontexten halten.<sup>472</sup>

## 12.5. Abschöpfung des Mehrwerts

Eine der Analogien zwischen Mafia und dem neuzeitlichen Staat sind die Bemühungen um die Abschöpfung von „Mehrwert“ oder „Mehrproduktion“<sup>473</sup> – während der Staat Steuer eintreibt, erpresst die Mafia Schutzgeldzahlungen.

Von ihrem ursprünglichen Zweck her sind die Steuereinnahmen und die Schutzgelderpressungen vielleicht ähnlich. Der Staat hat Gelder eingehoben, um sein Heer zu finanzieren und argumentierte damit, dass er damit die Bevölkerung vor fremden Staatsmächten schützt, die Mafia verlangt Geld, damit der Zahlende unter ihrem Schutz steht. Im Unterschied zum Staat aber, verspricht der Staat Schutz vor drohenden Gefahren von außen, während Schutzgeldzahlungen eine Art Sicherheitskauf vor der drohenden Gefahr darstellt, die von der Mafia selbst ausgeht. In erster Linie wird physische Gewaltanwendung gegen Leib und Besitz angedroht, aber auch der Ausschluss aus vorteilhaften Geschäftsgelegenheiten, Geldflüssen und Machtzentren ist Teil dieser Drohung.

Schutzgeld Zahlende erwarten sich ebenso, wie Steuerzahlende, eine Gegenleistung; Steuerzahler erwarten sich dafür etwa ein funktionierendes Schul- oder Gesundheitswesen,

---

470 Vgl. Wimmer (2000) S. 156.

471 Vgl. Pohrt (1997) zit. n. Kreisky (2010) S.19.

472 Wimmer (2000) S. 156.

473 Kreisky (2010) S. 12.

Schutzgeldzahlende erwarten sich nicht nur Schutz, sondern auch Zugang zu Machtzentren, woraus sich verschiedene ökonomische und soziale Vorteile ergeben.

Die Mafia als Unternehmen bietet also nicht nur die Ware „Sicherheit und Schutz“ im Sinne einer „Industrie der Sicherheit“<sup>474</sup> an, was laut Santino<sup>475</sup> eine Reduktion der Komplexität des mafiosen Phänomens ist, sondern diese Dienste sind eher Handlungen in einem komplizierten Netzwerk an Macht. Diesem Netzwerk gehören PolitikerInnen, UnternehmerInnen und *mafiosi* gleichermaßen an und alle stehen in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis zueinander, was das System für die Strafverfolgung so gut wie undurchdringbar macht.

Als Wirtschaftsakteur selbst unterscheiden sich Staat und Mafia deutlich. Der Staat tritt als unpersönlicher Akteur auf, der in die Wirtschaft eingreift, in dem er Steuerzahlung reguliert und Subventionen verteilt.

Die Mafia agiert als Wirtschaftsakteur in legalen, wie auch illegalen Bereichen und letztere sind von zahlreichen Risikofaktoren und Unsicherheiten gekennzeichnet. Bei illegalen Geschäften kommen „als Partner [...] nur physische Personen in Frage, keine juristischen“<sup>476</sup>. Spricht man also vom „Unternehmen Mafia“, so beschränkt sich dieses auf den legalen Bereich des Marktes.

Im Unterschied zu anderen Unternehmen ist die unternehmerische Mafia durch drei Wettbewerbsvorteile gekennzeichnet: die Entmutigung der Konkurrenz durch Gewaltandrohung, die Herabsetzung der Löhne durch Schwarzarbeit oder unbezahlte Arbeit und die Verfügung über finanzielle Ressourcen, oft aus illegalen Quellen.

Durch die genannten Wettbewerbsvorteile sind die Mafias zu den finanzkräftigsten und bedeutendsten Wirtschaftsakteuren geworden, die nicht nur die sozialökonomischen Strukturen des Südens immer weiter durchdringen, sondern weltweit aktiv sind. Dabei basiert die mafiose Ökonomie auf drei Säulen: das System der Erpressung, um das eigene Territorium und Wählerstimmen unter Kontrolle zu halten, der Austausch von Wählerstimmen und der Zugang zu öffentlichen Geldern und der Drogen- und Waffenhandel.

Die Ausmaße des wirtschaftlichen Agierens der Mafia führen dazu, dass sie Normen innerhalb und außerhalb ihres Unternehmens schaffen und durch ihre Kontrolle über ein Territorium teilweise sogar eine Monopolstellung in einem gewissen Bereich des Marktes erreichen. Das hat zur Folge, dass diese Form der Institutionalisierung des Phänomens der Mafia in Form eines Unternehmens, eine sichtbare Wirkung auf die Funktionsweise der ökonomischen Systeme ausübt, die das kriminelle Unternehmen „beherbergt“. Dieses Agieren

---

474 Vgl. Gambetta (1994)

475 Vgl. Santino (2006) S. 42.

476 Hess (1994) S. 35.

der kriminellen Unternehmen hat einen depressiven Effekt auf Investitionen, aber auch andere Komponenten, wie das Sparverhalten oder auf den Ertrag, die für die Entwicklung der Wirtschaft von Bedeutung sind, zur Folge.<sup>477</sup>

Poulantzas hat richtig erkannt, „ [...] dass staatliche Herrschaft zunehmend netzwerkartig funktioniert. [...] So durchdringt die Staatspartei netzwerkartig alle Bereich und Ebenen der Politik und stellt zahlreiche Querverbindungen zu den monopolkapitalistischen Unternehmen her. [...] Macht selbst personalisiert sich an der Spitze der Exekutive.“<sup>478</sup> Unternehmen, Politik und Mafia bilden einen Dreiecksmechanismus, der Politiker, legale Unternehmen und illegale Unternehmen der Mafia und anderer Kriminellen in Verbindung bringt. Dies funktioniert auf einer Basis von Austausch und gegenseitigen Gefälligkeiten und immer mehr auch von gegenseitiger Durchdringung, die dieses Netzwerk noch undurchsichtiger machen.<sup>479</sup>

Mit der Verschiebung des staatlichen Fokus auf die kapitalistische Entwicklung begann sich die Bedeutung des Staatlichen von der vornehmlichen Domestizierung von Gewalt, zum Nutzen kapitalistischer Profitökonomie zu verschieben. Mit dem zunehmenden Fokus auf die Ökonomie hat die neoliberale Politik zu einer Entstaatlichung, zu einer Privatisierung und zu einer Kommodifizierung geführt.<sup>480</sup> Die Macht, die vom Staat ausgeht, ist im Vergleich zu den internationalen Netzwerken der Wirtschaft weitaus blasser geworden und die Mafia, als wichtiger Player in diesen Netzwerken, ist ein Zeugnis dafür, dass der Neoliberalismus die Demokratie untergräbt.

Globalisierung, als ökonomische Entgrenzung, bringt keine Demokratisierung oder Egalisierung und ist auch kein sanfter, friedvoller Modus von Welterschließung sondern vertieft die Kluft zwischen Arm und Reich, zwischen dem Norden/Westen und dem Süden/Osten, zwischen den Geschlechtern, und setzt Prioritäten zugunsten des Kapitals und Kapitalinteressen auf Kosten der Schwachen oder auch der Umwelt.

---

477 Vgl. Santino (2006) S. 191.

478 Demirovic/Hirsch/Jessop (2002) S. 25f.

479 Vgl. Fantò (1999) zit. n. Santino (2006) S. 24. und Santino (2006) S. 25.

480 Vgl. Kreisky/Löffler (2010), S. 24.



## 13. LITERATUR

### Bibliographie

Altwater, Elmar; Mahnkopf, Birgit (2002) Globalisierung der Unsicherheit. Arbeit im Schatten, schmutziges Geld und informelle Politik. Münster.

Arlacchi, Pino (1989): Die unternehmerische Mafia. Frankfurt a. M.

Arlacchi, Pino (1993): Mafia von Innen. Das Leben des Antonio Calderone. Frankfurt a. M.

Besozzi, Claudio (1997): Organisierte Kriminalität und empirische Forschung. Chur, Zürich.

Blok, Anton (1981): Die Mafia in einem sizilianischen Dorf 1860-1960. Eine Studie über gewalttätige bäuerliche Unternehmer. Frankfurt a. M.

Ebano, Gabriella (2005) Felicia e le sue sorelle. Dal secondo dopoguerra alle stragi del '92-93. Venti storie di donne contro la mafia. Roma.

Falcone, Giovanni (1992): Inside Mafia. München.

Fiandaca, Giovanni; Costantino, Salvatore (1994): Prefazione. In: Fiandaca, Giovanni; Costantino, Salvatore [Hrsg.]: La mafia, le mafie. Tra vecchi e nuovi paradigmi. Roma, Bari. S. V-XVI.

Finley, Moses; Mack Smicht, Denis; Duggan, Christopher (1998): Geschichte Siziliens und der Sizilianer. München.

Funk, Albrecht (2002): Staatliches Gewaltmonopol und Kriminalpolitik. In: Heitmeyer, Wilhelm; Hagan, John: Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden. S. 1314-1335.

Gambetta, Diego (1993): The Sicilian Mafia. The Business of Private Protection. Cambridge, London.

Gambetta, Diego (1994): Die Firma der Paten: die sizilianische Mafia und ihre Geschäftspraktiken. München.

Giordano, Christian (1994) Der Ehrenkomplex im Mittelmeerraum: sozialanthropologische Konstruktion oder Grundstruktur mediterraner Lebensformen? In: Vogt, Ludger; Zingerle, Arnold: Ehre. Archaische Momente in der Moderne. Frankfurt a. M. S. 172-192.

Grimm, Dieter (2002): Das staatliche Gewaltmonopol. In: Heitmeyer, Wilhelm; Hagan, John: Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden. S. 1297-1313.

Hess, Henner (1986): Mafia. Zentrale Herrschaft und lokale Gegenmacht. Tübingen.

Hess, Henner (1990) Die sizilianische Mafia: ein Beispiel der Männerwelt des organisierten Verbrechens. In: Vögler, Gisela; Welck, Karin: Männer Bande, Männer Bünde. Zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich. Köln. S. 113-120.

Hess, Henner (1994) Para-Staat und Abenteuerkapitalismus. Die sizilianische Mafia 1943-1993. In: Kritische Justiz, 27. Jg. H. 1. S. 23-41.

Hofmann, Martin Ludwig (2003): Monopole der Gewalt. Mafiose Macht, staatliche Souveränität und die Wiederkehr normativer Theorie. Bielefeld.

Ianni, Francis A.; Reuss-Ianni Elisabeth (1972): A Family Buisness: Kindship and Social Control in Organized Crime. New York.

Kreisky, Eva (1994) Das ewig Männerbündische? Zur Standardform von Staat und Politik. In: Leggewie, Claus: Wozu Politikwissenschaft? Über das Neue in der Politik. Darmstadt. S. 191-208.

Kreisky, Eva (2010): Durchstaatete Mafia oder mafiose Staatlichkeit? Aspekte post-sowjetischer Transformationen des Staatlichen. Manuskript, im Erscheinen.

Kreisky, Eva; Löffler Marion (2010) Das klassisch-europäische Staatsmodell, neue Kriegs- und Sicherheitsregime und die männlich-hegemoniale Geschlechterordnung. Manuskript, im Erscheinen.

Kreisky, Eva; Löffler, Marion (2009) Maskulinität und Staat: Beharrung und Veränderung. In: Ludwig, Gundula; Sauer, Birgit; Wöhl, Stefanie: Staat und Geschlecht. Grundlagen und aktuelle Herausforderungen feministischer Staatstheorie. Baden-Baden. S. 75-88.

Kreisky, Eva (2001/2) Weltwirtschaft als Kampffeld: Aspekte des Zusammenspiels von Globalismus und Maskulinität. In: ÖZP 30. S. 191-208.

Luhmann, Niklas (2000): Die Politik der Gesellschaft. Frankfurt a. M.

Lupo, Salvatore (2002): Die Geschichte der Mafia. Düsseldorf.

Moser, Verena (2007): Die Mafia: ein Konkurrenzunternehmen zum Gewaltmonopol des Staates? Diplomarbeit. Universität Wien.

Müller, Peter (1990): Die Mafia in der Politik. München.

Demirovic, Alex; Hirsch, Joachim; Jessop Bob. (2002) Einleitung. In: Poulantzas, Nicos: Staatstheorie. Hamburg. S. 7-34.

Puglisi, Anna (2005) Donne, Mafia e Antimafia. Trapani.

Pummer, Richard (1994): Ehre und Gewalt. Zur subkulturellen Legitimität gewaltsamen Verhaltens und Handelns aus Sizilien und Amerika. Diplomarbeit. Universität Wien.

Saviano, Roberto (2006): Gomorra. Milano.

Santino, Umberto (2007) Mafia e globalizzazione. Trapani.

- Santino, Umberto (1994) *La mafia come soggetto politico*. Palermo.
- Santino, Umberto (2006): *Dalla mafia alle mafie*. Soveria Mannelli.
- Sapper, Manfred (1989) *Die Mafia*. In: PVS, 30. Jg. S. 127-136.
- Stille, Alexander (1997): *Die Richter. Der Tod, die Mafia und die italienische Republik*. München.
- Uessler, Rolf (1991) *Mafia und Politik in Italien*. In: Prokla 85, 21. Jg., Nr. 4. S. 544-560.
- Von Trotha, Trutz (1995) *Staatliches Gewaltmonopol und Privatisierung. Notizen über gesamtstaatliche Ordnungsformen der Gewalt*. In: Sack, Fritz; Voß, Michael et.al.: *Privatisierung staatlicher Kontrolle: Befunde, Konzepte, Tendenzen*. Baden-Baden. S. 15-37.
- Weber, Max (1976): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*. Tübingen.
- Wimmer, Hannes (2000): *Die Modernisierung politischer Systeme. Staat- Parteien- Öffentlichkeit*. Köln, Weimar, Wien.
- Wimmer, Hannes (2009): *Gewalt und Gewaltmonopol des Staates*. Berlin, Wien.
- Ziegler, Jean (1998): *Die Barbaren kommen. Kapitalismus und organisiertes Verbrechen*. München.

## Urlgraphie

Anti-Schutzgeld Initiative in Palermo. "Un intero popolo che paga il pizzo è un popolo senza dignità"

<http://www.addiopizzo.org/> [Stand 19.03.2009]

Bornpower: Politik und Wirtschaft im Visier.

<http://www.bornpower.de/mafia/ita-aufbau.htm> [19.03.2009]

Das Zeremoniell der Bundeswehr: Banalisierung von Staatsgewalt durch Militärrituale.

<http://www.euse.de/milrit/banal-ritual.pdf> [Stand 21.02.2010]

Gron (2003) *Von Ehrenmännern und Geheimnistägern*. Seminararbeit. Universität Wien.

[http://evakreisky.at/onlinetexte/Schweigepflicht\\_Gron.pdf](http://evakreisky.at/onlinetexte/Schweigepflicht_Gron.pdf) [Stand 16.03.2010]

Keršič Daniela, Witschka Christine (2003) *Frauen in mafiokratischen Kontexten*. Seminararbeit. Universität Wien.

[http://evakreisky.at/onlinetexte/frauen\\_mafia.pdf](http://evakreisky.at/onlinetexte/frauen_mafia.pdf) [Stand 26.03.2010]

Pressebericht vom 27.01.2010 der Organisation SOS Impresa zur aktuellen Aktivität der Kriminalität in den italienischen Unternehmen.

<http://sosimpresa.it> [Stand 21.02.2010]

Repubblica 22.10.2007. "La mafia? È la prima azienda italiana" Per Sos Impresa 90 mld di utili l'anno.

<http://www.repubblica.it/2007/10/sezioni/economia/mafia-prima-azienda/mafia-prima-azienda/mafia-prima-azienda.html> [Stand 19.03.2009]

Repubblica 30.07.2008. Isman, Gabriele: Il ritorno dei Vespri siciliani in città solo cinquanta soldati.

<http://ricerca.repubblica.it/repubblica/archivio/repubblica/2008/07/30/il-ritorno-dei-vespri-siciliani-in-citta.html> [Stand 19.03.2009]

Repubblica 16.10.2009. Bolzoni, Attilio; Viviano Francesco: Ai giudici il papello die Riina Ecco le 12 richieste della mafia.

<http://ricerca.repubblica.it/repubblica/archivio/repubblica/2009/10/16/ai-giudici-il-papello-di-riina-ecco.html> [Stand 25.03.2010]

Thesen zu Staat und Hegemonie in der Linie Gramsci-Poulantzas von Ingo Elbe.

[http://www.rote-ruhr-uni.com/texte/elbe\\_staat\\_hegemonie.pdf](http://www.rote-ruhr-uni.com/texte/elbe_staat_hegemonie.pdf) [Stand 21.02.2010]

Video der beschlagnahmten Villa Walter Schiavones

<http://www.youtube.com/watch?v=z31CyAcUEKo> [Stand 22.03.2010]

Yanni Dina (2003) Die Mafia als Regulierendes Element in Sizilien. Seminararbeit. Universität Wien. [http://evakreisky.at/onlinetexte/yanni\\_mafia.pdf](http://evakreisky.at/onlinetexte/yanni_mafia.pdf) [Stand 16.03.2010]

## Abstract Deutsch

In dieser Arbeit wird das Phänomen der Mafia dem Staat gegenübergestellt, mit dem Ziel, die staatlichen Elemente im Phänomen der Mafia und die „mafiotischen“ Elemente im Staat zu erarbeiten.

Die Schwierigkeit dabei ist es, der Komplexität der beiden, in all den Facetten gerecht zu werden und Stereotype nicht reproduzieren sondern dekonstruieren. Die Mafia unterscheidet sich von der Organisierten Kriminalität, da sie im illegalen Bereich tätig ist und darüber hinaus auch einen gesellschaftspolitischen Machtanspruch erhebt, der es ihr ermöglicht auch im legalen Bereich zu agieren und sich international auszubreiten.

Staat und Mafia wird verglichen, beginnend mit Webers Idee vom Staat, insbesondere jene zur monopolisierten physischen Gewalt. Die Betrachtung zeigt, dass es Analogien zwischen Staat und Mafia in der Struktur, der Kontrolle eines Territorium und der Aufrechterhaltung einer sozialen Ordnung mittels Gewalt gibt. Wichtigster Unterschied dabei, ist die Legitimation und die Beschränkung der Gewaltausübung, die der Mafia fehlt. Durch ihren klientelistischen, korrupten und hochpersonalisierten, Charakter ist sie mit dem Neopatrimonialismus vergleichbar.

Im Sinne Poulantzas und Gramscis ist das Phänomen der Mafia, ebenso wie der Staat, ein sozial geformtes Konstrukt, dessen Entstehung und ständige Ausformung von Entwicklungen, Strukturen und Veränderungen gesellschaftlicher Macht- und Kräfteverhältnisse abhängig ist. Beide sind mitten in der „gesellschaftlichen Sphäre“ verortet. Ehre, Familie, Klientelismus und Rituale als verdichtete soziale Praktiken, formen Herrschaftsstrukturen und damit auch eine patriarchale Geschlechterordnung. Staat und Mafia können als Männerbund definiert werden.

Als Wirtschaftsakteure schöpfen beide einen Mehrwert ab: Steuern bzw. Schutzgeld. Die Mafia ist als Wirtschaftsakteur in legalen wie illegalen Bereichen tätig. Der Staat greift mit diversen Maßnahmen in die Wirtschaft ein. Im Wirtschaftskreislauf sind Unternehmen, mafiose Unternehmen und Politiker Teil eines Netzwerks, in dem eine gegenseitige Abhängigkeit besteht, was eine Strafverfolgung erschwert. Die Wirtschaftsform des Kapitalismus bringt laut Poulantzas eine Klassengesellschaft hervor, Santino spricht von einer „mafiosen Bourgeoisie“. Im Zeitalter des Neoliberalismus und der Globalisierung verliert der Staat an Kontrollmöglichkeiten. Die Bedeutung des Staatlichen verschiebt sich von der vornehmlichen Domestizierung von Gewalt, zum Nutzen kapitalistischer Profitökonomie. Informelle Parallelpolitik internationaler Wirtschaftsakteure, oder der Mafia, geben zunehmend den Aktions- und Rechtsrahmen vor.

## Abstract English

In the following thesis, the phenomenon of the mafia will be compared with the state, with the purpose, to gather the state elements within the organization of the mafia and the mafiotic elements within the state.

The difficulty is to capture the complexity of both elements with all of their facets and not to reproduce stereotypes, but deconstruct them.

Mafia can be considered to be different from organized crime, because it is acting in an illegal area. On the other hand the mafia claims also socio-political power, which enables it to act also in the legal area and to dispread (their power/influence) internationally.

At first, state and mafia will be compared with the state-idea of Weber, especially with the one about monopolised physical violence.

The following examination shows, that there are analogies between state and mafia, concerning their structure, their control of a certain territory and the sustainment of social order by means of violence. The mafia is not provided with the right of legitimisation and the restriction of violence exertion which would represent the most important difference between the two systems. Because of its clientelistic, corrupt and high-personalised character, the mafia is comparable with the neopatrimonialism.

In terms of Poulantzas and Gramsci, the phenomenon of the mafia is, just as the state, a socially formed construct, whose emergence and evolving implementation depend on developments, structures and transformations/changes of social power and strengths. Both are grounded in the middle of the social sphere. Honour, family, clientelism, and rituals as compacted social practices, configure structures of domination and so also a patriarchal gender order. State and mafia can be defined as a „male society“.

Both act as economic protagonists and thus skim a surplus value: taxes respectively protection money. The mafia acts as an economic player in legal and illegal ambits. The state intervenes with different measures in the economy. In the economic circuit, enterprises, mafiotic companies and politicians are part of a network, in which everyone is dependent on the other, what complicates the prosecution.

As Poulantzas says, the economic system of capitalism generates a class society, and Santino refers to a mafiotic bourgeoisie.

In this age of neoliberalism and globalism, the state loses possibilities of exercising control. The importance of statehood moves from the mainly domestication of violence to the benefit of capitalistic profit-economy. Informal parallel politics of international economic players or the mafia purport more and more the scope of action and law.

## **Lebenslauf**

### Persönliche Angaben:

Name: Magdalena Fundneider

Geburtsort: Meran

Geburtsdatum: 21.02.1985

### Ausbildung:

1991 - 1996 Volksschule „Karl Erckert“ - Meran

1996 - 1999 Mittelschule „Peter Rosegger“ - Meran

1999 - 2004 Humanistisches Gymnasium „Beda Weber“ - Meran

Seit 2004 Diplomstudium Politikwissenschaft - Universität Wien

Seit 2005 Disziplinen übergreifendes Studienmodul „Kulturwissenschaft und Cultural Studies“ - Universität Wien

9/2007 - 6/2008 Erasmusaufenthalt in Rom an der Universität „Sapienza“. Teilnahme an diversen Lehrveranstaltungen der Fakultät „scienze politiche“ sowie Literaturrecherche für die vorliegende Diplomarbeit.

### Berufserfahrung:

2000 - 2008 (jeweils Juli bis September) Mitarbeiterin beim Musikfestival für klassische Musik „Meraner Musikwochen“